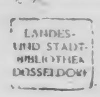
Der Kinematograph



No. 523. Düsseldorf, 3. Januar. 1917




LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF



Druck Reinhold Kühn, Verlag „Der Film"
Berlin SW 68, Kochstr. 5.

Joe Deebs

Harry Liedtke



Generalvertrieb

der

Mia May u. Joe Deebs-Serien

für **Deutschland • Luxemburg • Schweiz • okkupiertes Belgien**

Bayerische Filmvertriebs G. m. b. H.

München • Berlin • Hamburg • Leipzig • Düsseldorf



Monopol-Inhaber 1916/17:

Unger & Neubeck, Bochum, Rheinland, Westfalen, okkupiertes Belgien
Frankfurter Film Co., Frankfurt a. M., Süddeutschland, Bayern, Luxemburg
L. Burstein, St. Gallen, Schweiz



MAY-FILM G.m.b.H.

BERLIN SW 48, Friedrichstraße 238

Fernsprecher: Nollendorf 3904



Achtung!!

Einladung

zur

Interessenten-Vorführung

am **Freitag**, den **12. Januar 1917**, präzise **3 Uhr** nachmittags
in den **Mozartsaal-Lichtspielen am Nollendorfplatz 5**

Friedrich Werders Sendung

Ein Menschenschicksal in 4 Akten von **Hans Land**

Regie: **Otto Rippert** Photographie: **Carl Hoffmann**

Hauptdarsteller:

Theodor Loos	Lessing-Theater
Eva Speier	Kleines Theater
Carl de Vogt	Lessing-Theater
Emil Rameau	Deutsches Theater
Gisa Bund	Lustspielhaus

Wegen Eintrittskarten wende man sich sofort an uns:



Film-Gesellschaft
m. b. H.

BERLIN SW. 48, Friedrichstr. 224

Telephon: Nollendorf 2178. Telegr.-Adr.: Lloydfilm Berlin.

Der neueste Psilander-Schlager!



Die Flucht vor der Liebe

Drama in 3 Akten

Nordiskfilm

Die wundervolle Behandlung des Stoffes und das glänzende ergreifende Spiel Waldemar Psilanders stempeln den Film zu einem Meisterwerk!



Nordische Film Co. G. m. b. H.

Berlin Breslau Düsseldorf Hamburg
Leipzig München Amsterdam Zürich



Die Lieblings Frau des Maharadscha

Nordiskfilm Nordiskfilm

Gunnar Tolnaes

als Orientale von glutvollster Lebendigkeit

Die Lieblingsfrau des Maharadscha

Ein Liebesroman aus dem Orient in 4 Akten

Der fünfte Film der Siegerklasse!



Nordische Film Co. G. m. b. H.

Berlin Breslau Düsseldorf Hamburg

Leipzig München Zürich Amsterdam



Kriegsfilm

der

Film- und Fotostelle

Am 26. Januar 1917

erscheint auf dem freien Markt der Spezial-Film:

Unser Kais



EIKO-FILM G. m. b. H.

Telephon: Lützow 9635, 6474, 5526

Friedrich-



..er im Felde

..-BERLIN SW. 48

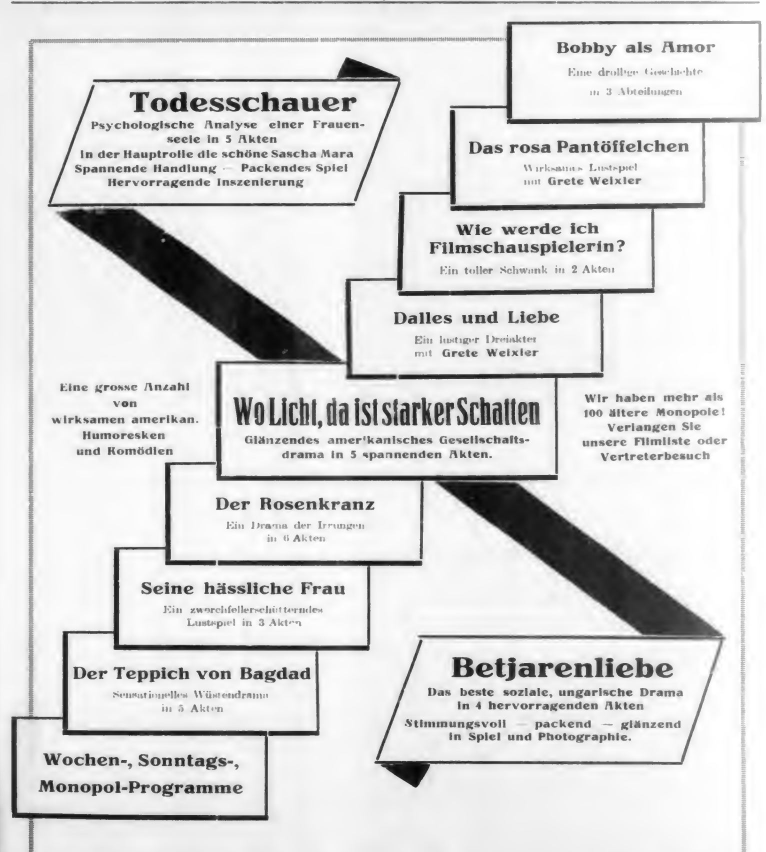
..-Strasse 224

Telegramm-Adresse: EIKOFILM





HINDENBURG



RHEINISCHE FILM-GESELLSCHAFT

Fernruf 4082/83 DÜSSELDORF Telegr.: Rheinfilm



Personen:

Fritz Mauthner, Arzt . . . . **Bernd Aldor**

Paul Mauthner, Maler,
sein Bruder . . . . Hugo Flink
vom Lustspielhaus

Die Assistentin . . . . Nelly Lagarst
vom Trianon-Theater

Stadtrat Kaufherr . . . . Ernst Ludwig

Else, dessen Tochter . . . . Leontine Kühnberg

Dr. Franzius,
ein annoncierender Arzt Lupu Pick
vom Kleinen Theater

Ein Patient . . . . Max Gülstorff
vom Deutschen Theater

Gerd . . . . Curt Vespermann
vom Kgl. Schauspielhaus

Ingeborg . . . . Käthe Oswald

Spielt in einer Großstadt zur jetzigen Zeit.

Achtung!

Einladung

zur

Interessenten-Vorführung

am Freitag, den 12 Januar 1917,
präzise 11 Uhr vormittags

im Tauentzienpalast, Berlin W., Tauentzienstr. 19a

Der Fall Routt...!

Viertes Erlebnis des berühmten Kriminalisten Rat ANHEIM



Verfasst und inszeniert von

William Kahn



1. Akt: Dr. Browns Erfindung.
2. Akt: Am Abend des 5. Novembers ...!
3. Akt: Das Geheimnis der Familie Routt ..!
4. Akt: Was Rat Anheim entdeckte ...!

Aus dem Verzeichnis der Hauptrollen:

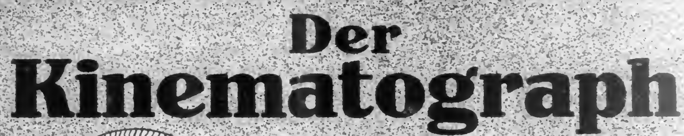
Rat Anheim	Mogens Enger, Neues Theat., Copenhag.
Dr Brown, Astronom	E Pittschau, Kleines Theater, Berlin
Jan Routt	E Ludwig, Kleines Theater, Berlin
Elenor, dessen Tochter	Lupu Pick, Kleines Theater, Berlin
Gerard, deren Verlobter	L. Czempin, Künstlertheater, Berlin
Perfiaz, ein Mexikaner	Rahel Zansara, Apollotheater, Berlin
Professor Melton	Bruno Ziener, Lessingtheater, Berlin
Jack Burton	Faust Vadnay, Budapest

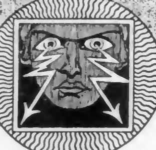
Wegen Eintrittskarten wende man sich sofort an:

Mendel & Co. G.m.b.H., Berlin SW. 48

Telephon: Lützow 8575 — Friedrich-Strasse 235 — Telephon: Lützow 8575

Erscheint jeden Mittwoch. **Düsseldorf, 3. Januar 1917.** Telegr.-Adr.: „Kinoverlag". Fern pr. Redaktion, Fernsprecher 14 321. **No. 523.**





Erste Fachzeitung für die gesamte Lichtbild-Kunst.

Nachdruck des Inhalts, auch auszugsweise, verboten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2.10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag vormittag. Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg. Stellen-Anzeigen 5 Pfg., von Trennungsstrich zu Trennungsstrich gemessen.

Vertreter für Berlin und Umgegend: Ludwig Jegel, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 6. Fernsprecher. Zentrum 106 78

Das Kino nach dem Kriege.

Friedensbetrachtungen zur Jahreswende.

Prophet zu spielen ist im allgemeinen ein undankbares Geschäft und im besonderen in unserer Branche, deren wirtschaftlicher und künstlerischer Aggregatzustand von so zahlreichen Molekülschwankungen abhängig ist, dass sich eigentlich nie eine bestimmte Zukunftsformel aufstellen lässt. Wenn ich nun trotzdem den Versuch wage, einige Perspektiven für die kommende Friedenszeit zu ziehen, so geschieht es weder in der Absicht, dunkle Orakelsprüche niederzuschreiben, noch in dem aussichtslosen Bestreben, der Entwicklung der Kinematographie ein bestimmtes Ziel vorzuschreiben, sondern einzig und allein zu dem Zwecke, durch die Zusammenfassung feststehender Tatsachen vor Irrungen zu warnen und einige praktische Winke zu erteilen.

Noch ist das Ende des Krieges nicht abzusehen, doch der Friedensschluss scheint heute nicht mehr in allzuweiter Ferne zu liegen. Industrie, Handel und alle anderen Wirtschaftsfaktoren treffen daher bereits ihre Vorbereitungen, um durch den Friedensschluss nicht ebenso überrascht zu werden, wie seiner Zeit durch den Ausbruch des Krieges. Auch für unsere Kinoindustrie ist es bei ihrem eigenartigen, komplizierten Geschäftsmechanismus und ihren vielseitigen wirtschaftlichen Interessen unbedingt nötig, sich schon jetzt mit der Frage der Ueberleitung vom Kriegs- zum Friedensbetrieb zu befassen. Denn wie sich auch immer die Marktverhältnisse nach dem grossen Völkerringen gestalten mögen, eines ist gewiss: ein schwerer Existenzkampf wird auch uns nicht erspart bleiben, und nur der, der für diesen friedlichen Wettbewerb gerüstet ist, hat Aussicht, ihn siegreich zu bestehen.

Betrachten wir unsere Zukunftsaussichten zunächst von der rein industriellen bezw. kommerziellen Seite. Während im Kriege der nationale Film Triumphe feiern konnte und musste, ist es ohne weiteres klar, dass nach dem Friedensschluss die Internationalität des Filmmarktes wieder hergestellt werden muss. Kein einsichtsvoller Fabrikant wird so töricht sein, eine dauernde Absperrung der uns jetzt feindlichen Länder vom deutschen Kinowesen zu verlangen. Dieses primitivsten Schutzwalles, der durch ein Einfuhrverbot oder durch hohe Schutzzölle errichtet werden könnte, bedarf nur eine Industrie, welche die Konkurrenz fürchten muss, und das hat unsere deutsche glücklicherweise nicht nötig. Im Gegenteil viele berufene Fachleute sind der Ansicht, dass gerade der deutsche Filmexport nach dem Kriege grossen Aufschwung nehmen wird, und dass sich in ihm unserer Industrie ein reiches und lohnendes Wirkungsfeld erschliessen kann. Jeder Export aber ist nur auf der Basis des freien Marktes denkbar; denn eine Unterbindung der ausländischen Konkurrenz in unserem Lande durch Einfuhrverbote, Zölle oder drakonische Zensurhandhabung würde selbstverständlich alsbald mit den gleichen Massnahmen beantwortet werden. Ueber die Absatzgebiete, die sich nach dem Kriege der Filmindustrie erschliessen werden, habe ich bereits früher einmal geschrieben. In den uns jetzt feindlich gegenüberstehenden Ländern wird naturgemäss ein gewisses Misstrauen gegen alle Erzeugnisse deutschen Geistes, also auch gegen deutsche Filme, vorherrschen. Dagegen bieten die uns verbündeten Reiche überaus günstige Aussichten für den deutschen Export, vor allem Bulgarien und die Türkei, wo das Kinowesen noch wenig entwickelt ist und denen ein grosser wirtschaftlicher Aufschwung bevorsteht. Der friedliche Konkurrenzkampf deutscher Erzeugnisse gegen ausländische wird aber besonders in den jetzt neutralen Staaten einsetzen. Ich möchte hier in erster Linie auf Amerika hinweisen, wo der deutsche Filmexport ein grosses Absatzgebiet sich erringen kann.

Inwieweit die Vorbereitungen zum friedlichen Wettbewerb schon heute getroffen werden können, darüber müssen sich die einzelnen Fabriken natürlich selbst klar werden. Sie müssen wissen, nach welchen Ländern sie vornehmlich exportieren wollen, sie müssen geeignete Vertreter an der Hand haben, geeignete Ideen erwerben und ihren Betrieb so einrichten, dass keinerlei unüberwindliche Hindernisse

sich in den Weg stellen können. Sache unserer Berufsverbände ist es, schon jetzt mit den in Frage kommenden leitenden Stellen Fühlung zu nehmen, sie von der Wichtigkeit eines blühenden deutschen Filmexportes zu überzeugen und einer stiefmütterlichen Behandlung unserer Industrie, die ihr früher so oft die Flügel beschnitt, rechtzeitig vorzubeugen. —

Während diese Fragen in erster Linie den Fabrikanten interessieren, gibt es auch eine Reihe wichtiger Momente, welche nach Beendigung des Krieges vornehmlich den Verleiher und Theaterbesitzer angehen. Was die Gestaltung der Marktlage betrifft, so ist auch hier die Forderung nach Internationalität auf Grund des freien Wettbewerbes eine Selbstverständlichkeit. Ferner gilt es, das alte Trustgespenst, sowie seit der Koalition verschiedener bedeutender Firmen mehr und mehr an Boden gewonnen hat, von neuem energisch zu bekämpfen. Dass immer wieder und besonders nach Friedensschluss, Versuche unternehmen werden, die auf eine Monopolisierung des deutschen Kinomarktes abzielen, unterliegt kaum einem Zweifel. Nur wenn Verleiher und Theaterbesitzer nach allen Richtungen hin die Augen offen halten, werden sie in der Hochflut des wirtschaftlichen Existenzkampfes Aussicht haben, sich ihre Unabhängigkeit zu wahren und oben zu schwimmen. — Das gilt auch von der Frage der Besteuerung. Während vor dem Kriege noch immer gegen die Lustbarkeitssteuer eo ipso von uns angekämpft wurde und auch dann und wann tatsächlich eine Möglichkeit ihrer Aufhebung emportauchte, scheint nach Friedensschluss ein Erfolg in dieser Richtung ausgeschlossen. Dagegen gilt es, einer allzu hohen Belastung rechtzeitig vorzubeugen und die Gemeinden davon zu überzeugen, dass der Kinematograph schon vor dem Kriege auf der höchsten Stufe seiner finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt war. —

Ein Kapitel von allergrösster Wichtigkeit ist die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Kinowesens. Wäre der Krieg nicht gekommen, so würden wir voraussichtlich längst jenseits aller Debatten über dieses uns bis ins innerste Lebensmark berührende Problem angelangt sein, dessen Lösung nun noch im Schosse der Zukunft ruht. Wenn die Gesetzgebung unmittelbar nach Friedensschluss auch eine Zeitlang mit anderen für die Allgemeinheit des Volkes wichtigeren Dingen beschäftigt sein wird, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass man in absehbarer Zeit auf den alten Plan zurückgreifen wird. Und dann heisst es, gewappnet und geschlossen e i n Ziel im Auge haben und sich über e i n e n Weg zu diesem Ziel im klaren sein. Dann muss der Meinungsstreit im eigenen Lager längst beigelegt sein, dann muss jeder wissen, was wir wollen, sonst werden unsere stets zum Sprunge geduckten Gegner aus dem Gesetz, das uns Schutz und Kraft zu gedeihlicher Entwicklung geben soll, eine unsern Untergang besiegelnde Kette schmieden. Auch hier ist es Sache der Fachverbände, schon jetzt Vorbereitungen zu treffen und die Zahl der Kämpfer unter ein Kommando zu bringen.

Im Zusammenhange mit der gesetzlichen Regelung des Kinowesens steht die Konkurrenzfrage, ja für viele bildet sie deren wichtigstes Moment. Es hat keinen Zweck, ewig — wie die Katze um den heissen Brei — um den Konzessionszwang herumzugehen. — Es muss ein für alle Zeiten bindender Entschluss gefasst werden. Wir wissen gar wohl, dass die Freunde ebenso wie die Gegner der Konzessionspflicht wichtige Argumente für ihre Ansicht ins Treffen zu führen haben. Bestimmend für unsere endgültige Stellungnahme darf aber einzig und allein das Interesse der gesamten Branche sein. Dass der europäische Frieden das Wiederaufleben der alten Kämpfe zwischen dem Kino und seinen Gegnern mit sich bringen wird. (hat es auf diesem Gebiete überhaupt einen Burgfrieden gegeben?) ist selbstverständlich. Und dass unsere Feinde eben gerade die Einführung des Konzessionszwanges als Daumenschraube gegen jede weitere Entwicklung der Kinematographie in unserem Sinne in Anwendung zu bringen suchen werden, bedarf keines Beweises. Also: entscheidet euch! — die Frage der Existenz eurer Konkurrenz ist letzten Endes die eurer eigenen Existenz! —

Neben diesen rein wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven müssen wir uns aber heute auch schon mit den in der kommenden Friedenszeit zu lösenden künstlerischen Aufgaben befassen — Industrie und Kunst sind ja nirgends so eng miteinander verknüpft, wie just im Kino. In der technischen und artistischen Entfaltung hat uns der Krieg nicht zurückgebracht — dagegen ist in der literarischen Entwicklung des Filmspiels eine gewisse Einseitigkeit fühlbar geworden. Die in den ersten Kriegsmonaten mit kaninchenartiger Fruchtbarkeit hervorgezauberten patriotischen Hurra- und Rührstücke sind glücklicherweise bald wieder ernsterer Kunst gewichen, doch es ist natürlich, dass die Grösse der Zeit auf dem Kino ebenso lastete, wie auf anderen Lebens- und Kunstäusserungen und ihm ihren Stempel aufdrückte. Welche Bahnen aber wird der Film nach dem Kriege wandeln, welche Richtungen, welche Stoffe und Milieus bevorzugen und bevorzugen müssen? —

Schon heute macht sich im Filmprogramm ein symptomatisches Suchen und Tasten bemerkbar, sodass, abgesehen von der allerdings riesengrossen Familie der Detektiv- und Kriminalstücke, kaum von einer einheitlichen Richtung gesprochen werden kann. Auch im Frieden wird die genannte Kategorie voraussichtlich noch lange eine dominierend Stellung beibehalten und das mit Recht; denn seit der Detektivfilm nicht mehr aus einer unlogischen Folge von tollen Sensationen besteht, sondern psychologisch durchgearbeitet ist, hat der Kinematograph auf diesem Gebiete wirklich ganz Hervorragendes geleistet. —

Als Spiegelbild der Stimmungen und Interessen unseres Volkes dürfte der Film nach Friedensschluss sich des sozialen Dramas wieder in weiterem Maße bemächtigen, um es zu neuer Blüte gelangen zu lassen. Das Milieu wird nach wie vor ein unumschränktes bleiben; die Gesamttendenz aber wird dem Ringen der Massen nach Wohlstand, geistiger und seelischer Freiheit Ausdruck verleihen. —

Bei der Internationalität der Kunst im allgemeinen und der Filmkunst im besonderen, werden ausländische Einflüsse auf deutsche Geisteserzeugnisse nicht zu vermeiden sein. Eine Wahrheit aber sollten unsere Autoren, Schauspieler und Regisseure weit mehr als früher beherzigen: auch die umfassendste internationale Geltung eines Werkes hat ihre letzten Wurzeln immer in nationalem Bewusstsein, nationaler Eigenart. Shakespeare, Goethe, Heine, Richard Wagner, Hauptmann, Gorky sind gewiss Kosmopoliten, aber nicht trotz, sondern gerade wegen der starken Betonung ihrer nationalen Gefühle. Weshalb konnten die amerikanischen Filme trotz der zuweilen kindischen Naivität ihrer Reiterszenen und ihrer Moraltendenzen in jedem Filmprogramm der Welt eine hervorragende Stellung einnehmen? Weil sie eben durch und durch amerikanisch waren und auf diesem geistigen Nährboden, mochte er an sich auch noch so dürftig sein, von keiner ausländischen Konkurrenz erreicht werden konnten. Auch unsere deutschen Filme sollen deutsch sein, und sie werden auf dem internationalen Markt denjenigen hervorragenden Platz einnehmen, der

ihnen gebührt. Deutsch sein heisst selbstverständlich nicht: in nationaler Ueberhebung oder in hurrapatriotischem Snobismus die Missachtung oder das mitleidige Lächeln des Auslandes herausfordern, es heisst vielmehr: ein getreues Bild deutschen Wesens, deutschen Empfindens und deutscher Eigenart schaffen. Wenn sich das Deutschtum frei und ungezwungen gibt, ist es der Welt nicht minder interessant als der Amerikanismus: unsere Klassiker der Literatur, Musik und Kunst liefern den besten Beweis dafür.

In der Erfüllung dieser hohen nationalen und künstlerischen Aufgabe wird der Film gleichzeitig zum Träger einer hervorragenden Kulturmission und wird in sich selbst die beste Waffe gegen alle Anfeindungen seiner Gegner und alle Unterdrückungsversuche des Zensors besitzen. Wie sich unsere Zensurverhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, ist schliesslich auch noch eine Frage von enormer Wichtigkeit. Auch zu ihrer Entscheidung in für uns günstigem Sinne müssen sich schon heute Fabrikanten und Theaterbesitzer, Autoren und Regisseure die Hand zum Bunde reichen. Wenn erst die Ketten des Kriegszustandes gesprengt sind, wird in Deutschland ein grosser Kampf um die geistige Freiheit beginnen. Schon heute wirft er in Presse und Parlament seine Schatten oder besser sein Licht voraus. Wir dürfen da nicht unbeteiligt zur Seite stehen und wie geduldige Lämmer das Ergebnis abwarten. Wir müssen uns mit Presse und Theater und allen schönen Künsten verbinden, müssen durch unsere obligatorische Leistungsfähigkeit das Publikum für uns gewinnen, um den Kampf gegen die Zensur zu unseren Gunsten zu entscheiden. Auch die Kinematographie ist kein ungezogenes Kind mehr, das stets einen Prügelmeister zur Seite haben muss, um keine Dummheiten zu machen. Wir haben längst erkannt, dass eine sittliche und moralische Schranke nötig ist und gelernt, uns innerhalb dieser Schranke zu bewegen. Aber ihre Handhabung soll nicht der Willkür einiger Menschen anheimgestellt werden! Mit anderen Worten: die Zensur darf einzig und allein von dem guten Geschmack und dem sittlichen Empfinden des Publikums ausgeübt werden.

Genug — der Aufgaben, die ihrer Lösung für den kommenden Frieden entgegensehen, sind viele und grosse. Von ihrer Gesamtheit ist Wohl und Wehe der Kinematographie abhängig. Ob der Friede morgen schon kommt oder erst in einem Jahre, wir dürfen keine Zeit verlieren, an der Gestaltung unseres eigenen Schicksals mitbestimmend zu arbeiten; denn nur dadurch können wir die Kraft gewinnen, den wirtschaftlichen und künstlerischen Aufschwung mitzumachen, den die ganze Welt nach dem Kriege erhofft.

R. Genenncher.

Die Errichtung eines Kinotheaters in Yarmouth (Neu-Schottland).

Es liegt das Argument etwas ferne. Was hat die deutsche Kino-Industrie, heute nur an deutsche Kinointeressen gebunden, zu tun mit der Errichtung eines Kinotheaters da drüben, hinter dem grossen Teich? Und dennoch haben die deutschen Kinolente Veranlassung, sich mit diesem neuen Kinotheater zu beschäftigen.

Die Bedeutung des Exportgeschäftes ist während des Krieges Gegenstand der allgemeinen Beachtung geblieben. Man hat so recht während des Krieges Gelegenheit gehabt, herauszufinden, welche wirtschaftliche Werte im Aussenhandel liegen. Es würde zu weit führen hier des näheren auf diesen Gegenstand einzugehen. Aber die Erkenntnis, was der Export für eine Nation, insbesondere für eine industrietreibende Nation, bedeutet, hat ja fast alle europäischen und viele überseestaatlichen Regierungen veranlasst, Maßnahmen zu ergreifen, die eine Ausgestaltung des Ausfuhrgeschäftes in den neutralen Staaten während des Krieges möglich machen, beziehungsweise den kriegführenden Staaten nach dem Kriege erleichtern sollen. An der Spitze dieser Expansionsbestrebungen steht die amerikanische Union, die während des Krieges eine grosse Anzahl von wichtigen, den Exportzwecken dienenden Organisationen geschaffen hat. Es ist selbstverständlich, dass die staatlichen Auslandsvertreter der Vereinigten Staaten angewiesen sind, die regierungsseitigen Bemühungen zu unterstützen, und daher kommt es wohl, dass sich die amerikanischen Botschafter, Gesandte, Konsuln, Handelsattachés nicht nur damit begnügen, regelmäßig Berichte an die Zentralstellen nach Washington zu schicken, sondern es sich sogar angelegen sein lassen, wo sich immer nur Gelegenheit dazu bietet, Geschäfte in einzelnen nachzuweisen.

Aus diesen Bestrebungen heraus erklärt es sich nun, dass der amerikanische Konsul in Yarmouth, Herr Henry H. Balch, sich veranlasst sieht, nach Washington zu berichten, es solle im Laufe dieses Jahres noch ein grosses Kinotheater mit einem Fassungsraum für 900 Personen in Yarmouth erbaut werden, ein Stadtarchitekt habe bereits die Pläne ausgearbeitet und man sei jetzt auf der Suche nach Lieferanten, die nicht nur den Bau ausführen, sondern gleichzeitig auch die Inneneinrichtung übernehmen, sowie die maschinellen Vorkehrungen besorgen sollen. Man will in Yarmouth das Kinotheater komplett von einer einzigen Seite aus hergestellt sehen und der amerikanische Konsul glaubt, dass die amerikanischen Fabrikanten gut daran tun werden, sich sofort dieses Geschäftes anzunehmen.

Das Bureau of foreign and Domestic Commerce in Washington und New-York greift natürlich die Anregung des Konsuls in Yarmouth auf und veröffentlicht in dem „Commerce Reports“ dieser Bericht. Bedenkt man nun, dass diese „Commerce Reports“ in die hunderttausende von Exemplaren in der amerikanischen Handelsschaft zur Verteilung gelangen, so kann man annehmen, dass innerhalb kürzester Zeit sich Interessenten finden werden, die den Bau des Kinotheaters in Yarmouth übernehmen.

Wir wollen mit unseren heutigen Ausführungen nur dartun, wie sich die amerikanischen Wirtschaftsformationen der Interessen der einheimischen Industrie annehmen und auf welche Weise dafür gesorgt wird, den Fabrikanten im Lande Arbeit im Auslande zuzuführen. Dabei ist im Auge zu behalten, dass Kanada selbst eine grosse Eigenindustrie in Kinoartikeln aller Art unterhält, dass aber natürlich dort keine so hohe Leistungsfähigkeit herausgearbeitet werden kann, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo durch eine Arbeitsteilung weitgehendster Art für die Massenproduktion und damit für die Herabdrückung der Erzeugungskosten gesorgt wird. Da auch in der Frage der Zollbehandlung die amerikanischen Provenienzen in Kanada bevorzugt werden, so ist es sehr leicht möglich, dass durch den Bericht des amerikanischen Konsuls in Yarmouth die Gelegenheit gegeben wird, der amerikanischen Industrie das Geschäft zuzuschanzen.

Im übrigen ist es eine neuartige Idee, ein derartiges Kinotheater in Bausch und Bogen zu vergeben und nicht für die Spezialgruppen auch Spezialfabriken zur Lieferung heranzuziehen. Man will sich eben die Sache in Yarmouth recht bequem machen und glaubt wahrscheinlich auch durch die Vergebung des ganzen Objektes auf einmal den Aufbau des Theaters beschleunigen zu können. Jedenfalls handelt es sich hier um einen Versuch, der vielleicht auch das Interesse unserer deutschen Kinoindustrie hat.

Die Herrenkleidung im Gesellschaftsstück.

Intendant Dr. Karl Hagemann hat für das Herrenpersonal der von ihm geleiteten Mannheimer Bühne eine Vorschrift ausgearbeitet, die für eine gleichmässige und richtige Bekleidung im Gesellschaftsstück wirken soll. Wir haben von Herrn Intendant Dr. Karl Hagemann die Genehmigung erhalten, diese für die Bühnenwirksamkeit wichtigen Vorschriften unserm Leserkreise zugänglich zu machen. D. Red.

1. **Frack:** Rock schwarz, tief ausgeschnitten mit Seidenaufschlägen zu tragen. Weste vornehmlich weiss, mit Perlmutter- oder Emailleknopfen, tief ausgeschnitten, selten schwarz. Hose schwarz, je nach der Mode mit Galons. Hemd weisses gestärktes Oberhemd mit festen Manschetten, Perlen oder Brillantknopfe. Kragen hoher Stehkragen mit abgerundeten oder leicht umgebogenen Ecken, kein Stehumlegekragen. Halsbinde nur quergebundene weisse Schleife (schwarze nur für Kellner). Stiefel schwarze Lackknopfstiefel oder (zum Tanzen) schwarze ausgeschnittene Lackschuhe. Strümpfe schwarze Seidenstrümpfe. Taschentuch weiss (nicht in die Manschette stecken). Hut und Handschuhe Zylinder (kein Chapeau claque) — weisse Glacéhandschuhe. — Auf der Strasse stets Mantel. Besonderer Schmuck Uhr mit Chateleine aus schwarzem Ripsband mit Gold oder Platinschmuck (keine Kette!). — Weisse Blume im linken Knopfloch. — Orden. Verwendungsart des Anzuges. Grosse Abendgesellschaften, Hochzeiten, Bälle, Theater, Concerte (auch 2). Der Frack ist das offizielle Gesellschaftskleid für den Abend. (In Deutschland leider auch bei Tage zu Festlichkeiten benutzt, wo nur Gehrock möglich sein sollte).

2. **Smoking:** Rock schwarz, tief ausgeschnitten mit oder ohne Seidenaufschläge — offen zu tragen. Weste am besten nur schwarz, auch in leichtem Farbenton (gelblich, grau), niemals weiss, tief ausgeschnitten. Hose schwarz, niemals mit Galons. Hemd wie zu 1. Kragen Stehkragen mit oder ohne Ecken, auch Stehumlegekragen. Halsbinde nur quergebundene schwarze Schleife von Rips oder glatter Seide. Stiefel schwarze Lack- oder Chevreaustiefel. Strümpfe schwarze Seidenstrümpfe (auch leicht gestreifte). Taschentuch weiss, oder weiss mit schwarzen Randteilen. Hut und Handschuhe Zylinder, runder Hut, schwarzer weicher Filz — weisse Glacéhandschuhe. — Auf der Strasse Mantel. Besonderer Schmuck Uhr wie 1, aber keine Blumen und keine Orden. Verwendungsart des Anzuges. Herrengesellschaften, Klubabende, kleinere Gesellschaften zu Hause, Theater, Concerte. — Der Smoking ist zum Teil Ersatz für den Frack.

3. **Gehrock:** Rock schwarz mit Seidenaufschlägen (für besondere Anlässe — Rennen, Sommerfeste — auch mausgrau) — im allgemeinen offen zu tragen. Weste schwarz mit weissem Einsatz oder Phantasieweste, Hose feingestreift auf grauem Grundton (nie einfarbig schwarz oder grau). Hemd weisses ungestärktes Oberhemd mit festen Manschetten. Kragen Stehkragen gerade oder mit umgebogenen Ecken oder Stehumlegekragen. Halsbinde Plastron oder Schifferknoten, schwarz, grau oder in dezenten Farben, Nadel mit Perle oder Brillant. Stiefel schwarze Lack- oder Chevreaustiefel (keine Schuhe). Strümpfe schwarze oder bunte Strümpfe (bunte möglichst stimmend zur Krawatte, Weste usw.). Taschentuch weiss oder bunt (Zipfel aus der linken Brusttasche). Hut und Handschuhe Zylinder — hellfarbige Glacéhandschuhe. Besonderer Schmuck Uhr an feingliedriger Gold- oder Platinkette (keine Chateleine oder Armbanduhr) — Blume erlaubt, keine Orden. Verwendungsart des Anzuges: Besuche, Festlichkeiten am Tage, Trauungen, Trauerfeiern, ganz intime Gesellschaften, Empfänge, Fünf-Uhr-Tees. — Bei Besuchen Hut in der Hand und Handschuhe angezogen, um anzudeuten, dass des Besuchten Zeit nur kurz in Anspruch genommen werden soll.

4. **Rock-Jakett:** (Cutaway) Rock schwarz, auch braun oder blau getönt, je nach der Mode mit Litzen gefasst, ohne Seidenaufschläge — offen oder geschlossen zu tragen. Weste schwarz oder bunt. Hose wie zu 3. Hemd wie zu 3., auch ein leicht gemustertes Hemd mit weissem Grund. Kragen wie zu 3., Halsbinde wie zu 3. Hut und Handschuhe alle Arten Hüte (aber nie Mütze!) — wie zu 3. Besonderer Schmuck Chatelaine oder Uhrkette — Blume erlaubt — Spazierstock erlaubt. Verwendungsart des Anzuges: Besuche, Empfänge, Jour fix', Tees, grosse Rennen (dann Zylinder). Der Jakettanzug ist je nach der Mode mehr oder weniger Ersatz für den Gehrock.

5. **Sacco:** Rock in Modestoffen, einreihig oder zweireihig — offen oder geschlossen zu tragen. Weste vom selben Stoff wie der Rock (nicht unten umgeklappt). Hemd buntes Hemd (im Winter besser weisses). Kragen alle Arten Kragen. Halsbinde Schifferknoten, auch quergebundene Schleife in Modefarben (kein Plastron). Stiefel schwarze Stiefel, im Sommer bunte Stiefel oder Schuhe. Strümpfe bunt, zum übrigen passend. Taschentuch bunt, zum übrigen passend. Hut und Handschuhe alle Arten Hüte (aber niemals Zylinder!) — farbige Wildlederhandschuhe. Besonderer Schmuck Uhrkette (auch Armbanduhr) — keine Blume — Spazierstock. Verwendungsart des Anzuges: Der Sacco ist der Anzug für die Strasse, für das Bureau, für die Alltäglichkeit.

6. **Sport-Anzug:** (Norfolk). Rock in gemustertem Stoff, geschlossen, auch Gürtel. Weste keine sichtbare Weste. Hose Kniehose. Hemd buntes Hemd. Kragen alle Arten Kragen (auch ungestärkte bunte). Halsbinde Schifferknoten. Stiefel gelbe Schuhe, amerikanische Form. Strümpfe lange, bunte Strümpfe. Taschentuch bunt. Hut und Handschuhe Mütze, Panama, weicher Filz. Besonderer Schmuck Uhr unsichtbar, Armbanduhr — keine Blume. Verwendungsart des Anzuges: Sportliche Veranstaltungen, Ausflüge, Sommerfrische, Jagd, Fischfang — bei tätiger Anteilnahme.

7. **Sport-Anzug:** Rock blau, zweireihig, Sacco-Form, Weste blaue Weste, wie Rock. Hose weisse Hose, buntes Hemd. Kragen wie zu 5. Halsbinde wie zu 5. Stiefel weisse oder gelbe Schuhe. Strümpfe wie zu 5. Taschentuch bunt. Hut und Handschuhe wie zu 6. Besonderer Schmuck Kette — Spazierstock. Verwendungsart des Anzuges: Zum Zuschauen bei sportlichen Veranstaltungen, Sommerfrische.

Dr. Karl Hagemann.

Neuheiten auf dem Berliner Filmmarkte.

(Originalbericht)

Selten wohl sah ein Kinotheater ein Publikum, wie das „Union-Theater, Kurfürstendamm" am Silvestertage, wo der grosse Polen-Film „T y r a n n e n h e r r s c h a f t" zum ersten Male und zwar in einer Wohltätigkeitsvorstellung vorgeführt wurde. Es ist ein Gemälde aus Polens schwerer Zeit, das sich da vor unseren Augen entrollt, aus jener Zeit, in der russische Gewalt über Polen und sein Volk das Szepter schwingt. Der Dichter des Films, Alfred Deutsch-German, hat eine romantische Handlung auf historischem Hintergrunde aufgebaut: in dem Kellergewölbe eines polnischen Juden treffen sich die Edlen des unterjochten Polenlandes zur Verschwörung, um das Land von der russischen Knute zu befreien. Ihnen gesellt sich der Adjutant des Schlossvogtes bei, ein junger russischer Edelmann, der um die Liebe der jugendlichen Tochter sein Vaterland verrät. Aber als ihn dann die Liebe zu der Tochter des Reitergenerals Sosnowski, jenes alten Polen, der schon früher seine Landsleute zu Siegen geführt hatte, packt, die stolze Katharine aber, die eben erst die junge Frau des Jan Zbroja geworden ist, abweist, rächt er sich durch Verrat an den Polen. Und nun finden alle polnischen Edelleute ein elendes Ende. Was hat es genützt, dass ihr Nationalheld Kosciuszko an ihre Spitze getreten war, das arme Polenvolk, es bleibt geknechtet. Und nun die Zeit des wütenden Weltkrieges! Sprossen des Stammes jener Männer, die damals vergebens gegen die Gewalt Russlands kämpften, bilden jetzt die polnische Legion, die so siegreich gegen Russland kämpfte. Liebesbande knüpfen sich von jener alten Zeit der Erniederung zu der Jetztzeit der Erhebung. Mit einer Apotheose Deutschlands und Oesterreichs, die Polen seine Krone wiedergeben, schliesst der Film. — — — Der Film kann seine Wirkung nicht verfehlen. Auf den naiven Zuschauer machen die Vorgänge und nicht zuletzt die Liebesszenen Eindruck, und der anspruchsvolle Betrachtende lässt sich durch die Massenszenen, die auf historischem Boden spielen, und besonders durch die von den Regierungen, Museen etc. in der denkbar freigiebigsten Weise zur Verfügung gestellten Requisiten hinreissen. Es erfasst einen, wenn man die alten ehrwürdigen Fahnen erblickt, wenn man die eine einzige Kanone sieht, mit der Kosciuszko in den Kampf zog. Die Regie lag in den Händen von Franz Porten, der sein Bestes in den grossen Massenszenen gab, die teilweise wirklich überwältigend waren. Ein besonderes Lob verdient die fast durchweg ausserordentlich gut gelungene Photographie. Die Mitwirkenden waren zum grössten Teil Mitglieder des Stadttheaters von Krakau, zweifellos anerkannte Künstler der Sprechbühne. Sie haben noch nicht in allen Szenen das Filmmässige getroffen, sie besitzen wohl das grosse Pathos, das aber für die Filmdarstellung nur bedingt Verwendung finden kann. Die besten schauspielerischen Leistungen gaben das sehr schöne Fräulein Zahorska als Katharina, der feurige Herr Fraczkowski als Nationalheld Kosciuszko und Herr Noskowski als Jude Abraham. Der Film, der zum Besten der Polenflüchtlinge aufgeführt wurde und weiterhin aufgeführt werden soll, ist dazu angetan, die grosse Menge ins Theater zu locken, so dass hoffentlich eine ansehnliche Summe zur Unterstützung zusammenkommen wird.

Bei der „Atlantic-Film-Arhus" hat William Wauer seinen neuesten Film „G r ä f i n H e y e r s" inszeniert, und dieser Film wurde in der vergangenen Woche der Presse vorgeführt. Um es vorweg zu sagen: hier ist wieder einmal ein Filmroman geschaffen, der nicht nur vor uns ein Drama entrollt mit wirklich psychologischen Vorgängen, der auch in technischer Beziehung als ein fast einwandfreies Musterbeispiel gelten kann. Die alte Gräfin Heyers hat ihre jugendschöne Tochter mit dem Sohne des Polizeipräsidenten verlobt, und der Tag der Hochzeit steht bevor. Der Bruder der Braut ist in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen zum Chef der dem Präsidenten unterstehenden Kriminalpolizei von diesem ernannt worden. Graf Heyers, den Vater, kennt niemand. Aber seit geraumer Zeit kommt heimlich, nur der Gräfin und dem alten Diener bekannt, ein heruntergekommener Mann ins Schloss, der regelmässig mit Geldunterstützung entlassen wird. Da, in der Nacht vor der Hochzeit des jungen Paares, findet man einen unbekannten heruntergekommenen Menschen auf der Landstrasse tot. Der junge Graf Heyers als Chef der Kriminalpolizei wird herbeigerufen, und er erkennt durch allerlei Umstände, dass der Getötete sein eigener Vater ist. Er geht nicht zum Polterabend, wo die festliche Gesellschaft ihn vergebens erwartet, er nimmt Abschied vom Leben. Die entsetzte Gräfin will den Tod ihres Sohnes verschweigen, bis am nächsten Tage der Priester den Segen über das junge Paar gesprochen hat. Aber die Beamten der Polizei kennen keine Rücksicht. Schon hat das Brautpaar den Gang in die Kirche angetreten, da stürzt einer der Beamten hinzu, die Trauung zu verhindern. Der alten Gräfin und ihrem Diener wird der Prozess gemacht, sie werden beschuldigt, den Mann absichtlich auf die Chaussee gelockt und dann überfahren zu haben. Hauptbelastungszeugin ist ein zerlumptes Frauenzimmer, die mit dem Getöteten zusammengelebt hat. Sie schleudert den Angeschuldigten furchtbare Worte vor Gericht entgegen. Sie ist die Tochter des Dieners und hatte vor Jahren mit dem Grafen Heyers ein Liebesverhältnis, das entdeckt wurde. Der Graf ging mit ihr nach Amerika. Nach Jahren des Elends kamen sie zurück und erhielten regelmässig Unterstützung. Die Geschworenen sprechen das Schuldig. Da aber erwacht in dem verkommenen Weibe doch die Kindesliebe, sie gesteht, dass nur Rachegefühl sie zu der Aussage bestimmt habe. Und nun erzählen die beiden Angeklagten, dass sie wohl mit dem Toten sich verabredet hatten, aber nur, um ihm eine grössere Summe auszuhändigen, damit er wieder in das Ausland gehen könne. In sinnlos betrunkenem Zustande sei er zur verabredeten Stelle im Walde gekommen, habe die Gräfin umarmen und belästigen wollen und als sie abwehrend ihn von sich stiess, seien die Pferde ihrer Equipage scheu geworden, durchgegangen und hätten den Mann überfahren. Der Freispruch erfolgt, und dem Glück des jungen Paares steht nun nichts mehr im Wege. — — — Es sind eigentlich nur hochinteressante, teilweise verwickelte Charaktere, die wir hier kennen lernen, aber alle sind lebenswahre Menschen. Die Handlung ist vom ersten Augenblicke an spannend und steigert sich unaufhörlich. Sie ist an Ueberraschungen ausserordentlich reich. Der Wert des Films liegt aber nicht nur in seiner hochdramatischen Handlung, sondern in der Art, wie sie in die Filmtat umgesetzt ist. Es ist, um einen theatertechnischen Ausdruck zu gebrauchen, alles nur Denkbare aus dem Stoff herausgeholt, ganz abgesehen davon, dass die Darstellung vorzüglich ist. Wauer fand Neues, und er hat in einer Reihe von Szenen Bilder geschaffen, wie sie zu den Seltenheiten gehören. Ich erinnere an die Festtafel, die er von oben genommen hat, und besonders an die Szene vor der Kirche, bei der er das stets bei Trauungen sich zahlreich einfindende Publikum geschickt benutzt hat. Die Photographie bei Wauer war ja immer ein Kapitel für sich. Auch in diesem Film legt er Wert auf die künstlerische Behandlung des Gesichtsausdruckes der einzelnen Personen. Mir scheint, dass ihm hier auch in dieser Beziehung alles restlos gelungen ist. ; Man kann der Firma

und William Waner zu diesem gelungenen Film nur gratulieren. — — — — — In den Hauptrollen wirkten mit die Damen Weiser-Damm, Olga Dalzell, Rosa Valetti und die Herren Professor Rains, Achterburg, Klein, Thimig und Stange.

Der „Mozartsaal" hatte wieder seinen grossen Abend. Ein neuer Henny Porten-Film. Selbstverständlich war das Theater ausverkauft, denn jeder wollte seinen Liebling sehen. Der Film heisst „Gelöste Ketten", Schauspiel in vier Akten von Robert Wiene. Lisabeth Blenke ist die junge schöne Witwe eines Lederhändlers, die sich mit dem Grafen Harro, dem Sohn des Fürsten von Trautendorff, verlobt hat. Heute soll sie der fürstlichen Familie zum ersten Male zugeführt werden. Wohl ist man voreingenommen gegen sie, die Bürgerliche, aber ihr Liebreiz, ihr vornehmes Wesen bezaubert alle. In der Gesellschaft befindet sich auch ein Neffe des Fürsten, der Staatsrat Joachim von Trautendorff. Sie werden sich vorgestellt und einen Augenblick ruhen ihre Blicke ineinander. Wo nur sind sie sich schon einmal im Leben begegnet! Sie weiss es, und bald ist ihm es auch klar. Die blonde schöne Frau ist jenes junge Mädchen, das einst vor den Schranken des Gerichts stand, und das er, als er noch Staatsanwalt war, zu einer Gefängnisstrafe wegen Unterschlagung verurteilte. Nein, diese Frau darf nicht in seine Familie. Aber Lisabeth will um ihr Glück kämpfen. Sie eilt in jene Stadt, wo sie von einer armen schlechten Frau erzogen wurde und fleht diese an, die Stadt für immer zu verlassen, weil sie weiss, ihr Feind wird ihr bis in dies elende Haus nachfolgen. Aber da steht er ja schon selbst, und nun erfährt er, wie sie aus dem Mitleidsgefühl heraus die Tat von damals beging. Diese Frau ist nicht schlecht, diese Frau ist aller Ehren wert. Und der Mann, der zuerst ihr Feind war, wird ihr Sklave. Aus beiden wird ein Paar. — — — Alle Regungen menschlichen Leidens stellt Henny Porten hier mit ihrer grossen Künstlerschaft dar. Vor dieser Majestät der Schönheit und des Charakters ist alles besiegt. In Bruno Decarli hatte sie wieder und hoffentlich noch recht oft einen hervorragenden würdigen Partner, und die Szenen zwischen beiden waren auch in diesem Film wieder die Höhepunkte. Man vergisst die Handlung, man sieht dann nur die Widerspiegelung echter Kunst. Gegen diese Rollen verschwinden alle anderen, doch muss die einzige Szene bei der alten Frau noch erwähnt werden. Wenn ich nicht irre, lieh Frieda Richards diesen kurzen Momenten ihre ausgezeichnete darstellerische Kraft. Die Inszenierung zeigte wieder die grosse Regiekunst von Rudolf Biebrach, die in der Ausarbeitung der einzelnen Charaktere auch dieses Mal ihre Hauptaufgabe sieht.

Das Programm brachte dann ein Lustspiel „Dienstmann Wupke" (Luna-Film). Eine lustige Geschichte. Erst Theater auf dem Theater. Ein Schauspieler hat auf der Probe zu einem Theaterstück einen Dienstmann zu geben. Während der Pause geht er im Theatergarten spazieren und memoriert seine Rolle. Er merkt es gar nicht, wie er in dem Kostüm als Dienstmann den Theatergarten verlässt. Nun passieren ihm, weil er für einen Dienstmann gehalten wird, die tollsten Sachen. Er macht eine unfreiwillige Eisenbahnfahrt und hat alle möglichen und unmöglichen Gefahren zu bestehen, weil er in die Hände eines bürgerlichen Othello kommt. Wie gesagt, die Geschichte ist lustig und wird sehr flott dargestellt.

Der dichtbesetzte „Tauentzien-Palast" bereitete dem neuen Mia May-Film „Arme Eva Maria" einen ausserordentlichen Erfolg. Inhalt: Eva Maria ist das entzückende Kind eines Fürsten, das von dem Künstler Hans Flotow gemalt wird. Sie hat sich in den Maler verliebt, den es wohl schmeichelt, dass ihm das Herz einer Fürstentochter in Liebe entgegenschlägt. Er ist aber in den Banden eines raffinierten Weibes, der Olga Dewalls. Doch der Reiz, die Fürstentochter zu besitzen und ihr Geld sein eigen nennen zu können, lässt ihn das kleine Köpfchen betören. Wohl sagt ihr der Vater, dass, wenn sie den Künstler heiratet, sie das Vaterhaus nicht mehr betreten darf, dass sie nur eine kleine Rente erhalten wird, aber die Liebe überwindet alles, und sie folgt dem Maler. Schon am ersten Tage verlässt er sie, und nichts hört sie mehr von ihm. Kümmerlich muss sie sich durchs Leben schlagen, sie, die gewohnt ist, ohne Sorgen und im Ueberfluss zu leben. Von einer Stellung geht es in die andere. Immer stellen ihr die Männer nach. Bis endlich der Gutsnachbar einer Baronin, deren Gesellschafterin sie geworden ist, ihr Herz erringt, nachdem sie erfahren hat, dass jener Mann, dem sie einst ihr Herz schenkte, heruntergekommen ist. Und nun endlich wird sie bei einem Manne, der sie um ihrer selbst willen liebt, das langersehnte Glück finden. — — — — — Mia May zu sehen, war ein Genuss. Ihr Liebreiz, ihre hoheitsvolle Erscheinung, die Entsagung und dann wieder das aufkeimende Glück — wie fand sie für alle diese Regungen den rechten Ausdruck. Harry Liedtke als Maler mit dem wenig ehrenhaften Charakter und Rose Lichtenstein als sein Dämon schufen zwei echte Typen eines Hoch-

platlerpaares. Regie und Photographie waren, wie immer, bei den May-Filmen geschmackvoll. Man kann sagen, man erlebt geradezu eine Ueberfülle lebendiger Bilder. Ganz entzückend ist unter anderen die Aufnahme des im Tale durch Wiesen und Felder am Rande eines Flusses dahinfahrenden Eisenbahnzuges. Der Film ist reich an dramatischen Effekten, die aber durch eine Dosis gesunden Humors gemildert werden. Wie reizend ist zum Beispiel die „Jugendliebe" des Gymnasiasten, des jungen Barons, zu der schönen Gesellschafterin seiner Mutter. Ebenso köstlich ist die semitische Familie des Emporkömmlings Kommerzienrats Lewi, bei dem sich Eva zuletzt als Gesellschafterin befindet, persifliert. In humoristischer Beziehung schuf Josefine Dora als Hofdame, die eigentlich durch ihre Schlafsucht und Unachtsamkeit das ganze Unglück verschuldet, eine ausgezeichnete Leistung. Ueber allen Darbietungen aber stand die Kunst Mia Mays, und das Publikum brachte der beliebten Künstlerin nach Schluss der Vorstellung lebhafte Ovationen.

„Mackensens Donau-Uebergang" (Flora-Film), der Film, den wir bei seiner Uraufführung vor geladenem Publikum eingehend würdigten, fand beim Publikum ungeteiltes Interesse und wurde lebhaft akklamiert.

Argus.

Aus der Praxis

--ss. **Berlin.** Auf 10 Uhr setzt die soeben erlassene ministerielle Verfügung den Schluss der Kinotheater in Gross-Berlin fest. Anfangszeit ½5 Uhr. Bekanntlich enthält § 3 der vom Bundesrat beschlossenen „Verordnung betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln" den Zusatz, dass die Landeszentralbehörden und von ihnen beauftragten Behörden ermächtigt werden, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schliessung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends zu gestatten. Es ist dringend zu wünschen, dass der Herr Polizeipräsident von Berlin von dieser Ermächtigung Gebrauch macht und dadurch verhindert, dass die Kinotheater, die einen grossen Bestandteil der Volksbelehrung und Volkserholung bilden, nicht in ihrer Existenz bedroht werden.

Die „Bayerische Film-Vertriebs-Gesellschaft" soll, wie wir erfahren, demnächst in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt werden.

Der „Zentral-Verband der Filmverleiher Deutschlands, E. V., Berlin" hält, wie wir schon mitteilten, am Mittwoch, den 10. und Donnerstag, den 11. Januar 1917 in Berlin im Neuen Saale des „Weihenstephan-Palastes", Friedrichstrasse 176/177, seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: „Berichterstattung des Vorstandes über die bisherige Tätigkeit (Referent Herr Graf), die Ringbildung der Theater (Herr Hanewacker), die Stellungnahme der Filmfabrikanten gegenüber dem „Zentralverband" (Herr Graf), Reklamematerial (Herr Leopold). Ausserdem stehen auf der Tagesordnung die Anträge der Zweigvereine Süddeutschland und Rheinland-Westfalen betreffend Anstellung eines Verbands-Reiseoperateurs und Kautionsstellung der Mitglieder (Herr Fett-München und Herr Zimmermann-Bochum). Endlich soll noch eine Kommission zur Festlegung von Normal-Leihverträgen gewählt werden. Bei der Wichtigkeit der zu behandelnden Fragen ist es wohl selbstverständlich, dass sämtliche Interessenten erscheinen.

Der Verbandstag des „Verbandes zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen, E. V., findet am Mittwoch, den 14. Februar 1917, vormittags 10 Uhr, im Plenarsitzungssaal der Handelskammer Berlin, Dorotheenstrasse 8, statt. Für den 13. Februar 1917 ist eine Sitzung des Gesamtausschusses festgesetzt.

Nach einer Verordnung des Oberbefehlshabers in den Marken für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg dürfen Kriegsgefangene Kinotheater nicht besuchen, ebenso dürfen Theaterbesitzer jenen den Besuch nicht gestatten. Zuwiderhandlungen werden hart bestraft.

Die Eiko-Film-Gesellschaft" bringt zu Kaisers Geburtstag in freiem Marktverkehr einen Kaiser-Film heraus, betitelt „Der Kaiser im Felde". Dieser von der „Militärischen Film- und Photostelle" hergestellte Film gibt ein wahres Bild vom Leben unseres Kaisers im Felde.

Der neueste Film der „William Kahn-Serie 1916/17", der den Titel führt „Der Fall Routt ...!", das vierte Erlebnis des berühmten Kriminalisten Rat Anheim, ist fertiggestellt. Die Fabrikantin des Films, die Firma Mendel & Co., veranstaltet anlässlich der Tagung des „Zentral-Verbandes der Filmverleiher Deutschlands" eine Sondervorführung des Films für alle Interessenten, und zwar am 12. Januar 1917, vormittags präzise 11 Uhr, im „Tauentzienpalast", Nollendorfplatz 5.

Die Firma „Merkur-Film-Verleih", die unter der geschäftlichen Leitung des Herrn Gustav Amthor steht, hat eine Reihe hervorragender amerikanischer Sensationsschlager, Lustspiele und Dramen, erworben. Wir werden in allernächster Zeit auf diese ganz eigenartigen Filme zurückkommen. Wegen Ankaufs eines aufsehen erregenden deutschen Films wird die Firma demnächst Mitteilung machen.

Die Firma Monopol-Film-Vertriebsgesellschaft Hanewacker & Scheler hat soeben den grossen fünfaktigen Film „Der Meineidbauer" von Ludwig Anzengruber, für die Filmbühne bearbeitet und inszeniert von Louise Kolm und J. Fleck, erworben. Mit diesem Film wird dem Publikum eines der gewaltigsten Filmdramen, die je über die Leinwand gingen, gezeigt werden. Der erschütternde Stoff findet eine geradezu grandiose Darstellung durch Künstler von internationalem Rufe. Wir nennen nur Hermann Benke, Grete Lund, Hermann Romberg, Karl Baumgartner, Viktoria Pohl-Meiser, Margarete Neff, Margarete Tuhrmann und Dr. Franz Ferdinand. Die meisten der Künstler sind Mitglieder des Hofburgtheaters in Wien. Die Szenerien sind aus den österreichischen Bergen entnommen. Wir kommen auf dieses Kunstwerk noch eingehend zurück.

„Friedrich Werders Sendung", der Filmroman von Hans Land, wird von der Fabrikantin, „Lloyd-Film-Gesellschaft", anlässlich der Tagung des „Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands" am 12. Januar 1917, nachmittags pünktlich 3 Uhr, im „Mozartsaal" allen Interessenten vorgeführt.

Hauptmann Freiherr von Schimmelmann von der „Eiko" ist mit dem österreichischen Militär-Verdienstkreuz III. Klasse ausgezeichnet worden.

Die „Stuart Webbs-Filmgesellschaft" hat einen Detektivfilm „Der alte Herr" von H. Cernelli erworben. Ernst Reicher wird die Hauptrolle spielen.

Die „Deutsche Gaumont-Gesellschaft" hat Lya Borré und Alfred Abel für einen Film verpflichtet, in dem die beiden bekannten Künstler gemeinsam auftreten werden.

„Ostpreussen und sein Hindenburg" nennt sich ein kolossales Filmgemälde, das die „Eiko-Film-Gesellschaft" augenblicklich inszenieren lässt. Der Film hat zwei Teile, deren erster die Demütigung Ostpreussens und seine Erhebung zur Zeit der Befreiungskriege bringt, während der zweite Teil in packenden Bildern das Schicksal Ostpreussens im Weltkriege zeigt. Alle grossen und erhebenden Momente, die Verwüstungen durch


Auch im Neuen Jahre
die
schnellste und reichhaltigste
Kriegsberichterstattung
MESSTER-FILM BERLIN

Eine Meisterleistung
des
beliebten Filmdarstellers
Erich Kaiser-Titz

Kampf

...n Milliardärkreisen in 4 langen Akten

Ausserdem
erwarben wir eine Anzahl
hervorragender Mehrakter

Glänzende Photographie

Gewaltige Massenszenen

Sensationeller, spannender Inhalt

...land-Westfalen

...ild-Gesellschaft, Düsseldorf

Fernruf 7706 **Telegr.: Strassburger Löwehaus**

die Russen, aber auch die Rettung durch Hindenburg werden vorgeführt. Für die öffentliche Aufführung des wahrlich sensationellen Films ist ein Ehrenausschuss in Bildung begriffen. Der grösste Teil des Reinertrages aus diesem Film fliesst der unter dem Vorsitz des Schöneberger Polizeipräsidenten, Freiherrn von Lüdinghausen, stehenden „Ostpreussenhilfe" zu.

„S i g r i d" heisst ein neuer Detektivfilm von Richard Hutter, den die „Stuart Webbs - Filmgesellschaft" erworben hat.

ar. **Düsseldorf.** Die Generalversammlung des Provinzialverbandes Rheinland-Westfalen findet nicht, wie irrtümlich im letzten Referat angezeigt, am 25. sondern am M i t t w o c h , d e n 24. J a n u a r statt. Anträge der Mitglieder müssen bis spätestens 10. Januar bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

— Die bedeutenden Einschränkungen in der Aussenlichtreklame sind in Düsseldorf fast ohne Einwirkung auf das Gesamtgeschäft geblieben. Auch der Schluss um 10½ Uhr, zu den sich die Düsseldorfer Theaterbesitzer freiwillig verpflichteten, hat keinen Einfluss auf die Gesamteinnahmen hervorgerufen.

— Baron von Ulm, der neue Inhaber der Schadow-Lichtspiele, hat Herrn Weber aus Wanne als Geschäftsführer gewonnen.

— Der vierte Film der Meinert-Serie, der sich seinen Vorgängern würdig anschliesst, ist bei Wolff und van Gelder für die rheinisch-westfälischen Interessenten vorführungsbereit.

— Die Bayerische Film-Vertriebs-Gesellschaft hat ihre Geschäftsräume bedeutend vergrössern müssen. Das ist kein schlechtes Zeichen für den Leiter der rheinisch-westfälischen Filiale, Herrn Bruno Zwicker.

— Die Maria Widal-Serie (Leibholz u. Co.) findet überall grossen Anklang. Die Nachfrage war besonders in letzter Zeit ausserordentlich lebhaft, sodass man allen in Frage kommenden Interessenten nur dringend raten kann, sich die Bilder für ihr Theater zu sichern.

— Eine der letzte grösseren Schöpfungen der graziösen Künstlerin Ilse Bois „Titanenkampf" hat die Firma Strassburger u. Co. in Düsseldorf für Rheinland und Westfalen erworben. Der Film, von Jos. Delmont inszeniert, und von Erich Kaiser-Titz in der männlichen Hauptrolle vorzüglich dargestellt, ist Anfang Januar vorführungsbereit.

— Der technische Betriebsleiter der vereinigten Theater der Astra-Film-Gesellschaft heisst Tepe, nicht Tege, wie der Druckfehlerteufel ihn umgetauft hatte.

ar **Düsseldorf.** In den Asta Nielsen-Lichtspielen steht augenblicklich ein recht interessanter Circusfilm: „Die Arena des Todes" auf dem Spielplan, der beim Publikum ganz gut aufgenommen wurde. Der Hauptanziehungspunkt ist aber sicher „Mackensens Siegeszug durch Rumänien", der erste Dreiakter aus jenen Kriegsdokumenten, die die Düsseldorfer Film-Manufaktur (Gottschalk) im Monopol für Rheinland und Westfalen erworben hat. An den ersten Vorführungstagen wurden mit den Bildern Rekordkassen erzielt. Die führenden Tageszeitungen, die das Kino im allgemeinen etwas stiefmütterlich behandeln, nahmen in längeren, anerkennenden Artikeln zu diesen Monumentalwerken Stellung.

Kapellmeister Forch vom Residenztheater, der zur Zeit auf Urlaub in Düsseldorf weilt, wird in den nächsten Tagen aus dem Lazarett entlassen und nimmt seine frühere Tätigkeit wieder auf.

— Die Lichtspieloper „Martha" gastierte in Düsseldorf zwei Tage länger als vorgesehen. Starker Besuch und reicher Beifall waren während der Verlängerung des Gastspiels als Hauptmerkmale zu konstatieren.

— Die Rheinische Filmgesellschaft geht mit vier hervorragenden neuen Bildern ins neue Jahr. Die Titel: Betjarenliebe. Im Banne der Totenmaske und Gottesgericht mögen dem kundigen Theaterbesitzer sagen dass es gut ist, wenn er sich rechtzeitig mit der Rheinischen in Verbindung setzt.

— Unter den Anträgen, die bisher beim Provinzialverband Rheinland-Westfalen eingegangen sind, befindet sich ein Antrag Lange-Duisburg, der eine Vergrösserung des Vorstandes um drei Personen vorsieht und zwei Anträge Rosenthal, die sich mit dem Verhältnis zum Berliner Verband und mit der Schaffung eines besonderen Verwaltungsrats für die Zensurstelle befassen.

— Eine städtische Kommission wird in den nächsten Tagen die Kinotheater besichtigen, um festzustellen, ob die vom Bundesrat verfügte Lichtbeschränkung auch tatsächlich durchgeführt ist. Es kann nur dringend geraten werden, da, wo es noch nicht geschehen ist, sofort das Erforderliche zu veranlassen, da sonst Zwangsmassnahmen zu erwarten sind.

— Die Düsseldorfer Filiale der Nordischen (Leiter Cléon Schierach) hat unter Nummer 4438 einen neuen Telephonanschluss erhalten. Die alte Nummer 4446 bleibt ausserdem bestehen.

ar. **Bottrop.** Die im Krieg noch mehr aufgeblühte bedeutende Industriestadt mit der immer noch miserablen Bahnverbindung hat jetzt auch ihr erstes und einziges modernes Kinotheater. Die S c h a u b u r g des Herrn Biggemann hat wenige Tage vor Weihnachten ihre Pforten für das Publikum geöffnet. Eine grosse kühn aufstrebende Halle in frischen lebensfrohen Farben mit einer Bogennische in der Rückwand und mit Sitzplätzen für rund 600 Personen, so stellt sich der neue Bau vorläufig dem Besucher dar. Sobald der Krieg beendet ist, wird ein modern ausgebauter Rang hinzutreten. Zum Eröffnungsakt waren die Spitzen der Bottroper Behörde vollzählig erschienen. Nach einer Ouvertüre des Orchesters (Leitung: Kapellmeister Schmidt, Düsseldorf) hielt Schriftsteller Alfred Rosenthal die Weihrede, die in dem Wunsch gipfelte, dass die neue Stätte dienen möge der Kunst, dem Humor und der Kultur. Dann zog des Homunculus Geburt an den Augen des Beschauers vorbei und fand auch hier wieder den gewohnten Beifall. Der Besuch war recht stark. Sehr nachahmenswert ist das Verfahren, zur ersten Vorstellung nicht allzuviel Einladungen zu versenden. In Bottrop war die praktische Folge des Verfahrens eine gute Kasse gleich bei der ersten Vorstellung, das möge ein günstiges Vorzeichen sein für die folgende Zeit. Das Lichtspielhaus wird Herr Biggemann unverändert weiter fortführen.

Segeberg. Die Germania-Lichtspiele sind am 25. 12. v. J. wieder eröffnet worden.

München. Die Herren V o i g t l ä n d e r & S c h r e i d e r haben ihre Hohenzollern-Lichtspiele um 28 000 Mk. an den Fabrikanten Oskar Frygang, Walterstrasse 27 verkauft; derselbe beabsichtigt wesentliche Verbesserungen. Weiterhin hat Herr Voigtländer seine Hubertus-Lichtspiele an Frau Fanner verpachtet. Die Gerolt-Lichtspiele Landsbergerstrasse 61, hat Herr Fritz Krenn, Sendlingerstrasse, pachtweise übernommen. Die Hans Sachs-Lichtspiele hat Herr Wiesel an Herrn Chr. Pöhlmann verkauft. Die Ganghofer-Lichtspiele, bisheriger Besitzer Schwertfeger, wurden von Herrn Gastwirt Siegmund, Nymphenburgerstrasse 80, käuflich erworben. Die Geschäftsleitung hat Frau Sixt wieder übernommen. Weiterhin übernahm derselbe die Neuhauser-Lichtspiele, Ecke Blutenburg- und Adamstrasse.

Aus obigen Aenderungen ist deutlich zu ersehen, dass das Vertrauen zur Branche trotz aller Einschränkungen im Steigen ist und sind für gute Geschäfte stets kapitalkräftige Reflektanten mehrfach vorhanden, so wurden auch zum Beispiel die Hohenzollern-Lichtspiele b a r ausbezahlt.

Eva Speyer, welche erst letzthin in dem Film „Mutter

und Kind" einen von Presse und Publikum anerkannten grossen Erfolg hatte, wurde für eine Reihe von Filmen von der Ebert-Film-Gesellschaft verpflichtet. — „Der geheimnisvolle Funke" ist der Titel des ersten Filmdramas der Eva Speyer-Serie, in welchem die Künstlerin die weibliche Hauptrolle spielen wird.

Bulgaren-Film. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann hielt dieser Tage in seinem Wahlkreise Emden-Aurich in Aurich mehrere politische Versammlungen ab, in denen er über die militärische und politische Lage und über das uns verbündete Bulgarien sprach.

Im Anschluss daran erfolgte die Vorführung des von der „Eiko-Film-Gesellschaft" aufgenommenen Films über die Reise der Deutschen Reichstagsabgeordneten durch Bulgarien.

Die Vorführungen wurden von den stark besuchten Versammlungen mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. — Am 9. Januar wird auch der konservative Reichstagsabgeordnete Geh. Justizrat Dr. Dietrich im Kaisersaale des Restaurant Rheingold in Berlin auf der Hauptversammlung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaft einen Vortrag über Bulgarien halten, an den sich gleichfalls eine Vorführung des Eiko-Bulgaren-Films knüpfen wird.

Die beiden Abgeordneten haben bekanntlich die Reise durch Bulgarien als Vertreter des Deutschen Reichstages mitgemacht.

Filmmusik-Führer

Musikalische Begleitung zu dem Filmdrama „Trilby".*) Zusammenstellung von Kapellmeister Alex. Schirmann, Berlin.

(Kinotheater, die eine Konzession für Gesangeinlagen nicht besitzen, benötigen für die im 1. und 5. Akt vorkommenden Gesangszenen ein Grammophon nebst zwei Gesangplatten (Sopran), nach dem angeführten Musterbeispiel.)

1. Akt:

Fantasie „Romeo und Julia" von Gounod. — Fantasie „La Bohème" (Tavan), Buchstabe J—N. — Violinsolo aus „Thaïs" von Massenet. — Bis Schluss der Fantasie. — Grammophonplatte: Ein leichtes Kinderlied (für den Gesang der Trilby). — Dann wieder „Bohème", Buchstabe N—R, hernach Buchstabe U bis Schluss.

2. Akt:

Fantasie „Sigurd" von Beyer. (Tavan.) 1. Teil bis zum Aktschluss.

3. Akt:

„Plauderei" von Steudebach. — Fantasie „Die Perlenfischer" von Bizet. Einleitung zweimal. — Potpourri aus „Schwanensee" von Tschaikowski, Einleitung zweimal. — Ouverture „Figaros Hochzeit", bis der Tanz beginnt, dann Allegro non troppo aus „Perlenfischer", zweimal, (als Musik zum Ballfest im Film), dann zurück zu Buchstabe B und noch ungefähr zwölf Takte, bis zum Aktschluss.

4. Akt:

„Toska" (Tavan). Das 3. Tempo „Andante sostenuto" (Oboe-Solo), bis: Allegro moderato, $^6/_8$ Takt. — Sprung auf Lento, bis zu der bekannten Arie. — Dann Sprung auf Allegro moderato, $^3/_4$ Takt, anschliessend die Gavotte aus „Toska. Von $^6/_8$ Takt an: Sprung auf das letzte Lento. — Bei der Ankunft der beiden Freunde in Amerika: ein charakteristisches amer. Intermezzo. (Dixi-Land, oder ähnlich). — Gesangeinlage am Grammophon: Violetta-Arie. Diese oder eine andere passende Koloraturarie wird durch „Traviata" bezw. durch jene Musik eingeleitet, der die Arie entnommen ist. — Dann Schluss der „Traviata" bis zum Aktschluss.

5. Akt:

„Ariane" von Massenet. Einleitung inkl. moderato sostenuto. — Dann Sprung auf den zweiten Teil, bis zum Moderato $^6/_8$ Takt. — Dann Schluss vom Andante appassionata — und letzter Teil der Fantasie. — Bei der lustigen Souperszene: „Pique Dame" von Tschaikowski. Allegro Vivo, zweimal. Und zur Spiegelszene: Andante mosso. — Hernach ein Ausklang mit gedämpfter Musik bis zur Sterbeszene und zum Schluss des Dramas.

*) Für alle hier angeführten und im Archiv nicht vorhandenen Musikstücke muss der Ersatz im Sinne des bezeichneten Musikstückes gewählt werden.

Neues vom Ausland

Verband der Warschauer Kinobesitzer. Sämtliche Warschauer Kinobesitzer haben sich, dem „Kurjer Polski" vom 23. Dezember zufolge, zu einem Verband vereinigt, der den Namen „Verband der Kinobesitzer" führt. Der Verband soll die Wahrung der Interessen der Kinobesitzer sowie die Entwicklung der Kinovorstellungen in kultureller und erzieherischer Hinsicht zur Aufgabe haben. Die wichtigste Angelegenheit, mit deren Erledigung der Verband sich zurzeit befasst, ist die Lustbarkeitssteuer.

Italica. Die Kinematographentheater müssen um ½11 Uhr geschlossen sein.

ebr. **Schweiz.** Der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen hat einen Beschluss gefasst, der den jungen Leuten unter 16 Jahren den Zutritt zu den Kinematographentheatern, selbst in Begleitung Erwachsener, verbietet. Für die Jugend sollen von den Behörden Spezialvorstellungen veranstaltet werden.

Firmennachrichten

Berlin. Schauburg-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen mit Zweigniederlassung in Berlin. Gegenstand des Unternehmens: Der Fortbetrieb des in Essen a. d. Ruhr am Viehofertorplatz bisher unter dem Namen „Schauburg-Theater" betriebenen Lichtspieltheaters sowie ferner der Betrieb von Lichtkunsttheatern und allen nach dem Ermessen der Gesellschafter (oder im Falle der Bestellung eines Aufsichtsrats dieses Organs) in den Rahmen der Gesellschaft einschlägigen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mk. Geschäftsführer: Kaufmann Hermann Wehmann in Bremen. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. August 1915 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Geschäftliches

Fünfzig Jahre Annoncen-Expedition. Am ersten Januar des neuen Jahres blickte die weltbekannte Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück und darf damit einen Gedenktag begehen, der manchen Rückblick auch auf die Entwicklung des gesamten deutschen Handels und Verkehrs gestattet. Dieses Haus wurde von Rudolf Mosse in einer Zeit begründet, da Deutschland seiner Festigung als einiges Deutsches Reich entgegenwuchs und sich auf kaufmännischem und industriellem Gebiet ein neues, stark nach vorwärts drängendes Leben zu betätigen begann. Der Presse fiel damit die natürliche Aufgabe zu, diese Entwicklung zu begleiten und zu fördern, und so war es der weittragende Plan Rudolf Mosse's das Anzeigenwesen, in dem sich Angebot und Nachfrage der Volkswirtschaft sammeln, auf eine breitere Grundlage zu stellen. Er wollte eine Zentralstelle schaffen, die als Vermittlerin zwischen Publikum und Zeitung diente und den Verkehr in beiderseitigem Interesse einheitlicher und bequemer gestaltete, ohne die Kosten der einzelnen Anzeige im mindesten zu erhöhen. Das Publikum wurde

so der Mühe des direkten Verkehrs mit den Zeitungen enthoben und zugleich mit fachkundigen Informationen bedient; für die Zeitungen andererseits liess sich ein erheblicher Teil der Arbeit ersparen und der Interessentenkreis erweitern.

Auf diesen Grundgedanken baute Rudolf Mosse sein Unternehmen auf, das mit kleinen Anfängen einsetzte und sich im Lauf der vergangenen fünfzig Jahre ständig vergrössert hat.

Die Tätigkeit der Firma blieb aber keineswegs auf die Anzeigenvermittlung beschränkt, sondern bald schon gesellte sich zu der Annoncen-Expedition eine Verlagsabteilung. Neben den verschiedenen Zeitungen, unter welchen das „Berliner Tageblatt" zuerst ins Leben trat, wurde dem Buchverlag besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf diesem Gebiet seien der „Bäder-Almanach", das bekannte Buch für die gesamte Aerztewelt, und das „Deutsche Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe und Handel" in erster Linie genannt. Die neueste Erscheinung des Adressbuch-Verlages ist ein Gesamtadressbuch des Königreichs Polen.

Nach dem Tode des früheren Mitinhabers der Firma, Emil Mosse, steht, zusammen mit dem jetzigen Teilnehmer, Herrn Hans Lachmann-Mosse, Herr Rudolf Mosse nach wie vor in voller Rüstigkeit an der Spitze des Gesamtunternehmens. Gerade in den Wirrnissen des Krieges hat das von ihm gegründete Haus als ein Muster deutscher Schaffenskraft und Zähigkeit seine Daseinsberechtigung erwiesen. Wenn der Frieden erst wieder Beruhigung geschaffen haben wird, darf die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse darauf rechnen, den alten Erfolgen neue beizufügen und damit zur Ausbreitung des deutschen Handels und Verkehrs auch in Zukunft beizutragen.



Bücherschau

Paul Rosenhayn, Die weisse Orchidee und anderes. Sieben Abenteuer des Joe Jenkins. Josef Singer, Verlag, Strassburg.

Wir wissen schon aus früheren Werken des Verfassers ausserordentliche Erfindungsgabe zu schätzen. Sein aus Amerika zu uns gekommener Meisterdetektiv Joe Jenkins wird immer wieder vor neue Aufgaben gestellt, die er mit bewundernswerter Bravour zur Zufriedenheit seiner Auftraggeber und natürlich auch der Leser zum glücklichen Ende führt.

Die sieben neuen Abenteuer, die Rosenhayn in diesem neuen Bändchen, das durch Jo Loe auch noch eine wirkungsvolle Umschlagszeichnung erhalten hat, haben ausser der wiederum scharfsinnigen Aneinanderreihung verzwickter Gaunerstückchen den Vorzug, treffliche Städteschilderer Europas zu sein. Rosenhayn hat für jedes Abenteuer als Schauplatz eine andere grössere Stadt erwählt und erweist sich auch hier als ein fesselnder Beobachter internationalen Städtelebens. wir treffen den stets reiselustigen Jenkins in Berlin, Frankfurt, Hamburg, Kopenhagen, Paris und Christiania, überall bleibt er Herr der Situation und weiss die Spannung der Leser aufs stärkste zu fesseln. Dass der erfolgreiche Filmschriftsteller Rosenhayn auch den Film für die spitzfindige Arbeit Jenkins verwendet, überrascht nicht. Dieses Abenteuer, „Eine Filmaufnahme", hat als Schauplatz Kopenhagen, die erfolgreichste Stadt der Filmproduktion. Beinahe wird ein alter Schauspieler, der als Filmdarsteller verpflichtet wird, eines Mordes verdächtigt, wenn nicht Joe Jenkins existierte, der rechtzeitig die intimeren Triebe zu dieser Filmaufnahme durchschaut. Man kann den flott geschriebenen sieben neuen Abenteuern einen nach Tausenden zählenden Leserkreis voraussagen, der immer wieder die eine oder andere abenteuerliche Geschichte gern nachlesen wird, wenn er anregend unterhalten sein will.

Emil Perlmann.

Vereinsnachrichten

Lokal-Verband der Kinematographen-Interessenten von Hamburg und Umgegend (e. V.).

Geschäftsstelle Hühnerposten 14, Fernsprecher 4. 3419.

Bericht der 97. Versammlung des Lokal-Verbandes der Kinematographen-Interessenten von Hamburg und Umgegend am Mittwoch, den 20. Dezember 1916.

Um 11 Uhr 30 Min. wurde die Versammlung von dem I. Vorsitzenden, Herrn Albert Hansen, eröffnet. Herr Hansen bedauerte, dass sich stets nur sehr wenige Kollegen zusammenfinden, um in so ernster Zeit über wichtige Fragen, die die Existenz der Kino-Theater bedrohen, zu beraten. Dann wurde zur Tagesordnung übergegangen.

1. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde vom Schriftführer verlesen und von den Anwesenden genehmigt.

2. Eine ganze Anzahl von Eingängen wurden verlesen und
3. fanden auch ihre Erledigungen durch die Zustimmung der Versammlung. Erwähnt wurde noch, dass der Krieg auch in unsere Reihe Lücken gerissen hat, und besonders die Vorstandsmitglieder sind schwer getroffen. Vor Jahresfrist fiel der einzige Sohn unseres Beisitzers Herrn F. Lehmkuhl. Heute betrauern wir den Heldentod des jüngsten Sohnes unseres Vorsitzenden Herrn Hansen und des einzigen Sohnes unseres Beisitzers Herrn J. Henschel. Das Andenken der Verstorbenen wurde in üblicher Weise geehrt.

4. Die Aufnahme der neuen Mitglieder, die inzwischen eingezogen wurden, muss bis auf weiteres zurückgesetzt werden.

5. Unser Syndikus Herr Dr. C. Albrecht wurde gerichtsseitig in Anspruch genommen und konnte deshalb nicht erscheinen.

6. Die Konzessions- und Bedürfnisfrage wurde nochmals kurz berührt und im übrigen wurde auf die gedruckten Berichte des Vereins zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen verwiesen. Eine weitere Beschlussfassung fand nicht statt, sondern man war der Meinung, dass hierüber genug gesprochen sei und alles abgewartet werden soll, da wir zur Zeit doch gegen neue Verordnungen und Gesetze vollständig machtlos sind.

7. Operateure. Die meisten und gerade die tüchtigsten Operateure sind zum Heeresdienst einberufen, und es ist kaum möglich, guten Ersatz zu bekommen. Da sind notgedrungen häufig die jüngeren, noch minderjährigen Leute herangezogen, auch Frauen, die richtig ausgebildet sind. Deshalb wird die Behörde gebeten, auf die augenblicklichen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Selbstredend liegt es in unserem eigenen Interesse, möglichst tüchtige Operateure zu haben. Weiter bitten wir die Behörde, auch mit den Arbeitspausen für die Operateure es nicht so genau zu nehmen, da ein zweiter Ersatzoperateur kaum zu bekommen ist; infolge der neuen Verordnungen sind viele Theater gezwungen, später zu öffnen und früher zu schliessen, so dass die Arbeitszeit ohnehin schon verkürzt ist.

8. Vaterländischer Hilfsdienst. Auch wir halten es für unsere Pflicht, dass jeder Kollege, der es irgend ermöglichen kann, sich freiwillig meldet, wie es auch bereits einige Kollegen, die früher ein Theater besassen, getan haben.

9. Unter „Verschiedenes" ist darauf hingewiesen, dass in letzter Zeit manchmal zurückgekommene Filme nicht in voller Länge eingeliefert wurden, sondern dass ganze Stücke herausgerissen sind. Die Ursache lässt sich schlecht feststellen, aber es wurde bemerkt, dass in den Tageszeitungen manchmal Inserate sind, in denen nach Filmresten zu hohen Preisen angefragt wird. Diese Händler wissen ganz genau, wo alte Filme zu kaufen sind, aber durch diese Inserate lassen sich manchmal Angestellte verleiten, einzelne Stücke aus den Filmen zu schneiden, um sich dadurch einen kleinen Verdienst zu schaffen, sie bedenken aber wahrscheinlich nicht, dass die Filme dadurch wertlos werden. Um sich gegen derartiges zu schützen, sollte man die Täter sofort der Behörde übergeben und öffentlich bekanntmachen und die Aufkäufer zwingen, von Angestellten keine Filme zu kaufen.

Es fanden noch weitere sehr interessante interne Besprechungen statt, und dann wurde die Versammlung von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Albert Hansen, um 2 Uhr 15 Min. mit den besten Wünschen für ein glückliches Neujahr und baldigen siegreichen Frieden geschlossen.

Der Vorstand.

Verein der Lichtbild-Theaterbesitzer Gross-Berlin und Provinz Brandenburg (E. V.)

Geschäftsstelle: Berlin SW. 68, Friedrichstrasse Nr. 207. Telephon: Zentrum 8031.

Protokoll

der ordentlichen Vereinsversammlung vom Montag, den 18. Dezember 1916 im Weihenstephan-Palast, Berlin, Friedrichstrasse 176.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls vom 20. November 1916.
2. Eingänge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Die Vorverlegung der Polizeistunde.
5. Bericht des Vorstandes über die Konferenz im Reichsamt des Innern betreffend Filmeinfuhr.
6. Wichtige Tagesfragen.
7. Verschiedenes.

Der 1. Vorsitzende, Herr Koch, eröffnete die sehr stark besuchte Versammlung um $2\frac{1}{2}$ Uhr und begrüsste die Erschienenen, unter denen sich auch der Vorsitzende des Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands, Herr Graf, sowie zwei weitere Mitglieder dieses Vorstandes, die Herren Wolfram und Feindt, befanden. Letztere beiden Herren sind auch Mitglieder unseres Vereins.

1. Der Sekretär verlas das Protokoll vom 20. November cr., welches angenommen wurde.

Auf Vorschlag des Herrn Koch wurde Punkt 5 der Tagesordnung, weil er den wichtigsten Teil derselben bildete, zunächst verhandelt.

Nach einer längeren, sehr interessanten Aussprache, die sich über zwei Stunden ausdehnte, wurde folgende Resolution gegen zwei Stimmen angenommen:

„In der heute, am Montag, den 18. Dezember 1916, im Weihenstephan-Palast, Berlin, Friedrichstr. 176, stattgefundenen, stark besuchten Versammlung des Vereins der Lichtbild-Theaterbesitzer Gross-Berlin und Provinz Brandenburg (E. V.), an der auch Mitglieder des Vorstandes des Zentral-Verbandes der Filmverleiher Deutschlands, E. V., teilnahmen, wurde festgestellt, dass die Anwesenden den deutschen Filmfabrikanten nicht glauben können, wenn letztere ihnen versprechen, kleine Filme, so wie sie die Lichtbildtheaterbesitzer brauchen, zu liefern, da die Filmfabrikanten die Theaterbesitzer seit längerer Zeit mit Versprechungen hingehalten haben und nur, wenn die Not für sie am grössten war, neue Versprechungen machten, die aber nie erfüllt wurden.

Wir beantragen daher,

sämtlichen neutralen Firmen die Einfuhr von Filmen dergestalt zu gestatten, dass zu jedem mehraktigen Film ein kleiner Film (Drama oder Komödie) von 300 bis 400 m Länge, unabhängig von den mittleren Filmen, mit eingeführt wird.

Ausserdem wollen wir nicht unerwähnt lassen,

dass der deutschen Filmfabrikation ein grosser Schaden erwächst, wenn die Einfuhr jeglicher Filme in Deutschland verboten wird, da dann das neutrale Ausland, nach welchem zur Zeit 400 000 bis 500 000 m Filme jährlich ausgeführt werden, voraussichtlich Gegenmassregeln ergreifen wird, die die deutsche Filmfabrikation auf Kosten der deutschen Lichtbildtheaterbesitzer schädigen müssen."

Diese Resolution wurde gegen zwei Stimmen angenommen.

Herr Graf erklärte hierzu ausdrücklich, dass sich der Verleiherverband dem in der Resolution gestellten Antrage anschliesse.

4. Herr Koch teilte mit, dass unser Vorstand in einer Eingabe das Kgl. Polizeipräsidium Berlin gebeten habe, den Lichtbildtheatern zu gestatten, ihre Betriebe bis 11 Uhr abends offenzuhalten.

Nachdem noch verschiedene Herren zu dieser Sache gesprochen hatten, wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Verein der Lichtbild-Theaterbesitzer Gross-Berlin und Provinz Brandenburg (E. V.) steht nach wie vor auf dem Standpunkt, dass er mit Rücksicht auf die grossstädtischen Verhältnisse beim Kgl. Polizeipräsidium Berlin beantragen muss, die Schlußstunde für die Lichtbildtheater auf nicht vor 11 Uhr abends festzusetzen.

Unser Publikum hat nach der heute stattgefundenen Aussprache im allgemeinen kein Bedürfnis, nach Schluss der Theater noch Schankstätten zu besuchen."

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

3. Als ausserordentliches Mitglied wurde

Herr Geh. Kommerzienrat Kühn, Berlin,

aufgenommen.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Herr Höly, Berlin-Steglitz.
2. Herr Staeger, Berlin.
3. Fräulein Ukrow, Charlottenburg.
4. Herr Wiesner, Berlin-Steglitz.
5. Herr Bergmann, Berlin.

Als ordentliche Mitglieder haben ihre Aufnahme beantragt:

1. Herr Fink, Adlershof.
2. Frau Roth, Berlin-Wilmersdorf.
3. Herr Lehmann, Charlottenburg.

Wegen vorgerückter Stunde mussten die Punkte 2, 6 und 7 von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Schluss der Versammlung um $8\frac{1}{4}$ Uhr.

Der Vorstand.

Totenglocke

r. **Frau Katharina Kirchhoff,** geb. Gruter, die langjährige treue Gehilfin des Herrn Theodor Zimmermann in Bochum, ist urplötzlich vom Tode ereilt worden. Für uns alle war sie mit der Rheinisch-Westfälischen Filmzentrale unzertrennbar verbunden. Sie hat den Zimmermannschen Betrieb mit wachsen und werden sehen und hing an ihm, als ob es ihr Eigentum sei. Mit der Familie ihres Chefs war sie eng verwachsen, sie verband aufopfernde Pflichttreue mit verständnisvoller umfassender Geschäftskenntnis. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten aus der rheinisch-westfälischen Filmindustrie ist mit ihr dahingegangen. „Katharinchen", wie man sie kurzweg nannte, hat trotz ihres derben Wesens und ihrer urwüchsigen offenen Art keinen Feind. Ihr Hinscheiden hat überall Trauer ausgelöst. Der Gatte, der im Westen kämpft, das kleine Fritzchen und auch die Familie Zimmermann, der sie lieb geworden war wie ein eigen Kind, sie alle können des herzlichsten Mitempfindens aller Kinoleute gewiss sein.

Humoristisches aus der Branche

Die Filmkleberin muss sich ihren Lebensunterhalt zusammen kratzen.

* * *

P. P. sind die Initialen der Lichtbildtheaterbesitzer: Post, Programm, Projektion, Photo, Platz, Publikum.

* * *

Meinert reibt sich vergnügt die Hände, sein jüngster Film ist Courant'ware.

* * *

Die Filme von La Synd: Das neueste Filmsyndikat.

* * *

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Wer die „Senatorwahl" hat, ist der Programmqual ledig.

* * *

So jung die Kinematographie noch ist, sie bringt schon „Vergilbte Briefe" hervor.

* * *

Henry Cruse offeriert jetzt [illegible] kleine Madonna.

* * *

Oswald sprach: „Es werde Licht!" und Bernd Aldor wird seines wieder leuchten lassen.

* * *

Erst der Siegeszug Mackensens, dann der Donauübergang und später die Sommeschlacht, das ist die richtige Film-Skala.

* * *

Aus einem Inserat: Wenn Menschen reif zur Liebe werden in den Uraniatheatern Kurfürstendamm und Nollendorfplatz.

* * *

Die Parole des sächsischen Kinobesitzer-Verbandes: Wache.

* * *

„Die Gräfin Heyers" erweist sich als ein ungeheuer packendes Filmwerk. Wer es nicht erwirbt, der ruft: W. W.

Vom Filmfirmament.

Die Fabrikanten sind die Sonne
Verleiher müssen als Mond sich bequemen
Nicht gleichen dürfen sie der Tonne,
Sie sollen monatlich einmal — abnehmen.

Erzeugungskosten.

Nicht länger rosten,
Ihr stark Erbosten
Erzeugt in Posten,
Kommt auf die Kosten!

Kurze Filme.

12 Fabrikanten beschlossen
30 Filme zu machen.
Blieben Verleiher verdrossen,
Schlossen ab nicht, wär's zum Lachen.

Orientalische Frage.

Die jüngste Verbandserklärung
Soll der Beruhigung frommen.
Die Balkanfrag' soll trotz Gährung
Für uns in Frage nicht kommen.

Der Balkan-Export.

Wie immer die Sache liege,
Wer wird denn darüber gleich schelten?
Wir leben doch jetzt im Kriege,
In dem alle — Vorteile gelten

Dialekt-Klang.

Der Verband übt nichts als Revanche,
Wenn er jetzt fast öst'reichisch spricht
„Messter ist der Altmann der Branche
Und macht solche Mandl nicht
Bei Mandl wird alt man, mein Bester,
Was der tut, vorher er — messt er!"

Der aufklärende Film.

„Schiffbrüchige", das Drama von Brieux
Tat Oswald sich zum Vorbild wählen.
Film und den Wert bringt so er in die Höh
Sie nicht zu Schiffbrüchigen zählen.

Telegramm.

Kurz vor Schluss der Redaktion erhalten wir folgendes Telegramm:

Eine Mitteilung von der Aufhebung des österreichischen Einfuhrverbotes gelangte durch Privattelegramm an eine der führenden Firmen der Branche. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor. Man rechnet bestimmt zum mindesten mit einem Aufschub, doch ist die völlige Aufhebung nicht ausgeschlossen.

* * *

Eine Berliner Verbandszeitschrift teilt in letzter Nummer mit, dass zwischen einer Anzahl von ausserhalb der „Vereinigung deutscher Filmfabrikanten, E. V." stehenden Firmen und der „Balkan-Orient-Film-Export-Gesellschaft" zwecks Eintritts dieser Firmen Verhandlungen schweben, und diese Firmen den „Schutzverband der Filmfabrikanten Deutschlands" ersucht haben, die Verhandlung in ihrem Namen weiterzuführen. Nach unserer Information hat es sich nur um einige Firmen gehandelt, die diesen Antrag gestellt haben, der „Schutzverband" hat aber in seiner letzten Sitzung vom Sonntag, den 31. Dezember 1916 den Antrag abgelehnt.

Stellen-Angebote.

Gesucht zum 1. Februar erstklassiger

Pianist

der Klavier und Harmonium künstlerisch zusammen beherrscht. Hohe Gage. Gefl. Offerten an **Fritz Biggemann,** Lichtspielhaus, **Bottrop i. W.** 17140

Vorführer

für dauernd gesucht. 17121
Spielzeit: Sonnabend, Sonntag, Montag.
Centraltheater, Northeim, Hannover.

Gesucht

Kino-Vorführer

oder Vorführerin, welche mit Kalklicht zu arbeiten verstehen. 17124
Drahtofferten an **Frau Sterndorf, Marienburg, W.-Pr.,** Bereus Reitbahn.

Film-Reisende

welche einen an Kinos leicht verkäuflichen Artikel mitnehmen wollen, für alle Bezirke Deutschlands **gesucht.** Angebote unter **17135** an den „Kinematograph". 17135

Tüchtiger

Elektriker

als Operateur 17128

per sofort gesucht

Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen sind eiligst einzureichen unter **17128** an d. „Kinematograph".

Vorführer oder Vorführerin

für Mitte oder Ende Januar **gesucht.** Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen **Lichtspiel-Betriebsgesellschaft, Schwerin i. M.** 17010

Kino-Pianist

gesucht. Guter Blattspieler, zu prima Geiger, der vorhanden. **Zentraltheater, Würzburg.** 17106

Guter 17107

Pianist

welcher Piano und Harmonium vollst. beherrscht, gut die Bilder begleitet, militärfrei und an Dauerstellung gel. ist, kann 13. Januar oder auch früher eintreten. Offerten mit Gehaltsanspr. und Zeugn. an **Erster Kinematograph, am Markt, Altenburg, S.-A.** Kriegsbeschädigter nicht ausgeschlossen.

Erfahrener militärfreier 17132

Vorführer

der mit elektrischen Arbeiten vertraut ist, sofort **gesucht.** Offerten m. Gehaltsanspr. erb. an **Lichtbildtheater zur Weintraube, Cöthen-Anhalt.**

Tüchtiger, selbständiger 17096

Vorführer

gesucht.
Cinephontheater, Bernburg.

Ia. Pianist (in)

(zugleich Harmoniumspieler) für sof. **gesucht.** Angenehmer Dienst, 2 Tage der Woche gänzlich dienstfrei, an den andern Tagen Dienst nur von ½8 bis 10 Uhr. Offerten mit Gehaltsanspr. an **Apollo-Theater, Forst** (Lausitz). 17119

Ein tüchtiger 17089

Klavier- und Harmonium-spieler

ein Vorführer

für Nitzsche-Apparat sowie ein erstklassiger

Rezitator

für sof. **gesucht.** Ang. mit Gehaltsanspr an **Zentral-Theater, Crimmitschau.**

Daselbst wird auch ein gebrauchter, gut erhaltener **Ernemann-Apparat zu kaufen gesucht.**

Unleserlich geschriebenes Manuskript

Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, dass für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Inseraten entstehen, kein Ersatz geleistet zu werden braucht.

Wir bitten besonders Zahlen, Orte und Namen recht deutlich zu schreiben.

Für die Bezirke Rheinland-Westfalen und Norddeutschland

tüchtiger Vertreter gesucht!

Angebote sind zu richten an:

Gefreiter Karl Thioux, Arm.-Batl. Nr. 154, 4. Kompagnie, 6. Korporalschaft, 1. bayr. Landwehr-Division. 17130

Stellen-Gesuche.

Fachmann der Branche

militärfrei, bisher selbständig Theater geleitet, mit reichen Erfahrungen im Praktischen und Theoretischen, **sucht** sofort oder später selbständigen Posten als 17127

Geschäftsführer

eventuell auch mit prozentualer Beteiligung des Hausbesitzers. Offerten erbeten unter **17127** an den „Kinematograph".

Erstklassiger, tüchtiger

Kino-Geschäftsführer

durchaus praktisch und kaufmännisch erfahrener Fachmann, energisch, strebsam, in allen Fragen der Branche selbständig sofort frei. Offerten u. **17139** an den „Kinematograph". 17139

Alt gewandter **Fachmann** sucht sofort selbständigen

Geschäftsführerposten

auch spätere Selbstübernahme. Näheres durch **C. Geiger, Hannover**, Theaterstrasse 4. 17138

I. Vorführer

seit 1901 im Fach tätig, mit allen Reparaturen vertraut, letzte Stellung als Geschäftsführer, beste Zeugn. **sucht Stellung. Albert Gottschalk, Glauchau i. S.**, Herrmannstr. 7 17108

Jg. Vorführer, 20 Jahre, militärfrei, m. Ernemann-App. vertraut, sucht per sofort Stellung. Angebote an **W. Lambrecht, Oldenburg i. Gr.**, Peterstrasse 30. 17137

Geprüfter, militärfreier

I. Operateur

zurzeit im Filmverleih beschäftigt, vorher in nur erstklass. Theatern gewesen (pr. Ref.), wünscht sich zu verändern, am liebsten in Filmfabrik, Verleih oder erstklass. Theater, die Dauerstellung bieten. Gefl. Offerten unter **17094** an den Kinematograph erbeten.

Tüchtiger

geprüfter Operateur

2? Jahre alt, vertraut mit allem im Kino sowie im Elektr., an sicheres Vorführen gewöhnt, sucht bald oder später angen. Stellung. Werte Off. erb. mit Angabe von Gehalt, Spielzeit, Apparat an **Josef Franz Zajic, Hartenberg** Nr. 55 bei Petersdorf im Rheongeb. Nö. Nehme auch Aushilfe u. 2-4 Tage Spielz. d. Woche an. 17136

Operateur

tüchtig u. zuverlässig, mit mehreren Apparaten, Umformer und vorkommenden Reparaturen vertraut, **sucht** Stellung in besserem Theater. Gefl. Off. mit Gehaltsangabe befördert der „Kinematograph" unter **17086.**

Bescheidene Schauspielerin **sucht als**

Kassiererin

am Kino Stellung, da sie infolge Unglücksfalles ihren Beruf aufgeben musste. War schon 3 Jahre als Kassiererin tätig. Gefl. Offerten unter **17099** an den „Kinematograph" erb. 17099

Erster

Operateur

staatl. geprüft, mit fast samtl. Apparaten vertraut, **sucht** sofort in erstklassig. Theater Stellung. Bevorzugt w. Magdeburg. Alle erstklass. Zeugn. und Referenzen zur Verfügung. Off. mit Gehaltsangabe an **Franz Scharmacher**, z. Zt. **Grünewalde 17.** 17129

Junger 17097

Kaufmann

militärfrei, der mehrere Jahre in der Filmbranche tätig ist, **sucht** Stellung als Betriebsleiter, Disponent oder sonst Ähnliches. Offerten unter **17097** an den „Kinematograph" erb.

Kino-Operateur

sucht sofort oder 15. Januar Stellung. **Otto Kolber**, Kino-Operateur, **Tonndorf-Lohe b. H.**, Ahrensburgerstr. 65. 17143

Kassierin

sucht Stellung in einem Lichtspielhaus. Gefl. Off. unter **17087** an den „Kinematograph".

Erklärerin

dialektfreie Aussprache, sofort **frei. Rahn, Berlin**, Bülowstr. 37 17101

Gute 17?81

Pianistin

Blatt- und **Phantasiespielerin**, welche sich den Bildern gut anpasst, **sucht** sich sofort zu verändern. Werte Offerten an Frl. **Irmer, Buchholz i. Sa.**, Erzgeb., Bachstr. 1, prt. erbeten.

Vermischte-Anzeigen

Nachweislich mit hohem Gewinn arbeitendes **Kino** in nicht zu kleiner Stadt zu kaufen **gesucht.** Südwestdeutschland resp. Süddeutschland bevorzugt. Anzahlung kann 10000 Mk. geleistet werden. Offerten unter Chiffre **17105** a. d. „Kinematogr." erb. 17105

Kino-Theater

seltene Gelegenheit,

in Ind.-Stadt Westf., 6000 Einwohner, konkurrenzlos, 220 Sitzplätze, elektr. Betrieb, beste Lage, **äusserst rentabel, ca. M. 3000 Reinüberschuss**, ist wegen Ueberbürd. sofort zu verkaufen. **Fester Preis mit Grundstück und fast vollst. neuer Einrichtung M. 25000 mit M. 10000** Anzahlung. Offert. unt. **E. O. 1633** a. **Haasenstein & Vogler, A.-G. Cöln** erbeten. 17???

Kaufe 17???

gutgehendes Kino

in Provinzstadt, Konkurrenzlos, ?. Preisofferten erbitte an **A. Friedrich, Wildau**, Kreis Teltow, ?strasse 11

Rentables 17???

Kino

gegen bare Kasse sofort zu **kaufen** oder zu **pachten gesucht.** Ausführliche Angebote an **Max Weiske, Gleiwitz**, Keithstrasse 2.

KINO

mit 150 Sitzplätzen, im Zentrum einer industriereichen Stadt von 12000 Einwohnern ist, da Besitzer nicht am Orte wohnt, sofort für 5500 Mark zu **verkaufen.** Angebote an **W. Kurt Winter, Schmölln, S.-A.** 1708?

Im Betrieb befindliches, schön eingerichtetes

Lichtspiel-Theater

in bester Verkehrslage **Wiesbadens** wegen Todesfall sofort zu **verkaufen** oder zu **vermieten.** Näheres Frau **Hermann Kubbe**, Elektro-Biograph, **Biebrich a. Rh.** 17095

Routinierte Kinofachleute

suchen mit einigen tausend Mark nachweislich gutgehendes 17141

Kino

sofort oder später **zu pachten oder zu kaufen.** Rheinland oder Westfalen bevorzugt. Ausführl. Offerten unter **17141** an den „Kinematograph" erbet.

Brennbare 17126

Filmrollen und Zelluloid-Abfälle

kauft J. J. Messer, Frankfurt am Main, Mittelweg 17.

Kaufe gegen bar **1 Ernemann-Imperator und Widerstand.** Offerten unter **17123** an den „Kinematograph".



Neu! Döring-Film-Lieder Neu!

Erste Filmfabrik Deutscher Lieder

Vertreter gesucht! 17063 **A. F. Döring, Hamburg (Grossborstel)**

Brückwiesenstr. 27. Telegr.-Adr.: **Döring, Hamburg, Grossborstel.**

Film-Kitt „Famos“

klebt und kittet alle **Filmsorten**, sowohl brennbaren wie auch unverbrennbaren **Film**. Die Klebestelle bleibt elastisch und ist in 10-20 Sekunden trocken. 13781

Probeflasche 1,50 Mk., Originalflaschen 3 und 5 Mk

Fabrikant:

F. A. R. Herrmann,

Hamburg 19, Bellealliancestr. 18B. Fernspr.: Gruppe 8, 377.

Niederlage in **Düsseldorf:**

P. L. Grüber, Herzbachstr 26

Otto & Zimmermann

14579

Waldheim i. Sa. Spezialfabrik f. Theat.-Gestühl

Grösste Leistungsfähigkeit auch während des Krieges. Vertretung u. Musterlager f. Rheinland u. Westfalen: **Eduard Kneller, Köln,** Hansaring 11. F.-pr.: B 43, 8.

Kino-Einrichtungen

fast aller Systeme, sämtliches Zubehör und Ersatzteile für alle Apparate.

Spar-Projektions-Wände

Umformer, Transformatoren, Reklame-Apparate u. Kalklicht-Lampen, Widerstände, Motore, Lackschrift-Druck-Typen-Kasten, Kondensatoren, Objektive, einzelne Linsen, Schalttafeln, Filmroller, Filmtrommeln usw

Verlangen Sie gratis u. franko unsere monatliche Ausstellung. **Kino-Haus A. F. Döring, Hamburg (Gr. Borstel),** Bruckwiesenstr. 27 Tel.-Adr.: **Döring, Hamburg, Grossborstel.** 16714

100 patriot. Spruchkarten 1.95

100 Schützengr. u. Schlacht. kar. 2.25
100 Damenkopfkarten ff. Iless. . 2.25
100 Feldpostkarten nur . 1.42
100 gute Kartenbriefe (klebesicher) 1.3.

100 Briefmapp. 5 Bogen 100 5 undurchs Kuv 5.9.

Feder. Schreibe mit Wasser, komplett direkt zum Schreiben 10 Stück 0.9.
Mit dieser Fed. schr. jeder mit Wasser oder mit anderer Flüssigkeit 15073
100 Heerführerkarten koloriert . 2.2.
100 echte Bromsilber-Karten 1.95
100 Soldatenliederserien . 9.75

unter 100 Serien 10% Aufschl. Versand Nachn. oder Einsendung Militär nur gegen Einsendung

Lankes, VIERSEN 17 Crefelderstr. 4 Rhld

Gleichrichter

16346

220 Volt Drehstrom auf 65 Volt Gleichstrom, 40 Ampere preiswert **zu verkaufen. Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstr 14

Kondensor-Linsen

kristallweisses Glas,

Planconvex
Biconvex
Meniskus

In allen Grössen und verschiedenen Brennweiten. **Georg Kleinke, Berlin.** Friedrichstrasse 14. 14961

Pathéscop-Apparat

bestehend aus: Mechanismus, Auf- u. Abwicklungsvorrichtung, 2 Feuerschutztrommeln (Berliner Vorschrift) grosses doppelwandiges Lampenhaus mit Kondensor, eiserner Tisch, Motor mit Anlasser, Dia Einrichtung, Filmspulen. Die Einrichtung ist fast neu und übernehme für tadelloses Arbeiten vollste Garantie. 16244

Georg Kleinke, Berlin, Friedrichstrasse 14.

Der Weltkrieg im Lichtbild.

Diapositiv-Sammlungen fesselnden Inhalts von samtl. **Kriegsschauplätzen** u. der **Heerführer. Serien von M. 6.— an.** Ausf. Listen gratis und franko. [illegible]

Emil Fritz, Hamburg, Speersort 28.

Der Weltkrieg

in Serien von je 24 Diapositiven, Serie Mk. 6.- mit Text. Verzeichnis kostenlos. **Photohaus, Worms 8.** 14707

Georg Kleinke

Kinematographen und Ersatzteile

Berlin, Friedrichstrasse 14



Klappsitze für Kinematographen

Prompte Lieferung Prima Qualität

Prüfer & Co. G. m. b. H. **Zeitz. Tel. 131.** 12500

Kinematographen,

erstkl., für Theater u. Reise,

gute Filme

gr. Auswahl, zu sehr billigen Preisen,

Kondensor-Linsen

Ia. weiss, mit grösster Lichtausbeute, lichtst. Objektiva f. alle Bildgrössen, sämtl. elektr. und Kalklicht-Zubehör, Lampen höchster Lichtkraft, Ia. Proj.-Kalk. Neu: Sonnenlicht-Leuchtkörper (Kalkersatz) geben ca. 4000 K. Licht, Kriegs-Nebelbilder usw. usw. 15031

liefert in bekannter guter Ware

A. Schimmel

Kinematographen und Filme jetzt **Berlin C. 2,** Burgstr. 28. Jede Reparatur an Appar. u. Zubehör.

Zahle 8,50 Mk.

für unbrauchbare Filme auf Rollen. **Film-Börse, Flensburg.** 17313

Filme

von 3 Pfg. per m an, Kalklicht- u. elektr. Lampen mit allem Zubehör, 3 Kino-Apparate, Wanderkino mit Zelt, Wagen und Lichtmaschine, wegen Augenkrankheit spottbillig.

Anfragen nur gegen Rückporto.

Hensel, Bremen, Buntentorssteinweg Nr. 178. 17092

Wir haben ab unserm Palasttheater, Köln, **jeweils lieferbar Freitags,** eine

Eiko-Woche

(Kriegsbericht) in 2. Woche zu **vermieten** zu Mk. 35 pro Woche. **Aktien-Gesellschaft für Kinematographie und Filmverleih, Mannheim P. 7. 7 a.** 17090

1000 Billets 50 Pfg. kleine Blocks od. kleine Bücher.

1000 Billets 65 Pfg. grosse Blocks od. grosse Bücher.

Alle Plätze sind vorrätig! 9252

Billets mit Firma in deutscher,

ungarischer, polnischer, tschechischer, dänischer, schwedischer, norwegischer französischer, holländischer, italienischer Sprache.

In Büchern, Blocks und Rollen.

W. Haubold, Eschwege.

Eisenbahn-Reklamekarten, Spiellose und Plakate.

Feinregulier-Anlasser

für Gleich-, Wechsel- u. Drehstrom für 65, 110 u. 220 Volt. 14963

1/10 P.S., pro Stück 20 00 Mark.
3/12 „ „ „ 29 00 „
3/8 „ „ „ 36 00 „

Georg Kleinke, Berlin, Friedrichstr. 14.

Erstklassige 17031

Kino-Apparate

einschl. Zubehör und Ersatzteile sowie zugkräftige **Filme** offeriert preiswert **Film-Vertrieb H. Messerschmidt, Flensburg.**

Regulierbare [illegible]

Widerstände

2 Stück, neu, Friedensware, 65 Volt, 20 60 Amp., zus. **für** 85 Mk. zu **verkaufen. Prüfling, München,** Waltherstrasse Nr. 23.

Für die Redaktion verantwortlich: Emil Perlmann. — Druck und Verlag von Ed. Lintz, Düsseldorf

Berliner Film-Zensur-Entscheidungen.

Nummer	Fabrikat	Titel	Akte	Entscheidung*)	Bemerkungen
40 145	Eiko-Film-Ges.	Eiko-Woche Nr. 121	1	A	
40 177	Sascha-Film	Kaiser Franz Josef I. auf der Gemsjagd	1	A	
40 178	Münchener Kunstfilm	Winterpracht in den Bayerischen Bergen	1	A	
40 179	Münchener Kunstfilm	Alt-München im Schnee	1	A	
40 180	Sascha-Film	Die Bundesfürsten bei der Beisetzung Kaiser Franz Josef I.	1 1	A	
40 187	Messter-Film-Ges.	Messter-Woche 1916, Nr. 53	1	A	
40 107	Proj. A.-G. Union	Tyrannenherrschaft	5	C	
40 123	Kalem	Zerronnenes Glück	1	C	
40 124	Siegfr. Philippi	Die oder Die?	3	C	
40 141	B. B.-Film	Störe nicht die Flitterwochen	3	C	Vorspiel
40 142	B. B.-Film	Die rechte Schmiede	4	C	
40 143	Ludw. Trautmann	Das Geheimnis der Villa Dox	3	C	
40 144	Nordische Film-Co.	Das Verlobungsauto	3	C	
40 175	Nordische Film-Co.	Das Hemd	1	C	
40 176	Flora-Film-Ges.	Sollen Frauen studieren?	3	C	
40 078	Berl. Film-Man.	Die Hochzeit der Cassilda Mediadores	4	C	
40 146	Metropol-Film-Ges.	Die Zaubermacht der Liebe	3	C	
40 147	Imperial-Film-Ges.	Durch Nacht zum Licht	1	C	

*) **A** Genehmigt, **B** Verboten, **C** Für Kinder verboten, **D** Berichtigt, **E** Für die Dauer des Krieges verboten.

Der Kinematograph

No. 524. Düsseldorf, 10. Januar. 1917.

Serie Zangenberg

1916-17

„Professer Nissen's seltsamer Tod"



Flora-Film G. m. b. H., Berlin SW. 68

Charlottenstrasse 82.

Telephon: Zentrum 8904, 10931, 10932 10933. — Telegramm-Adresse: Florafilm, Berlin.







Richard Oswald

Es ist unwahr!

dass die Firma „SCALA, Film-Vertrieb“, Berlin, das Monopol für den Film

„Ihr liebster Feind“

im Monopol für ganz Deutschland erworben hat. :-:

Ich habe das alleinige Vertriebsrecht des Films **„Ihr liebster Feind“** Lustsp. in 3 Akten, für folg. Bezirke:

Königreich und Provinz Sachsen, Thüringische Staaten, Anhalt, Grossherzogtum Hessen und Provinz Hessen-Nassau. Ich bitte alle Herren, welche für genannten Film von obiger Firma in aufgeführten Bezirken Offerte erhielten, mir davon Mitteilung zu machen. Gleichzeitig empfehle meine aller-erstklassigen Schlager: :-:

Aussage verweigert
Kriminalschauspiel — 4 Akte

Monopol für Königreich und Prov. Sachsen, Schlesien, Thüringische, Anhaltische und Hessische Staaten

Ihr liebster Feind!
Lustspiel in 3 Akten

Königreich und Provinz Sachsen, Thüringische, Anhaltische und Hessische Staaten

Die wilde Blume
Drama — 4 Akte

Königreich und Provinz Sachsen, Anhaltische und Thüringische Staaten

Der Freund des Dunklen
Kriminalroman — 4 Akte

Königreich und Provinz Sachsen, Schlesien, Anhaltische und Thüringische Staaten

Brüderherzen
Drama — 3 Akte

Königreich und Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringische Staaten

sowie noch 50 ältere Schlager, Dramen und Lustspiele. Sichern Sie sich Erstaufführung und Abschluss. Hervorragende Tages- und Wochen-Programme, streng reelle und kulante Bedienung

Verlangen Sie Offerte!

Carl Altwein, Dresdner Monopolfilm-Vertrieb

Fernruf 17 704, Nebenstelle **Dresden-A.,** Falkenstr. 16, I. Telegr.-Adr.: Dresdensiafilm

Erscheint jeden Mittwoch. Düsseldorf, 10. Januar 1917. Telegr.-Adr.: „Kinoverlag". Fernspr. 305. Redaktion, Fernsprecher 14321. No. 524.





Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag vormittag. Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg. Stellen-Anzeigen 5 Pfg., von Trennungsstrich zu Trennungsstrich gemessen.

Vertreter für Berlin und Umgegend: Ludwig Jegel, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 6. Fernsprecher: Zentrum 106 78

Zumutungen an die Presse.

In eigener Sache.

Der eine der Herren Inhaber der Firma „Karfiol-Film-Gesellschaft" fühlt sich durch meine abfälligen Urteile über einige seiner Filme beleidigt, und er glaubt, seinem Empfinden dem „Kinematograph" gegenüber dadurch Ausdruck geben zu müssen, dass er unserem geschäftlichen Vertreter erklärt, in einer solschen Zeitschrift inseriere er nicht. Das Nichtinserieren ist sein gutes Recht. Aber nicht unwidersprochen darf bleiben, was er noch ausserdem gesagt hat. Dem Sinne nach äusserte er sich, dass er wohl wisse, wie so etwas gemacht würde. Der Verlag setzt sich mit seinem Kritiker in Verbindung und befiehlt ihm, die Fabrikate einer Firma, die nicht inseriert, solange herunterzureissen, bis eben die Firma mürbe geworden ist und, um gute Besprechungen zu erhalten, dann Inseratenaufträge erteilt. Ich weiss wirklich nicht, um welche Filme es sich handelt, die ich abfällig beurteilt haben soll. Ich weiss aber bestimmt, dass die Filme, wenn ich sie nicht günstig besprach, noch ein viel schärferes Urteil verdient haben. Denn sie müssen das Prädikat „schlecht" unbedingt dann erhalten. Davon bin ich überzeugt. Ich hätte, weil an mich solche Verdächtigungen, wie sie Herr Karfiol ausgesprochen hat, nicht heranreichen, auf seine Aeusserungen wahrlich nichts gegeben, wenn die ganze Angelegenheit nicht doch eine prinzipielle Bedeutung hätte und einmal nähere Beleuchtung beanspruchte. Dabei möchte ich betonen, dass ich mich sogleich mit meinen Kollegen von den anderen Fachblättern in Verbindung gesetzt habe, und diese sich vollkommen übereinstimmend zu meinen folgenden Aeusserungen erklärten.

Was soll die Kritik in einer Fachzeitschrift bezwecken? Die Antwort auf diese Frage ist gerade gegenüber den Filmen besonders schwer. Es ist von vornherein abzulehnen, dass der Filmfabrikant die Aufgabe von Inseraten abhängig macht von einer guten Besprechung seiner Produktion. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass jeder Film eine ansehnliche Summe Geldes verschlingt, und dass eine vernichtende Kritik die aufgewendete Arbeit und das angelegte Kapital illusorisch machen können. Die Filmkritik soll deshalb zum weitaus grössten Teil rein sachlich referierend sein, und nur wo Grund vorliegt, über Vorzüge und Fehler, die ganz offensichtlich sind, zu sprechen, hat das offene Wort ohne Einschränkung seinen Platz. Man möge dem Kritiker glauben, dass sein Amt nicht leicht ist, und dass er viel lieber lobt als tadelt. Aber man möge auch daran denken, dass die Leser seiner Fachzeitschrift das Recht haben, so genau wie nur immer möglich unterrichtet zu sein. Ich habe gerade, als mir der Fall Karfiol zu Ohren kam, Gelegenheit gehabt, mit einem unserer bekanntesten Kinotheaterbesitzer aus der Provinz zu sprechen, und dieser erklärte mir, dass die Theaterbesitzer sehr viel auf die Besprechungen im „Kinematograph" geben, und dass es sehr traurig wäre, wenn sie sich nicht darauf verlassen könnten. Muss sich der Kritiker in seinem Urteil und in der Ausdehnung der Besprechung nach der Summe der aufgegebenen Inserate richten, dann ist er geknebelt. Es wäre dies eine Beeinflussung, die meine Kollegen sowohl als auch ich energisch ablehnen. Jede der Fachzeitschriften hat einen redaktionellen Reklameteil, den er bekanntlich seinen Inserenten gern gratis zur Verfügung stellt. Diese Notizen, die wie Ballons durch die Blätter fliegen, werden von den Lesern nach ihrer Bedeutung bewertet. Die Kritik aber ist unabhängig und muss es bleiben. Wäre sie es nicht, dann sollte sie lieber verschwinden. Zum Glück sind die Ansichten, wie die des Herrn Karfiol, vereinzelt.

Rein persönlich möchte ich noch bemerken, dass nach meiner Erinnerung selbst Karfiol'sche Filme von mir gut besprochen worden sind, obgleich er, wie ich erst neulich hörte, nicht im „Kinematograph"

inseriert hat, wie ich auch Filmen Unfreundliches sagen musste, die gerade in der betreffenden Nummer recht ansehnlich inseriert wurden. Ich werde das auch für die Folge mit meinem Urteil so machen, wie ich es für richtig halte, selbst auf die Gefahr hin, dass mir Herr Karfiol, wie er sich äusserte, gehörig die Meinung sagen wird. Ich bin nämlich gar nicht ängstlich.

Julius Urgiss.

Gute und schlechte Filme.

Darüber sind wir ja nun glücklicherweise doch schon hinaus, dass dem Kino noch irgendwie ein kultureller Wert abgestritten werden kann. Auf allen Gebieten ist das Kino oder vielmehr der Film ein wertvoller Faktor geworden, und man entbehrt ihn heute bereits, ob es sich jetzt um weltgeschichtliche oder bloss um gesellschaftliche Momente handelt, nur ungern.

Man spricht gerade jetzt allerorten viel über den Wert des Films, freut sich ob seiner steten, hübschen Entwicklung oder regt sich über ihn auf, je nachdem man eben ein Freund oder ein Feind des Kinos ist.

„Ein guter Film — ein schlechter Film" — das ist tatsächlich ein geflügeltes Wort und gleichzeitig auch ein dehnbarer Begriff geworden. Gute Filme gibt es bekanntlich in den Augen der radikalen Kinogegner überhaupt nicht, und was die erbitterten Kinofeinde unter einem schlechten Film verstehen, das vermögen sie ja aller Wahrscheinlichkeit nach selbst nicht genau zu präzisieren. Und mit Strafen allein kommt man auf die Dauer nicht aus, mit Strafen allein vermag man eine ernste Sache auf die Dauer nicht zu bekämpfen!

Verfolgt man doch nur die Gerichtssaalberichte in den Tageszeitungen (die auch noch vielfach eine Voreingenommenheit gegen das Kino beweisen), so kann man noch oft und oft genug die Beobachtung machen, mit welch einer rücksichtslosen und beleidigenden Vehemenz einzelne geehrte staatliche Ankläger (wie Richter und Staatsanwälte!) das Kino als die Quelle aller Verbrechen hinzustellen versuchen. Das Kino ist eben von Anbeginn an ein beliebtes und bequemes Steckenpferd für die Hüter und Anwälte der öffentlichen Ordnung gewesen, ist es leider auch heute noch, nur glauben schon an dieses Märchen weniger „sorgenvolle Jugendfürsorgeväter- und Mütter" als ehedem.

Das Kino muss für alle Sünden herhalten, ihm allein wird im Jahrhundert des Kindes die ganze Verderbnis unserer Jugend in die Schuhe geschoben. Und dies trotzdem der Film eine immer grössere Verwendung auf allen wissenschaftlichen und kulturellen Gebieten findet. Noch ist man sich nicht ganz klar darüber, ob so einem Film eine grössere Dauerhaftigkeit innewohnt als der Photographie. Aber jedenfalls weiss man heute schon so viel, dass uns durch den Film Dinge erhalten bleiben, für welche die heutige Photographie, bei all ihrer meisterhaften Vollendung nicht in Anwendung kommen kann. Oder ist es möglich, dass uns eine Photographie beispielsweise genau dasselbe lebhafte, ja lebendige Bild von einem festlichen Einzug etlicher Majestäten oder berühmter Persönlichkeiten geben kann? Oder vermag uns etwa der Pinsel eines noch so routinierten Malers von Eigenart ein ebenso anschauliches und prägnantes Bild von einer Sache zu geben, wie ein Film? Nein. Und abermals nein. Einzig und allein der Film ist imstande, die naturgetreueste Wiedergabe alles dessen zu geben, was uns keine Photographie und kein Stift eines Malers verschaffen können. In der Historie aller Länder und Staaten wird der Film einmal eine grosse Rolle zu spielen haben, in der Wissenschaft und Kunst wird sie ihm schon heute mit Recht zugewiesen.

Es ist kleinlich von den Kinogegnern, immerfort die Schädlichkeit des Films im Munde zu führen und als Waffe zu benützen. In jeder Industrie kommen gute und schlechte Artikel auf den Markt. Das ist eben unvermeidlich. Kein Industriezweig ist so vollkommen, dass er nicht tadelnswertes Material enthielte, kein Kunstgenre so vollendet, dass es nicht Absonderlichkeiten zeitigen würde. Es mag genügen, wenn ich dies mit einigen wenigen Beispielen illustriere. Gibt es etwa in einer Bilderausstellung (die doch zumeist auch Kindern zugänglich ist) durchwegs erstklassige Porträts, Landschaften und Bilder ohne erotische Anspielungen? Finden wir gerade bei unserem hypermodernen Zeitgeschmack nicht oft genug abstossende und obszöne Dinge in solchen Bilderausstellungen, die mit echter und seriöser Kunst gar nichts, nicht einmal den Namen, gemeinsam haben dürfen? Oder ich bitte, schauen wir uns doch nur einmal unsere Theater an; wie derout und verroht ist da schon der Kunstgeschmack geworden! Ganz ruhig dürfen wir, ohne uns der Uebertreibung schuldig zu machen, von einer allmählichen Entmoralisierung der Bühne sprechen. Ehebrüche und Bettszenen widerlichster Art bilden nur zu oft den alleinigen Inhalt der sogenannten „modernen" Theaterstücke. Ja, wirkt derlei auf so ein unverdorbenes Kindergemüt etwa veredelnd oder gar bildend?

Man braucht der jungen Kinoindustrie ganz gewiss nicht vorzurechnen, wie viele weniger moralische Filme sie auf den Markt wirft. Die Filmfabrikanten wissen zum Teil schon ganz gut, dass die Filmdichtung noch mancherlei zu wünschen übrig lässt. Es wäre andererseits aber lächerlich und absurd, wollte man bestreiten, dass es in den Kinos auch nicht eine stattliche Anzahl von Filmen gibt, die mehr für die Bildung eines Kinobesuches tun, als so ein seichtes Lustspiel, das von einzelnen Bühnen mit Vorliebe gespielt wird und nur ekeligen Sinnenkitzel auszuüben vermag. Und stellen wir uns einmal für einen Augenblick auf den Justamentstandpunkt: Warum sollen die Pikanterien nur ein ausschliessliches Privileg der Schauspielbühne sein, die überdies die Pikanterie noch durch das gesprochene Wort förmlich unterstreichen und so die völlige Aufmerksamkeit des Zuschauers erzwingen.

Ich für meine Person bin kein Feind des Theaters. Ich schreibe doch seit fünfzehn Jahren tagein, tagaus Theaterkritiken. Aber ich kenne auch nur zu genau die Schwächen des heutigen, modernen Theaters, und darum glaube ich mit einiger Berechtigung sagen zu dürfen, dass nicht der mindeste Grund vorliegt, dass das Kino als Kunstinstitut von den Theaterleitern so über die Schultern angesehen wird. Das Theater von heute ist nicht nur einen Gedanken kulturfördernder als so ein Kino. Im Gegenteil. Die Mission, die dem Film allmählich zuerkannt wird, deutet darauf hin, dass das Kino sicherlich einmal über dem Theater stehen wird. Die Wendung, dass das Kino das Theater der Zukunft ist, ist wohl schon ein bisschen abgebraucht, aber trotzdem noch wahr. Spätere Generationen werden diese Tatsache sicherlich bestätigt finden. Und dann: Die Postkutsche ist von der Eisenbahn verdrängt worden — wer hätte das seinerzeit für möglich gehalten!, der Fiaker wird vom Auto allmählich ganz kaltgestellt, und ist die Zeit wirklich noch so ferne, wo das Auto vom Luftschiff überhol

werden wird? Warum sollte das Kino nicht später einmal über die Schauspielbühne triumphieren dürfen? Wir haben es übrigens nicht so eilig und wollen — warten.

Wenn wir auf die Anfänge des Theaters zurückblicken, so können wir konstatieren, mit welch primitiven Mitteln die Dichter damals das Publikum amüsierten und wie wenig sie sich an die heute geforderte Einheit des Ortes und der Zeit hielten. Wir brauchen gar nicht so weit in der Theatergeschichte zurückblättern und nur jene Zeit ins Auge fassen, in der in Deutschland Hans Sachs lebte und wirkte. Natürlich nicht als Schuster, sondern als Poet. Ich bin nicht so naiv, um Hans Sachs und das Kino in einen Sack zu werfen. Aber: Hand aufs Herz. So wertvoll uns heute auch noch die Schwänke Hans Sachsens sein mögen, wer getraute sich heute noch in dieser Form und Art zu dichten. Für die Zeit um das Jahr 1550 herum bedeutet Hans Sachs eben eine dichterische Persönlichkeit von Eigenart, er machte auch schliesslich den Anfang zur Entwicklung der deutschen Bühne, die heute mit dem Kino in einem logisch unbegreiflichen Kampfe steht.

Es ist ja sehr leicht möglich, dass man für die Kinodichtungen von Anno 1913, gewissermassen die Anfänge einer ernst zu nehmenden Kinodichtung, in zwei- oder dreihundert Jahren auch nur ein Achselzucken übrig haben wird.

Wer die Filmdichtung in den allerletzten Jahren genau verfolgt hat, wird schon erkannt haben dass sie, trotz des vorhergesagten, allmählich positivere Formen annimmt. Das heisst, dass sie im Aufschwung begriffen ist. Als die ersten Kinos entstanden, da war man eben noch um Filmstoffe in ziemlich arger Verlegenheit. Die ersten Kinodramen wurden noch nicht von so bedeutenden schauspielerischen Individualitäten gemimt, wie es heute der Fall ist. Vor ein paar Jahren genügte es noch, einen Film mit billigen, spannenden Effekten und mit weniger guten künstlerischen Kräften zu bieten. Man stand eben am Beginne einer neuen Kunst, mit der man schliesslich und endlich auch ein Geschäft machen wollte. Die guten Filme, mit interessanten Sujets überwiegen immer mehr.

Das Kino benötigt ebenso wie das Theater alle Kategorien der Dichtungen: Des Dramas, des Lustspiels, der Posse und des Schwanks. Und so wie die Schauspielbühne für alle diese einzelnen Kategorien Dichter, wie Gerhart Hauptmann, Ibsen, Strindberg, Fulda, Sudermann, Blumenthal und Kadelburg braucht, um ihr Renommee zu wahren, ebensowenig kann die Filmdichtung wirklicher Dichter entraten, die voll und ganz mit dem Wesen der Filmdichtungen vertraut sind und hierfür eine spezielle Begabung aufweisen.

Es ist glücklicherweise Vorsorge getroffen, dass die Filmdichtung fortgesetzt eine aufsteigende Entwicklung nimmt. Eigentlich hat es sich so ziemlich von selbst ergeben, dass sich bedeutende literarische Kapazitäten der Filmdichtung verschrieben haben. Namen, wie Gerhart Hauptmann, Arthur Schnitzler, Sudermann, Paul Lindau usf., dürfen dafür bürgen, dass die Angriffe gegen das Kino endlich abnehmen werden. Es trifft sich jedenfalls gut, dass sich Dichter von Weltruf der Filmdichtung zugewendet haben. Denn an die Kinodramatik werden heute ganz exorbitante Anforderungen gestellt. Das Kino soll förmliche Offenbarungen bieten.

Es wird selbstverständlich Sache der grossen und führenden Filmfabriken sein müssen, bewährte Kräfte mit der Annahme von Filmideen respektive Filmdichtungen zu betrauen. Genau genommen, geht ja alles Heil und Unheil von so einem Dramaturgen einer Filmfabrik aus. Hat nun so ein Filmdramaturg künstlerischen und literarischen Geschmack, so wird sich dieser in den Kinofilmen widerspiegeln, die man den breiten Massen vorsetzt. Und nicht in letzter Linie wird die Annahme guter oder schlechter Filme von den einzelnen Kinobesitzern abhängen. An den Kinobesitzern wird es liegen, dass sie Filme mit brutalen Effekten glatt ablehnen, denn Sensationen auf Kosten des schlechten Geschmacks rächen sich nur zu oft gar bitter. Das eine Bestreben muss Filmdichter, Filmfabrikanten und Kinobesitzer beseelen: Dem guten Film eine Gasse zu bauen, dem guten Film zum Siege zu verhelfen. Damit die Kinofeinde endlich verstummen und sich endlich ein anderes Steckenpferd, einen andern Sündenbock für alle in der Welt begangenen Verbrechen und seelischen Schäden aussuchen.

Rudolf Huppert.

Neuheiten auf dem Berliner Filmmarkte.

(Originalbericht)

Die Fälle mehren sich. Die Fälle der Filme, die offizielle Unterstützung bei ihrer Herstellung fanden. „Schwert und Herd" von Dr. Fritz Skowronnek (National-Film) erlebte in der „Philharmonie" in denkbar grösster Aufmachung seine Uraufführung. Der Riesensaal war überfüllt, und in allen Gängen staute sich das Publikum, das keine Sitzplätze mehr gefunden hatte. Offizielle Persönlichkeiten sah man in den Logen. Der Hof, der noch am Sonnabend vormittag telephonisch seinen Besuch angesagt hatte, blieb am Abend zwar aus, aber es gab noch genug zu sehen. Da war Generalleutnant Imhoff-Pascha, die Brust mit Orden und funkelnden Sternen besät, da war Fürst von Hatzfeld, da war Regierungspräsident v. Schwerin, da waren der Oberbürgermeister von Berlin, Exzellenz Wermuth und Herr v. Glasenapp. Und da waren sonst noch recht viele bekannte Persönlichkeiten. Der Film erregte schon seit langer Zeit grosses Interesse, hatten doch die Mitglieder des Königl. Schauspielhauses zu Berlin vom Generalintendanten Grafen Hülsen-Häseler die Erlaubnis zur Mitwirkung erhalten, war doch Ferdinand Hummel mit der Komposition der Begleitmusik beauftragt worden. Man musste warten, ehe der Film seinen Anfang nahm, denn vorher sprach noch das Ehren-Mitglied des Kgl. Schauspielhauses, Frau Amanda Lindner einen von Ludwig Fulda eigens für diesen Abend verfassten Prolog, und dann sang der Liebling der Berliner, mehr noch der Berlinerinnen, Joseph Schwarz, „das Kaisergebet" von Ferdinand Hummel. Dann erst kam der Film. Mein guter Freund Skowronnek hatte es wahrlich nicht leicht, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ein Film, der sozusagen unter offizieller Aegide entsteht, muss anders beschaffen sein, als ein Film, den man so frisch weg von der Leber schreiben kann. Immerhin ist es ihm gelungen, ein Stück zu verfassen, das neben dem Hauptzweck, nämlich zu zeigen, wie das Vaterland für seine Söhne, wenn sie aus dem schweren Völkerringen zurückkehren, sorgt, wie es jedem seine eigene Scholle bereitet, auch kinomässig ist, und rührende, wie lustige Szenen bringt. Der Rittergutsbesitzer Krafft zieht in den Krieg und wird auf den Tod verwundet. In seinem Testament spricht er den Wunsch aus, dass der junge Pastorssohn, der Mediziner Paul Marwitz, seine Tochter Erika heiratet, dass sein Gut aufgeteilt und für die zurückkehrenden Krieger Verwendung findet. Die Inszenierung ist überall da gut, wo sie in freier Natur spielt, doch ist manch schöner Innenraum geboten

wenn er auch nicht immer stilgemäss ist. Vom Hoftheater waren die Damen v. Mayburg, Heisler, Hoff und die Herren v. Ledebur, Vestermann und Vogt beschäftigt. Die kleineren Rollen hatten altbewährte Filmschauspieler darzustellen. Es darf nicht verschwiegen werden, dass die letzteren bei weitem besser abschnitten. Ueber die Komik des Herrn Oskar Linke wurde herzlich gelacht, und sowohl Herr Collot als Gutsinspektor als auch Herr Auzinger als alter Schmied waren vortrefflich. Die Musik von Hummel bewegt sich in fein-musikalischen Bahnen. Sie schlägt einen volkstümlichen Ton an, ist oft sehr kunstvoll motivisch gearbeitet und zeigt auch in der eigenartigen Instrumentation die bekannte Meisterhand. Die Besetzung besteht nämlich nur aus dem Streich-Quintett, einer einzigen Trompete, die sehr feine Verwendung gefunden hat, und Klavier. Der Komponist sass selbst am Flügel, während ein Kapellmeister in Feldgrau, wenn ich nicht irre, war es ein Kapellmeister vom „Deutschen Opernhaus" dirigierte. Der Film fand recht lebhaften Beifall. Seine Herstellung wird keine billige gewesen sein. Er interessiert noch besonders durch die Tatsache, dass er teilweise auf dem Amtsgute des Berliner Oberbürgermeisters spielt, nämlich in Buch. Auch sonst sind die sonst nicht zugänglichen Szenerien, wie Lazarettzüge etc. geschickt verwendet worden. Der Reinertrag fällt der amtlichen „Kriegsbeschädigten-Fürsorge" zu. Der Film wird sicherlich sehr viel in Deutschland gegeben werden, und er soll auch im neutralen Ausland aufgeführt werden. Wie ich höre, erhalten Theaterbesitzer besondere Vorteile.

Drei grosse ernste Filme sah ich noch in dieser Woche. Der eine, „W e g e, d i e i n s D u n k e l f ü h r e n" (Imperator Film) ist der zweite der diesjährigen Chrisander-Filme. Er gibt hier einen Arzt, dessen Kunst ihn zu höchster Beliebtheit, Anerkennung und zu Ruf bringt. Aber seine Tätigkeit entzieht ihn seiner Familie, und wenn es auch nicht so kommt, wie man erwartet, dass nämlich seine Frau ihm untreu wird, so versucht doch immerhin sein Freund es, die Gattin zu betören. Durch andere wird der Professor darauf aufmerksam gemacht. Zwischen den beiden Freunden kommt es zu einer erregten Auseinandersetzung, aber der Arzt hält es für unter seiner Würde, sich zu schlagen. Das entzieht ihm die Liebe seiner Studenten. Die junge, unglückliche Frau geht in das Haus eines Schwagers und macht sich dort bei ihm, der eine grosse Fabrik besitzt, nützlich. Bei einer Explosion, die durch einen schadhaften Kessel hervorgerufen wird, und die Fabrik vernichtet, wird die Professorsfrau verwundet. Er, obgleich die beiden vor der Scheidung stehen, eilt, ihr zu helfen. Da findet er im Bilderbuch seines Töchterchens einen Brief, aus dem die Unschuld seiner Frau klar ersichtlich ist. Und liebend vereinigen sich die Getrennten wieder. — — — Ein an rührenden und aufregenden Momenten starker Film. So das rechte Stück, wie es das Publikum sehen will. Es kommt auf seine Kosten, weil die Handlung stark ist, und alle möglichen Regungen der menschlichen Seele bringt. Eine Sensation für sich ist die Fabrikexplosion. Wir sehen eine ganze Reihe von Schornsteinen und anderen Fabrikanlagen auffliegen, lichterloh brennen und dann als Trümmerhaufen. Das ist zweifellos meisterhaft komponiert. Walter Schmidthässler führte in seiner bekannten und gerade für solche Gesellschaftsstückebewährten Art die Regie, und die wirklich ausserordentlich gelungene Photographie hatte wieder Heinrich Gärtner besorgt. Neben dem sympathischen Nils Chrisander wirkten noch mit Mélie Sandt, Olga Engl und die Herren Ruhbeck, Raumer, Seldeneck und Arndt.

Auch in dem neuen Psilander-Film „D i e F l u c h t v o r d e r L i e b e" (Nordische Film Co.) erleben wir das Schicksal eines berühmten Arztes. Er, der allen Hilfe vor dem Tode zu bringen vermag, kann dem Sensenmann sein eigenes junges Weib, mit dem er erst ein halbes Jahr verheiratet ist, nicht abringen. Er liegt schmerzgebeugt vor ihrer Bahre, da wird er an das Bett eines jungen Mädchens gerufen. Er weist zuerst den bittenden Vater ab, aber als er daran denkt, wie er alles darum geben würde, hätte er sein geliebtes Weib retten können, eilt er an das Krankenlager, und seinem operativen Eingriff gelingt es, das blühende Menschenleben zu erhalten. Doch in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit hat sich Schreckliches ereignet. Die Lichter, die um dem Sarg standen, haben die Dekoration in Flammen gesetzt, und als er zurückkommt, findet er nichts als die Asche der teuren Verblichenen. Da packt ihn Verzweiflung, sein Geist umnachtet sich, und erst nach langen Monaten kann er aus dem Sanatorium als geheilt entlassen werden. Er geht in die stärkende Luft des Gebirges. Dort trifft er mit jenem Mädchen, das er einst vom Tode rettete zusammen. Liebevoll in Dankbarkeit umgibt sie ihn. Ihn graut es vor dieser Liebe, Furcht packt ihn, er könne auch sie einmal verlieren. Und eine andere Furcht ist es, vor der er zurückschreckt. Die Furcht vor dem Feuer. Magnetisch zieht es ihn an. Und als das junge Mädchen eines Tages bemerkt, wie er mit Streichhölzern verzweifelt spielt, entwindet sie ihm sanft die Schachtel. Da aber packt es ihn mit Macht, der Irrsinn bricht aus. Er irrt im nahen Walde, bis man ihn findet. Die liebende Hand lird ihn der Heilung entgegenführen. — — — Ein prachtvoller Film, inhaltlich wie darstellerisch. Psilander spielt hier mit Beherrschung seiner grossen Mittel, wie man ihn kaum vorher wohl gesehen haben dürfte. Der trauernde Gatte, der strenge Arzt und dann der kranke Mann, alle drei Phasen sind ihm ausgezeichnet gelungen. Hinter ihm, der eine Meisterleitung geradezu bietet, stehen die anderen Mitwirkenden weit zurück. Das Stück selbst bringt trotz seinem Filmmässigen doch einmal wieder eine Handlung, die nicht nur vernünftigen Inhalt hat, die sich auch mit ernsten Problemen beschäftigt. Inszenierung und Photographie sind ebenfalls ausgezeichnet, sodass es zu verstehen ist, wenn sich das Publikum der „Kammerlichtspiele Potsdamerplatz" begeistert äusserte.

Aus der ergriffenen Stimmung wurde es dann wieder durch das ulkige Lustspiel „D e r g e h e i m n i s v o l l e M e y e r" (B. B. Film) in die lauteste Heiterkeit versetzt. Herr Meyer ist ein Vokatius, der sich selbst gern amüsiert, der aber eine besondere Abneigung gegen alles hat, was zur Bühne gehört. Und ausgerechnet ein Schauspieler ist es, der seine Tochter heiraten will. Und eine Nacht bummelt er mit dem ihm unbekannten Schwiegersohn. Der besseren Ehehälfte erzählte er, dass er nachts in seinem Arbeitszimmer angestrengt für die Armenkommission zu arbeiten habe, aber, da er weiss, dass seine Frau misstrauisch ist, lässt er eine porträtähnliche Figur anfertigen und setzt sie an seinen Schreibtisch. Auf die heiterste Weise kommt die Geschichte raus und zum Klappen, und das Töchterchen bekommt ihren Schauspieler. Melitta Petri, Leo Peukert und Herbert Paulmüller spielten mit grossem Uebermute, und Bolten Bäkers hatte für das richtige Schwanktempo gesorgt und manches hübsche Moment dem Buch abgewonnen. Schon allein die Präsentation ist reizend und erweckte lautes Lachen.

Das Hauptstück des dieswöchentlichen Programms des „Tauentzien-Palast" ist im gewissen Sinne inhaltlich verwandt mit den beiden oben erwähnten Aerzte-Filmen. Das Stück heisst „T i t a n e n k a m p f" (Del-

mont-Film). Hie ist es ein Chemiker, der die die Welt bewegende Frage der künstlichen Ernährung des Menschen gelöst hat. Der Vater desjenigen Mädchens, dem seine ganze Liebe gehört, ist Grosskapitalist und will ihm die Hand seiner Tochter nur geben, wenn ihm die Ausbeutung des Präparates überlassen wird. Der Chemiker lehnt ab, weil er der gesamten Menschheit dienen und seine Erfindung nicht zu Spekulationszwecken hergeben will. Da taucht ein Zwillingsbruder des Chemikers auf, ihm täuschend ähnlich sehend. Dieser Ehrenmann, der schon einmal aus verschwiegenen Gründen das Land verlassen musste, stellt sich bereit, den Bruder beiseite zu schaffen und seine Rolle weiterzuspielen. Man lockt den Erfinder in ein Haus, und hält ihn dort gefangen. Den unaufhörlichen Nachforschungen der Braut, die sich als geschickte Detektivin erweist, gelingt es, den Chemiker zu befreien und weiteres Unheil zu verhüten. — — — Zweifellos liegt hier ein interessanter Stoff vor, ihm sind aber nicht alle Möglichkeiten abgewonnen worden, sonst hätte eine wirklich interessante Arbeit vorliegen müssen. Es erscheinen zuviel Unmöglichkeiten. Es bleibt aber immerhin noch genügend für ein naives Publikum. Auch die Inszenierung hat lange nicht alle sich bietenden Vorteile ausgenutzt, andererseits aber hat sie manche hübsche Szene hervorgezaubert und auch in photographischer Beziehung oft recht Gutes geboten. Aus der Darstellung ragen zwei Künstler hervor, Erich Kaiser-Titz gibt mit gewohnter Tüchtigkeit die Doppelrolle. Dieser Künstler, der mit zu den beschäftigtsten Filmdarstellern gehört, besitzt die Sympathie des Publikums im höchsten Maße Er verdient sie, weil er jede Rolle ernst durchdenkt. Ilse Bois, die man eigentlich nur als Sprühteufel kennt, zeigt hier, dass sie auch Rollen mit tieferem Charakter gerecht zu werden vermag.

Den Höhepunkt des Programms jedoch bildete „Ihr liebster Feind", ein Backfisch-Spiel in drei Akten von Helene Hörmann. (Flora-Film). Es passieren darin nur tolle Streiche, die die Nichte der Frau Ahrends, Otti, ausführt. Auf die verrücktesten Gedanken kommt das Mädel. Dass sie sich in Jungenkleidung steckt ist noch das wenigste, sie erringt sich dadurch aber doch ihren Zukünftigen. Und trotz der von ihr ersonnenen Hindernisse wird auch ihr ehrsames Schwesterlein, mit dem holden Namen Clärchen, die überglückliche, zweifellos einst mit reichem Kindersegen bedachte Gattin des Herrn Apothekers, trotz dessen köstlicher Schüchternheit. — — — Man hat viele ähnliche Filme gesehen, aber selten konnte man so ehrlich und herzlich lachen. Ueber die ausgefallenen Streiche, über die hübschen Regieeinfälle und besonders über das brillante Spiel. Den Bengel in Unterröcken gab Tatjana Irrah, die wir ja nun an Amerika abgegeben haben, die falsch beraten war, als man sie in tragische Rollen steckte. Sie besitzt Humor, Drolerie, Ausgelassenheit und grosse Routine. Von anderem Holze ist Lore Giessen, die das Klärchen gab. Ich glaube, ich habe schon bei einer anderen Gelegenheit auf dieses ausserordentliche komische Talent hingewiesen. Die junge Künstlerin hat scheinbar eine besondere Begabung für das Derb-Komische, und ich stehe nicht an, zu erklären, dass ich für jugendliche Partien auf diesem Gebiete keine Künstlerin kenne, die man ihr an die Seite stellen könnte. Es ist zu verwundern, dass man Fräulein Giessen immerhin verhältnismässig wenig im Film zu sehen bekommt. Ohne für das Fräulein etwa Reklame machen zu wollen, sei auf dieses Talent hingewiesen. Ich konstatiere noch, dass das Publikum bei manchen Szenen hell auflachte.

Argus.

Der Wert der Reichsbeihilfe für die Leipziger Messe.

Die erfreuliche Tatsache, dass der Deutsche Reichstag auch für die Leipziger Messe einen Staatszuschuss bewilligt hat, spricht für die zunehmende Erkenntnis der grossen Bedeutung dieser internationalen Ausstellung von Mustern. Abgesehen aber von der bedeutungsvollen finanziellen Seite dieser Angelegenheit, hat die Zuwendung sicherlich noch grösseren moralischen Wert. Das Reich erkennt damit an, dass die gewaltige Schaustellung von Messmustern jährlich zweimal im Herzen Deutschlands eine Angelegenheit ist, die tatkräftiges staatliches Interesse und praktische Förderungsmaßnahmen verdient. Es zeigt sich somit, dass der verheerende Weltkrieg schliesslich auch seine guten Folgen hat. Ohne die gewaltigen Störungen des Wirtschaftslebens infolge des lang andauernden Krieges wäre wohl kaum ein Reichszuschuss für die Leipziger Messe zu haben gewesen.

Wenn es auch richtig ist, dass seitens der Hauptinteressenten der Leipziger Messe während der bisherigen Kriegszeit erhebliche finanzielle Opfer für die Aufrechterhaltung dieser Musterausstellungen gebracht worden sind, so muss doch betont werden, dass der Reichszuschuss trotz der schwierigen Zeiten nicht etwa nur unter dem Gesichtswinkel einer Notstandsaktion zu werten ist. So erfreulich die Bewilligung selbst ist, darüber darf kein Zweifel sein, dass die Interessenten der Leipziger Messe auch weiter durchgehalten hätten. Die Betonung dieses Gesichtspunktes halten wir darum für wichtig, damit nicht im feindlichen Auslande die Mär entsteht, die Leipziger Messe sei am Ende ihrer Kräfte gewesen und konnte nur durch einen Staatszuschuss gerettet werden. So liegen erfreulicherweise die Dinge nicht. Aber naturgemäss ist schon an und für sich jede staatliche Unterstützung einer wichtigen Einrichtung für Handel und Verkehr bedeutungsvoll. Der Leipziger Messe wird nun durch den Reichszuschuss die Möglichkeit gegeben werden, noch während der Kriegszeit für ihren Ausbau zu arbeiten. Selbstverständlich sind mannigfache Maßregeln dann möglich, wenn man mit Bestimmtheit auf einen erheblichen Zuschuss des Reiches rechnen kann, als wenn man sich mit den bisherigen Verhältnissen hätte abfinden müssen. Gewiss ist es richtig, dass zur Zeit noch nicht die Höhe der Reichsbeihilfe feststeht. Der nationalliberale Antrag auf Bewilligung 1 Million Mark ist bekanntlich zugunsten des Vorschlages des Ausschusses für Handel und Gewerbe, nach dem zur Förderung der Leipziger Messe ein angemessener Betrag in den nächstjährigen Reichshaushalt einzustellen ist, zurückgezogen worden. Da aber dieser Antrag vom Reichstage glatt angenommen wurde, so steht zu hoffen, dass der Zuschuss wohl in der genannten Höhe von der Regierung auch tatsächlich in Ansatz gebracht werden wird.

Die Verhandlungen des Reichstages selbst haben ebenfalls einen recht erfreulichen Fortschritt hinsichtlich der allgemeinen Würdigung der Messen in der sächsischen Handelsmetropole erkennen lassen. Bemerkenswert ist sicherlich, dass bei den gesamten Erörterungen auch nicht der Schimmer partikularistischer Auffassung zu erkennen war. Dieses bedeutet gegen manche Erscheinungen früherer Zeit einen Fortschritt, und das Ausland kann daraus ersehen, dass wir Deutschen nunmehr endlich auch in prak-

tischen Dingen den Wert der Einheitlichkeit begriffen haben, also über den Geist der Kleinstaaterei wirklich hinausgewachsen sind. Gewiss ist es richtig, dass die äusserste Linke dem Zuschuss nicht zugestimmt hat. Aber für diese Stellungnahme sind die Motive heranzuziehen. Der Sprecher der parlamentarischen Gruppe, welche noch nicht für die Annahme eintrat, betonte ja ausdrücklich, dass die Zeit noch nicht ausgereicht habe, um die Frage seitens der Mitglieder seiner Fraktion zu prüfen. Vom Standpunkt streng parlamentarischer Auffassung muss man diese Ansicht begreifen, da naturgemäss der Abgeordnete nur das bewilligen soll, was er vor seinen Wählern vertreten kann. Ausdrücklich aber ist auch von dieser Seite gesagt worden, dass man bei der Etatsberatung die Frage des Zuschusses sachlich prüfen wird.

Nun könnte man sagen, da die Beihilfe mit überwiegender Mehrheit gesichert ist, so kommt es schliesslich selbst auf einige Gegner nicht an. Unstreitig aber wäre die einstimmige Annahme des Zuschusses für die Leipziger Messe aus verschiedenen Gründen ganz besonders erfreulich. Man darf sich daher der Hoffnung hingeben, dass auch die eben erwähnte sachliche Prüfung der noch abseits stehenden Reichstagsabgeordneten zu der Bewilligung führen wird. Denn dass dafür auch Arbeiterinteressen schwerwiegend maßgebend sind, kann keinem Zweifel unterliegen. Gerade die Leipziger Mustermessen geben ja zahlreichen Firmen der verschiedensten Gewerbezweige erst die Möglichkeit, auf Grund der dort erzielten Bestellungen einen Ueberblick über die Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit zu bekommen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt muss sicherlich eine derartige Einrichtung in jeder Weise gefördert werden, da hierdurch in erheblichem Maße auch die Voraussetzungen für die regelmässige und lohnende Beschäftigung zahlreicher Angestellten und Arbeiter geschaffen werden. Gerade wer aus nationalökonomischen Gründen ein wüstes Darauflos-erzeugen wegen der damit verbundenen schlimmen Folgen für bekämpfenswert hält, der hat doppelte Veranlassung, die Leipziger Messen zu unterstützen, da diese den gegebenen Produktionsverhältnissen doch unzweifelhaft für viele Branchen die Gurndzüge des Plans der Erzeugung für längere Zeit bringen.

Bekanntlich hat man im Ausland versucht, unsere Mustermessen nachzumachen. Besonders hat man in England — in London — und in Frankreich — in Lyon — ähnliche Veranstaltungen versucht. Bemerkenswert ist dabei, dass die Franzosen trotz der Einheit ihres Reiches aber nicht einmal begriffen haben, dass ihre Mustermesse doch höchstens in einer Stadt stattfinden darf. Die Klagen Lyons aber, dass auch Bordeaux „seine" Mustermesse haben will, haben noch nicht zur Aufgabe des Plans dieser zweiten Veranstaltung in Frankreich geführt. In der Schweiz wird man den Versuch einer Messe in Basel machen. In diesen Tagen erhielten wir sogar eine Einladung zur ersten Niederländischen Messe in Utrecht, die dort vom 26. Februar bis 10. März 1917 unter der Schutzherrschaft der Königin von Holland stattfinden soll. Es zeigt sich also, dass man im feindlichen wie auch im neutralen Auslande grosse Anstrengungen macht, um die Leipziger Messe nachzuahmen. Was dabei herauskommt, kann strittig bleiben, da zur Zeit die wirtschaftliche Entwicklung der verschiedenen Länder während und nach dem Kriege noch gar nicht abzusehen ist. Sicher ist jedenfalls eins, dass zum mindesten die feindlichen Messen den ausgesprochenen Zweck haben, der historischen Leipziger Veranstaltung nach Möglichkeit Abbruch zu tun. Unter diesem Gesichtswinkel verdienen die gegnerischen Anstrengungen auch dann Beachtung, wenn man nicht an die Verwirklichung des Schreckgespenstes eines Wirtschaftskrieges nach Friedensschluss glaubt. Man darf nicht übersehen, dass für diese feindlichen Messbestrebungen doch in erheblichem Maße öffentliche Mittel in Frage kommen. Schon aus diesem Grunde ist es freudig zu begrüssen, wenn nunmehr das Deutsche Reich in seiner Gesamtheit für die Hebung der alten Messveranstaltungen in der sächsischen Handelsstadt eintritt. Erfreulicherweise ist diese Beihilfe ein weiterer Schritt auf dem Wege der staatlichen Unterstützung der Leipziger Messen. Bekanntlich ist während der Kriegszeit für die Messbesucher die Einrichtung getroffen worden, dass sie freie Rückfahrt in der zweiten und dritten Eisenbahnklasse geniessen. Ausserdem hat man auch den Ausstellern durch Frachtnachlass die Beteiligung an diesen Musterschaustellungen erleichtert. Man kann nur wünschen und hoffen, dass es bei diesen beiden Vergünstigungen dauernd bleiben möge, da sie sicherlich in hervorragendem Maße geeignet sind, den Messbesuch zu heben.

Die Tatsache, dass bisher auch ohne Reichszuschuss die Leipziger Messen trotz des Weltkrieges erhebliche Beteiligung aufzuweisen hatten, lässt die Hoffnung berechtigt erscheinen, nunmehr dank des Reichszuschusses mit einer Belebung dieser Musterschaustellung zu rechnen, die dem gesamten deutschen Wirtschaftsleben zugute kommen und sicherlich auch für unsern internationalen Verkehr gute Früchte zeitigen wird.

P. M. Grempe.





Film-Kunst

Hella Moja

Künstlerprofile.

Von Julius Urgiss.

VIII.

Da muss ich zuerst eine Geschichte erzählen. Wir waren wieder einmal eingeladen worden, bei einer Filmfabrik den neusten Film anzusehen. Grosses war verheissen, ein neuer Stern hatte zum ersten Male gespielt, und nun sollten wir urteilen, ob es ein Stern erster Ordnung zu werden verspricht, was da auf der Leinwand seine Darstellungskunst zeigte. „Was das nun wohl schon wieder sein wird", dachten wir. Denn an Enttäuschungen ist ja die Kunst nicht arm. Also die Geschichte ging los. Sie war furchtbar traurig. Und richtig, als der erste Akt zu Ende war, und das Licht im kleinen Saal wieder aufleuchtete, da sah ich, wie dem schmächtigen zierlichen-Persönchen das da neben mir sass, dicke Tränen aus den schönen dunklen Augen rannen und den Abhang der Wangen herunterkullerten. „Ach Gottchen" sagte ich zu dem kleinen Mädel recht belustigt, „es ist doch zu rührend, nicht?" Da traf mich ein strafender Blick. „Lachen Sie nur. Wenn man sich so zum ersten Male sieht — — — — —". „Was heisst „sich"? fragte ich. „Na ja, ich bin doch die Hella Moja" — — —". Man erspare mir, zu schildern, wie mir zu Mute war. Ich muss verdutzt dreingeschaut haben, und ich freute mich, dass es in demselben Augenblick wieder dunkel wurde. Während des zweiten Aktes konnte ich mich denn genügend von meinem Schrecken erholen und mich auf die Unterhaltung in der nächsten Pause vorbereiten. Na, und wir kamen auch ins Gespräch, das allerdings dann recht ausgedehnt wurde. Und da erfuhr ich denn, wie Hella Moja zum Film kam. Auch diese Geschichte ist interessant. Ungefähr ein Jahr, bevor die junge Künstlerin ihre erste Filmrolle spielt, hatte sie der Firma, der sie, wie sie ehrlich eingesteht, ihren Ruhm verdankt, ihre Photographien eingereicht mit dem üblichen Schreiben, ob man sie nicht fürs Filmen verwenden könne. Sie sei Schauspielerin im „Künstlertheater", spiele ganz kleine Rollen, grössere nur, wenn mal eine Kollegin unpässlich sei, dann aber selbstverständlich mit grossem Erfolge, und was sonst noch so in diesen Briefen steht. Es erfolgte, wie das ja ebenfalls meistens üblich ist, prompt keine Antwort. Also ein Jahr verging. Da erscheint eines Tages bei der Firma ein junges Mädchen, das schüchtern die Bilder zurückerbittet, die sie einst eingereicht hat. Von dem Empfangspersonal hat natürlich kein Mensch eine Ahnung. Bis eine der leitenden Persönlichkeiten zufällig vorüberkommt. Freudenschrei seinerseits. „Aber, liebstes Fräulein, wir suchen Sie ja schon ewig, wir hatten ihre Adresse verlegt. Sie sind die Rechte für uns. Wir machen Sie zur Kanone, wir, wir, wir — — — — —". Der gute Mann wusste sich gar nicht zu halten. Und das arme kleine Mädel, das wusste überhaupt nicht, wie ihm geschah! Aber soviel ist sicher, das war der Augenblick, in dem der Ruhm Hella Moja's geboren wurde. — — — —

Monate sind seit jenem Tage, an dem ich die Künstlerin zum ersten Male sprach, vorüber. Mit Interesse verfolgte ich ihre filmkünstlerische Entwickelung und musste bei jeder ihrer neuen Leistungen gestehen, dass sie in ihrer Kunst wuchs. Und wenn ich sie auch hier und da sprach, so war es doch nur immer flüchtig. Jetzt aber hatte ich das Bedürfnis, mich mit dem schüchternen Ding von damals wieder einmal eingehend zu unterhalten. Ich strebte erst eine Verabredung an, und dann endlich wurde diese in die Wirklichkeit umgesetzt. Mit vielem Humor und doch mit Bescheidenheit trat Hella Moja mir entgegen, und als ich ihr nun sagte, ich käme mit dem Seziermesser, mit dem ich ihre Künstlerschaft vor den Augen ihrer Verehrer und Verehrerinnen ausbreiten wollte, da lachte sie. „Ich habe keine Angst, ich bin ja nicht beim Zahnarzt!" Und wie entschuldigend setzte sie hinzu: „Ich habe übrigens noch nie Zahnschmerzen gehabt". Was ich ihr glaubte, denn beim Lachen zeigt sie eine Perlenreihe von Zähnen.

Aber ich begann nun mit dem Sezieren. „Angeklagte, wie heissen Sie?" — — „Hella Moja", antwortete sie. „Unsinn" sagte ich, „sprechen Sie die Wahrheit. Wie werden Sie heissen? Meier werden Sie heissen!" Wieder wies sie mir die Zähne, das heisst sie lachte, sie lachte sogar herzlich. „Nee, da irren Sie sich gewaltig", meinte sie auf Berlinisch, „und die anderen irren sich auch, ich heisse nicht Meier." Und sie nannte einen Namen, so recht polnisch mit so vielen „c" und „z", dass ich ihn weder aussprechen, noch schriftlich wiederholen kann. Aber das kann ich aus dem Gedächtnis versichern, der Name fängt mit „Moj" an. Also Hella ist Polin und, wie ich verraten darf, ganz aus der Art der Familie geschlagen. Denn seit Menschengedenken sind ihre Vorfahren Landwirte, und sie ist das erste Familienmitglied, das seinen Wohnsitz dauernd in der Stadt hat. Aber das ländliche Leben hat sie wenigstens insofern bisher innebehalten, als sie von dem städtischen Bummelleben nichts kennt. Hella Moja geht, wie man auf dem Lande zu sagen pflegt, mit den Hühnern schlafen. „Sie glauben ja gar nicht", meint sie, „um wieviel mehr zum Filmspielen Nerven gebraucht werden als für das Spielen auf der Bühne". Sie gehört nämlich zu jenen Filmkünstlerinnen, die im Spiel nichts geschenkt haben wollen, denen es um so mehr Spass macht, und die es um so mehr reizt, je schwerer die Aufgabe ist, die sie zu lösen haben.

Und doch sehnt sich Hella Moja mit allen Fasern danach, wieder auf der Sprechbühne zu wirken. Sie weiss, dass sie beim Film unendlich viel gelernt hat, was ihr auf

dem Theater zugute kommen wird Vor allem die „Freiheit der Bewegungen“. Das ist ein grosses Wort, denn bisher hörte man nur immer die Ansicht vertreten, dass der Filmkünstler von der Bühne her kommen muss, von der Bühne, die ihm die Grundregel der Darstellungskunst gibt. Jedenfalls ist der Gedanke Hella Moja's so interessant, dass er zum mindesten beweist, wie sie über ihre Kunst nachdenkt. Ueberhaupt macht sie zwischen Sprechtheater und Film einen prinzipiellen Unterschied, der sich auf das rein Körperliche bezieht. Dazu rechnet sie nicht nur die physische Anstrengung, denn man kann, wie sie sagt, wohl alle Tage auf der Bühne spielen, aber nicht alle Tage für den Film tätig sein, das hält kein Mensch aus, sie rechnet auch dazu das Lernen der Rolle für das Sprechstück, „eine automatische Tätigkeit“, die der Laie „für wunder wie schwer hält.“

Bei aller Vorliebe für das Theater wird Hella Moja natürlich dem Film treu bleiben. Nicht nur aus Dankbarkeit, weil er ihren Namen so bekannt gemacht hat, sondern weil das Filmspielen eine Kunstbetätigung ist. Das betonte sie wiederholt. Aber sie will ihr Gebiet des Filmspielens erweitern, sie will nicht nur immer Rollen spielen, in denen sie Mädchen und Frauen zu geben hat, die Wege der Tränen gehen, sie, die selbst so gern lacht, will auch andere Menschen lachen machen, und aus den wenigen Proben, die man von ihr auf diesem Gebiete kennt, darf man schon jetzt sagen, dass sie auch auf dem Gebiete der Komik Erhebliches leisten wird.

Hella Moja ist stolz auf ihre Beliebtheit. Das ist zu verstehen. Sie zeigte mir ganze Stösse von Briefen und Karten aus dem Publikum. Es machte Spass, darin zu lesen. Zum überwiegendsten Teil sind es Absenderinnen, die in überschwenglicher Weise der Künstlerin huldigen. Aber auch eine grosse Anhalt von Verehrern aus dem sogenannten stärkeren Geschlecht haben ihr in gebundener Rede, manchmal aber auch recht prosaisch geschrieben. Besonders interessant ist der Brief eines Siebzehnjährigen. Man sieht ordentlich den geladenen Revolver, den er bereit hält, sein Lebenslicht auszuschiessen, falls sie ihn nicht erhört. Aus sicherer Quelle aber weiss ich, dass der junge Mann sich in den verflossenen drei Monaten schon getröstet hat und sich unsagbar glücklich im Besitz der Ansichtskarte mit dem Bildnis der Hella Moja fühlt.

Aber trotz allem Stolz ist die junge Künstlerin nicht eingebildet. Für sie gibt es nur das künstlerische Streben, und für ihr Hauptziel hält sie es, stets recht Eigenartiges, Besonderes zu bieten. Es ehrt sie, wenn sie sagt: „Und wenn tausend Menschen erklären, was ich leiste, ist gut, wenn i c h es nicht finde, bin ich eben nicht gut.'“ Hella Moja hat noch eine grosse künstlerische Zukunft vor sich. Bei so ernsten Gedanken über ihre Kunst wird sie das gesteckte Ziel ohne Zweifel erreichen. Besonders, wenn man erst 22 Jahre alt ist.

Das Einfuhrverbot von Filmen nach Oesterreich aufgehoben!

Die deutsche Filmindustrie ist vor einem unübersehbaren Schaden bewahrt geblieben. Am Freitag, den 29. Dezember erfuhr man, dass die österreichische Regierung ein Einfuhrverbot von Filmen erlassen habe, dass mit dem 2. Januar 1917 in Kraft treten sollte. Am Sylvestertage traf die erste private telegraphische Nachricht aus Wien ein, dass das Verbot wieder aufgehoben sei, und dass die bisherigen Einfuhrbestimmnngen bestehen bleiben. Wenn diese Nachricht auch noch immer nicht offiziell bestätigt ist, so dürfte dennoch an der Aufhebung des Verbotes nicht zu zweifeln sein.

Das österreichische Einfuhrverbot, das gleichsam katatrophal auf die deutsche Filmindustrie einbrach, bezieht sich auf alle „entbehrliche Gegenstände“. Die österreichische Regierung rechnete zu diesen entbehrlichen Gegenständen scheinbar auch Filme. Wir freuen uns, dass sie sich nicht der Einsicht verschlossen hat, dass Filme ein integrierender Bestandteil der Volksbildung und Volkserholung sind. Diese Gründe scheinen maßgebend gewesen zu sein, dass Einfuhrverbot aufzuheben, andererseits aber dürfte die Tatsache, das eine so umfangreiche, aufblühende Industrie, in der enorme Kapitalien investiert sind, durch ein solches Verbot nicht etwa nur erschüttert, sondern vollkommen untergraben worden wäre. Gerade während des Weltkrieges hat die Filmindustrie bewiesen, wie nutzvoll sie ist, und die militärischen Stellen haben sich auch der allgemeinen Würdigung der Kinematographie angeschlossen.

Die Gründe für das Verbot sind vornehmlich darin zu suchen, die österreichische Valuta zu heben. Mit wahrlich erhebender Einmütigkeit haben österreichische und deutsche Interessenten in dieser Angelegenheit sofort gehandelt. Der „Reichsverband österreichischer Kinobe-sitzer“, der „Bund österreichischer Kinoindustrieller“ und die reichsdeutschen Vereinigungen „Verband zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen zu Berlin, E. V.“, „Vereinigung deutscher Filmfabrikanten, E. V.“ und „Schutzverband der Filmfabrikanten Deutschlands, E. V.“ sind sofort zusammengetreten, um gemeinsam vorstellig zu werden. In einer Sitzung, die der „Verband“ einberufen hatte, war alles erschienen, was nur irgendwie mit den Vorgängen Fühlung hatte. Es wurden zwei Kommissionen gewählt, von denen die eine, bestehend aus den Herren Direktor Mandl, Direktor Bolten-Bäckers, Direktor Vogel und Dr. Friedmann mit den deutschen Behörden in Fühlung treten sollte, die andere, bestehend aus den Herren Generaldirektor Davidsohn, als Unparteilichem der bisher keiner Vereinigung sich angeschlossen hat, Direktor Greenbaum als Vertreter der „Vereinigung deutscher Filmfabrikanten“ und Direktor E. Pommer als Vertreter des neugegründeten „Schutzverband der Filmfabrikanten Deutschlands, E. V.“ und als Ersatzmänner die Herren Meinert und Seckelsohn nach Wien sich begeben sollten, um gemeinschaftlich mit den österreichischen Verbänden dort vorstellig zu werden. Die Herren haben denn auch die Reise nach Wien angetreten.

Wir sind zu unserer Freude enthoben, über all die beschlossenen vorzunehmenden Maßnahmen und über die gemachten Vorschläge zu sprechen, die ja durch die Aufhebung des Einfuhrverbotes nunmehr gegenstandslos geworden sind. Aber es ist nicht unangebracht, nochmals darauf hinzuweisen, welche Folgen das Einfuhrverbot hätte haben müssen. Deutschland allein als Absatzgebiet ist nicht gross genug, um die Filmfabrikation einigermaßen rentabel zu machen, ohne die Preise erheblich zu steigern. Oesterreich ist für Deutschland ein gutes Absatzgebiet. Wir erfahren, dass allein eine deutsche Firma noch innerhalb der nächsten zwei Monate laut Abschluss mehr als 180 000 Meter belichtete Filme nach Oesterreich zu liefern hat. Wäre das Einfuhrverbot aufrecht erhalten worden, hätten auch unsere Frontkinos, die bekanntlich gratis oder für geringes Geld Filme geliehen erhalten, dieses Entgegenkommen nicht mehr erwarten können, da die deutschen Fabriken.

weil sie kaum mehr hätten fabrizieren können, die vorhandenen Filme für ihre Kundschaft in Deutschland hätten zur Verfügung haben müssen. Aber Oesterreich selbst wäre ohne deutsche Filme nicht ausgekommen. Das vorhandene Material dürfte dort nur kurze Zeit ausgereicht haben, es lag infolgedessen die Gefahr nahe, dass die in Oesterreich lagernden deutschen Musterkopien zur Herstellung von Kopien benutzt werden würden. Man bedenke ferner, dass die deutschen Filmfabrikanten nach jeder Richtung hin Verpflichtungen eingegangen sind, die österreichische Kundschaft jedoch der Verpflichtung zur Abnahme der bestellten Filme durch die Verordnung enthoben worden wäre. Es ist ja leider schon in diesen wenigen Stunden vorgekommen, dass österreichische Abnehmer telegraphisch sich ihren fälligen Zahlungen für enthoben erklärten, was selbstverständlich rechtlich in keiner Weise haltbar ist.

Die berechtigte ausserordentliche Erregung der deutschen Filmindustrie brauchte zum Glück nur wenige Tage zu dauern. Möge unsere so gewaltig anstrebende Industrie vor ähnlichen Schrecken bewahrt bleiben, und möge das neue Jahr neben dem sehnlich erwarteten Frieden die Bahn ebnen, auf der die deutsche Filmindustrie siegreich und unbesiegbar weiter dahinschreite.

* * *

Wir erfahren weiter, dass das Verbot nur für Filme deutschen Ursprungs aufgehoben ist, dass es aber gegenüber den Fabrikaten des neutralen Auslandes nach wie vor bestehen bleibt. Die Filme der „Nordischen Film Co." dürfen also nach Oesterreich-Ungarn nicht mehr eingeführt werden.

* * *

Unser Wiener Korrespondent schreibt uns:

R. H. Zum Verbot der Einfuhr deutscher Filme nach Oesterreich. Es sind zwei unoffizielle Nachrichten nach Wien gelangt, dass das Verbot der Einfuhr deutscher Filme nach Oesterreich bereits wieder rückgängig gemacht werden solle, da aber der „Bund der Kinoindustriellen in Oesterreich" noch keine diesbezügliche offizielle Verständigung erhalten hat, sah er sich gezwungen in einer Sitzung gegen dieses die Kinobranche schädigende und ruinöse Verbot Stellung zu nehmen. In einer am 4. d. M. abgehaltenen Versammlung, der sämtliche Interessentenvertretungen der Kinobranche in Wien beiwohnten und die mehrere Stunden währte, wurde folgende Resolution einstimmig gefasst: „Die versammelten Delegierten der kinematographischen Fachverbände derösterreichisch-ungarischen Monarchie erklären, dass das gesamte Kinematographengewerbe durch die erfolgte Verfügung in seinem Lebensnerv getroffen und dem Ruin preisgegeben sei. Der Betrieb der in der Monarchie bestehenden 2000 Kinematographentheater kann ohne die Einfuhr von Filmen aus Deutschland und den neutralen Staaten keineswegs aufrecht erhalten werden und die Schliessung wäre binnen sehr kurzer Zeit unausbleiblich. Es wurde demzufolge beschlossen, sich an die k. k. österreichische und königlich ungarische Regierung mit einer dringenden Eingabe zu wenden, worin unter Anführung aller Daten auf die unausbleiblichen verderblichen Folgen dieses Einfuhrverbotes hingewiesen und um dessen Aufhebung angesucht wird." Es folgt nun in der Resolution eine eingehende Begründung dieser Eingabe: 1) durch die Schliessung der bestehenden 2000 Kinos in Oesterreich-Ungarn würden plötzlich 40 000 — 50 000 Menschen brotlos und das investierte Kapital von über 200 Millionen Kronen der Vernichtung preisgegeben werden. 2) Demnach ist der kinematographische Film kein entbehrlicher Luxus- sondern ein hervorragender Bedarfsartikel, schon aus dem Grunde, weil die Kinotheater sehr viel zur Aufrechterhaltung der guten Stimmung der Bevölkerung beitragen. Ebenso ist die Kinematographie ein unentbehrliches Zerstreuungsmittel für die an der Front kämpfenden Soldaten. Durch das Einfuhrverbot würde der Weiterbetrieb der bestehenden 100 Feldkinos an der Front unmöglich. 3) Es würde die vom k. und k. Armeeoberkommando und dem k. und k. Ministerium des Aeussern erfolgreich eingeführte Auslandspropaganda zur Einstellung gezwungen. 4) Endlich würde die Schliessung der Kinotheater im Auslande einen für uns ungünstigen Eindruck erwecken." — Der Bund der Kinoindustriellen hat sich auch mit dem „Reichsverband der Kinematographenbesitzer" ins Einvernehmen gesetzt und hat auch bereits mit den ungarischen und reichsdeutschen Fachorganisationen Fühlung genommen. Es ist zu erwarten, dass die kompetenten Behörden recht rasch zu dieser Resolution Stellung nehmen werden, wenn sie nicht eine ausgesprochene Katastrophe der österreich-ungarischen Kinobranche heraufbeschwören wollen.

Aus der Praxis

— ss. **Berlin.** Die Eröffnung der offiziellen Filmkontrollstelle findet in diesen Tagen statt. Herr Otto Schmidt, der bekanntlich als Leiter für die „Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für kinematographische Filme" des „Verbandes zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen E. V. Berlin" ausersehen ist, wurde vom Kriegsamt telegraphisch aus Russland zurückberufen. Stellvertretender Leiter ist Herr Direktor Zeiske. Die Namen der Kontrolleure werden noch bekanntgegeben.

Wir teilten schon in der vorigen Nummer mit, dass der Verbandstag des „Verbandes zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen, E. V. Berlin" am 14. Februar abgehalten wird. Die Sitzung beginnt nicht um 10 Uhr, sondern um **11 Uhr** vormittags. Sie findet statt im Sitzungssaal der Handelskammer, Dorotheenstrasse 8. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Begrüssung durch den Vorsitzenden. 2. Bericht über das Geschäftsjahr 1916. 3. Kassenbericht und Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes. 4. Festsetzung des Voranschlages für das laufende Geschäftsjahr. 5. Erneuerungswahl für die ausscheidenden Mitglieder des Gesamtausschusses. 6. Abänderung der Satzungen. 7. Etwa rechtzeitig gestellte Anträge. 8. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren.

Anlässlich der polizeilichen Verordnung betreffend den früheren Schluss der Lichtspiel-Theater haben sowohl der „Verein der Lichtbild-Theaterbesitzer Gross-Berlin und Provinz Brandenburg, E. V." als auch die Direktionen einzelner grosser Lichtspiel-Theater in den Tageszeitungen umfangreiche Inserate veröffentlicht, in denen das Publikum auf den früheren Schluss und auf die neuen Anfangszeiten hingewiesen werden.

Hella Moja, die schon im Januar in Düsseldorf und Köln persönlich auftreten sollte, wird dieses Gastspiel erst absolvieren, wenn der sechste Film der „Hella Moja-Serie", der demnächst in Angriff genommen wird, fertiggestellt ist. Der neueste Hella Moja-Film „Der Schwur der Renate Rabenau" wurde am letzten Montag einem geladenen Publikum vorgeführt. Wir kommen in der nächsten Nummer eingehend auf diesen Film zurück.

Paul Rosenhayn hat der Decla-Film-Gesellschaft" eine der spannendsten Detektivgeschichten seines Novellenbuches „Die weisse Orchidee" zur Verfilmung überlassen. Es handelt sich um die Joe Jenkins-Erzählung „Die Kassenrevision", die im Film voraussichtlich den Titel „Das Defizit" erhalten wird.

„Besiegte Siegerin" heisst der neue „Fern Andra-Film". Es ist ein fünfaktiges Gesellschaftsdrama, in dem neben Fern Andra Alfred Abel als ihr Partner die männliche Hauptrolle spielt.

An der Verfilmung des „Hexenlied" von Ernst v. Wildenbruch, wird jetzt bei der Firma „Lu Synd-Film" gearbeitet. Die Hauptrolle spielt Lu Synd.

Felix Basch wird den nächsten „Mia May-Film" inszenieren.

„Die Retterin", das grosse Detektiv-Schauspiel von Ruth Goetz ist von der Zensur ohne jeden Ausschnitt freigegeben worden. In dem Film, dessen Generalvertrieb die Firma Karl Hedinger übernommen hat, spielen Christa Christensen, Martha Daghofer, Bruno Kastner, Arthur Bergen und Rudolf Hillberg die Hauptrollen. Spielleitung, Christa Christensen.

Hedda Vernon, der „Eiko"-Star, gastiert augenblicklich mit grossem Erfolge im „Tonbild-Theater" zu Bielefeld (Direktion Borgsmüller). Das Theater hat durch dieses Gastspiel einen Kassenrapport, wie es ihn bisher noch nicht aufzuweisen hatte. Der Andrang des Publikums ist so stark, dass Polizei aufgeboten werden musste.

Harry Piel's Film „Das geheimnisvolle Telephon", der bisher für die Dauer des Krieges verboten war, ist nunmehr von der Polizei freigegeben worden. Die Uraufführung findet im „Marmorhaus" statt. Der Film ist Fabrikat der Firma „Standard-Film-Gesellschaft".

Der nach der Novelle von Conrad Telmann gearbeitete vieraktige hochdramatische Film „Unheilbar" von Heinrich Lautensack ist soeben fertiggestellt. Die Hauptrollen spielten unter der Regie von Emerich Hanus die Damen Martha Novelly Ortrud Wagner, Professor Leon Rains, Emil Jannings, Werner Kraus und Max Ruhbeck.

Die „Ebert-Film-Gesellschaft" hat Eva Speyer für eine Anzahl von Filmen gewonnen. Es wird eine „Eva Speyer-Serie" herausgegeben, deren erster Film ein Drama ist, und den Titel führt „Der geheimnisvolle Funke".

Die neugegründete Firma „D. M. Projektion" hat mit der Fabrikation begonnen. Der Film heisst „Der tolle Demmingen", ein Nokturno in drei Akten. Verfasserin ist Toni Dathe. Die Regie führt Adolf Kühns. Als Darsteller wirken mit ausser der Verfasserin die Damen Frau Dr. Veith, Claire Praetz und die Herren Karl Auen, der bekannte Partner von Olga Desmond, Leo v. Feldheim und Lamberts-Paulsen. Für die technische Leitung ist Herr Heuberger verpflichtet worden, während die Photographie Herr Currant besorgt.

ar. **Düsseldorf.** In den Schadowlichtspielen fand das grosse Monopol der „Rheinischen Film-Gesellschaft" „Die Schule der Helden" beifällige Aufnahme. Die gewaltigen Massenszenen, die herrliche Photographie und das packende Spiel ziehen die zahlreichen Beschauer mehr als zwei Stunden in ihren Bann. Die Vielseitigkeit der Handlung und die geschickte Abwechslung zwischen prunkvollen Gesellschaftsbildern und wuchtigen Kriegsszenen machen das Bild zu einem der besten, die der Markt aufzuweisen hat.

— Herr Weber (früher Wanne) hat vor allem — wie wir ergänzend zur Notiz in der vorigen Woche erfahren — die fachtechnische Leitung der Schadowlichtspiele übernommen. Es wird interessieren, dass Herr W. auch finanziell an dem Unternehmen beteiligt ist.

— Fräulein Theo A. Sprüngli, die zu vielen rheinisch-westfälischen Filmfirmen gute Beziehungen unterhält, hat ihr Amt bei der Filmprüfungsstelle in Düsseldorf niedergelegt.

— Fräulein Patt ist bei der Astra-Film-Gesellschaft ausgeschieden und hat die Reisevertretung der Firma „Wolff und van Gelder" übernommen. Die beiden Inhaber der Firma haben einen kurzen Urlaub zu umfangreichen Neueinkäufen benutzt, u.a. wurde der bekannte Schlager: „Aussage verweigert" erworben.

— Herr Walterscheid ist aus der Lichtbilderei M.-Gladbach ausgeschieden. Die gesamten Geschäfte der Filmabteilung werden jetzt durch Herrn Mummbauer besorgt.

— Die Firma Frank und Gärtner erhielt von den Asta Nielsen-Lichtspielen ein längeres Dankschreiben anlässlich der rheinischen Uraufführung des Films: „Arena des Todes". Wir können uns dem Urteil des Düsseldorfer Theaters nur anschliessen, denn das Bild ist wirklich sowohl im Spiel als auch in der Handlung erstklassig und kaum übertroffen.

— Die Annahmestelle für die Filmpfüfung wird in Zukunft zu allen kinderfreien Filmen unaufgefordert Reklamezensurkarten ausstellen. Damit wird der formell berechtigten Forderung vieler Polizeiverwaltungen des Bezirks entsprochen werden.

— Die Astra-Film-Gesellschaft veranstaltet in ihrem U.-T.- u. Palasttheater ein recht originelles und zugkräftiges Preisausschreiben. Zu den Preisrichtern gehört auch unser Mitarbeiter Alfred Rosenthal.

— Der neueste Film der Mia May-Serie „Arme Eva Maria", den wir bei seiner Berliner Erstaufführung eingehend besprachen — fand auch bei seiner Düsseldorfer Premiere in den Asta Nielsen-Lichtspielen freundliche Aufnahme. Die begleitende Musik der Bayer'schen Kapelle muss lobend erwähnt werden.

— Rita Sacchetto kann mit ihrem Prinzesschen Krinoline in Düsseldorf einen grossen Erfolg buchen. Der Film gelangte gleichzeitig mit dem Portenfilm „Gelöste Ketten" zur Vorführung, der als das Beste zu bezeichnen ist, das die berühmte Darstellerin uns im letzten Jahre bot.

ar. **Düsseldorf.** Der Provinzialverband Rheinland-Westfalen ist ersucht worden, einen Herrn namhaft zu machen, der ehrenamtlich die Kinos im Sinne der Bundesratsverordnung betreff Licht und Heizung kontrolliert. Der Verband hat den Filialleiter der Nordischen Film Co. in Düsseldorf, Herrn Cléon Schierach vorgeschlagen.

— Um in weiteren Kreisen für die Ersparung von Licht und Heizung Propaganda zu machen, führen die Düsseldorfer Theater jetzt einen Film vor, der das Publikum eindringlich auf die Notwendigkeit und die Dringlichkeit einer Einschränkung nach dieser Richtung hinweist.

— Kapellmeister A. Witt weilt in Düsseldorf auf Urlaub um die Musik zum vierten Teil des Homunculus zusammenzustellen.

— Von einem Feiertagsgeschäft, wie in anderen Jahren, war diesmal an den heiligen drei Königen wenig zu merken, der folgende Sonntag dagegen brachte im Mittelpunkt der Stadt und an der Peripherie so grossen Andrang, dass verschiedene Theater zeitweilig wegen Ueberfüllung die Kassen schliessen mussten.

og. **München.** Man spricht von grossen Ueberraschungen! Es gehen Dinge vor, die eine ganz neue Perspektive eröffnen, und wenn sich nur ein Teil von all dem erfüllt, was man sich zuraunt, dann wird München eine Filmstadt! Herr Peter Ostermayr („Münchner Kunstfilm") arbeitet zur Zeit an einem grossen Gesellschaftsdrama, in dessen Mittelpunkt die bekannte und beliebte Künstlerin Mirjam Horwitz steht. Als Regisseur für diesen Film ist Karl Schönfeld gewonnen worden. — diese zwei bekannten und sicherlich auch berühmten Namen besagen genug — sie besagen, dass wir einen Film bekommen werden, der in Wahrheit die Bezeichnung „Münchner Kunstfilm" verdient und Herrn Ostermayr nur zur Ehre gereichen wird. Das Werk ist demnächst schon vorführungsfertig, sodass ich dann wohl Gelegenheit haben werde, darauf noch zurückzukommen. Aber schon soll es wieder etwas Neues geben, im Hintergrunde wartet eine zweite Ueberraschung, sie knüpft sich an den Namen Ludwig 'ten Kloot, der hier in München entdeckt worden ist und der mit einer eigenen Serie vor die Oeffentlichkeit treten will, — mit eigen-

artigen, logisch sich entwickelnden Detektivschlagern, die im Gegensatz zu den bisherigen Arbeiten dieser Art auf alles verzichten, was Zufall ist oder blinde Voraussetzung, die aber — und darin ihre Hauptstärke — sich als unbedingte Notwendigkeit gliedern und sich so naturgemäss entwickeln, weil es anders gar nicht sein kann. Das erste Buch dieser Serie ist bereits fertiggestellt, es heisst „Das abgebrannte Zündholz" und ist ein lustiges Stück, ein echtes Lustspiel mit feinstem Humor und eleganter Aufmachung. Ludwig ten Kloot spielt die Hauptrolle. Ausserdem wird er auch einige Gesellschaftsstücke herausbringen. — Sehr viel Neues erzählt man sich auch von den „Admiralfilmen", auf deren heutiges Inserat besonders aufmerksam gemacht sei. Es ist wirklich erfreulich, zuzusehen, wie Toni Attemberger dieses Unternehmen von Sieg zu Sieg führt und sich den grössten und bedeutsamsten Aufgaben gewachsen zeigt. Wenn ich recht unterrichtet bin, wird der „Admiralfilm" in ganz kurzer Zeit schon eine bedeutsame Erweiterung erfahren, sodass wir uns für die Zukunft hier das denkbar Grösste versprechen dürfen.

Es ist ganz gut, dass also das Münchener Geschäft sich zu konsolidieren beginnt, dass also dem unseligen Drauflosfilmen unberufener Dilettanten endlich Einhalt getan wird. Es ist ja schrecklich, wie da gegen den heiligen Geist des guten Geschmacks und jedweden Verständnisses gesündigt wurde! Es wurden Filme erzeugt, dass sich Gott erbarme, und es ist wirklich nur jammerschade um das schöne, so mutwillig verlorene Geld. Die Leute haben ja auch gar keine Ahnung, was das Publikum heute verlangt. Was uns augenblicklich am meisten not tut, sind gute und feinsinnige Lustspiele, etwa in der Art der beliebten Mia May-Filme, die immer ihr dankbares Publikum finden.

Im übrigen ist leider nicht viel Erfreuliches zu vermelden. Das Geschäft, besonders in der Provinz, lässt sehr viel zu wünschen übrig. Da und dort werden Theater geschlossen, weil die Leute zum Heeresdienst einberufen werden, weil es an Strom fehlt und weil ...... ja, weil es überhaupt nicht geht. Gott gebe, dass wir endlich den Frieden bekommen, die Kinoindustrie steht vor grossen Aufgaben und soll diese lösen!

og. **München.** In der letzten Nummer des „Kinematograph" meldet der Berliner Berichterstatter, die „Bayerische Filmvertriebsgesellschaft" soll in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Ich bin nun von den Herren besagten Unternehmens ausdrücklich autorisiert, dieser Meldung ein entschiedenes Dementi entgegenzusetzen. Die Herren Gugenheim, Wiesel und Fett denken nicht daran irgend welche Veränderungen ihres Geschäftes vorzunehmen, alle Gerüchte darüber sind in das Reich der Fabel zurückzuweisen.

München. Die Herren Muggentaler und Höpfner haben im alten Jahr noch zwei ihrer Theater abgestossen, um sich besser ihrem Filmgeschäft widmen zu können, und zwar hat die Isartor-Lichtspiele Frau Zach um 24 000 Mk. erworben, die dadurch ihren Bestand auf fünf Theater erhöhte, die Goethe-Lichtspiele hat Kaufmann Ludwig Schrdt übernommen. Die Helios-Lichtspiele, Sendlingerstrasse, übernahm Frau Zeilbeck, Bayerstrasse, 77 pachtweise.

Schierstein a. Rh. Hier wurde ein Kinotheater eröffnet; Inhaber ist Franz Gippert.

Richard Sprank, ehedem Geschäftsführer des Aschaffenburger Lichtspieltheaters, ist zum Unteroffizier befördert worden.

Jean Wall, Inhaber der Firma Wall-Film, hat sein Geschäft aufgelöst und ist als Vertreter der Firma Henry Gamsa, Monopol-Filme, Berlin, verpflichtet. Georg Köttner hat seine Tätigkeit als Reisender bei derselben Firma begonnen.

Vereinsnachrichten

Beim Provinzialverband Rheinland-Westfalen sind folgende Anträge zur Generalversammlung vom 24. Januar 1916 eingegangen:

Antrag Rosenthal:

Sollte der Berliner Verband auf seiner nächsten Generalversammlung nicht eine Satzungsänderung in dem von uns gewünschten Sinne beschliessen, wird der Vorstand ermächtigt, den Austritt aus dem Berliner Verband zu erklären.

Antrag Lange:

Der Vorstand möge auf 11 Mitglieder erhöht werden, und soll zu gleichen Teilen aus Verleihern und aus Theaterbesitzern bestehen.

Antrag Lange:

Wenn ein Vorstandsmitglied in Fachzeitungen Artikel veröffentlicht, welche das Verhältnis der Verbände untereinander behandeln, so sollen die Artikel vor Veröffentlichung dem Gesamtvorstande unterbreitet werden.

og. **München.** Der Verein der Süddeutschen Filmverleiher hat letzthin eine Versammlung abgehalten, die hauptsächlich die vorbereitenden Arbeiten für die am 10. und 11. d. M. stattfindende Generalversammlung des Deutschen Filmverleih-Verbandes in Berlin erledigte und sich schlüssig werden sollte, welche Stellung die süddeutschen Herren zu einzelnen Punkten des Berliner Beratungsprogramms einnehmen werden. Bei dieser Gelegenheit wurden aber auch einige interne Fragen erledigt. Einen breiten Raum der Beratungen nahm der Punkt des Normalvertrages ein, wie ihn der „Süddeutsche Kinematographen-Interessenten-Verband" zu schaffen anstrebt. Die Idee, einen Normalvertrag zu schaffen, ist sicherlich sehr gut und als dankenswerte Einrichtung zu begrüssen, die Herren Verleiher schlossen sich daher diesem Antrage vollkommen an, und so wird in kürzester Zeit schon ein Normalvertrag ausgearbeitet und allen süddeutschen Kinematographen-Interessenten unterbreitet werden. In gleicher Weise wurde die Anregung des Verbandes, ein Schiedsgericht zu schaffen, worüber wir ja seiner Zeit berichtet haben, mit Interesse begrüsst. Eine Entscheidung in dieser Frage soll aber erst dann getroffen werden, wenn der vom Syndikus R. A. Dr. Nussbaum fertiggestellte Entwurf des Schiedsgerichtes vorliegt. Allgemein konnte man bei dieser Beratung vielfache Klagen hören, dass es noch immer eine Anzahl Theaterbesitzer gibt, die sich nicht daran gewöhnen wollen oder können, die Filme, die ja nicht ihr Eigentum sind, und die sehr oft recht hohe Werte darstellen, so zu behandeln, wie man dies von ihnen mit Recht verlangen könnte. Ganz besondere Uebelstände herrschen in der Art der Versendung der Filme. Da nun aber augenblicklich die Verkehrsverhältnisse an und für sich schon sehr erschwerte sind, so wäre hier doppelte Aufmerksamkeit und gegenseitiges Entgegenkommen erst recht am Platze. Statt dessen gehen aber einzelne Direktoren so vor, als wären sie nur allein auf der Welt und als hätten sie ihren Kollegen und dem Filmverleiher gegenüber keinerlei Verpflichtungen. Das ist einfach unanständig. Während der letzten Feiertage hat der Versand überhaupt nicht geklappt, offenbar haben eine Anzahl Direktoren vollständig den Kopf verloren, sodass jeder Theaterbesitzer, der von auswärts einen Film zu erhalten hatte, nur mit Weh und Ach darauf rechnen konnte.

Technische Mitteilungen

X. **Projizierte Perforation.** Wenn bei der Projektion die Perforation des Films auf dem Bilde zum Teile mit sichtbar wird, so kann entweder in der Regie des betreffenden Films der Fehler liegen oder — und dies wird in den meisten der an und für sich seltenen Fällen zutreffen — das Schaltrad der ruckweisen Fortbewegung wird seitlich „ausser Linie" stehen und sollte sofort in Ordnung gebracht werden. Denn dadurch wird der Film zur Seite geschoben und quer zwischen die federnde Führung gelangen. Oder der Film erhält zwischen dem oberen und unteren Zahnrad eine seitliche Führung, sodass die untere Schleife verkleinert wird oder ganz verschwindet und die Zähne des Führungsrades den Film beschädigen können. Ist das erwähnte Rad schief, so muss seine eine Seite die ganze Arbeit verrichten. Dies greift die Zähne auf dieser Seite zu sehr an. Auf der anderen Seite greifen sie nicht in die Löcher ein, die Perforation kommt in das Filmfenster und wird mitprojiziert.



Zick-Zack

Ilmenau. Der Gemeinderat beschloss, eine Kinotheatersteuer einzuführen, die für jede Person und Vorstellung 10 Pfg. beträgt.

Firmennachrichten

Berlin. Dekage-Film-Vertrieb, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Sitz: Zweigniederlassung Berlin, Hauptniederlassung Cöln. Gegenstand des Unternehmens: Filmvertrieb und alles, was dem dient, auch Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 30 000 Mk. Geschäftsführer: 1. Bernhard Spielmanns, Kaufmann, Cöln. 2. Wenzeslaus Werner, Kaufmann, Essen-Ruhr. 3. Karl Brassel, Architekt, Essen-Ruhr. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. April 1916 abgeschlossen und durch Gesellschafterbeschluss vom 31. August 1916 geändert. Jeder der Geschäftsführer Spielmanns, Werner und Brassel, ist ermächtigt, selbständig die Gesellschaft zu vertreten. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.



Gerichtliches

Keine Lohneinbusse durch behördliche Schliessung von Vergnügungsstätten. Die Inhaber von Vergnügungslokalen, deren Schliessung vom Oberkommando verfügt wird, hatten sich meist von ihren Lohnzahlungsverpflichtungen entbunden. Indessen werden nach der Auffassung des Gewerbegerichtes die bestehenden Arbeitsverträge durch die Schliessung nicht unterbrochen. In einem vor dem Berliner Gewerbegericht verhandelten Falle hatte ein Kinobesitzer sein Theater auf Verfügung des Oberkommandos für drei Tage schliessen müssen, weil er mehr Publikum einliess, als polizeilich zugelassen war. Einem Angestellten wollte der Kinobesitzer für die Tage der Betriebseinstellung keinen Lohn zahlen. Der Angestellte erhob Klage, der vom Gewerbegericht auch stattgegeben wurde, indem es von der Auffassung ausging, dass die Unterbindung des Betriebes durch behördliche Anordnung der Unternehmer nicht aber der Angestellte zu vertreten habe.



Bücherschau

„Film-Stars" betitelt sich eine Sondernummer der Wiener Fachzeitung „Die Filmwoche". Unsere Kinolieblinge in Wort und Bild erscheinen in diesem stattlichen Bande, welcher der gesamten Filmliteratur zur Zierde gereichen muss und deshalb von allen Freunden des Films willkommen geheissen werden wird. Sehr nett liest sich das Kapitel „Seit wann gibt es Filmstars?" und „Wie entwickelt sich ein Filmstar?" Mit Interesse verfolgt man die Ausführungen über die deutschen Filmstars, deren künstlerisches Niveau heute unbestritten gross ist und mit Bedauern stellt man fest, dass das Kapitel „Wiener Künstler im Film" so bescheiden ausgefallen ist und dem Verfasser hier keine Gelegenheit geboten war, uns zu diesem Thema mehr zu sagen. Orientierend sind auch die flotten Aufsätze über die nordländischen und amerikanischen Stars. Alles in allem eine Lektüre, die viel Anregung bietet. R. H.

Humoristisches aus der Branche

Die Theaterbesitzer erwarten demnächst das Eintreffen von Friedrich Werders Sendung.

* * *

Die Reklame für Psilander hat Schuld daran: es blieb ihm jetzt nichts anderes, als die Flucht vor der Liebe.

* * *

Eine Zeitfrage: Sind die Filme Kriegsfilme zu nennen, die von Mars-ani inszeniert werden?

* * *

Was Toni Dathe herausbringt, ist etwas Kühn's.

* * *

Aus guten Filmfabrikanten werden A. G.; aus „wilden" u. D.

* * *

Die B.-B.-Filme sind jetzt die rechte Schmiede für die Theaterbesitzer.

* * *

Der anonyme Regisseur M. M. ist nicht Max Mack, seine Filme sind immer ff, besonders, seitdem er für die Florafilme tätig ist.

* * *

Seine Darsteller müssen sich erst bei ihm macklimatisieren; wer für ihn filmt, ist — bemackelt.

* * *

Der Ludwig Ganghoferfilm ist — auf der Höhe.

* * *

Die Landstreicher haben grossen Erfolg.

* * *

Die Verleiher müssen fortan jeden Prozess gewinnen, denn sie können den Theaterbesitzern sofort den — Schuldbeweis liefern.

* * *

Der Siegeszug Mackensen's durch die Dobrudscha reicht jetzt bis zur Kinowand.

* * *

Für Resel Orla leuchtet Lux nicht mehr.

* * *

Die Eiko-Film-Gesellschaft hat unter den Manuskripten Paul Rosenhayn's ein Frauenhaar gefunden.

* * *

Susannens Tugend wird von Fritz Gildies vertrieben.

* * *

Ein Orakel.

Messter hat doch wieder einmal recht behalten! Leider hinsichts seiner eig'nen Bildergattung: Bringt uns, da der Frieden ausblieb, wie im alten, auch im neuen Jahr die Kriegsberichterstattung.

* * *

Der Verleihertag.

Erst nach schwerer Sitzungspein Beendung
Sah man an sich „Friedrich Werders Sendung".
Wem die Tagungssitzung nicht tat gut,
Der erholte sich drauf am „Fall Routt . . .".

* * *

Stellen-Angebote.

Tüchtiger 17181

Operateur

sofort **gesucht** mit Prüfungs-Zeugnis **Palast-Theater, Essen (Ruhr),** Grabenstrasse.

Pianist(in)

Gesucht Ia. Blattspieler, evtl. Kriegsbeschädigter. Antritt 1. Februar. Stadt 35000 Einw. Gutes Haus. Nur wirklich gute Spieler wollen sich melden unter **17180** an den „Kinematograph".

Perfekter 17204

Kino-Vorführer

militärfrei, möglichst Elektriker, mit Reparatur vertraut, in Dauerstellung sofort oder baldigst **gesucht.** Offerten mit Gehaltsangabe an **Centraltheater, Insterburg, O.-Pr.**

Tüchtiger

Vorführer

gegen hohen Lohn für Sonntagskino, evtl. auch für dauernde Stellung per sofort

gesucht,

Gefl. Offerten telegraphisch unter **17194** an den „Kinematograph".

Geprüfter, selbständiger 17203

Vorführer

sofort **gesucht.**

Apollo-Theater, Mülheim a. d. Ruhr

Suche sogleich

Vorführer

für Pathé,

Vorführerin

für Gaumont, beides angenehme selbstständ. Stellung zum **sofortigem Eintritt. Paul Schröder, Stettin,** Breitestrasse 7. Deutsche Lichtspiele. 17182

Vorführer oder Vorführerin

für Mitte oder Ende Januar **gesucht.** Offerten mit Zeugni-abschriften und Gehaltsansprüchen **Lichtspiel-Betriebsgesellschaft, Schwerin i. M.** 17010

Geprüfter militärfreier

Vorführer

an selbständiges Arbeiten gewöhnt, gegen hohe Bezahlung in Dauerstellung sofort **gesucht.** Offerten mit Gehaltsangabe u. Zeugnisabschrift, an **Ludwig van de Loo, Essen, Viktoria-Theater.**

Pianist

erste Kraft, wird zum baldigen Antritt

gesucht

Kammerlichtspiele, Brandenburg a. d. Havel. 17188

Stellen-Gesuche.

Geschäftsführer

37 Jahre alt, verh., repräsentabel, 7 Jahre [illegible] solide und zuverlässig; **Ia. Fachmann** auf dem gesamten [illegible] des Film- und Lichtspielhauswesens, durchaus firm in der [illegible] und fachmännischen gewinnbringenden Leitung grosser [illegible] klassiger Theater, nur an vornehme Programmzusammenstellung und Reklame, sowie an selbständiges Arbeiten gewöhnt

sucht

baldmöglichst passende Stellung. Würde auch gutes [illegible] mieten. Gefl. Angebote unter **17166** an den „Kinematograph".

Operateur

12 Jahre im Fach. Elektr.-Mech., 36 Jahre, verheiratet, militärfrei. Gegenwärtig noch in ungekündigter Stellung, **wünscht sich zu verändern.** Gefl. Off. mit Angabe des Gehalts erbeten unter **17185** an den „Kinematograph".

Militärfreier

Fachmannn

langjähriger Vorführer, mit sämtlicher Apparaten und Umformer bestens vertraut, **sucht** Stellung als **I. Operateur oder Geschäftsführer.** Ia. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter **Operateur, Münster in Westfalen,** Clemensstrasse 35 17200

Junger

Kaufmann

(militärfrei), der mehrere Jahre in der Filmbranche tätig ist,

sucht

Stellung als Betriebsleiter, Disponent oder sonst Aehnliches. Offerten unter **17198** an den „Kinematograph" erbeten.

Militärfreier, erstklassiger

Vorführer

über 10 Jahre **Fachmann** geprüft, 27 Jahre alt, Leistungen Ia., **sucht** angenehme Stellung. 50 Mk. Gehalt. Reise frei. Antritt per bald oder später. Ich erbitte rechtzeitig Offerten. **Br. Plas, Gera-R.,** Weissflogstr. 3. p. 17192

Vorführer

staatl. geprüft, gelernter Elektr. und Mechaniker mit eigenem Werkzeug **sucht zum 25. Jan.** Dauerstellung nur in erstklassige Theater. Offert. mit Gehaltsangabe unter **17190** an den „Kinematograph". 17190

Kino-Pianistin

(Harmonium perfekt)

frei 1. Februar!

Offerten unter **17184** an den „Kinematograph" erbeten. 17184

Geprüfter, militärfreier

I. Operateur

zurzeit im Filmverleih beschäftigt, vorher in nur erstklass. Theatern gewesen (pr. Ref.), wünscht sich zu verändern, am liebsten in Filmverleih. Verleih oder erstklass. Theater, die Dauerstellung bieten. Gefl. Offerten unter **17091** an den Kinematograph erbeten.

Operateur

staatlich geprüft, militärfrei. Bewand. in Gas-, Gleich- u. Drehstrom-Motoren, **sucht** per sofort Stelle in Düsseldorf oder Umgegend. Gefl. Offerten sind zu richten an **J. Jansen, Kempen-Rhein,** Judenstrasse 3. 17135

Selbständiger und zuverlässiger

Vorführer

20 Jahre alt, militärfrei, **sucht**, auf gute Zeugnisse und Referenzen gestützt, bald oder später Stellung. Gefl. Off. mit Gehaltsangabe unter **17196** an den „Kinematograph" 17196

Rezitator

(Schauspieler), erstklassig in Drama und Humor, militärfrei, auch mit Geschäftsführung vertraut, **sucht** Stellung. **Karl Krüger-Wilhelmy, Berlin O. 112,** Weichselstrasse 10, IV 17197

Junger, tüchtiger 17176

Erklärer
und
Rezitator

welcher im Notfalle vorführen kann, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen sofort, auch für Ausserhalb Stellung. Offerten sind zu richten an **Hans Ulbrich, Berlin N. 20,** Stettinerstrasse 1.

Pianist und Harmoniumspieler

12 Jahre im Fach, geprüft, militärfrei, **sucht** Stellung, evtl. zugleich Geschäftsführer. Offerten nur mit Angabe der Spieltage, Zeit und Lohn, baldigst erb. an **Wüstner, Rudolstadt** i. Th., Neuermakt 4, I 17161

Vermischte-Anzeigen

Aachen!

Das in allerbester Geschäftslage Aachens gelegene nachweislich rentable

Kaiser Karl-Lichtspielhaus

17202

ist wegen Ueberbürdung des Besitzers sofort event. per 1. März zu **mieten.** Das Theater war kurze Zeit vollstand. renoviert, enthält ca. 300 Sitzplätze, ist mit tadell. Apparaten, Uniformen etc. versehen. Bei Vermietung wird weniger auf hohe Mietzahlung, als auf fachgemässe solide Geschäftsführung gesehen. Nur Reflektanten, welche in der Lage sind, für Miete, Inventar etc. eine Kaution von 1500-2000 Mark zu stellen, wollen sich unter Angabe von Referenzen an die Direkt. des **Kaiser Karl-Lichtspielhaus in Aachen** wenden

KINO

mit 450 Sitzplätzen, im Zentrum einer industriereichen Stadt von 12 000 Einwohnern ist, da Besitzer nicht am Orte wohnt, sofort für 5500 Mark zu **verkaufen.** Angebote an **W. Kurt Winter, Schmölln,** S.-A. 17085

Goldgrube! Wegen Einberufung **verkaufe** gutgehendes **Kino,** Thüringen Militärstadt, konkurrenzfrei. Erforderlich 6500 Mk. Off. unter **17195** an den „**Kinematograph**".

Gutgehendes 17179

Kino

in Großstadt, allerbeste Lage, **billige** Miete, **300** Plätze, leicht zu vergröss., da in separatem Gebäude untergebracht und Bauplatz vorhanden, einberufungshalber unter günstigen Zahlungsbedingungen **zu verkaufen.** Eignet sich auch zur Errichtung einer Kinoschule für Vorführer, da reges Interesse hierfür. **Paula Greger, Bromberg,** Moltkestr. 21

KINO

in **Süddeutschland** in Industrie oder Garnisonstadt von 10000-30000 Einw. nachweislich rentabel mit 300-400 Sitzplätzen, kompl. neuzeitl. einger. zu **zu kaufen oder pachten gesucht.** Off. unter **17164** an den „Kinematograph".

Kaufe 17190

gutgehendes Kino

in Provinzstadt. Konkurrenzlos. Ausführl. Preisofferten erbitte an **A. Friedrich, Wildau,** Kreis Teltow, Blankstrasse 11.

Rentables 17101

Kino

gegen bare Kasse sofort zu **kaufen** oder zu **pachten gesucht.** Ausführliche Angebote an **Max Weiske, Gleiwitz,** Keithstrasse 2.

Kleines

Kino

konkurrenzlos, nicht unt. 500 Plätze, in kl. Stadt m. gross. Umgebung, abseits von Großstadt in Rheinl., Westf. od. sonst. reichem Industriegebiet gelegen, sofort zu **pachten gesucht.** Bedingung: nachweisb. Rentabilität spät. Kauf. Ia. Referenz a. Verf. Ausf. Off. unter **17087** an den „Kinematograph".

Verpachte mein rentables 17160

Kino

Nähe Solingen. Erforderlich sind 1000 Mark nebst auch Filme als Zahlung. Off. unt. **17160** an den Kinematograph.

17186

Kino

gutgeh. Geschäft, ist Todesfalls halber **zu verkaufen.** 250 Sitzplätze, Preis 13 000 Mk. Auch ist ein **elektrisches Musikwerk** und ein **Motorrad** abzugeb. Offerten sind zu richten an **Frau Selma Hadrich, Hirschberg i. Schl.,** Kronprinzen-Lichtsp., Schützenstr. 17.

Zu verkaufen!

1 Dreh-Gleichstrom-Umformer, wie neu compl. mit Grundplatte u. Kuppelung, für **220/380** Volt prim., 60-65 Volt, 50 Amp. sek., mit Anlasser u. Nebenschl.-Regulator. **1 regul. Vorschaltwiderstand** f. Projektions-Lampe 50 Amp. 60 Volt (gebr.) **1 Transformator** f. Wechselstr. 220 Volt 50-35 Amp. (gebr.) **1 Projekt.-Apparat** „Saxonia" mit zerlegbarem Holzbock, Lampenh., Schutztrommeln, Proj.-Lampe bis 100 Amp., Condensor, Objektiv-Fassung, autom. Aufwicklung (in gutem Zustand). **1 Film-Umwickler.** Preisangebot unter **17080** an den „Kinematograph".

Zu verkaufen

mehr als 100 kg gut erhaltene, tadellose fast neue Filme, Dramen, Komöd., Natur von 100—300—600 m Abgeschlossene Sachen. 20 Mk. per Kilo. Offerten unter **17150** an den „Kinematograph". 17150

Filmtausch!

Welches Theater würde 2500 m fast neue Filme, inhaltlich sehr gut, gegen gleiches Quantum ebensolcher tauschen Off. u. **17156** an den „Kinematograph".

200 Klappstühle

zu mieten **gesucht.** Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Angebote nebst Preis erb. an **Heidenhauer, Mülheim am Rhein,** Wallstrasse. 17193

Gleichrichter

16346

220 Volt Drehstrom auf 65 Volt Gleichstrom, 40 Amp. preiswert **zu verkaufen. Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstr. 14

Kino-Apparat

Pathé, Gaumont, Nitzsche, Elsasser, wenig gebraucht, sehr billig. Ferner Motore, 1/16 P.S. und 1/4 P.S., 220 V., 1 Kino-Objektiv M. 12, 1 Bogenlampe, 40 Ampere, 5fach, M. 39, 1 Paar Schutztrommeln M. 30, 1 Salon-Kinematograph M. 60, 1 Filmwickler M. 12. **Adolf Deutsch, Leipzig 9.**

Kopiermaschinen

2 Stück, komplett mit Motor-Antrieb. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstr. 14. 16209

Suche gute, zugkräftige 17167

Sonntags-Programme

zu **kaufen.** Gefl. Offerten an **Franz Gippert, Schierstein a. Rh.**

Zu spät

kommen alle Anzeigen für die nächste Nummer, die nicht

Dienstag mittag in unseren Händen

sind. Bedenken Sie, dass der Bestellbrief erst die Reise nach Düsseldorf antritt, nachdem Sie ihn zur Post gegeben haben, und gegenwärtig kann die Post nicht so schnell befördern wie in Friedenszeiten.

Und dann noch eins:

Fügen Sie kleinen Anzeige-Aufträgen immer den Betrag bei! Verkaufsanzeigen, Kaufgesuche u. s. w. kosten 10 Pfg., Stellengesuche und Stellenangebote 5 Pfg. für die mm-Höhe, von Trennungslinie zu Trennungslinie gemessen. Ohne Vorausbezahlung nehmen wir keine Anzeigen auf.

Geschäftsstelle des „Kinematograph".

Filmabfälle

nur in Rollen brennbar, **mit noch hohem Glanz kauft per Kilo zu 10 Mk. Fritz Dietrich, Karlsruhe-B.,** Herderstrasse 9 17199

Esther

3 Akte, ca. 400 m, sehr gut erhalt. in Schicht u. Perforation, herrl. koloriert **kinderfrei, verkauft für 80 Mk. Otto Wesenburg, Aschersleben,** postl. 17178

Klappsitze

Sparumformer, 220, 440/65 Volt, 30-80 Amp. Drehstrom-Gleichstrom, **Umformer Projektionsapparate,** gut erhalten von Nitzsche, Ernemann, Pathé, Eien & Beckmann, **Gleich- und Wechselstrom-Antriebsmotore, Widerstände, Marmorschalttafeln, Filme** per Kilo **18-25** Mk. verkauft **O. Henne, Hamburg 22,** Hamburgerstrasse 79. 17201

Kondensor-Linsen

kristallweisses Glas,

Planconvex
Biconvex
Meniskus

in allen Grössen und verschiedenen Brennweiten. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstrasse 14. 14961



Klappsitze für Kinematographen
Prompte Lieferung
Prima Qualität
Prüfer & Co.
G. m. b. H.
Zeitz. Tel. 131.

Pathéscop-Apparat

bestehend aus: Mechanismus, Auf- u. Abwicklungsvorrichtung, 2Feuerschutztrommeln (Berliner Vorschrift) grosses doppelwandiges Lampenhaus mit Kondensor, eiserner Tisch, Motor mit Anlasser, Dia Einrichtung, Filmspulen. Die Einrichtung ist fast neu und übernehme für tadelloses Arbeiten vollste Garantie. 16244

Georg Kleinke, Berlin,
Friedrichstrasse 14.

Der Weltkrieg

in Serien von je 21 Diapositiven, Serie Mk. 6 mit Text. Verzeichnis kostenlos. **Photohaus, Worms 8.** 16767

Kino-Apparat

bestehend aus Original **Pathé-Mechanismus,** Modell III mit **Kurbel** und **Blende, Auf- und Abwicklung, Lampenhaus** mit **Kondensor,** elektr. **Lampe, eisener Tisch, Motor** mit **Anlasser, Dia-Einrichtung** und Objektiv, **9 Filmspulen** und 1 Umroller
Komplett: 490 Mk.

Georg Kleinke, Berlin,
Friedrichstrasse 14. 14967

Wenig gebrauchter gut erhaltener

Ernemann-Imperator-

Vorführungs-Apparat sofort zu kaufen. gesucht. Off. mit Preisangabe an **Karl Daugel, Remscheid,** Jahnstr. 9. 17165

Bei Korrespondenzen

bitten wir, sich stets auf den „Kinematograph" zu bezieh.



Neu! „Stolzenfels am Rhein“ Neu!

Döring-Film-Lied.

Vertreter gesucht! 17043 **A. F. Döring, Hamburg (Grossborstel)**
Bruckwiesenstr. 27. Telegr.-Adr.: **Döring, Hamburg, Grossborstel.**
Telephon Gr. 1. Nr. 8

---

100 patriot. Spruchkarten 1.95
100 Schützengr. u. Schlacht. Kar. 2.25
100 Damenkopfkarten ff. Dess. . 2.25
100 Feldpostkarten nur . 0.42
100 gute Kartenbriefe (kleinsicher) 1.35
100 Briefmapp. 5 Bogen lin. 5 undurchs. Kuv. 5.95
Feder: Schreibe mit Wasser, komplett direkt zum Schreiben 10 Stück 0.95
Mit dieser Fed. schr. jeder mit Wasser oder mit anderer Flüssigkeit 15073
100 Heerführerkarten k. doriert 2.25
100 echte Bromsilber-Karten 4.95
100 Soldatenliederserien . 9.75
unter 100 Serien 10% Aufschl.
Versand Nachn. oder Einsendung
Militär nur gegen Einsendung
Lankes, VIERSEN 17 Rhld
Crefeldersir. 4a.

Zu kaufen gesucht

Dramen, Komödien und Lustspiele,

wenig gelaufen, tadellos erhalten, mit spannender Handlung und vorhandenem Reklamematerial. Aeusserste Preisofferten mit Titelangabe an **Postfach 19946, Basel.** 17088

Saalverdunkler

sogenannte langsam Hell- und Dunkel-Schalter für 100-2000 Kerzen in Preislagen von 40-190 Mk. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstr. 14. 14963

Mehrere 14960

Pathé-Mechanismusse

Modell III, neu **aufgearbeitet** und abgenutzte Teile neu ersetzt, pro Stück 380 Mark. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstrasse 14.

Kinema-
tographen, erstkl., für Theater u. Reise.

gute Filme
gr. Auswahl, zu sehr billigen Preisen

Kondensor-Linsen
la. weiss, mit grösster Lichtausbeute, lichtst. Objektiva f. alle Bildgrössen, samtl. elektr. und Kalklicht Zubehör, Lampen höchster Lichtkraft, la. Proj. Kalk. Neu. Sonnenlicht-Leuchtkörper (Kalkersatz) geben ca. 4000 K. Licht. Kriegs-Nebelbilder usw. usw. 15021
liefert in bekannter guter Ware

A. Schimmel
Kinematographen und Filme
jetzt **Berlin C. 2,** Burgstr. 28.
Jede Reparatur an Appar. u. Zubehör

Georg

Kleinke

Kinematographen und Ersatzteile

Berlin, Friedrichstrasse 14

Elektro-Motoren

und Umformer für Gleich- und Drehstrom mit Angabe der Pferdestärken, Stromspannungen und Tourenzahl, sowie billigst. Preis **zu kaufen gesucht.** Offerten unter **16606** an den „Kinematograph“. 16606

Kino-Einrichtungen

fast aller Systeme, sämtliches Zubehör und Ersatzteile für alle Apparate.

Spar-Projektions-Wände

Umformer, Transformatoren, Reklame-Apparat- u. Kalklicht-Lampen, Widerstände, Motore, Leckschrift-Druck-Typen-Kasten, Kondensatoren, Objektive, einzelne Linsen, Schalttafeln, Filmroller, Filmtrommeln usw.

Verlangen Sie gratis u. franko unsere monatliche Ausstellung. **Kino-Haus A. F. Döring, Hamburg (Gr. Borstel),** Brückwiesenstr. 27. Tel.-Adr.: **Döring, Hamburg, Grossborstel.** 16514

Abgespielte 16242

Filme

abgeschlossene Sachen bis ca. 300 m der kg 10 Mk. **zu kaufen gesucht.** O.T. unter **16242** an den „Kinematograph“.

Film-Kitt „Famos“

klebt und kittet alle **Filmsorten,** sowohl brennbaren wie auch unverbrennbaren **Film.** Die Klebestelle bleibt elastisch und ist in 10-20 Sekunden trocken. 13781

Probeflasche 1,50 Mk., Originalflaschen 3 und 5 Mk.

Fabrikant:

F. A. R. Herrmann,
Hamburg 19, Bellealliancestr. 188.
Fernspr.: Gruppe 8, 377.

Niederlage in **Düsseldorf:**
P. L. Grüber, Herzsbachstr. 26.

Verkaufe:

Buderus-Mech. m. Auf- und Abwickler und Blende-Objektiv 150 Mk., grosser Ventilator 110 V. Gleichstr. m. Anl. 80 Mark. Antriebs-Motor 1/8 P.S., 110 V. Gleichstr. 65 Mark. Vorschalt-Widerstände 7.50. gr. Schalttafel m. 12 Anschlüssen 30 Mk., alles sehr gut erhalten. **N. Hilgers, Gelsenkirchen,** Vohwinkelstrasse 51. 17177

Otto & Zimmermann

14579

Waldheim i. Sa.
Spezialfabrik f. Theat.-Gestühl
Grösste Leistungsfähigkeit auch während des Krieges.
Vertretung u. Musterlager f. Rheinland u. Westfalen:
Eduard Kneller, Köln,
Hansaring 11.
Fspr.: B 4378.

900

Klappstühle

aus erstkl. Lichtspieltheatern mit und ohne Plüsch- oder Lederpolsterung, Silber- und Spiegelglaswände, Pathé-, Nitzsche- und Stachow-Appar., Schalttafeln und Widerstände, Umformer aller Art, Innen- und Aussenbeleuchtung, Pianos, Harmoniums, Bechstein-Flügel, elektr. Pianos und Orchestrions

billig verkäuflich.

M. Kessler, Berlin O.
Littauerstr. 3. Fernspr. Alexander 3232.

Reparaturen

an Kinematographen-Apparaten sämtl. Systeme werden fachmännisch, billig und sauber ausgeführt. Eilige Reparaturen in einigen Stunden. Lieferung von Ersatzteilen für Apparate samtl. Systeme zu billigsten Preisen. Ferner Lieferung von sämtlichen Pathé-Ersatzteilen zu Katalog-Preisen. 13095

Spezial-Werkstätte für Kino-Apparate-Reparaturen,

Paul Bierichs, Cöln,
Aposteinstrasse 42.
Langjähr. Mechaniker in der Reparatur-Werkstätte der Firma Pathé Frères

---

Feinregulier-Anlasser

für Gleich,- Wechsel- u. Drehstrom für 65, 110 u. 220 Volt. 14969

1/12 P.S., pro Stück 26.00 Mark.
1/10 „ „ „ 29.00 „
1/8 „ „ „ 36.00 „

Georg Kleinke, Berlin, Friedrichstr. 14.

Für die Redaktion verantwortlich: Emil Perlmann. — Druck und Verlag von Ed. Lintz, Düsseldorf.

Berliner Film-Zensur-Entscheidungen.

Nummer	Fabrikat	Titel	Akte	Entscheidung*)	Bemerkungen
40 190	Nordische Film-Ges.	Eine alte nordische Handelsstadt	1	A	
40 191	Svenska	Hochgebirgszauber	1	A	
40 192	„	Schwedische Fortbildungsheime	1	A	
40 193	Nordische Film-Ges.	Brausende Ströme	1	A	
40 194	Messter-Film-Ges.	Messter-Woche 1917 Nr. 1	1	A	
40 195	Sascha-Film	Durch das Syrntal bei Gloggnitz über Schloss Kranichberg nach Raach	1	A	
40 196	Sascha-Film	Das Tal der Mürz von Kapfenberg bis Bruck an der Mur	1	A	
40 199	National-Film-Ges.	Schwert und Herd	6	A	
40 202	Eiko-Film-Ges.	Eiko-Woche Nr. 122	1	A	
40 203	Eiko-Film-Ges.	Bilder von den Krönungsfeierlichkeiten in Budapest am 30. Dezbr.	1	A	
40 182	Dt. Bioskop-Ges.	Die Doppelgängerin	1	B	
40 094	Atlantic-Aarhus	Die Gräfin Hexers	4	C	
40 148	Lloyd-Film	Friedrich Werders Sendung	4	C	
40 149	Nordische Film-Ges.	Die Spur der ersten Liebe	3	C	
40 151	Greenbaum-Film-Ges.	Der Erbe von „Het Steen"	3	C	
40 165	Svenska	Die eilige Hochzeit	3	C	
40 188	Svenska	Der späte Gast	3	C	
40 189	B.-B.-Film	Der geheimnisvolle Meier	3	C	
40 197	Nordische Film-Co.	Die doppelte Schuld	3	C	
40 181	Dt. Bioscope-Ges.	Blinder Eifer schadet	1	E	
40 161	Eiko-Film-Ges.	Wie Flips und Flaps ein Ehepaar wurden	1	E	

*) A Genehmigt, B Verboten, C Für Kinder verboten, D Berichtigt, E Für die Dauer des Krieges verboten.

Der Kinematograph

No. 525. Düsseldorf, 17. Januar. 1917



Kine-Rohfilm

für Positive und Negative

in hervorragender Qualität!



Ansicht der Filmfabrik Wolfen, in der **ausschließlich**

„*Agfa*“-Filmmaterial

hergestellt wird!

Gelchmässige Emusion! **Beste Hatbarkeit!**

Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation

BERLIN SO. 36

Telegramm-Adresse: Anilin-Berlin

Alleinvertreter für Deutschland u. Skandinavien: **Walter Strehle, Berlin SW. 48,** Wilhelmstr. 106.

Telephon: Amt Zentrum 12431.

14317

Vaterlandes!

Zeit einen hochaktuellen, über-
der vollständig kostenlos

wir umgehendst um Auf-

m. b. H., Berlin SW. 48

straße 23

Telegramm-Adresse: Imperatus

Das **einstimmige** glänzende Urteil der Tages- und Fachpresse über

Ludwig Anzengruber's **Der Meineidbauer:**

Die B. Z. am Mittag schreibt:

Eines der klassischen österreichischen Volksstücke, Anzengruber's unverwüstlicher „Meineidbauer", ist nun verfilmt worden; in den Marmorhaus-Lichtspielen Kurfürstendamm, wurde es unter lebhafter Anteilnahme des Publikums gezeigt. Dieses aufrüttelnde Drama, dem die wuchtige Bauernfaust im Genick sitzt, ist sicher nicht der beste Anzengruber: ihm fehlen die bittere Schärfe, die überlegene Philosophie dieses volkstümlichen Weisen, aber gerade darum, gerade um seiner dekorativen Effekte willen, eignet es sich vor allen anderen für den Film. Der meineidige Bauer vom Kreuzweghof ist denn auch kinomäßig ausserordentlich wirksam geblieben. Eine Regie (Luise Kolm und J. Fleck), die ganz in das Wesen des Werkes eindringen und Anzengruber's dichterisch gestaltenden Willen erfasst, hat dem Stück Charakter und Erdgeruch gegeben

Der Lokal-Anzeiger schreibt:

In den Marmorhaus-Lichtspielen bringt das neue Wochenprogramm Anzengruber's „Meineidbauer", das blutwarme Volksstück des österreichischen Dichters, das noch immer seine starken Wirkungen auf uns ausübt. Freilich, seine stärksten Eindrücke finden in dem gesprochenen Wort ihren Ursprung, aber, was im Film auf Grund einer ausgezeichneten Darstellung herausgeholt werden kann, ist geschehen. Von der Hofburg sieht man Romberg und Baumgärtner auf der Leinwand, dann die prachtige Burger-Vroni, Gretel Naffs und Viktoria Pohl-Maiser als Burger-Lies. Diese Künstler erwiesen sich als die besten Stützen fur den verfilmten Meineidbauer.

Die Morgenpost schreibt:

Die Marmorhaus-Lichtspiele bringen die erfolgreiche Uraufführung des „Meineidbauer", Volksstück in einem Vorspiel und 4 Akten von Anzengruber. Das Drama wirkt auch auf dem Film mit wuchtiger Kraft. Die Aufnahmen der hohen Alpenfirnen bieten einzelne überwaltigend schöne Bilder. Der Meineidbauer wird von Hermann Benke ausserordentlich wirksam verkörpert.

Die National-Zeitung schreibt:

Ludwig Anzengruber's „Der Meineidbauer" mit seinem packenden, dramatischen Inhalt, seinen wuchtigen, interessanten Bauerntypen, liefert einen wirklich ausgezeichneten Stoff für den Film, und es war daher vorauszusehen, dass das auf die Leinwand gebannte Volksstück, das in den Marmorhaus-Lichtspielen seine Uraufführung erlebte, einen grossen Erfolg errang. Die Regie, fur die Luise Kolm und J. Fleck verantwortlich zeichnen, hat farbenprachtige Bilder — die Aufnahmen sind im Tirolor Bergland gemacht, geschaffen und die Darsteller der Hauptrollen — alles Namen von gutem Klang — trugen das bestmögliche zu der erzielten Wirkung bei. Jede kinodramatische Rührseligkeit, die ja doch beim „kaltlebigen" Kurfürstendamm-Publikum hellen Anklang findet, ist vermieden und in packenden Szenen ein Musterbeispiel fur einen guten Autorenfilm geschaffen.

Das Berliner Tageblatt schreibt:

Ins Marmorhaus am Kurfürstendamm ist Anzengruber mit seinem für den Film bearbeiteten „Meineidbauern" eingezogen: das kraftvolle Drama bleibt auch in dieser neuen Form von starker Wirkung; eine gute Regie ist dem Stil des Volksstuckes verständnisvoll gefolgt.

Die Lichtbildbühne schreibt:

Das Programm des Marmorhauses bringt wieder einmal einen angenehmen erfrischenden Luftzug. Man gab als Uraufführung den „Meineidbauer" von Ludwig Anzengruber, für den Film bearbeitet und inszeniert von Kolm und Fleck. Für die Rollen sind mit Recht berühmte Kräfte Wiener Bühnen gewahlt worden. Die Handlung ist natürlich die bekannte von dem Original-Schauspiel. Matthias Ferner, der Kreuzweghofbauer bringt die Halfte des Hofbesitzes widerrechtlich an sich, indem er durch Meineid erhärtet, kein Testament seines verstorbenen Bruders zu besitzen. Diese Tat bringt ihn in Konflikt mit seinem ältesten Sohn, den er deshalb vom Hof in die Stadt schickt, zu studieren. Lenis falsches Spiel gelingt, bis eines Tages ein spät erst gefundener Brief von ihm den Meineid ans Tageslicht zu bringen droht. Um das Beweisstück an sich zu bringen, das er im Besitz seines zurückgekehrten Sohnes glaubt, legt er in sinnloser Wut die Flinte auf den Sohn an und trifft. Der Meineidbauer endet dann auf der Flucht vor seinem erwachten Gewissen halbirre, während Jacob wieder genest und Vroni, die Erbin des „Halben Teiles" zu seinem Weibe macht. Der Schluss wirkt versöhnlich. — Es freut uns, feststellen zu können, dass hier ein echtes Volksstück vorliegt, das vielen Neuerscheinungen weit überlegen ist. Die Regie gab bewusst landschaftlich sehr reizvolle Bilder, die Darstellung war vollständig einwandfrei und angenehm. Wir empfehlen den Film rückhaltlos und wünschen ihm weiteste Verbreitung.

Infolge der grossen Nachfrage bitten wir unsere geehrte Kundschaft, Anfragen auf diesen Film möglichst umgehend an uns bezw. unsere Filiale Düsseldorf zu richten.

Hanewacker & Scheler

Düsseldorf, Kaiser Wilhelm-Str. 53

Telegr.-Adresse: Saxofilms **Telephon-Anschl.: 2822**



Erscheint jeden Mittwoch. Düsseldorf, 17. Januar 1917. Telegr.-Adr.: „Kineverlag". Fernspr. ...
Redaktion, Fernsprecher 14 321. No. 525.

Der Kinematograph

Erste Fachzeitung für die gesamte Lichtbild-Kunst.



Bezugspreis · Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag vormittag. Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg. Stellen-Anzeigen 5 Pfg., von Trennungsstrich zu Trennungsstrich gemessen.

Vertreter für Berlin und Umgegend: Ludwig Jegel, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 6. Fernsprecher: Zentrum 106 78

Ein Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk.

An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen.

Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungssucht bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumderische Begründung noch gesteigert wird.

Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands; die Zerstücklung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe Joch, das jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in dreissig Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlosesten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen.

Unsere glorreichen Siege und die eherne Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feind und daheim jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, dass unser geliebtes Vaterland auch fernerhin nichts zu fürchten hat.

Hellflammende Entrüstung und heiliger Zorn werden jedes deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf, der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist.

Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unseren sturmerprobten Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Mächtegier und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

Die Leistungen der Filme im Kriege.

Der Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin, Geheimer Regierungsrat Dr. Methe, hat zu Weihnachten in der Tagespresse über die Leistungen der Photographie im Kriege das Wort ergriffen. Hierbei hat er, dem wir zu Beginn unserer Industrie so viel zu danken hatten, mit keinem Worte der Kinematographie, des Films gedacht. Diese Tatsache trifft die Branche empfindlicher als alle bisherigen Anfeindungen, deren Motive fast greifbar waren, während jetzt kein einziger Grund erfindlich ist, warum die Leistungen des Films im Kriege, die gewiss nicht zu unterschätzen sind und sogar von der sonst schwer zugänglichen Heeresleitung anerkannt wurden, totgeschwiegen werden. Dass auch der Film seine Existenz nur der grossen Entdeckung Daguerres verdankt, berechtigt ihn, alles das auf sich auch gemünzt zu sehen, was aus diesem Anlasse über die Photographie im allgemeinen gesagt wurde, doch hat er bei seiner heutigen Entwickelung schon Anspruch darauf, besonders genannt zu werden.

Ist von dem fast unübersehbaren Anwendungsgebiet der neuen Lichtbildkunst die Rede, so darf die Kinematographie als neuere Lichtbildkunst darauf hinweisen, dass sich für sie viel mehr und viel wichtigere Anwendungsmöglichkeiten darbieten, wie für das stehende, tote Bild. Gerade von Autoritäten, wie Professor Miethe, müsste die Bedeutung des Films für die Kulturmenschheit immer in das richtige Licht gestellt werden. Und wenn unsere gegenwärtigen Feinde zum Film griffen, um mit ihm lügnerische und verleumderische, aufrüttelnde und verhetzerische Propaganda zu treiben, so muss dem deutschen Volke zumindest gesagt und bewiesen werden, wie wichtig er für Krieg und Kriegsgeschichte in dem jetzigen Völkerringen geworden sei. Gedenkt man der Leistungen der gewöhnlichen Photographie im deutsch-französischen Kriege 1870/71, so muss man nur bedauern, dass es damals noch keine Kinematographie gab! Wenn erstere im jetzigen Kriege der Alliierten gegen die Zentralmächte erst zu einem Faktor von grösserer Bedeutung für kriegstechnische Aufgaben wurde, so hat letztere keine mindere Rolle zugewiesen erhalten und auch in Anbetracht der Umstände restlos erfüllt.

Im militärischen Nachrichtendienst fiel der Kinematographie eine wichtige Aufgabe zu. Wo es galt, Bewegungen des Feindes zu erkunden oder festzustellen, das Gelände und Operationsgebiet im voraus zu studieren, da wurde im Flugzeug, Luftschiff und Fesselballon ebenso gefilmt, wie geknipst. In hügeligen oder gebirgigen Gegenden wurden Panoramen-Aufnahmen von oben gemacht, wie man sie bisher nicht kannte. Die Wochenschau-Operateure zogen von Etappe zu Etappe und in neuerer Zeit wurden jene Soldaten, die bezügliche Fachleute waren, militärischerseits selbst in den vordersten Fronten zum Kurbeln verwendet und manch einer starb den Heldentod für das Vaterland inmitten der Arbeit seines früheren kinematographischen Zivilberufes.

Auch für militärische Aufnahmen gab es keinen Eastman- oder Pathé-Rohfilm, man war ganz auf die heimische Produktion angewiesen. Und gerade Geheimrat Dr. Miethe wäre in der Lage gewesen, an autoritativer Stelle zu erfahren, welche Quantitäts- und Qualitätsleistung die deutsche Rohfilmfabrikation während des Krieges aufzuweisen hat. Hierbei hätte sie sicher die beste Note erhalten, denn die militärischen Filmaufnahmen sind dank des vorzüglichen deutschen Negativmaterials durchweg als gelungen zu bezeichnen. Wo dies nicht der Fall ist, waren andere Umstände, aber nicht der in der Kamera verwendete Film daran schuld.

Im Kriege haben wir aber hinsichts des Scharfstellens, des Filmdurchrollens, der Belichtungszeit, der Schleier und Blitze im Negativ so manche Lehre gewonnen. Es soll an dieser Stelle dem Wunsche Ausdruck verliehen werden, die Militärbehörde möge in der hoffentlich bald wiederkehrenden Friedenszeit die hierin gemachten Erfahrungen bald Allgemeingut der Branche werden lassen. Auf unendlich scharf gestellte Aufnahmen ergaben durch Zufall ein genaues, lehrreiches Abbild eines in nächster Nähe einmal das Bildfeld kreuzenden Vogels, die automatisch oder durch Motore betriebene Abrollung des Films ermöglichte Berechnungen nicht nur nach der Stoppuhr, sondern auf Grund der Abzählung der Einzelaufnahmen, die Belichtungszeit variierte nach dem Wetter und der Sichtigkeit und ergab manchen bisher unbekannten Rekord, in Schnee und Eis, bei Wind und Wetter erfolgten ebenso elektrische Entladungen, wie im Süden oder an heissen Tagen, oder sie blieben ebenso durchgehends aus. Wir wissen, dass die deutsche Optik das Militär mit den besten Objektiven versehen hat und deren Lehren im Kriege sollen die Friedenskinematographie fördern und entwickeln helfen.

Wenn auch heute noch nicht die Zeit gekommen ist, über die Dienste zu sprechen, die der Film während des Krieges militärisch und politisch dem Vaterlande erwiesen hat, so sind diese doch solcher Art, dass sie nicht stillschweigend übergangen werden können und gewiss das eine zeitigen werden, dass man der Kinematographie in Zukunft behördlicherseits mehr anerkennende Förderung zollen wird. F. Felix.

Die Neuorganisation der Kinokapelle.

Erst die ununterbrochene Folge behördlicher Erlässe, welche den Betrieb der Lichtspielhäuser erschwerten, hat den Kinomusiker vorsichtig und sehend gemacht. Besonders der Musiker in der Großstadt rechnet mit dem Kinotheater nicht mehr in der Weise, dass er es als einen Ausweg in Engagementsnöten betrachtet. Denn die kleinen Kinotheater haben ihre Türen geschlossen und sie werden im Inneren der Stadt auch nicht so bald wiedererstehen. Berechtigte Gründe für diese Annahme gibt es genug und um sie anzuführen, muss weiter ausgeholt werden. Es kann dem Musiker nur nützen, wenn er gut informiert ist, und seine Tätigkeit im Kino liess ihm ja selten die Möglichkeit, sich mit den geschäftlichen Verhältnissen der Kinos vertraut zu machen. Heute sieht er nun, dass die Wiederkehr geregelter Engagementsverhältnisse auch andere Zustände in den Lichtspielhäusern schaffen wird. Die bisherigen Entstehungsursachen für viele Theater waren bedingt durch die billigen Lokalmieten, durch die billigen Auslandfilme aus dritter bis zehnter Hand, durch die Freizügigkeit der Spieldauer, und eine ganze Menge anderer Umstände. Sie werden in der alten Form nicht wiederkehren und das ist ein Gewinn für den Kinomusiker; die Auswahl wird kleiner sein, aber desto sicherer wird er die Auswahl treffen können.

Für die Musiker, welche den Zusammenhang mit dem heutigen Kinotheater durch ihre Kriegs-, durch ihre anderweitige Tätigkeit verloren haben, sei auch das Verhältnis der Theaterbesitzer zu den Kinokapellen erläutert. Nach wie vor ruht auch die wöchentlich sich erneuernde Erfindung der Begleitmusik ganz in den Händen des Musikers,

denn nach wie vor haben die Filmfabriken noch kein Interesse an einer gleichzeitig mit dem Film herausgehenden Musik. Es ist aber inzwischen wahr geworden, dass die Art dieser Filme sich auf künstlerischem Boden bewegt und infolgedessen vervielfachte sich die Arbeit des Kinomusikers. Spezialfilme aller Art, Märchenspiele, Ballettfilme, Filme aus bestimmten Milieus und aus bestimmten Völkersagen, kurze fast gar nicht, lange aber desto regelmässiger, beherrschen den Spielplan und sie verlangen völlig veränderte Prinzipien hinsichtlich der Begleitung. Die Besitzer der Theater sind auch in diesem Punkte jetzt informiert und die Phantasiebegleitung hat aufgehört. Sie lässt sich nicht mehr in Anwendung bringen, weil sie keine gutgläubigen Zuhörer mehr findet.

Was dem Kinomusiker neben sicherem Blick und geschultem Geschmack vonnöten ist, das ist ein grosses Archiv. Besitzt er dieses nicht, dann kann er sich auch im Lichtspielhause nicht behaupten. Um nur ein Beispiel zu geben, wie gross das Interesse der Theaterbesitzer an der Filmmusik geworden ist, folgendes: Die ersten Aufführungen der grossen Filme gehen bei Anwesenheit aller Direktoren vor sich, die diese Filme erwerben wollen. Und sie wetteifern, die gehörte Begleitmusik für ihre Kapellen zu besitzen. Erwerben lässt sich die Begleitmusik zwar nicht, wohl aber ihre Zusammenstellung, und diese wird dem Kapellmeister eingehändigt. Selten besitzt er die sämtlichen Stücke im Archiv, und will er sich nicht blamieren, dann muss er sie eben herbeischaffen. Andererseits ist er wieder der Mühe enthoben, eine neue Zusammenstellung der Filmmusik auszuarbeiten. Jedenfalls aber ist zu ersehen, wie ganz anders heute die Kinomusik gewertet wird. Wer etwa heute sich damit hilft, Fantasien aus Opern von Puccini, Meyerbeer und Verdi dem Film zugrunde zu legen, passt wohl für ein kleines Provinzkino, nicht aber für ein modernes Lichtspielhaus.

Der Spielplan hat sich gründlich geändert und infolgedessen auch das Tätigkeitsfeld des Kinomusikers. Innerhalb einer Spielplanfolge erscheint jetzt nur der Wochenbericht, ferner ein zwei- bis dreiaktiges Lustspiel und schliesslich das Zugstück auf der Leinwand. Der Wochenbericht bedarf keiner musikalischen Begleitmusik und sie wird auch vom Publikum dabei gar nicht verlangt. Das Lustspiel macht die Begleitmusik nicht allzu kompliziert, und mit Rücksicht auf das Hauptdrama gestatten die Theaterbesitzer heute schon in vielen Fällen, dass nur ein Teil der Kinokapelle, oft auch bloss der Pianist, die Begleitmusik ausführt. Dann aber folgt angestrengte Arbeit von oft mehr als einer Stunde und da heisst es, sich dem modernen Empfinden anzupassen. Berlin ist ja nicht immer vorbildlich, was Kunstdarbietungen betrifft. Mit Bezug auf die Lichtspielhauskapellen aber darf sein Beispiel schon gelten. Denn gerade in Berlin haben sich die Verhältnisse so gründlich geändert, dass die führenden Lichtspielhäuser und ihre Einrichtungen allenthalben in der Provinz rasche Nachahmung finden. Uns interessiert ja bloss das Musikalische. Aber trotzdem muss gesagt werden, dass auch dieses Musikalische nur dadurch vorbildlich werden konnte, weil das riesige Angebot von Musikern der besten Qualität die Vorbildlichkeit geradezu förderte.

So ist es denn gekommen, dass der Ensemblekapellmeister nicht mehr derjenige ist, den man zum Leiter einer Kinokapelle ausersieht. Falls er aber eine Salonkapelle geleitet hat, dann möge er beachten, dass diese ehemalige Tätigkeit bloss die nebensächlichere ist. Der Kapellmeister findet nach all den Nöten und Stürmen einer Praxis im Konzertkaffeehaus jetzt sorgenfreie, befriedigende und angenehme Tätigkeit im Lichtspielhaus; er versäume nicht sich für das Lichtspielhaus und seine Bedürfnisse zu interessieren. Bewirbt er sich also um einen solchen Posten, dann führe er auch alles an, was er der Schule, dem Konservatorium, den künstlerischen Wegen, die er lernend und ausübend durchwanderte, zu verdanken hat. Besonders wird man ihn bevorzugen, wenn eine Tätigkeit im Theaterorchester Garantien bietet, dass er auch die Opernliteratur beherrscht. Wie er sich dann in der Praxis benimmt, ist ja Sache seiner raschen Auffassung und Sache seiner Kenntnis der gesamten Musikliteratur. Die Hauptmomente bloss sollen hier angedeutet werden und die Gesichtspunkte, unter denen die Besetzung der Orchesterleiterkapellen im Lichtspielhaus erfolgt.

Es ist weiter wichtig, zu beachten, wie rasch sich die Frage der Besetzung im Kinoorchester geändert hat. Selbst bei einer Besetzung von zwölf Herren spielen das Schlagzeug und die Blechinstrumente die geringere Rolle im Lichtspielhaus. Vielmehr verlangt die Art der Musik eine sorgfältige Auswahl der Geiger, Cellisten, Pianisten, Holzbläser usw. Man hat sich nämlich daran gewöhnt, jede noch so ungewohnte Klangwirkung im Kinotheater als bestehend hinzunehmen, wenn nur diese Klangwirkung recht diskret und angenehm wirkt. Das Ohr des Zuschauers im Kino ist in diesem Punkte fortschrittlicher gewesen, wie das Ohr des Musikers, der an Kaffeehauseffekte gewöhnt ist. Aber schon eine kurze Tätigkeit im Lichtspielhause wird ihn davon überzeugen, dass es unmöglich ist, diese alten, diese kräftigen Effekte im Kino lange zu ertragen. Nicht nur das Ohr, das ganze Nervensystem des Musikers würde dabei zugrunde gehen. Hingegen ist es wieder die diskrete Art der Musik im Kino, es ist das künstlerisch gesiebte Vortragsmaterial, bei dem der Musiker Gelegenheit findet, sich für grössere Aufgaben und für höhere Ziele zu schonen und zu erhalten. Was im Lichtspielhaus Nachteiliges für den Musiker etwa ist, das wird durch die Vorteile aufgehoben, und daher sei den Musikern auch empfohlen, sich für die Neuerungen und für die neuen Verhältnisse der Kinomusik zu interessieren.

Der Leidtragende.

Drei nachdenkliche Geschichten aus Helmut Schwarzschers Notizbuch.

1.

Der erste Teil spielt in Berlin in einem eleganten Empfangszimmer. Wir — das ist ein junger Filmfabrikant und ich — wir sitzen in bequemen Ledersesseln und rauchen Zigaretten, Steuerklasse 1 f. Der Produzent spricht, und ich höre zu. Ein Klagelied wird angestimmt, gegen das die Gesänge des alten Hiob versinken. Der Fabrikant — so wird mir nachgewiesen — ist immer der Leidtragende, er hat den meisten Aerger, das grösste Risiko, die geringste Absatzmöglichkeit, er erhält den niedrigsten Preis, die schlechtesten Zahlungsbedingungen. Er soll Ausstattungsstücke produzieren und aus jeder zweiten Szene eine Sensation machen, dann aber soll das Meter nur eine Mark kosten und jeder Monopolkäufer will eine Kopie für halb Deutschland haben. Den Kaufpreis möchte er aktweise entrichten. Zensurvorbehalten hier, und Ausschnitte da. Der möchte eine halbe Szene grün viragiert haben, jener wünscht aus vier Akten sechs und den zweiten als vierten umgestellt. Demnächst verlangen die Verleiher noch eine andere Haarfrisur der Hauptheldin oder aber eine Kaution, die ihnen 300 Prozent Reingewinn

garantieren soll. Dazu der Aerger mit dem Regisseur, dem die Reklame zu klein und die Tantieme nicht gross genug ist, die Last mit der Post, mit der Steuer, mit der Ein- und Ausfuhr. Ich bin sprachlos — ein seltener Zustand — und bedaure den armen Fabrikanten, den Leidtragenden der Kinoindustrie.

2.

Speisewagen im D-Zug Köln-Berlin. Mein Gegenüber, der Inhaber eines grossen deutschen Verleihgeschäfts, trinkt einen Benediktiner zu seiner Henry Clay. Ich schaue in die Landschaft, aber auf einmal geht's los. „Sie haben's gut, aber wir armen Verleiher, Sie haben ja keine Ahnung. .... eine Rede von einer Stunde — oder bahntechnisch ausgedrückt — von sechzig Kilometern behandelt die Märchen und Sagen vom verölten Film, vom verlegten Spieltermin, vom niedrigen Leihpreis, von schlechten Reisenden und bösen Fabrikanten, von unbezahlten Beiprogrammen und nicht vorhandenen kurzen Bildern, vom unpünktlichen Versand und merkwürdigen Geschäftsführerpraktiken, vom Aerger mit der Baupolizei und von der inseratwütigen Fachpresse, vom mangelhaft geschulten Personal und den Strapazen der Reisen, besonders nach Berlin, und von hunderttausend anderen Sorgen und Nöten hör ich. Das Trustgespenst wird beschworen, Theaterbesitzern und Fabrikanten wird nachgewiesen, dass sie der Ruin des Verleiherstandes sind. Alle verdienen Geld, allen geht es gut, nur der arme geplagte Verleiher ist der Leidtragende.

Zaghaft erwidre ich, dass hat der Fabrikant mir neulich auch ..... „So 'ne Gemeinheit, wie kommt .... Aber bitte, nicht von Ihnen, von sich selbst behauptet er, er sei der Leidtragende. Das ist doch klar auf der Hand liegend, der einzige Leidtragende ist der Verleiher. Erstens, zweitens, drittens ..... Jetzt beginnt die erneute, verbesserte Auflage der Sechzig-Kilometerrede.

3.

Schauplatz der Handlung wird jetzt das elegante Foyer eines grossen Theaters. Es wird gleich Pressevorstellung sein. In meiner Nähe unterhalten sich vier Theaterbesitzer von den Sorgen und Lasten des Tages. Wir sind allein die Leidtragenden ...., so ruft einer aus. Halb macht uns die Lustbarkeitssteuer tot und zur anderen Hälfte der Verleiher. Die Konkurrenz treibt die Preise unendlich hoch und der Operateur verlangt unerschwingliches Gehalt. Das Programm soll drei Stunden dauern und für fünfzig Pfennig will jeder in der Loge sitzen. Wenn Sonntags mal hundert Meter gekürzt werden, kommt man wegen Betrugs vor den Staatsanwalt, ist in der Garderobe ein Hut vertauscht worden, „Mein Geheimnis" für 4.50 Mk., gleich ist es ein echter Haby-Velour für 25 Mk. geworden, und den soll man von einer Wochentagseinnahme, die ganze 18 Mk hoch war, ersetzen. Die Serien bereiten einem schlaflose Nächte, vor lauter überbesetzten Spielplaten, fehlender Reklame und verlorenen Berliner, Münchener, Stuttgarter und Düsseldorfer Zensurkarten bekommt man den Telephonfimmel. Die neuen Lustspiele sind zum Heulen, manche Sensationsdramen zum Lachen. Erstaufführungen hat die Konkurrenz vor fünf Jahren gezeigt, das Beiprogramm regnet, der Drucker liefert die Programme nicht rechtzeitig. Placierer und Portier gründen eine G. m. b. H. zur Erhöhung eines Nebeneinkommens, die Verleiher bilden einen Verein gegen die Theaterbesitzer, schrecklich, fürchterlich. Der Theaterbesitzer ist der gequälteste, meistgeplagteste Mann, der einzig wirkliche Leidtragende der Kinematographie .....

* * *

Diese letzte Geschichte schrieb ich in mein Notizbuch, als alle drei Kategorien von Leidtragenden bei Aschbach zum Mittagessen sassen, und als ich dann aufsah und um mich blickte, da gedachte ich der „notleidenden Agrarier" — so wie sie das Witzblatt uns malt. Es muss doch wohl nicht so schlimm sein. Allerdings Aerger gibt es überall und der einzige Beruf mit einem wahrhaft nur „einnehmenden" Wesen ist noch nicht geschaffen. Ein altes Sprichwort behauptet, dass es jedem so geht, wie er's verdiene. Jedenfalls steht aber das eine fest, dass manch Uebel beseitigt und behoben werden kann. Rentabilität — und das ist mein Leib- und Magenwort — ist Kalkulationssache. Weniger Vereine gründen, weniger beschliessen, aber recht viel durchführen. Je gründlicher und vielseitiger die Organisation, desto leichter das Arbeiten. Der Fabrikant, der einen Film mit Massenszenen herstellt, überlege, ob statt hundert nicht achtzig Statisten zu Hervorbringung der gleichen Wirkung genügen. Und nicht zwölfhundert Meter zu 1.50 Mk rentabeler sind als fünfzehnhundert zu 1,25 Mk. Der Verleiher wird ausrechnen müssen, ob ein Leihpreis von 2.50 Mk nicht akzeptabler mit Plakaten erscheint als 200 Mk. ohne Reklame. Der Theaterbesitzer bedenke, dass 50 Mk. auf den Film X heruntergehandelt unter Umständen auf den Film Y einen Aufschlag im Gefolge haben kann. Richtig einkaufen, geschickt verkaufen, kalkulieren und kontrollieren — dann gibt es keine Leidtragenden: weder eingebildete, noch wirkliche.

Neuheiten auf dem Berliner Filmmarkte.

(Originalbericht)

Eine anstrengende Woche ist für den Filmkritiker vorüber. Zu nicht weniger als zu drei Separatvorführungen war er geladen, und dazu kam die Summe der neuen Filme, die der Programmwechsel in den grossen Lichtspielhäusern am Freitag brachte. Aber die Ernte war nicht nur gross, sie war auch gut, und deshalb blickt er, um ein Wort des Sophokles zu variieren, auf überstandene Arbeit leichteren Mutes. Also nicht drängeln, immer hübsch der Reihe nach.

Zuerst der neue Hella Moja-Film „Der Schwur der Renate Rabenau" (Decla-Film). Renate ist die junge Frau des Gutsbesitzers von Rabenau. Sie fühlt sich glücklich in ihrer Ehe und im Besitz ihres Kindes, und es fällt ihr nicht auf, dass ihr Mann öfters spät ausbleibt. Aber eines Abends wird es gar zu spät. Unruhig wartet sie am Fenster auf die Rückkehr des Gatten. Der Mond bescheint hell die schneebedeckte menschenleere Strasse. Da sieht sie den Erwarteten kommen — in seiner Begleitung einen mit ihm heftig streitenden Mann. Plötzlich ringen die beiden Männer miteinander. Mit lautem Schrei stürzt Renate aus dem Hause, gefolgt von der Dienerschaft und der Mutter ihres Gatten, die im Hause wohnt. Da liegt er erschlagen. Wer war jener Mann, wer war der Mörder? Und sie schwört, den Tod zu rächen. Ihre Nachforschungen werden auf einen ganz bestimmten Weg gewiesen, denn man fand bei dem Erschlagenen ein Medaillon und darin das Bild einer Frau. Bis sie die Spur hat. Jene ist eine Barmaid. Und weiter forscht Renate. Das Mädchen ist die verlassene Geliebte ihres Mannes. Renate scheut sich nicht, in die Bar zu gehen und ihre Rivalin zu sprechen, und von dortaus, wird sie auf dem Heimwege belästigt. Ein des Weges kommender vornehmer Herr schützt sie.

Es ist ein Arzt, in dessen Klinik die junge Frau gebracht wird, als sie bei einer Feuersbrunst das Kind jenes Mädchens — ihres Mannes Kind — aus dem erstickenden Qualm rettet. Ihren Schwur hat Renate vergessen, was gilt ihr noch jener Mann, der sie betrog, was gilt er ihr jetzt, wo neue Liebe in ihrem Herzen aufkeimt. Und der Arzt und Renate werden ein Paar. Aber die alte Frau hat ihren Sohn nicht vergessen, sie lässt nicht ab, sie an den Schwur zu erinnern. Als die beiden das Brautgemach betreten, leuchtet ihnen von der Wand das grosse Bildnis des Erschlagenen entgegen. Entsetzen erfasst den Arzt, er, er, war ja der Mann in jener Nacht. Rabenau hatte ihm sein Mädchen verführt und die Tat der Verlassenen hatte er gesühnt. Nun scheidet er selbst freiwillig aus dem Leben, das ihm keine Freude mehr zu bieten vermag. — — — An dem Stück interessiert uns am meisten der Charakter Renates. Dieses junge Weib, das fähig ist, aus tiefstem Herzen zu hassen, einen Menschen zu hassen, den sie nicht einmal kennt, sie verwischt diesen Hass, als sie erfährt, wie sie betrogen ward, und lässt aus Liebe zu dem anderen alle Rachegedanken schwinden. Aber als sie nun erfährt, dass gerade dieser Mann ihr den Gemahl raubte, da bricht von neuem das alte Rachegefühl hervor. Und sie ist es, die ihrem zweiten Mann den Revolver in die Hand drückt. Hella Moja gestaltet die Rolle so natürlich und verständlich, dass uns der Charakter gross erscheint. Neben ihr ist alles nur Staffage, obwohl sämtliche Personen gut besetzt sind. So Magnus Stifter als Arzt und Frau v. Palen als fanatische Mutter. Besonders aber Herr Connard als alter irrsinniger Armer, der Vater des Barmädchens, schuf eine Charakterstudie. Otto Ripperts Regie war, wie immer, stilecht und zauberte viele schöne Bilder vor unsere Augen.

William Kahn ist bei seinem vierten „Fall" angelangt, in dem wieder der Kriminalrat Anheim seine Fähigkeiten, unheimliche Geschichten aufzuklären, leuchten lassen kann. „Der Fall Routt" (Mendel & Co.-Film) verdient die Bezeichnung „unheimlich" in vollstem Maße, denn schon wie der Mord, um den sich das Stück abspielt, überhaupt nur bekannt wird, ist gruselich. Da hat ein Professor der Astronomie einen Apparat für Fernphotographie erfunden. Aber statt der Sterne am Himmelszelt zeigt die Platte den Kampf zweier Männer. Wie nun soll Anheim, wo der Apparat vom Nachtwind umgerissen war, aus dem Häusermeer der Weltstadt herausfinden, wo der Kampf stattgefunden hat. Doch wir wissen ja, Kahn, will sagen Rat Anheim ist ein tüchtiger Kopf. Auf dem Bilde ist ganz zart ein Schrank sichtbar, und der wird der Anhaltspunkt. Der Lieferant ist bald gefunden, aber nicht so schnell die Lösung. Alle möglichen Leute kommen und bringen sich selbst in Verdacht, und der Zuschauer zermartert sein Hirn; aber bis zum letzten Augenblick weiss man beim besten Willen nicht, wer der Täter war. Die Lösung, die hier förmlich eine Erlösung ist, wirkt frappierend. Sie verdient zum mindesten die Bezeichnung raffiniert-geschickt. In das Ganze spielen eine Geldgeschichte, eine frühere Verfehlung und selbstverständlich fehlt ein Liebespaar nicht. Kahn wendet allerlei Feinheiten an, die eines guten Geschmackes nicht entbehren, und auch manchmal einen humoristischen Unterton haben. So wird es in den verstehenden Kreisen amüsieren, dass Kahn als Möbellieferanten die Person, die fast allen Filmfabrikanten als solcher bekannt ist, und dessen Räumlichkeiten auf das Bild bringt. In der Darstellung finden wir Mogens Enger zum ersten Male als Anheim. Ihm ist äusserste Ruhe im Spiel nachzurühmen, die Vorbedingung für einen jeden Detektiv. Dann Bruno Ziener, den allzeit vornehmen, denkenden Künstler und eine neue Erscheinung, Fräulein Rahel Sansara, die hier die Tochter Routts zu geben hat. Die junge Dame ist meines Wissens eine Schülerin von Rita Sacchetto. Sie verfügt über ein ausdrucksvolles Mienenspiel, eine schlanke, biegsame Figur und das Gesicht ist sehr hübsch. In kleineren Rollen wirkten die Herren Dr. Czempin, Pittschau, Ludwig und Piek.

Andere Wege hatte der Kollege Anheims, nämlich Harry Higgs, in dem neuesten Meinert-Film „Das Mysterium des Schlosses Clanden" zu gehen. Aus einem kleinen Anhaltspunkt, dass nämlich eine altägyptische Figur, die der Lord Clauden von einem Inder gekauft hat, und die aus der grossen Kiste spurlos verschwunden ist, entwickelt sich ein für den Zuschauer so erregender Verlauf, dass man von der so berühmten atemlosen Spannung von Anfang bis zum Ende zu berichten hat. Der Lord wird eines Tages bewusstlos in seinem Zimmer aufgefunden. Erst nach und nach erholt er sich, ein Schlaganfall hat ihn gelähmt und der Sprache beraubt. Nur durch die Schrift kann er sich verständlich machen. Er will sein Anwesen verkaufen, sein Geld von der Bank abheben und mit seiner Tochter den sonnigen Süden aufsuchen. Sein Wunsch würde auch in Erfüllung gehen, wenn nicht — — Harry Higgs wäre. Der hat wieder mal einen Fall, der ihn interessiert. Und er deckt den ganzen Schwindel auf. Der kranke Lord ist gar nicht der Lord, sondern in täuschend ähnlicher Maske William Voss, mit dem der berühmte Detektiv schon so manchen Kampf ausgefochten hat. Der wahre Lord ist von dem Betrüger in Gewahrsam gehalten. Voss erklärt sich für besiegt und gibt den Kampf auf. Ob für immer? Das wird der nächste Harry Higgs-Film zeigen. — — Wieder sind bei diesem Film alle die Vorzüge Meinertscher Regiekunst offenbar. Schon das Buch, das zwei Verfasser, nämlich Bauer und Meinert hat, zeigt seine geschickte Hand, die die Handlung sich steigernd entwickeln lässt, und die Komplikationen schafft, vor denen das Publikum fiebernd und ratlos steht. Und dann die Inszenierung, bei der, selbst wenn man möchte, nichts auszusetzen ist. Es ist eben da alles bedacht und durchweht von echt künstlerischer Luft. Ebenso reizt die Darstellung. Mierendorff ist der sichere, Schritt nach Schritt arbeitende Detektiv, Leopold Bauer, ein Genie in Maskemachen, der abgefeimteste Gauner mit dem Talent jeder Situation sich anpassen zu können, endlich Rita Clermont als sympathisch spielende gut aussehende Tochter des Lords, den selbstverständlich Bauer ebenfalls spielt. Der „Tauentzien-Palast" war erdrückend voll, er hatte nicht nur seinen grossen, sondern seinen sehr grossen Abend.

Vorauf ging ein Lustspiel „Gaugräfin Fiffi" (Lux-Film). Der Film wurde sehr belacht. Er baut sich auf einem übermütigen Streich auf. Fiffi ist die Braut des feschen Grafen Alex v. Büller. In Klein-Spiessingen erwartet man die Gaugräfin. Die alte Dame erleidet mit ihrem Gefährt einen Unfall. Just zur Zeit, allwo man sie erwartet, trifft Fiffi dort ein, und die Bürgerschaft bereitet ihr den ehrenvollsten Empfang, den man sich nur denken kann. Mit Pauken und verstimmten Trompeten. Und Fiffi spielt die Gaugräfin auf ihre eigene Art. Sie trinkt sich einen Schwips an, wird beobachtet, wie sie ein Stelldichein mit Alex abhält, und was mehr der tollen Dinge sind. Schliesslich erscheint die rechte Gaugräfin und Fiffi verduftet. — — Die Verfasserin Eddi Beuth hat dem Regisseur Eugen Burg reichlich Gelegenheit gegeben,



MONOPOLE:

für ganz Süddeutschland, Bayern, Pfalz, Baden, Württemberg, Hessen, Hessen-Nassau, Elsass-Lothringen u. Luxemburg
Erster Pfälz. Film-Vertrieb, Pirmasens,

Stadt Hamburg und Altona
Reform-Kino, Hamburg, Wexstrasse 5

Königreich und Provinz Sachsen, Thüringen, Anhalt und Schlesien,
Siegel-Monopolfilm, Dresden-A.,

für Holland Joh. Gildemeyer, Amsterdam,

übriges Norddeutschland
Albert Hansen, Hamburg.

Berlin, Brandenburg, Ost- und Westpreussen, Posen, Pommern verleihen wir selbst.

Monopol für Rheinland und Westfalen vergibt die

Treumann - Larsen - Film - Vertriebs - G. m. b. H., Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 16

hübsche Einfälle anzubringen, besonders hübsche, da, wo er karikierte von den spiessigen Klein-Spiessingern anbringen konnte. Den Film beherrscht das froh-fröhliche Spiel Resl Orlas, dieses lebendig gewordenen Sprühteufels. Von den sonst noch Mitwirkenden sind zu erwähnen Emmy Wyda, Gustav Bolz, Curt Busch und Sigmund Aschenbach.

Der „Mozartsaal" sah am Mittag des allwöchentlichen Premierentages ein geladenes Publikum, das mit Ergriffenheit den Vorgängen eines neuen Films folgte. Er heisst „Friedrich Werders Sendung" und ist von dem bekannten Romanschriftsteller Hans Land verfasst. Fabrikant ist die Lloyd-Film-Gesellschaft, Monopolinhaberin die „Flora-Film-Gesellschaft". — Land hat das Stück nach seinem im „Berliner Tageblatt" und in anderen grossen Tageszeitungen veröffentlichten Roman gleichen Namens gearbeitet. Der Inhalt ist kurz folgender: Friedrich Werder ist von einem Professor der Phrenologie als Kind angenommen und erzogen worden. Er wurde des Lehrers bester Schüler und dann dessen Schwiegersohn. Und als der Meister starb auch sein Nachfolger, geehrt in der Gelehrtenwelt und geliebt von seinen Studenten. Aber der gute Alte hat ein versiegeltes Paket hinterlassen, das Friedrich Werder erst öffnen soll, wenn er Vater eines Sohnes geworden ist. Der Mann, der die Dokumente in Verwahrung hat, war einst mit der Gattin Friedrich Werders verlobt. Und sie gebar den Sohn, aber jener Mann gab das Paket nicht. Der Knabe wuchs heran, und seine Unarten machten den Eltern viel Verdruss. Er wurde aus der Schule gewiesen, kam in eine strenge Pension, aber, als wenn ein Fluch auf dem jungen Menschen ruhte, er sank immer tiefer und tiefer. Die Mutter war aus Gram gestorben, sie hatte Kenntnis von dem Inhalt dessen erhalten, was ihr Vater niedergeschrieben hatte. Und nun erfährt es auch Friedrich Werder. Er, den schon immer quälende Gedanken über seine Herkunft beschäftigten, liest, dass sein Vater ein Mörder gewesen ist, der im Zuchthaus endete. Das Bild seines Vaters — es ist auch das Bild seines Sohnes! Noch einmal nimmt er den Zerlumpten auf, und flösst ihm selbst das erlösende Gift ein. Und dann geht er der Gerechtigkeit entgegen, seine Sendung ist vollbracht! — Man soll nicht bei Kunstwerken von Stimmung sprechen, aber hier findet man keinen treffenderen Ausdruck. Es liegt über dem Ganzen der bezwingende Zauber eines tiefen, ethischen Gedankens, der uns aus dem Innersten heraus erschüttert und rer uns von dem Werke nachdenklich und ergriffen scheiden lässt. Das nicht nur mit dem Verstand, mehr noch mit dem Herzen geschriebene Buch fand eine szenische und darstellerische Ausschöpfung sondergleichen. Otto Rippert fügt seinen Erfolgen vielleicht einen seiner Haupttrümpfe bei. Das immer mehr über den Helden hereinbrechende Unglück spiegelt sich nicht allein in dessen Spiel wider, auch auf der ganzen Umgebung lastet der sicher daherschreitende Untergang. Herr de Vogt vom Kgl. Schauspielhaus, trat mit der Titelrolle zum ersten Male in einer grossen Aufgabe vor das Publikum. Sein Erfolg war stark. Er scheint eine Persönlichkeit zu sein. Ihm gelang der Ausdruck des nach seiner Herkunft verzweifelt Suchenden ausserordentlich, und das Zeichen des unglücklichen Menschen und Vaters lag über ihm. Eine Leistung von überzeugender Kraft war der verkommene Sohn, dem Theodor Loos seine grosse Künstlerschaft lieh. Wie aus dem leichtsinnigen jungen Menschen der Zuchthäusler wird, und wie er dann gebrochen an Leib und Seele, noch einmal als Bittender zum Vater kommt, er, der unter dem Zwange der Vererbung nur handelte, wirkte erschütternd. Eva Speyer, die immer sympathische Schauspielerin, gab die junge Frau. Der aussergewöhnliche Schönheiten schaffenden Photographie muss noch besonderes Lob gezollt werden.

„In den Krallen der Ochrana". Enthüllungen aus den Akten der Warschauer Geheimpolizei, nennt sich das 6 Akte umfassende Drama, das fast den ganzen Spielplan des „Mozartsaal" umfasst. (Union-Film). Wieder dürfen wir einen Blick tun in die zum Glück nun wohl für immer verschwundenen traurigen Zustände in der russischen Geheimpolizei. Die glühende Vaterlandsliebe der Jungpolen konnte selbst durch die Grausamkeit der russischen Machthaber nicht unterdrückt werden. Aus den selbstsüchtigsten Motiven heraus verfolgt der Leiter der politischen Polizei, Proriezow, den jungen Studenten Wladek, der den Sieg über ihn in der Liebe der Gutsbesitzerstochter Halina davongetragen hat. Aber auch das schöne Mädchen muss hinter den dunklen Mauern der Zitadelle schmachten. Immer wieder will er sie betören, aber immer wieder weist sie seine Zumutungen, durch ihre Liebe den Bräutigam retten zu können, zurück. Gewaltiger und gewaltiger reift in ihr der Plan, bis sie eines Tages sich bereit erklärt, für die Freiheit des Geliebten die Gattin des anderen zu werden. Und als sie von ihm die ersten Liebesbeteuerungen erdulden muss, trifft ihn ihre wohlgezielte Kugel. Das Liebespaar ist frei und schliesst sich zum Kampf gegen die Unterdrücker der neu gebildeten Legion der Jungpolen an. Wie eine Mahnung klingt es uns aus diesen lebensvollen Vorgängen entgegen, und wie ein Aufatmen geht es durch die Zuschauer, wenn die gemeine Tat gesühnt ist. Die Inszenierung macht uns die Vorgänge fast greifbar, und vor allen Dingen vermittelt der Film uns zwei darstellende Künstler von ganz besonderen Qualitäten. Es sind polnische Schauspieler. Der Darsteller des Leiters der Polizei ist eine prachtvolle Erscheinung und beherrscht seine grossen Mittel mit einer Virtuosität, die erstaunlich ist. Die Halina wird von einer jungen Schauspielerin gegeben, die eine Sylphidenfigur hat, deren Augen eine funkelnde Sprache reden. Es waren zwei Glanzleistungen, die auch mit offensichtlicher Anerkennung aufgenommen wurden.

Das Programm des „Mozartsaal" bringt dann noch die neueste „Messter-Woche" und einen netten Scherz, den Trickfilm: das Chinesendrama „Juckijoli" (Messter-Film).

Ludwig Anzengrubers „Der Meineidbauer" ist nun auch verfilmt, und dieser Film erlebte im „Marmorhaus" seine Uraufführung. (Hanewacker & Scheler.) Der Inhalt des Stückes, auf das wir ja schon hingewiesen haben, führt uns eines der gewaltigsten Familiendramen vor. Ueber den Wert gerade dieses seiner Dramen ist bei der Gesamtbetrachtung des Anzengruber'schen Schaffens viel gestritten worden. Wir haben uns hier mit dem Filmdrama zu befassen und müssen eingestehen, dass das Stück des österreichischen Dichters so ausserordentlich viel Filmmässiges in sich hat, als wäre es für den Film erdacht. Die Ereignisse folgen mit Wucht aufeinander. Sie erregen und erschüttern und sie stempeln den Film zu einer Erscheinung, die ungewöhnlich ist. Die Bauerngestalten finden eine geradezu überwältigende Darstellung. Allen voran Hermann Benke in der Titelrolle. Die Szene, in der er auf steinigem Pfade dahin geht, um das Mädchen, dem die ganze Liebe seines Sohnes gehört, zu sprechen, wird jedem, der sie gesehen, unvergesslich bleiben. Neben diesem hervorragenden Künstler ist Grete Lund ausgezeichnet.

Es wirken sonst noch mit Margarete Tuhmann, Viktoria Pohl-Meiser, Margarete Neff, Hermann Romberg, Karl Baumgartner und Dr. Franz Ferdinand. Mit grossem Geschick ist der Film inszeniert, und er ist, wie selten einer in die naturtreueste Umwelt gestellt. Die österreichischen Berge hallen wider von den gewaltigen Klagen, die auf dem Schicksal der prachtvollen Bauernwelt zu uns dringen.

Wieder recht umfangreich und abwechselnd war das Programm der „Kammerlichtspiele Potsdamerplatz". „Ueber schwindelnden Tiefen" (Nordische Film Co.) ist ein entzuckendes Hochgebirgslandschaftsbild. Dann: „Albert fliegt" (Union-Film). Natürlich mit Albert Paulig. Er erhält eine Einladung von Kommerzienrat Semmelweich nebst Tochter, die den berühmten Kinoschauspieler bei sich begrüssen möchten. Derartige Einladungen legen auch Pflichten auf, da Albert bei Antritt der Visite konstatiert, dass sein Zylinder eigentlich sehr schäbig geworden ist. Er beschliesst also, einen neuen zu kaufen. Und nun erleben wir alle die Qualen, die ihm die Hute bringen. Es werden nämlich mehr als einer. Schliesslich fliegt Albert, aber nicht mit dem Aeroplan, sondern bei Kommerzienrats die Treppe herunter. — — Pauligs gelenkige Komik, seine groteske Art sind ja zu bekannt, deshalb braucht hier nur festgestellt zu werden, dass er dennoch wieder seiner künstlerischen Begabung neue Seiten abzugewinnen wusste, die sehr belacht wurden.

Die Hauptnummer des Programms machten die vier Akte von Richard Wilde „Der Erbe von Het Steen" aus. (Greenbaum-Film.) Eine neue Aufgabe für Phantomas, sein drittes Abenteuer. Die Geschichte spielt in einem Schlosse, wo man den Millionär van Geldern eines Tages tot auffindet. Den Mörder zu finden, ist nun des Phantomas Arbeit geweiht. Ihm gelingt es natürlich, und wir lernen dabei die Geheimnisse des Schlosses kennen erfahren von der Kunst des Goldmachens. — — — Die Handlung des Films ist bis zum letzten Moment spannend, und die Inszenierung ausgezeichnet. Der Film interessiert noch durch das holländische Milieu. Reizend ist die holländische Bar in dem Festsaal des Schlossherrn mit den holländischen Barmädels, die Gesindestube usw., wie überhaupt in diesem Film uns sehr viele wirklich schöne und mit erlesenem Geschmack gestellte Bilder gezeigt werden. Ein Glanzpunkt ist das Fest im Schloss, bei welchem Tänzerinnen ihre Künste den Gästen zeigen. Die Regie besorgte Louis Neher, den Phantomas spielte wieder Erich Kaiser-Titz mit überlegener Ruhe und in vortrefflichen Masken. Sonst waren noch beschäftigt Fräulein Dewall und die Herren Ruhbeck, Trautmann und Ramharter.

Den Beschluss dieses Programms bildete die kleine Komödie „Der wunde Punkt" (Nordische Film-Co.). Flossenkrantz, ein etwas zweifelhafter Lebemann, hält viel auf Eleganz und reines Oberhemd. Nur hat die Sache einen wunden Punkt, nämlich den Kostenpunkt. Er versteht es aber, ungeduldige Gläubiger geschickt aus seiner Wohnung herauszukomplimentieren. So ist er wieder einmal von Freunden zum Bummeln abgeholt. Da erscheint ein Gentlemaneinbrecher, um seiner Vorliebe für elegant möblierte Wohnungen zu fröhnen. Er macht es sich in Flossenkrantz Wohnung bequem. Inzwischen hat Rechtsanwalt Knoppchens Tochter, um der Tyrannei ihres heftigen Vaters zu entgehen, ein Heiratsinserat losgelassen, worauf sich Flossenkrantz meldet. Auf ihn fällt die Wahl. Das Mädchen besucht ihn. Ausgerechnet zu derselben Zeit erscheint in der Wohnung Knoppchen mit dem Gerichtsvollzieher, um eine notwendige Pfändung bei Flossenkrantz vorzunehmen. Natürlich wird der andere ausgepfändet und bekommt noch mörderische Keile obendrein. — — — Es wurde unbändig gelacht und Knoppchens kugelrunde Komik feierte Orgien. Argus.

Zum österreichischen Filmeinfuhrverbot.

Unsern Ausführungen in der vorigen Nummer zu diesem Thema sind noch einige ergänzende Mitteilungen hinzuzufügen.

Es ist ein Streit mit Worten, wenn man sagt, das Einfuhrverbot sei aufgehoben oder es sei nicht aufgehoben. In der Tat ist das Verbot nicht aufgehoben, wohl aber sind zu ihm Ausführungsbestimmungen erlassen, deren Inhalts der völligen Aufhebung des Verbotes gleichkommen. Es heisst da „Filme deutschen Ursprungs dürfen eingeführt werden, wenn sie mit einer Ausfuhrbewilligung des deutschen Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung versehen sind." Diese Bestimmung bezieht sich also nur auf Filme deutschen Ursprungs, nur auf deutsche Fabrikate, während solche aus dem neutralen Ausland nicht eingeführt werden dürfen. Bleibt nur noch die Frage offen, ob es für die Filme der „Nordischen", die als einzige nach Deutschland, das ja auch ein Filmeinfuhrverbot gegenüber neutralen Filmen hat, einführen darf, einen Weg auch nach Oesterreich-Ungarn geben wird. Die österreichischen Fachvereine plädieren für gänzliche Aufhebung des Verbotes. Die einzige für die deutsche Filmindustrie bestehende Schwierigkeit, deren Grösse nie genügend gewürdigt werden kann, liegt in der Art der Zahlungsregulierung. Diese muss nach Vorschrift der österreichischen Regierung über die Devisen-Zentrale geschehen. Das ist ein unmöglicher Zustand, den abzustellen man von deutscher Seite aus eifrigst und mit allen Mitteln bemüht ist. Berechtigte Aussichten, auch in dieser Beziehung bald eine erhebliche Erleichterung zu erlangen, sind vorhanden. Hoffentlich war dann die Angelegenheit des österreichischen Filmeinfuhrverbots nur eine Episode in dem wahrlich schon genug schweren Filmgeschäft.

Aus der Praxis

--ss. **Berlin.** Der „Film-Club" hält am Donnerstag, den 25. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr, in den Räumen des „Film-Club", Friedrichstrasse 217, seine diesjährig Generalversammlung ab. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Protokoll über die letzte Generalversammlung, 2. Bericht des Vorstandes, 3. Entlastungen, 4. Statutenänderung (auf Wunsch übersendet der Clubdirektor den von der Statutenkommission ausgearbeiteten Entwurf), 5. Anträge der Herren Mitglieder. 6. Verschiedenes.

Der grosse Kulturfilm „Es werde Licht" von Richard Oswald und Lupu Pick ist unter der Regie Richard Oswalds soeben fertiggestellt worden. Bekanntlich handelt es sich hier um ein Werk, das mit Unterstützung der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" ausgeführt wurde. Die Hauptrolle ist von Bernd Aldor dargestellt. Vom 20. Januar ab ist der Film bei der „Richard Oswald-Film-Gesellschaft" zu besichtigen.

Der grosse „Ostpreussen- und Hindenburg"-Film der „Eiko" ist im Entstehen begriffen. Bekanntlich bringt er aus Vergangenheit und Gegenwart die gewaltigen Schicksale Ostpreussens. Ein Teil der Auf-

nahmen ist soeben in Königsberg i. Pr. gemacht worden und zwar unter lebhaftester Beteiligung der ersten Kreise der Bürgerschaft. Es galt, die grossen Ereignisse aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts im Bilde darzustellen, so den Einzug und die jubelnde Begrüssung der Königsberger Truppen nach der siegreichen Schlacht von Leipzig. Im übrigen werden der Kaiser und auch Hindenburg in diesem Film erscheinen, der besonderen Wohlfahrtsbestrebungen zu gute kommen soll. Ein grosser Teil des Ertrages wird der „Ostpreussen-Hilfe" zufliessen, die für den Wiederaufbau Ostpreussens ihre ganze grosse Werbetätigkeit einsetzt. Auf das zweifellos sensationelle Filmwerk werden wir zur Zeit eingehend zurückkommen.

Anna Müller-Lincke stellt jetzt eigene Filme her. Als erster Film wird die zweiaktige Groteske „Die linkische Anna" von Ada Schneider erscheinen. Die Regie führt Rudolf del Zopp.

Die „Deutsche Bioscop" hat die Verträge mit zweien ihrer Hauptdarsteller, nämlich mit Maria Carmi und Olaf Fönss, für die nächste Saison erneuert.

Die neugegründete „Egede Nissen-Film-Comp." hat eine Anzahl von Filmen aus der Feder Georg Kaisers erworben. Es sind dies das dreiaktige Lustspiel „Ich heirate meine Puppe", das dreiaktige Schauspiel „Die Geburt der Venus" und das Sensationsdrama „Prärie-Glocken". Aud Egede Nissen spielt in sämtlichen Stücken die Hauptrolle, die Regie führt ihr Gatte, Georg Alexander, Mitglied des „Kleinen Theater".

Zu der Besprechung des in der vorigen Nummer gewürdigten „National-Films" „Herd und Schwert" von Dr. Fritz Skrowronnek ist hinzuzufügen, dass die Regie Dr. G. V. Mendel geführt hat. Obgleich bei der Festaufführung in der „Philharmonie", zu der fast 3000 Menschen erschienen waren, der Hof offiziell nicht zugegen war, hatten doch eine Reihe Mitglieder desselben der Vorführung beigewohnt. Die Kaiserin entsandte ihren Kabinettsrat, Freiherrn v. Spitzemberg. Ausser den in der vorigen Nummer erwähnten Persönlichkeiten waren noch zugegen: der Schatullenverwalter des Kaisers, Geheimrat Grimm, mehrere Geheimräte aus dem Zivilkabinett des Kaisers, Minister Trott zu Solz, der Regierungspräsident von Potsdam und der Oberbürgermeister von Neukölln. Der Kaiser hat sich über den Film im Hauptquartier Vortrag halten lassen.

Für die „Albert Paulig-Serie" der „Sphinx-Film"-Gesellschaft ist soeben der erste Film fertiggstellt. Die weibliche Hauptrolle wurde von Grit Lonny gespielt, hinter der sich eine Dame der Berliner Gesellschaft verbirgt.

Die von der „Frankfurter Film-Co." beabsichtigten Filme, die Einblick in unsere grossen industriellen Unternehmungen bieten sollen, wird Karl Heiland inszenieren. Die Filme werden hervorragende Dokumente von der ungebeugten Kraft Deutschlands sein.

Die „Scala-Film-Verleihgesellschaft" Berlin wird in Düsseldorf eine Filiale für Rheinland und Westfalen errichten.

Rudolf del Zopp hat ein dreiaktiges Filmdrama mit dem Titel „Der Ring des Hauses Stillfried" geschrieben, das von der „Astra-Film-Gesellschaft" erworben wurde.

„Seine kleine Madonna", der neue Henry Gamsa-Film, ist fertiggestellt. Er stammt von Georg Schubert, der auch die Regie führt. In den Hauptrollen sind beschäftigt Maria Fein, Theodor Becker und ausserdem die Damen Scheller und Hantzsch, und die Herren Bach, Heynisch, Janson, Ramharter und Weiss. Die Photographie stammt von Peter Gscheidel.

„Bacchanal des Todes" heisst der neue Richard Eichberg-Film. Verfasser ist Karl Schneider, die Hauptrolle spielt Ellen Richter.

Für die „Lotte Neumann-Film-Gesellschaft" hat Direktor v. Woringen eine neue Arbeit von Paul Rosenhayn erworben. Der Film betitelt sich „Das neue Licht".

Die „Flora-G. m. b. H." hat den Film „Friedrich Werders Sendung" erworben und zwar für ganz Deutschland einschliesslich der okkupierten Bezirke, sowie Oesterreich-Ungarns und des Balkans, Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland und die Schweiz.

Der Aufsehen erregende Roman „Se. Hoheit der Kohlentrimmer", der bekanntlich im „Berliner Lokalanzeiger" erschien, ist von der „Decla-Film-Gesellschaft" zur Verfilmung erworben worden. Die Vorbereitungen zu dem Riesenfilm, dem ja auch eine patriotische Bedeutung beiwohnt, haben bereits begonnen.

Hermann Sudermanns „Stein unter Steinen", jenes grosse Filmschauspiel, das die „Union" herausgebracht hat, erscheint als sechster Film der Siegerklasse bei der „Nordischen".

Als Verfasser des mit so sensationellem Erfolge aufgeführten Films „Die Lieblingsfrau des Maharadscha" zeichnet Svend Gade, der bekannte künstlerische Beirat der Meinhard-Bernauer-Bühnen in Berlin.

Der Vertreter der Firma Henry Gamsa, Berlin, Herr Jean Wall, ist ab nächster Woche in Düsseldorf, Hotel Wittelsbacher Hof, Königsallee, anwesend.

ar. **Düsseldorf.** Die Firma Wolff und van Gelder hat von der Flora-Film-Gesellschaft den Film „Aussage verweigert" erworben und damit die Reihe ihrer bewährten und zugkräftigen Monopole um ein neues bereichert.

— Frank und Gärtner erwarben zwei hervorragende neue Schlager, unter anderem den Lu Synd-Film „Nächte des Grauens".

— Die Düsseldorfer Theater hatten wieder ihre grosse Woche. Die Schadowlichtspiele brachten den Meineidbauern, der im Film an Wirkung noch gewonnen hat. Das einmütige Urteil aller maßgebenden Kreise sieht in diesem Werk ein „Meisterstück", sowohl in Text, als auch in Spiel und Photographie. Hier wird wirklich Kunst geboten und aufs neue der Beweis erbracht, dass das lebende Bild aus manchem Stoff viel mehr machen und ihn zu tieferen Wirkungen bringen kann als die Wortbühne. Den lustigen Teil füllt „Das rosa Pantöffelchen" aus, das im zweiten Teil ebenso wirkt, wie im ersten. Grete Weixler wird ihrer Schwester bald nahekommen, soweit das nach dem wenigen, was ich bis jetzt von ihr sah, zu beurteilen ist. Das Publikum lacht während der zwei Akte fast ununterbrochen, das sagt alles.

— Die vereinigten Theater der Astra-Film-Gesellschaft zeigen vor allem des unheimlichen Hauses zweiter Teil, dem Richard Oswald den Titel: „Freitag der 13." gegeben hat. Fassbender's Photographie, Noe's künstlerische Beratung und die bewährte Regie haben nicht umsonst zusammengewirkt. Aus den Motiven Edgar Allan Poes ist ein modernes Detektivstück geworden, das bei aller Spannung frei von den üblichen Mätzchen ist. Der Beschauer steigert seine Aufmerksamkeit von Szene zu Szene, die Logik der Geschehnisse zwingt ihn mitzugehen. Der Film ist ein Beweis dafür, dass es im Detektivfilm immer noch neue Wege gibt, eine Tatsache, die viele sogenannte Fachleute bestreiten. Der Bernhardiritt versetzt uns, ebenso wie der Meineidbauer, in die Alpen. Bei allen Vorzügen reicht er an den letzten Film doch nicht heran, das hindert nicht daran, dass er auch gut gefällt und in Spiel und technischer Aufmachung zu loben ist. Die Konflikte in dem Buch des Hofrats Schmidt sind zu sehr innerlicher Natur und können darum im Film nicht restlos vermittelt werden.

— Das Residenztheater brachte Rübezahl mit dem vorausgesagten Erfolg. Dann zeigt der Spielplan

noch einen Erna Morena-Film. „Der Skandal". Es handelt sich um einen netten Spielfilm mit zugkräftigem Titel: Erna Morena's Spiel ist gut wie immer.

— Der Provinzialverband Rheinland-Westfalen verbindet mit seiner Generalversammlung ein gemeinsames, zeitgemäßes Mittagessen. Damit Verzögerungen, wie im Vorjahr, vermieden werden, wird streng darauf gesehen, dass nur diejenigen teilnehmen, die sich rechtzeitig bei der Geschäftsstelle, Düsseldorf, Graf-Adolfstrasse 37 a, anmelden. Brot-, Fleisch-, Kartoffelmarken sind mitzubringen.

— Die Kommission zur Beratung des Schiedsgerichts und des Normalvertrags für Rheinland-Westfalen hat ihre Arbeit soweit gefördert, dass am 24. Januar auf dem Verbandstag die Beschlussfassung erfolgen kann.

— Wie wir erfahren, wird der Vorstand des rheinisch-westfälischen Verbandes der Generalversammlung die Wiederwahl des alten Vorstandes vorschlagen. Neu zu wählen wären dann zwei — und wenn der Antrag Lange angenommen wird — vier Herren.

ar. Cöln. Das Skalatheater, das jetzt den stolzen Namen Palasttheater führt, brachte in der letzten Woche als Schlager in seinem Programm „Die Arena des Todes". Der Film gefiel ausserordentlich, der starke Besuch ist ebensosehr auf den Wert des Bildes, wie auf die grosse Reklame zurückzuführen.

— Die Dekage hat Herrn Karl Walterscheid aus M.-Gladbach die alleinige Reisevertretung übertragen, soweit das Gebiet des Kölner Hauptgeschäfts in Frage kommt. Bei den guten Beziehungen des Herrn W. zur Kundschaft, werden sicher beide Teile auf ihre Kosten kommen. Bei dieser Gelegenheit seien kurz zwei neue Monopole der rührigen Firma besprochen, die wir letzthin besichtigen konnten.

— „Der Riesenbrand der grossen Oper" nennt sich ein vieraktiges amerikanisches Sensationsdrama, das nach vielen recht interessanten Verwechslungsszenen mit der Versöhnung der Hauptbeteiligten endet. Der Riesenbrand der grossen Oper ist recht geschickt in die Handlung verwebt, er bildet, vom dramaturgischen Standpunkt aus betrachtet, das erregende Moment der Handlung, der Untertitel „Schmetterlingsschicksal" ist zwar sehr klangvoll, aber man weiss nicht recht wie man ihn deuten soll. Auf den Untertitel kommt's aber bei der Beurteilung des Werts nicht an. Tadellose Photographie und fein durchgeführtes Spiel machen im Verein mit der spannenden Handlung das Bild zu einem Schmuck für jeden Spielplan.

Das zweite Sensationsdrama ist von Danmark gemacht und spielt sich in fünf Akten ab. Es soll als zweiter Teil der „Tochter der Nacht" gelten und führt den Titel „Frauenhass". Die schöne Verbrecherin wird auch diesmal wieder ihr Publikum haben, denn sie wird noch vom ersten Auftreten her ebensogut im Gedächtnis der Kinobesucher sein, wie Harry Higgs oder Engelbert Fox. Dem Millionär Robinson sollt's diesmal ans Geld gehen, und die Sache hätte auch geklappt, wenns beim Teilen nicht zum Krach gekommen wäre. Neid und Eifersucht helfen dem Detektiv, der selbstverständlich nach den üblichen Unfällen und Sensatiönchen zuletzt inmitten des Brandes die Verbrecherin fasst und sie der üblichen „wohlverdienten Strafe" zuführt. Ein Bild nach dem Herzen des Kinopublikums und darum auch empfehlenswert für jeden Theaterbesitzer.

Cöln. Für die „Deutsche Filmgesellschaft m. b. H." in Köln als französisches Unternehmen wurde die Zwangsverwaltung angeordnet.

obr. Dresden. Das neue schöne Prinzess-Theater auf der Pragerstrasse, in der Nähe des Hauptbahnhofes, das so sehr dem U.-T. auf der Waisenhausstrasse gleicht, bringt im neuen Jahre ein Drama „Aphrodite", dessen Titelrolle Maria Carmi hat. Prächtig ist die Naturaufnahme „Winterpracht auf Schwarzwalds Höhen". Aktuell ist „Mackensens Donauübergang", ein fesselndes Bild aus diesem gewaltigen Kriege. — Die U.-T.-Lichtspiele selbst bringen das Kolossal-Filmgemälde „Tyrannenherrschaft". Es erzählt von der hundertjährigen Leidensgeschichte Polens unter russischem Joch von 1794—1915. Darsteller sind polnische Schauspieler aus Krakau und Warschau, die Nationalkostüme sind aus dem polnischen Nationalmuseum. Zahlreiches Menschenmaterial hat bei den Aufnahmen mitgewirkt. Zum Schluss zeigt der Film den Einzug der polnischen Legionäre in Krakau. Er wirkt stark anziehend auf die Dresdner, deren Könige einst auch Herrscher von Polen waren. — Das beliebte „Olympia-Theater" hat ein dreiaktiges Drama „Das Bild der Ahnfrau" mit Hedda Vernon in der Hauptrolle, dazu ein Treumann-Larsen-Lustspiel „Halt, nicht küssen!". Angekündigt wird für den nächsten Spielplan Henny Porten mit Bruno Decarli in dem neuen Drama „Gelöste Ketten". — Unfern des Postplatzes, auf der Wilsdrufferstrasse befinden sich als viertes grosses Kinotheater die „Kammer-Lichtspiele". Sie bringen den Film „Mutter und Kind", nach Friedrich Hebbels Epos, auch gute Bilder von der Krönungsfeier in Budapest. Ein gelegentlicher Rundgang durch der Sachsenresidenz erste Lichtspielhäuser ist immer belehrend und unterhaltend, selbst für jemanden, der schon viel auf diesem Gebiete gesehen hat.

Glauchau. Ingenieur Adolf Opitz hat den Betrieb des Palasttheaters übernommen.

Halle a. d. S. Die der Proj.-Union-Ges. gehörenden Lichtspielhäuser Astoria-Lichtspielhaus, Alte Promenade 11a und Passage-Theater, Leipzigerstr. 88, heissen vom 15. Januar 1917 ab: U.-T.-Lichtspiele, Alte Promenade 11a und U.-T.-Lichtspiele, Leipzigerstr. 88.

Strassburg i. Els. Kriegsversehrte als Filmvorführer. Die Lichtspielhäuser leiden auch unter dem Personalmangel. Weibliche Personen für Garderobe und Kontrolle sind schwer zu bekommen, weil sie anderweit mehr verdienen können, und die sogenannten Operateure, die Vorführer, sterben infolge der fortschreitenden Einberufungen allmählich aus. Da liegt es nun nahe, auf Kriegsversehrte und deshalb vom Heeresdienst Entlassene zurückzugreifen, die diese Tätigkeit, sofern sie im Besitz beider Arme und der Augen geblieben sind, wohl ausüben können und zugleich nach verhältnismäßig kurzer Ausbildungszeit ein gutes Auskommen finden. Um solchen Kriegsversehrten völlig kostenfrei die Ausbildungsmöglichkeit zu verschaffen, wird der Theaterbesitzer Hilber, einer der ältesten Fachleute auf dem Gebiet der Kinematographie demnächst eine Fachschule für Filmvorführer eröffnen, die zunächst und hauptsächlich für Kriegsversehrte in Betracht kommen wird. In acht Wochen ist die theoretische und praktische Ausbildung eines anstelligen Mannes zur Ermöglichung der selbständigen Vorführung von Filmstreifen vollendet und setzt nun den Kundigen in die Lage, sich bei verhältnismäßig angenehmer Beschäftigung und Voraussetzung der nötigen Umsicht eine Lebensstellung zu verschaffen. Den im Olympiatheater umsonst ausgebildeten Kriegsversehrten wird ein Zeugnis von einem gerichtlich anerkannten Sachverständigen, dem Ingenier Randel, ausgestellt; auch werden ihnen ebenda kostenfrei Stellungen nachgewiesen, an denen augenblicklich kein Mangel besteht.

Im Fern Andra-Film „Wenn Menschen reif zur Liebe werden" ist nach einem Bericht in Nr. 521 Frau Olga Engl als Darstellerin der Regine lobend kritisiert, diese Rolle wurde aber von Anna v. Palen gespielt.

Mirjam Horwitz ist die Trägerin der Hauptrolle in dem neuen grossen Film „Leidvolle Liebe" der Firma „Münchener Kunstfilm P. Ostermayr". Karl Schönfeld führte die Regie und Kunstmaler v. Wich hat die neuen Dekorationen entworfen.

H. S. Fey, die bekannte Monopol-Film-Vertrieb-Firma in Leipzig, bringt jetzt den Monopol-Film „Passionel's Tagebuch" auf den Markt, über dessen Inhalt und Ausführung bereits ausführlich und überaus lobend in unserem Blatte berichtet worden ist. Wir weisen nochmals darauf hin, dass der Inhalt nach eigenhändigen Aufzeichnungen eines gefallenen französischen Landwehrmannes verfasst worden ist. Eine Herzensangelegenheit weist auf gewisse politische Strömungen in Elsass-Lothringen hin, auch der Tagebuch-Held gehört zur Klasse der Deutschenhasser, er stirbt aber — als Teilnehmer des grossen Weltkrieges verwundet und gefangen — als Verehrer echten Deutschtums. Also ein Film, dem es gewiss nicht an Aktualität mangelt und ausser diesem Vorzuge noch gute Photographie und prächtige Szenen aufweist

Hamburg. Die in Hamburg eingesetzte, aus Lehrern bestehende Prüfungskommission hat ferner folgende Filme als für Kindervorstellungen zulässig erachtet:

	Filmtitel:	Fabrikant:
5471	Der Aufbau eines modernen Geschäftspalastes	Svenska
5472	Gretels Weihnachtstraum	Lux-Film-Ges.
5473	Klein-Evas Traum	Eiko-Film-Co.
5474	Schwedische Sägereien	Svenska
5475	Eine Winterfahrt durch die Schären	„
5476	Mit den deutschen Reichstagsabgeordneten quer durch Bulgarien	Eiko
5477	Eine Flasche Rotspon mit Hindernissen	R. B. S.

Filmmusik-Führer

Tyrannenherrschaft.

Musikalische Begleitung zu einem Film aus der Geschichte Polens.
Zusammenstellung von Kapellmeister Alex. Schirmann, Berlin.

(Mit Rücksicht auf die nationale Färbung des Themas, welches dieser Film behandelt, müssen die gewählten Hymnen und Nationalstücke auch an den bezeichneten Stellen gebracht werden. Zu grösserer Wirksamkeit empfiehlt es sich, bei diesen Musikstücken, welche den Massenaufzügen vorangestellt sind, das Orchester durch Trompete zu verstärken.)

1. Akt.

Athalia-Ouvertüre von Mendelssohn, anzufangen 3 Takte vor Molto Allegro. — Coriolan-Ouvertüre von Beethoven. — Fackeltanz von Meyerbeer. — Zum Schluss des Films, und zwar in der Kapellenszene: Orgelsolo, am Harmonium ausgeführt.

2. Akt.

Polonaise in A-Dur von Chopin. — Eugen Onegin von Tschaikowski in der Fantasiebearbeitung von Oskar Fetras, bis Buchstabe D. — Dann wieder Polonaise und Buchstabe Q bis R. — Intermezzo aus der Arlesienne—Suite von Bizet. — Petit causerie von Bizet. — Intermezzo von G. N. Ocki-Albi.

3. Akt.

Polonaise a. d. Oper „Das Leben für den Zaren" von Glinka. — Andante Cantabile a. d. Symphonie Nr. 5, Opus 64 von Tschaikowski. — Arie des Eleazar aus der „Jüdin" von Halevy. — „Pique Dame"-Fantasie von Tschaikowski, usw. Allegro vivo.

4. Akt.

Abermals: Pique Dame-Fantasie, Bearbeitung von K. Hasse, bis einschliesslich Menuett. — Dann Andantissimo G-Dur bis zum nächsten Allegro. — Fantasie aus „Halka" von Gerold, von St. Moniuszko. — Titanenmarsch von Heinecke. — Dann abermals „Halka" vom Allegro 112 bis zum Largo. —

5. Akt.

Polnisches Lied von Burow. — Fliegermarsch von E. Urbach. — Deutschland über alles. Patr. Tongemälde von Johann Theiner. Anfang Nr. 14 bis 20. — Radetzkimarsch von Strauss, (bei dem Einmarsch der Truppen in Przemysl. — Polnisches Lied von Burow. — Zum Schluss recht weihevoll und anschwellend Polnische Hymne. Noch ist Polen nicht verloren.

Neues vom Ausland

el. **Ausdehnung der amerikanischen Kinoindustrie.** Die amerikanischen Filmfabriken und Kinointeressenten finden trotz der Kriegsaufträge, die einen grossen Teil der amerikanischen Fabriken beschäftigen Zeit und Geld, um zu einer Vertrustung des ganzen südafrikanischen Filmgeschäftes zu schreiten. Natürlich unter spezifisch amerikanischer Leitung. Der amerikanische Vizekonsul in Kapstadt, Herr Charles H. Heisler, berichtet darüber

an das Handelsamt in Washington mit berechtigtem Stolze. Er stellt vor allem fest, dass die Kinotheater in Südafrika einen ganz kolossalen Aufschwung genommen haben. Grosse Städte, wie Johannisburg, Pretoria, Durban, Bloemfontein, Kimberley, Port Elizabeth und so weiter, haben mehrere Kinotheater, die alle von der amerikanischen Gesellschaft unter einen Hut gebracht worden sind. Die Hauptaufgabe dieser Gesellschaft bewegt sich aber nach der Richtung, die kleinen Ortschaften, die bisher noch keine Kinofreuden hatten, im Wege von Rundreisen für die Kinoindustrie einzufangen. Nachdem in den grossen Kinotheatern die Filme der Gesellschaft gezeigt worden sind, werden auf Kraftlastwagen die notwendigen Vorrichtungen verladen. Jeder Kraftlastwagen macht eine Tour für sich. Nachdem sein Programm abgefahren ist, kommt er zum Ausgangsorte zurück, wo er neu ausgerüstet wird, falls nicht durch Nachsendung von Filmen an eine Auffrischung des mitgenommenen Programms geschritten wird.

Der Clou der ganzen Unternehmung liegt in der von der Gesellschaft verbindlich abgegebenen Erklärung, zweimal wöchentlich aus Newyork die neuesten Filme nach Südafrika versenden zu wollen, womit erreicht wird, dass das südafrikanische Publikum auf das gleiche Niveau gestellt wird, wie das verwöhnte Publikum in den amerikanischen Hauptstädten.

Technische Mitteilungen

X **Intensives Licht auf der Bildwand.** Die Intensität des Projektionslichtes nimmt zu im umgekehrten Verhältnis zum Quadrat der Entfernung. Darum soll der Lichtbogen so nahe als möglich zum Kondensor liegen, damit dessen Linsen die grösstmögliche Lichtintensität erhalten und dem Objektiv zuführen sollen. Natürlich sind dieser Nähe beim elektrischen Lichtbogen Grenzen gezogen. Ist der Krater zu nahe, so können seine Flammen den Rand des Kondensors streifen, wodurch die Linsen platzen, kleine, glühende Teilchen der Kohlen können die zugekehrte Linsenfläche bedecken, auch die zu grosse Hitze kann den Gläsern gefährlich werden. Bei hoher Ampèrezahl wird also die Entfernung zwischen 7—9 cm betragen. Die Distanz wird neben der Grösse des Kondensors auch von der Grösse des Lichtbogens bedingt, dessen Abbild im Filmfenster doch stets 3.8 cm sein soll. Die Praxis hat nun folgendes ergeben: Ist der Durchmesser der Kondensorlinsen 165 mm, so wird bei 20 Ampères bei einem Lichtbogen von 63 mm das Filmfenster vom Kondensor 52 cm entfernt sein müssen, bei 40 Ampères und 103 mm Lichtbogen 40 cm, bei 60 Ampères und 125 mm Lichtbogen 28½ cm; bei 190 mm Kondensorlinsen dagegen bei 20 Ampères und 63 mm Lichtbogen 58 cm, bei 40 Ampères und 103 mm Lichtbogen 42 cm und bei 60 Ampères und 125 mm Lichtbogen 32 cm. Je nach der Abweichung von diesen angegebenen Entfernungen zwischen Kondensor und Filmfenster wird sich auch die Distanz zwischen Krater und Kondensor regeln, um das intensivste Licht auf der Bildwand zu erhalten.

Vereinsnachrichten

Die erste Generalversammlung des Zentral-Verbandes der Filmverleiher Deutschlands.

Die erste Generalversammlung der jungen Vereinigung wurde am 10. und 11. Januar in Berlin abgehalten und war überaus stark besucht. Die Zweigvereine aus allen Teilen Deutschlands hatten ihre Vertreter entsandt, und es dürfte keine prominente Persönlichkeit aus den Kreisen der deutschen Filmverleiher gefehlt haben. Die Tagung hat erwiesen, wie notwendig der Zusammenschluss der deutschen Filmverleiher ist, um auch ihrerseits dazu beizutragen, die Abwickelung des Filmverleihergeschäftes in Bahnen zu lenken die allen beteiligten Interessenten gerecht werden.

Die Verhandlungen dehnten sich über zwei Tage aus, und die Art, mit der jeder einzelne Punkt der Tagesordnung behandelt wurde, zeugte von dem Ernst, mit dem die führenden Männer dieser Bewegung ihre Arbeit anfassen. Heute wollen wir nur einen kurzen Ueberblick über die getroffenen Beschlüsse geben, der genaue stenographische Bericht wird erst in einigen Tagen vorliegen.

Die Frage der Stellungnahme gegenüber den Theater-Ringbildungen wurde dadurch gelöst, dass man beschloss, kein Mitglied des Verbandes darf vom 1. August 1917 ab an Theater, die einem Ringe angehören, Filme verleihen. Bis dahin soll eingewirkt werden, dass die Theater die Ringe auflösen. Dieser Beschluss wurde einstimmig gefasst.

Mißstände in der bisherigen Art der Lieferung von Reklamematerial beleuchtete eingehend Herr Leopold. Es schloss sich an seine Ausführungen eine lebhafte Diskussion, und man einigte sich dahin, auf keinen Fall mehr Reklamematerial gratis zu liefern. Entweder soll dieses verkauft werden, oder es soll gebührender Leihpreis gezahlt werden müssen. Genauere Bestimmungen hierüber wird der auszuarbeitende Normalvertrag enthalten. Diesbezügliche Kommissionen wurden gewählt, und zwar eine, die Verträge mit Fabrikanten, die andere die Verträge mit den Theaterbesitzern auszuarbeiten hat.

Ein wichtiger Beschluss wurde fernerhin gefasst, um Garantien zu haben, dass die Mitglieder des Verbandes alle Beschlüsse auch innehalten. Jedes Mitglied hat die Summe von 1000 Mk. beim Zentralvorstand zu hinterlegen. Dieser Punkt erregte besonders über Art und Zahlungsweise der Hinterlegung lange und lebhafte Auseinandersetzungen. Es sollte und auch wohl nicht mit Unrecht, Rücksicht auf die verschieden fundierten Verleihergeschäfte genommen werden. Auch in diesem Punkte kam eine erfreuliche Einigung zu stande.

Die Tagung hat bewiesen, dass mit dem Zusammenschluss der Filmverleiher eine Vereinigung geschaffen ist, mit der man rechnen muss, die ihre volle Berechtigung hat, und die zu dem Ansehen der gesamten Branche beitragen wird. Es war nur eine gerechte Pflicht, als man nach den anstrengenden arbeitsreichen und segenbringenden Verhandlungen dem Leiter derselben, Herrn Graf den Dank öffentlich abstattete.

Kinematographie ihre gesicherte Existenz wiederzufinden hoffen. Deshalb handelt es sich darum, inzwischen das Wirtschaftsleben im Hinterlande unverändert aufrechtzuerhalten, eingedenk des Ausspruches eines unserer grössten Heerführer, „dass die wirtschaftliche Kraft im Hinterlande einen wesentlichen Faktor für den glücklichen Ausgang des Krieges bedeute".

Zahlreiche Kaufleute, Gewerbetreibende, Musiker (darunter eine nicht geringe Anzahl von Kriegsinvaliden) finden ihre Unterhalt in der Kinematographie, sie würden von heute auf morgen plötzlich existenzlos dastehen und dem Hunger preisgegeben sein.

Nicht minder einschneidend wären die Verluste an Kapital. In den 2000 Kinobetrieben beider Reichshälften sind heute mehr als 100 Millionen Kronen investiert, ungemein hohe Summen betragen auch die Mietzinse für die Lokalitäten. Eine Schliessung der Kinos würde einen Verlust all dieser Summen bedeuten, ja die Lage der Unternehmer würde noch wesentlich dadurch verschärft, dass für die Mehrzahl der Lokale langjährige Mietverträge bestehen.

Vor ungefähr einem Jahre wurde nun allerdings in Deutschland ebenfalls ein Filmeinfuhrverbot erlassen und mit einigen Ausnahmen bis heute aufrechterhalten. Allein es wäre irrig, hier aus eine Analogie auf unsere Verhältnisse zu ziehen. Deutschland hat schon lange vor Kriegsausbruch seine eigene Filmindustrie gehabt, es hat bereits in den ersten Jahren dieses Dezenniums zu den grossen Produzenten am internationalen Filmmarkte gezählt und besitzt auch Rohfilmfabriken. Trotzdem hat die deutsche Regierung, um auch die kleinste Störung des Betriebes der Kinotheater zu vermeiden, die Einfuhr aus neutralen Staaten gestattet, ja sie ist sogar noch weiter gegangen und hat den Rohfilmfabriken die für Munitionsbedarf gewiss höchst notwendige Schiessbaumwolle und andere Chemikalien zur Herstellung von Rohfilmen zur Verfügung gestellt. Der Einwand, dass sich die Kinematographie, wenn sie sich in Deutschland helfen konnte, sich auch in Oesterreich-Ungarn helfen können werde, ist schon deshalb nicht stichhaltig, weil wir in Oesterreich-Ungarn überhaupt keine Rohfilmfabriken besitzen und bloss einige wenige Firmen haben, die sich, dazu noch in sehr beschränktem Maße, mit der Aufnahme von Filmen beschäftigen.

Soweit die sachlichen Argumente, die gegen das Einfuhrverbot von kinematographischen Filmen sprechen. Nun müssen wir aber auch auf die Begründung, warum dieses Verbot überhaupt erlassen wurde, zurückkommen. Der Zweck desselben ist, die Verschlechterung unserer Valuta im Auslande zu verhindern. So bedeutend, so einflussreich und so wesentlich unsere Branche in das Volks- und Wirtschaftsleben der Monarchie auch eingreift, so gering ist jedoch der Export der erforderlichen Geldmittel. Der gesamte Einkauf für Oesterreich-Ungarn im Auslande kann mit 10 bis 15 Millionen Kronen per Jahr angenommen werden — ein Betrag also, der auf den Stand unserer Valuta keinen nennenswerten Einfluss ausüben kann. Dem stellen wir gegenüber, dass die Kinematographie in Oesterreich-Ungarn zumindest einen gleich hohen Betrag an Steuern im Inlande abführt, wie auch der grösste Teil der Ausgaben der Kinobranche im Inlande erfolgt, sodass die Beschaffung des Betriebsmaterials selbst nur einen geringen Teil des gesamten Geldbedarfes bildet.

Wie opferfreudig und wie sehr wir unserer Verpflichtungen bewusst sind, haben wir seit den ersten Monaten des Kriegsbeginnes bewiesen. Keine Industrie, kein anderer Geschäftszweig hat verhältnismässig so hohe Lasten freiwillig auf sich genommen, wie gerade die Kinematographie. Unzählige Wohltätigkeitsvorstellungen, freiwillige Abgaben regulärer und vorübergehender Natur, viele Hunderttausende, vielleicht sogar Millionen sind es, die wir geopfert haben, um dort zu helfen und zu lindern, wo wir es konnten. Wir

arbeiteten unentwegt an der Stärkung aller jener Wohltätigkeitsinstitutionen, die durch die Not des Kriegs ins Leben gerufen worden sind: Kriegsfürsorge, Witwen- und Waisenfonds, Kriegspatenschaft etc., alle erfuhren eine wesentliche Förderung und Unterstützung durch unsere Branche und insbesondere die Kriegsfürsorgeabteilung des k. u. k. Kriegsministeriums weiss zu berichten, mit welcher Opferfreudigkeit und Opferwilligkeit wir, abgesehen von den Leistungen an Geld, die Errichtung der Feldkinos ermöglicht und unterstützt haben. Ueber 100 solcher Feldkinos stehen heute im Betriebe und die Möglichkeit dieser eminent humanitären Institution haben wir dadurch geschaffen, dass wir ihr unser kostbares und teuer erworbenes Material zum grössten Teil unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben. Wir haben dadurch bewirkt, dass jenen, die an der Front ihre Pflicht für das Vaterland erfüllen, die Möglichkeit einer kleinen Erheiterung geboten wird.

Durch die Aufrechterhaltung des Einfuhrverbotes von Filmen würden aber nicht nur die Betriebe der in privaten Händen befindlichen Kinotheater in kürzester Zeit zur Einstellung genötigt sein, sondern auch die Möglichkeit einer weiteren Versorgung der Feldkinos mit Filmen aufhören, was in Kürze zur Einstellung dieser grossen und sicherlich notwendigen Aktion führen müsste.

Wir wollen zur Information des hohen k. k. Ministeriums bezüglich der nächsten Monate noch nachstehendes vorbringen:

Die Saison, die mit September beginnt, endet im Mai. Die Geschäfte in unseren Betrieben wickeln sich nun in der Art ab, dass im Frühjahr und Sommer eines jeden Jahres seitens der Filmleihanstalten der Einkauf für die ganze kommende Saison durchgeführt wird. Bei dieser Gelegenheit werden an die Fabriken Anzahlungen geleistet, welche zumeist die Hälfte, oft Zweidrittel des gesamten Einkaufes für die folgende Saison betragen. Wenn also heute keine weiteren Filme eingeführt werden können und diese Anordnung durch die Erwägung veranlasst wurde, dass dies eine Schwächung unserer Valuta hintanhalten soll, so gestatten wir uns hierzu folgendes zu bemerken:

Der Einkauf für die heurige Saison ist seit Monaten vertragsmässig abgeschlossen. Die geleisteten Zahlungen für die bisher übernommenen Filme samt den Anzahlungen auf die noch zu übernehmenden, betragen mindestens vier Fünftel des gesamten Geldbedarfes, deshalb bildet das restliche ein Fünftel nur mehr einen nicht bloss verhältnismässig, sondern auch absolut geringen Betrag. Hingegen wäre es ein ausserordentlich grosser, ja vielfach ruinöser Verlust, wenn die Anzahlungen im Ausland verfallen müssten, denn von einem Aufschub des Bezuges kann bei der Besonderheit der kinematographischen Filme, dem stets ein aktuelles Interesse anhaftet, nicht die Rede sein. Der Film ist ein Produkt des Tages und für den Tag gearbeitet, jene Filme also, welche für die Saison 1916/17 bestimmt waren, sind in der darauffolgenden Saison überholt. Die Kriegsverhältnisse haben es aber mit sich gebracht, dass wir den ausländischen Fabriken den ausländischen Erfüllungsort zugestehen mussten. Wir wissen also nicht, ob die Verfügungen der hohen österreichischen und ungarischen Regierungen uns von der Erfüllung unserer Vertragsverpflichtungen entheben kann, wir glauben sogar auf Grund der von Juristen eingeholten Gutachten sagen zu können, dass wir trotz des erlassenen Einfuhrverbotes zur Einhaltung unserer Zahlungsverpflichtungen gezwungen werden können. Bis zu dem Zeitpunkte, wo uns vielleicht die Einfuhr dieser bezahlten Filme möglich sein würde, haben dieselben gänzlich ihren Wert verloren.

Das hohe k. k. Ministerium wolle daher geneigtest erwägen, ob die Ausfuhr eines so geringen Geldbetrages, wie er hier in Betracht kommt, für die Brachlegung eines ganzen grossen Geschäftszweiges das genügende Aequivalent bietet.

Wir glauben nunmehr überzeugend dargelegt zu haben:

1. Der kinematographische Film ist kein entbehrlicher Luxusartikel, sondern ein ausgesprochener Bedarfsartikel;
2. die Aufrechterhaltung der kinematographischen Betriebe ist von grosser wirtschaftlicher Bedeutung, nachdem hiebei vierzig- bis fünfzigtausend Menschen ihre Existenzmöglichkeit finden und bedeutende Kapitalien investiert sind;
3. die Kinematographie ist ein wichtiger repräsentativer Faktor dem Auslande gegenüber, vorzüglich geeignet, die gute Stimmung der Bevölkerung aufrechtzuerhalten und ebenso ein unentbehrliches Zerstreuungsmittel unserer kämpfenden Truppen;
4. die Aufrechterhaltung des Einfuhrverbotes würde die von unserem k. u. k. Armeeoberkommando und vom hohen k. u. k. Ministerium des Aeusseren erfolgreich durchgeführte Auslandspropaganda unmöglich machen, denn in vielen Fällen hat sich sowohl bei uns als auch im Auslande der Film als ein wesentlich stärkeres Propagandamittel als die Zeitung erwiesen.

Nachdem nun das Verbot der Einfuhr geeignet erscheint, unsere Betriebe in der kürzesten Zeit brachzulegen, bitten wir das hohe k. k. Ministerium, uns bis zur geneigten Prüfung der vorgebrachten Umstände zunächst die Einfuhr der vor Erscheinen des Erlasses kontraktlich abgeschlossenen Filme gütigst bewilligen zu wollen. Wir bezweifeln jedoch nicht, dass sich die hohe k. u. k. Regierung von der Stichhaltigkeit unserer Argumente überzeugen und das erlassene Einfuhrverbot für belichtete Filme überhaupt wieder ausser Kraft setzen werde.

Nach Abfassung vorliegender Eingabe geht uns gerüchtweise die Nachricht zu, dass mittlerweile das Einfuhrverbot für Filme deutscher Herkunft aufgehoben wurde. Wir gestatten uns nun diesbezüglich zu bemerken, dass diese Anordnung nicht zureichend erscheint, um die Betriebe der Kinotheater der österreichisch-ungarischen Monarchie aufrecht zu erhalten. Das Fehlen der neutralen Filme würde nämlich einerseits die Zusammenstellung der vom Publikum verlangten Programme verhindern, andererseits, namentlich in den nächsten Monaten, mit Rücksicht auf vielfach abgeschlossene Verträge auf neutrale Filme, die Fortführung des normalen Geschäftsbetriebes unmöglich machen. Wenn die hohe k. u. k. Regierung durch Zulassung deutscher Filme gewissermassen schon kennzeichnet, dass sie den kinematographischen Film als nicht entbehrlich betrachtet, so wollen wir als Vertreter sämtlicher Korporationen dieses Gewerbes in Oesterreich und Ungarn darauf hinweisen, dass durch diese Massnahme der angestrebte Zweck keinesfalls erreicht werden kann. Die unmittelbare Folge einer Ausnahmestellung deutscher Filme wäre, dass nach denselben erhöhte Nachfrage entstehen und hiedurch die Preise enorm steigen würden. Es würde demnach für deutsche Filme allein so viel bezahlt werden müssen, wie gegenwärtig für deutsche und neutrale Filme zusammen und dadurch unserer Valuta kein Vorteil erwachsen.

Indem wir noch ergebenst bemerken, dass wir eine gleichlautende Eingabe an die hohe Kgl. ungarische Regierung richten, wiederholen wir unsere ergebene Bitte, das Verbot der Einfuhr von kinematographischen Filmen zur Gänze aufzuheben.

Bund der Kinoindustriellen in Oesterreich
Meyer m. p., Sekretär — **Somlo** m. p., Präsident
Reichsverband der Kinematographenbesitzer in Oesterreich
Goldblatt m. p., Vize-Präsident — **Herzog** m. p., Präsident
Országos Magyar Mozgóképari Egyessuelet
(Bund der ungarischen Kinoindustriellen)
Roboz m. p., Sekretär — **Ungerleider** m. p. Präsident
Magyar Kinematografusok Orsz. Szooveisege
(Landesverband der ungarischen Kinematographenbesitzer)
Dr. Vari m. p., Sekretär — **Décsi** m. p., Präsident
Videki Mozgokepszinhazak Orszagos Szoevetsege
(Provinzverband der ungarischen Kinematographenbesitzer)
Dr. Farkas m. p., Direktor — **Dr. Fejer** m. p., Vizepräsident

Verein der Lichtbild-Theaterbesitzer Gross-Berlin und Provinz Brandenburg (E. V.)

Geschäftsstelle: Berlin SW. 68, Friedrichstrasse Nr. 207. Telephon: Zentrum 8031.

Vom Kgl. Polizeipräsidium Berlin, Abteilung VIII, erhalten wir folgende Zuschrift.

Der Polizeipräsident — Berlin, den 9. Januar 1917.
Abteilung VIII

An den Verein der Lichtbild-Theaterbesitzer
Gross-Berlin und Provinz Brandenburg (E. V.)

Ich habe die Wahrnehmung gemacht, dass verschiedene Kinotheaterbesitzer das Publikum auf den amtlichen Charakter der von der Film- und Photostelle aufgenommenen Filme durch besondere Reklame und durch Ankündigungen in der Tagespresse aufmerksam machen. Da alle derartigen Veröffentlichungen und Ankündigungen nach dem Erlass des Oberkommandos in den Marken vom 18. Dezember v. Js. verboten sind, so ersuche ich Sie, die dem Verein angehörigen Mitglieder hiervon in Kenntnis zu setzen, und ihnen gleichzeitig mitzuteilen, dass bei allen Uebertretungen auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 51 die strengsten Massnahmen Platz greifen werden.

Ich bitte mir von dem Veranlassten Kenntnis zu geben.

In Vertretung
gez.: v. Glasenapp.

Indem wir den Inhalt dieser Verfügung zur Kenntnis der Lichtbildtheaterbesitzer bringen, bitten wir dieselben, sich strikte danach zu richten, damit Unzuträglichkeiten vermieden werden.

Der Vorstand.

Der Bund der Kinoindustriellen in Oesterreich versandte in Gemeinschaft mit anderen Verbänden der Branche die folgende Denkschrift in Angelegenheit des am 19. Dezember 1916 erlassenen Verbotes der Einfuhr von kinematographischen Filmen.

Wien, 5. Jänner 1917.

Hohes

k. k. Ministerium!

Mittels Verordnung der hohen Ministerien der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues vom 19. Dezember 1916, R. G. Bl. Nr. 418, wird die Einfuhr einer Reihe entbehrlicher Gegenstände, darunter auch jener unter Zollposition 361 c „Andere Waren aus Zelluloid und ähnlichen künstlichen Schnitzstoffen" verboten. Nachdem sich unter den Artikeln der genannten Zollposition auch Kinematographenfilme, belichtet und unbelichtet, befinden, gestatten sich die ergebenst gefertigten Verbände

Bund der Kino-Industriellen in Oesterreich, Wien
Reichsverband der Kinematographenbesitzer Oesterreichs, Wien
Orszgoás Magyar Mozgóképipari Egyessulet
(Bund der ungarischen Kinoindustriellen, Budapest)
Magyar Kinematografusok Orsz. Szoevetsege
(Landesverband der ungarischen Kinematographenbesitzer, **Budapest**)
Videki Mozgokepszinhazak Orszagos Szoevetsege
(Provinzialverband der ungarischen Kinematographenbesitzer, Budapest)

als berufene Fachorganisationen der gesamten Kinobranche in Oesterreich-Ungarn, im nachstehenden dem hohen k. k. Ministerium eine aufklärende Darlegung der Verhältnisse zu geben:

Die Tendenz der Verordnung geht dahin, die Einfuhr von entbehrlichen Artikeln, insbesondere Luxusartikeln, zu verbieten, deren Bezahlung aus Ausland geeignet ist, den Stand unserer Valuta nachteilig zu beeinflussen.

Wir möchten vor allem ausführen, dass der Kinematographenfilm keineswegs ein entbehrlicher Luxusartikel ist. Denn während sämtliche Artikel, die in der genannten Verordnung nominativ angeführt sind, Verbrauchsartikel darstellen, welche in gewisser Beziehung unbedingt den Charakter von Luxusartikeln aufweisen und in einschlägigen Geschäften nur einen Teil des Betriebes bilden, ist der kinematographische Film für jene Unternehmungen, die ihn verwenden, der einzige und ausschliessliche Betriebsartikel. Es würden demnach sämtliche Betriebe, die mit der Kinematographie zu tun haben, durch Verhinderung der Einfuhr von Filmen nicht nur Störungen erleiden, sondern vollkommen unterbunden sein.

Die Anzahl dieser Betriebe ist nun keine geringe. In ca. 1200 Kinotheatern in Oesterreich und nahezu 800 solcher in Ungarn werden ständig Kinovorstellungen veranstaltet. Diese Betriebe werden von über 100 Firmen in Oesterreich-Ungarn mit dem notwendigen Filmmaterial versorgt.

Was jedoch die Kinematographie für das grosse Publikum bedeutet, bedarf wohl keiner näheren Darlegung. Wir wollen zunächst darauf hinweisen, dass seitens des k. u. k. Kriegsministeriums, sowie seitens der beiden Landesverteidigungsministerien in Oesterreich und Ungarn mit Rücksicht auf die Stimmung der Bevölkerung im Hinterlande sämtliche beschäftigte Schauspieler und sonstiges Bühnenpersonal enthoben sind, um die Theaterbetriebe aufrecht zu erhalten und so dem Publikum im Hinterlande nicht den Eindruck vollkommener Depression durch den Kriegszustand zu geben. Viel wichtiger noch, weil in viel weitere Kreise eingreifend, ist aber die Aufrechterhaltung des Betriebes von Kinotheatern.

Es ist dies die volkstümlichste und einzige Zerstreuung der grossen Masse, durch welche sie nicht nur für ein verhältnismässiges, sondern absolut geringes Entgelt, stets einige Stunden der Ablenkung und Aufheiterung findet. Auch ist nicht zu übersehen, dass, wie seinerzeit von den Vereinen zur Bekämpfung der Trunksucht mit vollem Rechte hingewiesen wurde, seit Bestehen der Kinematographie durch dieselben nicht allein viele Erwachsene dem Alkoholgenuss entrissen wurden, sondern auch die Mitnahme kleiner Kinder in Wein- und Schnapsschänken bedeutend abgenommen hat.

Wie sehr die Stichhältigkeit dieser Umstände seitens der hohen Kriegsverwaltung, und zwar sowohl bei uns, als in Deutschland anerkannt wird, beweist am besten die in Oesterreich-Ungarn wie in Deutschland eingeführte Kriegsfilmpropaganda, sowie die Errichtung von Feldkinos, welche in Oesterreich-Ungarn durch die Zentralstelle der k. u. k. Feldkinos (welche der VIII. Abteilung des k. u. k. Kriegsministeriums untersteht) organisiert ist. Auf Grund der gewonnenen Erfahrungen geht nun auch die deutsche Heeresverwaltung daran, eine gleiche Organisation zu schaffen.

Welchen ungünstigen Eindruck aber die Schliessung von Kinotheatern hervorzurufen geeignet ist, haben wir erst vor kurzem erfahren, als unsere Zeitungen kurz vor dem Falle Bukarests, um den Beweis einer verzweifelten Stimmung zu liefern, berichteten, dass sogar die dortigen Kinos geschlossen seien. Es erscheint daher überflüssig, darauf hinzuweisen, dass die Schliessung der Kinotheater in Oesterreich und Ungarn im befreundeten und neutralen Ausland einen peinlichen Rückschluss hervorrufen müsste, während unsere Feinde dies sofort als ein wirksames Agitationsmittel für sich ausbeuten würden.

Im Zusammenhange mit diesen Ausführungen müssen wir wieder auf den Gegensatz des kinematographischen Films zu den übrigen Artikeln, deren Einfuhr in der zitierten Verordnung verboten wird, hinweisen. Während dies nämlich reine Konsumentenartikel sind und ein gewisser Vorrat derselben immerhin vorhanden ist, wodurch die Streckung des Vorrats ermöglicht wird, überdies dieselben durch ähnliche Artikel ersetzt werden können, ist dies bei kinematographischen Filmen ganz ausgeschlossen. Der Charakter und das Wesen des kinematographischen Betriebes bedingt nämlich die fortwährende Erneuerung des Filmmaterials. Auch die Einfuhr von Juwelen und Pretiosen wurde verboten; dadurch ist aber der Wert der vorhandenen Bestände sofort wesentlich gestiegen, man spricht sogar von hundert Prozent. Die Einfuhr von Filmen wird verboten; dadurch sinkt der Wert des vorhandenen Materials auf ein Minimum, da das im Inland befindliche Filmmaterial innerhalb weniger Wochen derart erschöpft, ausgenützt und ruiniert sein wird, dass eine Aufrechterhaltung der Betriebe in grösseren Städten schon nach ein bis drei Wochen, am Lande längstens nach ein bis zwei Monaten unmöglich wäre.

Während also jene Geschäfte, die sich mit den übrigen, in der zitierten Verordnung erwähnten Artikeln befassen, ihre Betriebe weiter aufrecht erhalten können und zumindest ein gewisses Uebergangsstadium zu schaffen in der Lage sind, wäre die Kinematographie im Handumdrehen entwurzelt und müssten sämtliche Betriebe, die im Laufe von Jahren unter Einsatz von grosser Energie, Intelligenz und bedeutenden materiellen Opfern geschaffen wurden, schon nach wenigen Wochen zugrunde gehen. Vierzig- bis fünfzigtausend Menschen, die heute ihren Erwerb in der Kinematographie finden, würden mit einem Schlage brotlos werden. Nicht geringer ist aber auch die Anzahl jener Branchenangehörigen, die heute das für Vaterland kämpfend, nach Friedensschluss in der

Totenglocke

Adolf Neumann †. Am 8. Januar d. Js. verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag der in der Branche allgemein gut bekannte Filmverleiher und Theaterbesitzer Adolf Neumann zu Blankenese bei Hamburg. Der Verstorbene war seit Bestehen der Branche einer der ersten und grössten Filmverleiher Deutschlands, in vielen Städten, so in Düsseldorf, Gelsenkirchen, Hamburg, Berlin etc. errichtete er Lichtspielhäuser und verstand es, durch

unermüdlichen Fleiss seine gegründeten Unternehmen vorwärtszubringen, bis er vor vier Jahren schwer erkrankte und man seinen Tod schon erwartete. Durch seine stete Geduld, auch hier auf dem Krankenlager, wurde er dem Tode noch mals auf kurze Zeit entrissen und begann nach noch nicht völliger Gesundung seine stets freudige Pflicht für seine Familie von neuem aufzunehmen. Wir bedauern in ihm einen herzensguten, treusorgenden Vater und allgemein guten Freund unserer Branche.

Firmennachrichten

Berlin. Imperator-Film-Co. mit beschränkter Haftung: Durch den Beschluss vom 29. November 1916 ist § 9 des Gesellschaftsvertrags dahin abgeändert, dass die Gesellschaft einen oder mehrere Geschäftsführer hat. Der Kaufmann Henry Müller in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt, und zwar durch denselben Beschluss mit der Maßgabe, dass er berechtigt ist, die Gesellschaft selbständig zu vertreten.

München. Filmvertrieb-Gesellschaft Isaria mit beschränkter Haftung. Geschäftsführer Karl Uschold gelöscht.

Bremen. Vegesacker Lichtspieltheater, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Vegesack: Johann Matthias Kirchner ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der in Vegesack wohnhafte Hotelbesitzer Karl Hintze ist zum Geschäftsführer bestellt.

Humoristisches aus der Branche

Aktuelle Filme.

Wie wir die Kunden packten,
Beweist sich wirklich schnell:
Man fragt bei Films nach Akten,
Nennt drum sie — aktuell.

Konzessionsfrage.

Für uns die drohendste Frage
Soll den Finanzen sich lohnen.
Doch zeigt es sich alle Tage:
Nie macht man uns Konzessionen.

* * *

Berlin und die Provinz.

Jetzt in der Hauptstadt soll's heissen:
Geht um halb elf vom Kino weg!
Doch länger sitzt man in Preussen
Auf einem Königsberger Fleck.

* * *

Auch die Treumann-Larsen-Film-Gesellschaft macht jetzt ihre Porten auf.

* * *

Die Filmbranche interessiert nichts so sehr, als die Erscheinungs-Daten.

* * *

Man muss der D. M. Projektion nachsagen, was sie bringt, ist Kühns.

* * *

Die Neumann-Filmgesellschaft straft ihren Namen Lügen. Paul von Woringen ist kein Neumann in der Branche.

* * *

Aus einem Inserat: Doch am stärksten ist die Liebe von Walter Schmidthässler.

* * *

Für die Berliner Filmmanufaktur ist Friedrich Zelnik der Schmied am Amboss des Glücks.

* * *

Aus einem Inserat: Es werde Licht mit Bernd Aldor!



Und Tatsach' ist
Das **Beste** bricht sich Bahn,
Wir bieten's Euch Theater
Darum „ran".

Schwert und Herd
das grosse, bestgelungenste
Nationalwerk, 6 Akte

Und das Blatt wendet sich
Kriminalfilm
in 3 Akten
mit Manny Ziener.

Nächte des Grauens
Kriminalfilm
in 4 Akten
mit Lu Synd
der klassischen Schönheit,
ein Bild, das einzig in
seiner Art ist.



Die Arena des Todes

Eine Schreckensnacht

5 Akte
Fabrikat Danmark und Emilie Sannom
Der verblüffendste und geschickteste Detektivfilm,
worauf Jeder mit Spannung warten wird

Das geheimnisvolle Telephon
Detektivfilm
in 5 Akten
das anerkannte Meisterwerk von Harry Piel.

?
Ein Detektivfilm
der in Sensation, Spiel
und Handlung
Klasse ist für sich,
nie Dagewesenes
zeigt.

Schwert und Herd
das grosse, langerwartete
Werk, das Tagesgespräch
Deutschlands.

Monopolfilm-Verleih und Vertrieb „Rhenania"

TELEPHON 7260
Tel.-Adr.: Rhenaniafilm.

Franck & Gaertner

DÜSSELDORF
Graf Adolfstrasse 18.

Franz Hofer





bei der

Bayerischen Film-Vertriebs-Gesellschaft

Das erhabene, alle

IN DEN KRALLE

6 Akte

Enthüllungen aus den Akten r

Originalaufnahmen aus der berüchtigten Warschauer Zitadelle

Presse- und Interessente-

Bayerische Filmve

München - Berlin - Düss

ewaltige Filmwerk:

DER OCHRANA

6 Akte

ner Warschauer Geheimpolizei

Darstellung durch erste
polnische Bühnenkräfte

e-Vorführung demnächst!

triebs-Gesellschaft

dorf - Leipzig - Hamburg



Dekage-Film-Vertrieb G. m. b. H.

Cöln :-: **Berlin**

[illegible]adr.: Coln, Neumarkt 32-34. Berlin, Friedrichstrasse 56. Telegr.-Ad.: Coln, Lichtbild. — Berlin, Filmrolle
Fernsprecher: Coln A 7757, A 7758. Berlin, Moritzplatz 2940.

Aus unserer **Rekordklasse**

Amerikas grösster Detektivschlager

Jimmy Valentine

5 Akte — Das Rätsel der Kriminalistik

Prachtvolle, fabelhafte Ausstattung

Schmetterlings-Schicksal

4 Akte — Der Riesenbrand der grossen Oper

Unsere hervorragende Neuerwerbung

Frauenhass

5 Akte — Grosses Detektiv- und Sensationsdrama

Homunculus

Alleiniger Vertreter für Rheinland, Westfalen, Saargebiet und Luxemburg:

Karl Walterscheid, M.-Gladbach.



Dekage-Film-Vertrieb

G. m. b. H.

Cöln :: Berlin

Briefadresse: Cöln, Neumarkt 32-34.	Berlin, Friedrichstr. 5 6
Telegramm-Adresse: Cöln, Lichtbild.	Berlin, Filmrolle
Telephon: Cöln A 7757, A 7758.	Berlin, Moritzplatz 2940

P. P.

Wir gestatten uns, Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, dass

Herr Karl Walterscheid

der bisherige bekannte Vertreter der Lichtbilderei G. m. b. H., am 5. Januar ds. Js. als

alleiniger Vertreter für
Rheinland, Westfalen, Saargebiet und Luxemburg

in unsere Firma eingetreten ist und von nun an bei Erteilung Ihrer gesch. Aufträge persönlich jederzeit zu Ihrer Verfügung steht.

Hochachtungsvoll

Dekage-Film-Vertrieb
G. m. b. H.

Karl Walterscheid
M.-Gladbach,
Viersenerstr. 9, I. Telephon 1706.

Berliner Film-Zensur-Entscheidungen.

Nummer	Fabrikat	Titel	Akte	Entscheidung*)	Bemerkungen
40 135	Kinohaus A. F. Döring	Stolzenfels am Rhein	1	A	
40 136	Kinohaus A. F. Döring	Letzte Rose	1	A	
40 157	Eiko-Film-Ges.	Flaps im Theater	1	A	
40 158	Messter-Film-Ges.	Messter-Woche 1917, Nr. 2	1	A	
40 159	Eiko-Film-Ges.	Eiko-Woche Nr. 123	1	A	
40 200	Flora-Film-Ges.	Mackensens Donauübergang	1	A	
40 207	Nordische Film-Co.	Schwimmsport	1	A	
39 990	Dt. Bioskop-Ges.	Der Höflichkeitsbund	1	C	
40 153	Münchener Kunstfilm	Treue hier, Verrat dort	3	C	
40 155	Decla-Film-Ges.	Der Schwur der Renate Rabenau	3	C	Vorspiel
40 156	Eiko-Film-Ges.	Flaps gewinnt das grosse Los	2	C	
40 160	Mendel & Co.	Der Fall Routt	4	C	
40 198	Christa Christensen	Die Retterin	4	C	
40 206	Treumann-Larsen	Die Bacchantin	3	C	
40 208	Nordische Film-Ges.	Die Laternen des Schicksals	3	C	
40 209	Reinh. Flügel	Nachts um 1 Uhr	2	C	
40 205	Nordische Film-Ges.	Sein eigener Urahne	1	C	
40 211	Meinert-Film	Das Mysterium des Schlosses Clauden	3	C	
40 214	Stuart Webbs-Film	Die Senatorwahl	4	C	
40 213	Svenska	Goldspinne	3	C	
40 212	Messter-Film	Feenhände	3	C	
40 152	Süddeutsche Lichtspiel-Industrie	Der Liebesspuk	3	E	

*) **A** Genehmigt, **B** Verboten, **C** Für Kinder verboten, **D** Berichtigt, **E** Für die Dauer des Krieges verboten.



3 Tage

vor der Uraufführung von

Schwert und Herd

waren die 2500 Plätze der **Philharmonie**

zu Preisen von 3,— bis 10,— Mk.

völlig ausverkauft, nicht ausverschenkt!

Daraufhin haben Erstaufführungen bereits abgeschlossen:
Berlin, Bremen, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe,
Kiel, Leipzig, Oldenburg, Schwerin, Stuttgart.

Stettin spielt bereits mit grossem Erfolg!

Viele Verhandlungen mit den grössten Theatern schweben.

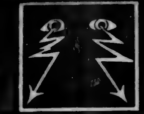
Sichern Sie sich telegraphisch das grosse Geschäft!

National-Film G. m. b. H.

Berlin, Frankfurt a. M. Düsseldorf, Wien.



Der Kinematograph



OSTPREUSSEN

UND SEIN

HINDENBURG



in seinem neuesten Kriminal-Film

Die Spinne

von PAUL OTTO

Glänzende Masken, hervorragendes Spiel und einwandfreie Inszenierung stempeln diesen Film zu einem erstklassigen
:: Detektivschlager ::

Inszeniert und in der Hauptrolle dargestellt von

Alwin Neuß

Der deutsche

Ein bedeutender deutscher Schriftstelle

Bei unsern Helde

Aus der Hölle an der Somme, vom flammenschwangeren Boden des Saint-Pierre-Vast Waldes, holten heldische Operateure den scher Filmtrupps die grösste kinematographische Urkunde dieses grausigen Krieges. Den Stahlhelm auf dem Kopf und die Kamera in der Hand sausten sie auf langen Fahrzeugen der Sturmtruppen auf der Feuerstrasse mit hinaus, schwärmten mit vor bis in den ersten Graben, sahen die Gasangriffe sich wölken, trotzten dem Trommelfeuer, schwangen sich mit im Sturmtrupp über den Grabenrand, arbeiteten sich von Trichter zu Trichter, durch Wald und Busch, durch Drahtverhaue, Pfützen und Waldkanäle, mit den Sprengminenlegern, zwischen den rasenden Einschlägen schwerer Geschosse und berstenden Minen, heran bis an die feurige Mauer unseres Sperrfeuers, vor dem fliehende Feinde im Handgranatenkampf zusammenbrachen.

Immer kurbelnd, umflogen von Schlamm, Steinen und Eisenstücken, von Explosionen umbrüllt, strauchelnd, stürzend, wieder auf und weiter, in den Augen den Glutschein dieses wütenden Feuers, dessen Rauch den Tag verfinstert, dessen Lohe die Nächte rötet, bannten sie auf schnurrendem Band das Blutgesicht der Sommeschlacht, für Deutschland, für die Welt, für kommende Geschlechter, und mit ihnen stürmte, sprang, nirgends zu sehen und doch allgegenwärtig, der Regisseur dieses Geschehens der Tod.

Jedes Bild dieses Sommefilms ist Heldenlied. Das Lied vom deutschen Soldaten, der einfach nicht wollte, dass sie durchkamen, der einfach blieb, wo er sass: in Wolkenbrüchen von Eisen, verschüttet und eingequetscht vom Sand und zersplittertem Gebälk zerschossener Unterstände, bis deutsche Haubitzen und deutsche Minenstollen ihm immer wieder Luft schufen, bis er aus dem Graben brach und die feindliche Stellung holte. Keine schallenden Worte wie in alten Heldenmären, nur die erschütternde Aufnahme enger Gefechtsabschnitte aus dem furchtbaren Tagewerk der Sommeschlacht, aufgenommen im grellen Schein auffliegender Minen und beim zuckenden Blitzlicht der Mündungsfeuer.

Hinter der Sommeschlacht in den Abschnitt von Bapaume, Péronne und Bouchavesnes führen die drei Teile dieses Films: mitten in das grosse Ringen des dritten Kriegsherbstes. Die brüllende Schlacht vorn, deren rauchende Wolken am fernen Horizonte stehen, sendet ihre Opfer rückwärts: die traurigen Züge wunder Krieger, die endlosen Trupps Gefangener weisser und farbiger Franzosen und Engländer. Die Zitadelle von Cambrai tut sich auf: deutsche Aerzte versorgen verwundete und verstümmelte Feinde, ehe sie nach Deutschland fahren. Un[d] schon ziehen auf der Strasse unübersehbar die Heeressäulen frischer deutscher Reserven zur Front. Gäule mit keuchenden Flanken ziehen auf der grossen Heerstrasse von Cambrai nach Bapaume endlose Züge von Munitionskarren gen Westen. Scheinwerferzüge, Brückentrains, die grotesk verhüllten Fahrzeuge der Minenwerfer rasen dahin, lange Lastautos, befrachtet mit Sturmtrupps im Stahlhut, sausen vorbei. Ueber die Strassen rast das schwere Feuer der Engländer und Franzosen hinein in die von uns besetzten Städte. Lange Flüchtlingszüge bergen französische Familien, denen die Entente Haus und Hof zerschiesst.

Bapaume, das unerreichbare Ziel der englischen Offensive, he[...] im rasenden Feuer. Rauchgeschwärzte Häuserstummel um ein Trümmergewirr, das einst die Kirche von Bapaume war — das ist nun Bapaume, das schmähliche Opfer französischen und englischen Kriegswillens. Die blühenden glücklichen Dörfer des Abschnitts sind von den Granaten der Entente eingeebnet. Irgend ein Gutshof nur noch steht und harrt der Verwüstung, noch walten in ihm deutsche Aerzte und Sanitäter, bergen ächzende, bleiche Opfer. Manancourt: Unter glimmenden Dachsparren, unter Trümmern französischer Häuser in den Löchern der Hauskeller deutsche Soldaten in der Ruhestellung, in einer Ruhe, in die der tosende Orkan der nahen Front brüllt. Péronne: die todgeweihte, begraben unter den Bergen der Munition Englands und Frankreichs und ihrer unverantwortlichen Helfer. Die kleine Somme flutet wie einst dahin, aber in den Strassen an ihren Ufern rauchen die frischen Einschläge französischer und englischer Batterien. Deutsche Soldaten, geschäftig, schlendernd, die schweren Feldstiefel schmierend, pfeiferauchend, Ordonnanzen — der feldgraue Alltag unter heulenden Granaten, die deutsche Ordnung, genannt „Militarismus". Die grosse Kathedrale von Péronne, nahe dem Einsturz, zerschossen rauchend, ragt in den rotdunstigen Himmel, das willkommene Ziel französischer und englischer Granaten, von dem die Blätter der Entente, die sich über das Feuer auf die armierten Plattformen der Kathedrale von Reims entrüstete[n]

Sommefilm

(Hans Brennert) schreibt in der B. Z.

n an der Somme

nichts sagen. Französische Flieger schweben über der Stadt und lenken das Feuer der Ententebatterien auf französische Giebel und Gassen Zerborstene Türme, tote Trümmer fragen und klagen: Wer sind die Barbaren?

Oben in Saint-Pierre-Vast-Wald schlagen sie die Schlacht mit Handgranaten und Minen.

Der Wald steht heut nicht mehr — hier im Film leben seine letzten Tage weiter.

Irgendwo im tiefen Wald birgt sich zwischen seinen alten schlanken hohen Stämmen im Unterholz ein Blockhaus des Feindes. Der Film zeigt, wie sie das Nest aushoben — Hochstämmiger Wald. Ueber dem Boden im aufraschelnden Laub bewegt es sich hier und dort dahin, unmerklich wie ein kleines Waldtier, das auf Raub schleicht. Dann sieht man es, es sind Feldgraue. Sie gehen vor zum Minenlegen. Ueber einen strudelnden Waldbach setzen auf Behelfsflössen kleine Kommandos, den Feind an der Flanke aufzuschrecken. Fünfzig Meter voraus im Holz die Einschläge, die weissen Schwaden der Handgranaten, hinter den wallenden Schemen wütet der Tod. — Die Flosspatrouillen springen in dieser Zeit auf die Böschungen, legen unbewacht die Sprengminen, hasten davon, bergen sich. Denn schon springt Mine auf Mine und die Explosionen setzen zwischen die hohen Waldbäume Todesbäume aus aufspritzender Erde, schwarzem Qualm und Sprengstoffschwaden.

Bergwaldan, dahin, wo am feindlichen Graben die weissen Wipfel dieser Bäume wogen, stürmen.

Durch ziehende Dämpfe stösst der Angriff durch, ausgeschwärmt kommen an, schleudern, streuen den Graben an, fallen.

Durch ziehende Dämpfe stösst der Angriff durch in wildem Minenkampf bis zur Hauptstellung und in langen Cadres folgen den deutschen Kämpfern in das zerschossene Péronne die weissen und farbigen Träger der Kultur.

Das ganze neue grausame Formular des Stellungskrieges wird aufgerollt. Bei Bouchavesnes!

Die letzten Säcke der 1000 Kilogramm schweren Sprengladung werden von den Pionieren in den Stollen gelegt, der bis unter die vorderste Stellung des Feindes vorgetrieben ist. Die schweren Geschütze sind auf die feindlichen Gräben eingeschossen. Das Sturmfeld wird gezeigt — die schwarzen Springquellen der Einschläge schiessen aus den Aeckern, wie im Scherenfernrohr des Divisionsstabes scharf herangerückt erscheinen die Vorgänge.

Der Pionieroffizier überwacht die Einführung des Sprengkabels.

Trommelfeuer! Hinterm Geschütz die Kette der Bedienungsmannschaft. Die Geschosse können kaum so schnell heran von Hand zu Hand, wie sie im gefrässigen Maul des Verschlusses verschwinden. Das Rohr läuft zurück und wieder vor — Schuss! — Schuss! — in rasendem Takt!

Die Division hat um 8 Uhr 30 die Sprengung und den Sturm befohlen. Es ist 8 Uhr 27. Die Sturmtrupps sind sprungbereit im Graben. Der Pionieroffizier schliesst das Kabel an die Zündbatterie.

8 Uhr 30! Majestätisch, himmelhoch steigt am fernen feindlichen Graben die Sprengwolke — schon schwärmen die Sturmtrupps über das Feld — hier wird der Film zum lebendigen Gefechtsbericht, ein Blatt des künftigen Generalstabswerkes.

Das blutige Finale rollt sich ab — in hin- und herzuckenden Bildern. Wie vor der roten Wand einer Feuersbrunst die geschwinden Gestalten deutscher Stürmer — überall hier und da — die ungeheure Sprengwolke brandet noch in den Lüften — ein jäher weisser Strahl fegt voraus über die feindlichen zertrommelten Gräben . . . ! Wie feurige Schwerter riesiger Streiter mähen sie über die feindliche Stellung.

Ueber den Sturm hinweg wölbt sich die feurige Glocke des Sperrfeuers, verriegelt dem fliehenden Feind die Strassen und Laufgräben: deutsche Schwarmlinien kehren die feindlichen Gräben aus. Sie springen hinein zum Nahkampf — Graben auf Graben wird aufgerollt — Meldung des Abschnittes an die Division: das befohlene Ziel ist erreicht!

Mitten in die Tage unserer höchsten Anspannung für die nahende Entscheidung leuchten die feurigen Lettern dieser Urkunde deutschen Kriegswillens, der für deutsche Ehre und deutsches Leben ficht gegen einen Feind, der mit den Wilden aller Erdteile uns überfiel, die Neutralen vergewaltigt und seine eigenen Siedelungen und deren Kirchen in Schutt und Asche legt, deutsche Gefangene misshandelte und deutsche Offiziere martern und morden liess. Hier im Sommefilm ist die Antwort an die Welt, wie Deutschland seinen Krieg führt: unüberwindlich und schonend — aus gutem Recht und nach dem Völkerrecht.

Das ist die Botschaft dieses deutschen Sommefilms!

In Vorbereitung:



Ein großer Orla-Schlager

Regie: **Dr. Hans Oberländer**

In den nächsten Tagen vorführungsbereit!



LUX-FILM Ges. m. b. H.

BERLIN SW. 48, Friedrichstrasse Nr. 235

Fernsprecher: Lützow 6714 Tel.-Adr.: Luxfilm



Aufnahmen

von

S. M. dem deutschen Kaiser

erscheinen in der

Messter-Woche

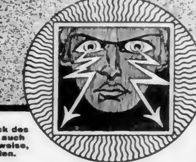
Nr. 4



Erscheinungstag:
26. Januar

Erscheint jeden Mittwoch. | Düsseldorf, 24. Januar 1917. | Telegr.-Adr.: „Kinoverlag". Fernspr. 305, Redaktion, Fernsprecher 14 321. | No. 526.





Nachdruck des Inhalts, auch auszugsweise, verboten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag vormittag. Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg. Stellen-Anzeigen 5 Pfg., von Trennungsstrich zu Trennungsstrich gemessen.

Vertreter für Berlin und Umgegend: Ludwig Jegel, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 6. Fernsprecher: Zentrum 106 78

Schauspielredner und Schauspielspieler.

Eine wahrhaft gute Idee soll jetzt an der Theaterschule des Wiener Konservatoriums zur Ausführung und zur praktischen Anwendung kommen. Man will eine bestimmte Gattung von Filmaufnahmen, in denen vorbildliche Bewegungen grosser Darsteller enthalten sind, beim dramatischen Unterrichte verwenden. Die gute Absicht verdient alle Anerkennung. Aber die Ausführung der Idee erscheint recht überflüssig. Es gibt kürzere, praktischere und vor allem es gibt Wege, die einfacher und billiger sind. Die Fachzeitschrift „Der Kinematograph" hat schon vor ungefähr sechs Jahren in einem Artikel „Die Bewegungen des Darstellers", reichlich Material gegeben, um diese Wege erschliessen zu helfen. Der Artikel enthielt auch diese obenerwähnte Idee. Wenn die lehrenden und zum Lehren berufenen Künstler und ihre Institute ein wenig mehr demokratisches Kunstempfinden besässen, würden sie ihren Schülern das Naheliegende anraten, anstatt kostspielige Filmversuch-Schulen einrichten zu wollen. Ich will nicht sagen, das es ein einfaches Verfahren wäre, die Kunstschüler einfach zu guten Filmen in irgend ein Kino zu schicken. Solche Lehren zu geben, steht mir nicht an. Sie sind zu billig.

Logische Ansichten und Denkresultate sollen im Zusammenhang mit der beabsichtigten Film-Theaterschule hier vorgelegt werden. Zur Einleitung diene eine Frage: Warum sollen die Schauspielschüler bemüht werden, sich in der Film-Theaterschule gute Vorbilder anzusehen? Man lasse sie doch einfach sich selbst ein Beispiel sein, man lasse sie vor dem Aufnahmeapparat spielen. Es wird ihnen nützlicher sein, sich selbst als schlechtes Bild zu sehen, als gute Vorbilder. Nicht gerade auf die Weise, dass man wegen dieser Versuche teure Filme wertlos macht. Vielmehr in der Art, dass man die jungen Darsteller nicht hindert, beruflich zu filmen. Inzwischen lässt sich dann über die beabsichtigte Idee nochmals reden. Theaterschulen, besonders solche, die einem grossen Lehrinstitute oder einem grossen Kunstinstitute angegliedert sind, sie sind ja leider genau so exklusiv, wie ihr Mutterinstitut selbst. Es gehört zu den Vertragsverbrechen, zu den Verbrechen gegen Sitte und Herkommen, würde das Mitglied eines solchen Institutes filmschauspielern. Wie papieren solche Vorurteile sind, geht ja schon allein daraus hervor, dass man voraussetzt, den Schülern genügend gute, ja sogar vorbildliche Schauspieler im Schulfilm zeigen zu können. Also, trotz des Naserümpfens über Filmschauspieler ist man sicher, Vorbilder in genügender Anzahl beschaffen zu können?

Das ist nur möglich, weil zur Zeit Berlin die Stadt ist, in der die meisten Filmateliers bestehen. Wäre es anders, wäre auch *vieles* anders. Doch davon ein andermal. Folgerichtig ist jedenfalls, dass auch die bedeutendsten Theaterkunst-Schulen in Berlin und in anderen Hauptstädten sind. Diese Gunst der Zufälligkeiten ist gerade von den Schulen, an denen Bühnenkünstler herangebildet werden, gar nicht bemerkt worden. Das ist recht schade — für die Kunstschüler. Aber die Schüler haben gerade in den Hauptstädten so mannigfache Gelegenheit, in den Kinotheatern zu sehen, wie ja eigentlich der vorbildliche Darsteller, sobald er im Film spielt, gar nicht im mindesten ein Vorbild für die *Bühne* ist. Denn die Bühne ist heute kein Rahmen mehr für die Bewegungskunst des Schauspielers; durch den Film und durch die für den Film erdachten Werke hat sie Wege eingeschlagen, die geradezu bühnenunmöglich sind. Dass aber diese neue Bewegungskunst dennoch natürlich und sinngemäss ist, beweist der Umstand, dass sie im Film nicht nur gefällt, sondern auch ein stets wachsendes Publikum findet.

Bewegliche Musterbilder von Bewegungen der Künstler auf der Bühne können zwar ausschnittweise jedem beliebigen, guten Film entnommen werden. Doch wäre es den Kunstschülern von grossem Vorteil, wenn sie gerade jene Filmausschnitte studieren würden, die sich durch ihre Kontraste auszeichnen. Jene Kontraste, welche sie zu reinen Filmbewegungen stempeln. Sie sind um so mehr als solche zu erkennen, je weniger sie zwischen dem engen Bühnenhintergrunde, den Soffitten und Decken ausgeführt werden. Das sind also Bewegungen im Freien und diese sind auf der Bühne fast undenkbar. Die Klagen der Regisseure, denen die Aufgabe zufällt, namhafte Bühnenkünstler zur Mitwirkung in einem Film zu instruieren,

sie gipfeln meist darin, dass es grosse Mühe macht, den Bühnenkünstlern die Notwendigkeit des Spielens *nach* dem Spiele begreiflich zu machen. Der Abgang von der Szene durch die Türe das Abgehen in die Soffitte ist Regel auf der Bühne, ist aber äusserst selten im Filmspiel. Auch das Auftreten dauert im Filmspiel oft viel länger als das eigentliche Spiel. An das von weitem schon sichtbar gemachte Kommen, Gehen und Vorüberwandeln der handelnden Personen, an diese lebenswahre Ausnützung solcher im Leben allitäglicher Möglichkeiten knüpft der Filmdichter seine Dichtung und erweitert sie. Im Gegensatze zum Bühnendichter, der auf lebendige Vorgänge solcher Art keine Rücksicht und keinen Bezug nehmen darf. Sein Darsteller geht und kommt nicht sichtbar, er wandelt und handelt nicht frei im Raume, sondern er kennt nur den „Auftritt" und den „Abgang". Die Bewegungen innerhalb der engen Bühnenwände eines Zimmers sind von den Bewegungen die der Bühnendarsteller gegebenen Falles in einem Bühnenwalde macht wahrlich nicht sehr verschieden, aber sie sind auch himmelweit verschieden von den Bewegungen des Filmdarstellers.

Anders die Bewegung des Filmdarstellers im allersimpelsten Filmspiel. Hier spricht *allein* nur die Bewegung, während der Schauspielredner neben dem Sprechen *womöglich* auch beweglich sein soll. Durch die Notwendigkeit, das Okular des Aufnahmeapparates stets als das Auge des Zuschauers zu denken, sind alle Bewegungen des Filmschauspielers derart berechnet, durchdacht und vorbildlich, wie selten eine gleiche Bewegung auf der Bühne. Denn die letztere ist immer sekundär, sie hebt, unterstreicht, belebt oder illustriert das gesprochene Wort bloss, während das körperlich gewordene Wort des Filmspielers als das eigentliche Wort gilt. So ist es überflüssig, bekannte Wahrheiten länger auszuspinnen, als es nötig ist. Der Zweck ist erreicht, wenn auch von Seite der Kunstschulen, der Theaterschulen zugegeben wird, wie unnötig es ist, die Idee einer Filmschule für Theaterschüler in der eingangs erwähnten, in der beabsichtigten Art und Weise zur Ausführung zu bringen. Wie den Mitgliedern der Hoftheater das Spielen im Film nur in seltenen Ausnahmfällen gestattet wird, so wird wohl auch jeder verantwortliche Leiter einer Theaterschule heute nie und nimmer zugeben, dass seine Zöglinge im Film spielen. Ein Kinobesuch aber wird ihn, wenn er über künstlerische Einsicht verfügt, leicht belehren, wie solche Vorurteile seinen Schülern schaden. Denn wenn das Studium der Bewegungen grosser Darsteller *durch* den Film eine in die Theorie umgesetzte Praxis ist, so ist das Bewegungsspiel der Schüler im Film eben in die Praxis umgesetzte Theorie.

Der elektrische Funke als Lichtquelle in der Kinematographie.

Für Augenblicksaufnahmen sind ganz kurze Belichtungen nötig. In dieser Beziehung leistet der elektrische Funke das Höchste, und es war darum eine technische Tat, als Bull diesen in den Dienst der Photographie bezüglich der Kinematographie stellte.

Machen wir uns erst gewisse Verhältnisse an einer Leydener Flasche klar. Diese dürfte als solche dem Leser bekannt sein, und es genügt, mit ein paar Worten an ihre Einrichtung zu erinnern. Sie stellt in ihrer ursprünglichen Form einen Glasbecher dar, der inwendig und auswendig bis zu einer gewissen Höhe mit Stanniol belegt ist, und in den sich ein Messingstab befindet, der oben in einen Knopf auszulaufen pflegt. Wird eine solche Flasche geladen, so kann sie sich unter einer eigentümlichen Funkenbildung entladen. Zu diesem Zwecke bedient man sich etwa des Entladers von Henley. Dieser besteht aus einem isoliert anfassbaren Bügel, an dessen Enden sich je eine Kugel befindet. Bringt man nun die eine dieser Kugeln mit der äusseren Belegung in Berührung und nähert man die andere dem Knopf jenes Messingstabes, so springt bei einer gewissen Distanz ein leuchtender, knatternder Funke über. Die Natur und Zusammensetzung dieses „Funkens" ist allerdings meist ziemlich verwickelt. Mittels überaus rasch umlaufender Spiegel hat man nämlich festgestellt, dass sich die scheinbar einheitliche Erscheinung aus einer mehr oder weniger grossen Zahl von einzelnen Schwingungen zusammensetzt, die selbst wieder Funken sind. Dennoch sei hier der Ausdruck „Funke" beibehalten. Diese Funken sind nun stets verhältnismässig kurz andauernde Aufleuchtungen. Nehmen wir an, dass eine Schwingung für sich den millionten Teil einer Sekunde umfasst, was technisch ohne Schwierigkeit zu erreichen ist, wenn man nur die Kapazität und die Selbstinduktion im Schwingungskreise gehörig klein macht, und dass der Funke nach 20 Schwingungen abgeklungen ist, so umfasst die Lichterscheinung den 50 000. Teil einer Sekunde. Denkt man sich nun, dass der Kondensator — die Flasche — immer wieder rasch nachgeladen wird, um sich von neuem entladen zu können, und nimmt man an, dass die Pausen zwischen je zwei Funkengebungen auch den 50 000. Teil der Sekunde umfassen, so würden sich in der Zeiteinheit 25 000 Belichtungen erzielen lassen. Das bedeutet aber durchaus kein Maximum. Professor Cranz hat bei seinen Aufnahmen, die allerdings nicht so einfach zustande kommen, wie hier mit der Leydener Flasche, etwa 100 000 Funken pro Sekunde spielen lassen.

In so kurzen Zeiträumen, wie es schon der 50 000. Teil einer Sekunde ist, verschwinden — praktisch betrachtet — alle unsere Bewegungen; oder sie schrumpfen doch auf ein unbemerkbares Minimum zusammen. Eine Vorrichtung, um dies auszunutzen, kann folgendermassen eingerichtet sein. In einem dunklen Raume befindet sich ein photographischer Apparat, dessen Deckel geöffnet ist. In seinem Gesichtsfelde dreht sich ein Rädchen mit sehr grosser Geschwindigkeit. Nun befindet sich vor dem Apparat weiter eine „Funkenstrecke", und in dieser findet eine Aufleuchtung statt die sich aus beliebig vielen Schwingungen zusammensetzen mag, die jedoch keinen allzulangen Zeitraum umfassen soll. Dann wird das Schattenbild eines scheinbar stehenden Rades auf die Platte geworfen. Fährt in dunkler Nacht ein Wagen an uns vorüber, während gerade ein Blitz aufleuchtet, so gewinnt das Auge auch den Eindruck, als ob dessen Räder unbewegt wären. Der Blitz, dessen Dauer wir durch das Nachhalten des Reizes im Auge stets zu überschätzen pflegen, hat in diesem Falle eben Momentbilder auf der Netzhaut hervorgerufen.

Zurück zur Leydener Flasche. Der Funke zwischen Entlader und Knopf springt über, sobald die Spannung imstande ist, diesen Zwischenraum zu überbrücken. Angenommen, dies könne bei einem Abstand von einem Zentimeter geschehen. Wenn man nun die andere Kugel auch einem Zentimeter von der äusseren Belegung der Flasche entfernt hält, so wird keine Entladung erfolgen. Sobald aber etwa ein federnder Draht, der durch ein an einem Fädchen hängendes Gewicht weggebogen war, diese zweite Lücke schliessen kann, erfolgt das Aufleuchten. Trifft

man daher eine Einrichtung etwa derart, dass eine fliegende Kugel jenes Fädchen zerreisst; dass die Kugel in der kleinen Zeit, die bis zur Entladung vergeht, vor eine photographische Kammer gelangt; dass das von der Funkenstrecke ausgehende Licht das Gesichtsfeld des Apparates belichtet, so lässt sich eine Momentaufnahme dieses Geschosses gewinnen, welche einen ruhenden und unverwischten Schattenriss darstellt.

Diese Einzelaufnahme ist an sich noch keine kinematographische, weil dazu ja viele Bilder gehören. Der Kinematographie nähert man sich aber, wenn man mehrere geladene Kondensatoren so einrichtet, dass sie nacheinander entladen werden. So kann man folgende Einrichtung treffen. Vor der Kammer befindet sich in fester Lage ein zu durchschiessender Knochen, der von hinten belichtet werden kann. Die Kugel durchschlägt ihn und entladet beim Weiterfliegen nacheinander etwa ein Dutzend Kondensatoren. Es werden dann zwölf Bilder vom Knochen entstehen, und es muss sich die photographische Platte, die als Scheibe ausgebildet ist, entsprechend schnell drehen. Sie zeigt schliesslich ein Dutzend medaillonartiger Bildchen, auf denen der Knochen sich gegen einen hellen Hintergrund abschattet. Die Kugel selbst kommt natürlich hier nicht zur Abbildung: aber die Aufnahmen kommen insofern nicht zu spät, als die Zerstörungswirkungen beim Knochen erst nach der Durchschiessung auftreten. Zwölf solcher Bildchen eignen sich natürlich nicht zur Projektion. Erstens haben sie nicht die Form der Filmbilder, und zweitens lässt sich natürlich mit einer so geringen Bilderzahl nichts ausrichten.

Funkenentladungen kann man mit einem sogenannten Funkeninduktor hervorrufen, der einen Kondensator ladet. Man kennt jene zum „Elektrisieren" gebräuchlichen Vorrichtungen, bei denen man zwei Metallzylinder anfasst, um dann ein mehr oder weniger peinliches Kribbeln zu empfinden, sobald der in Form eines rasch pochenden Hämmerchens auftretende kleine Dämon des Apparates entfesselt worden ist. Man kann nun den Apparat auch so einrichten, dass zwischen zwei jene Zylinder ersetzende Kugeln, zu deren Verbindungsstrecke ein Kondensator parallel geschaltet ist, Entladungen erfolgen. Und ein Funke wird dann jedesmal erscheinen, wenn das Hämmerchen seinen Sitz verlässt, wenn also der sogenannte primäre Strom unterbrochen wird. Regiert man das Hämmerchen mit der Hand, oder bewirkt man die Unterbrechungen mit einer umlaufenden Scheibe oder dergleichen, so kann man die Funkenfolge regeln. Darauf beruht der Kinematograph von Bull. Hier werden die Bilder auf einer Trommel aufgenommen, die von einem Film gerade umspannt wird, der bei einer Länge von 108 cm genau 54 Bildchen in normaler Höhe fassen kann. Diese Trommel befindet sich in einer photographischen Kammer, und es dreht sich das Filmband, welches die Platte vertritt, derart hinter dem Objektiv, dass bei jeder Aufnahme ein Bildchen in gewünschter Grösse entsteht. Vor dem Objektiv schwebt etwa ein kleines Insekt, dessen Flugbewegungen aufgenommen werden sollen, und hinter diesem befindet sich die Funkenstrecke, die das Tierchen von rückwärts beleuchten kann. Mit der umlaufenden Trommel ist nun ein Unterbrecher verbunden, der den primären Strom eines Induktoriums 54mal in regelmässigen Zeitabständen öffnet, während ein Trommelumlauf erfolgt. Es entstehen dann 54 Funken, und der fertige Film zeigt 54 Bilder, die von gewünschter Grösse sind, und die sich gerade aneinander reihen, weil ja auf dem 108 cm langen Film 54 Bilder von 2 cm Höhe gleichmässig verteilt sind. Einen solchen Film kann man schon projizieren, wenn die Vorstellung auch nur kurz dauern wird. Verteilt man sein Spiel nämlich auf vier Sekunden, so entfallen auf die Zeiteinheit 13 bis 14 Bilder, was wohl noch zulässig ist.

Man kann aber auch im primären Kreise des Induktoriums eine Wechselstrommaschine anordnen. Hat diese beispielsweise 100 Perioden, so wird der Strom in ihrem Kreise hundertmal im Zustande des stärksten Wachsens und hundertmal in dem des stärksten Abnehmens begriffen sein. Es werden dann zwischen den Kugeln in der Sekunde 200 Spannungen entstehen, die zu 200 Funkenbildungen führen. Natürlich kann man noch höhere „Frequenzen" erzielen. Auch hier lassen sich abspielbare Filme herstellen, und wenn man mit langen Bändern arbeitet, kann man einige Hundert Aufnahmen machen. Film und Wechselstrommaschine lassen sich ja zwangläufig derart verbinden, dass bei jeder neuen Aufleuchtung der Film gerade um die Höhe eines Bildchens weitergerückt ist, dass sich die Bilder richtig aneinander reihen. Bei 700 Bildern reicht der Film etwa ¾ Minuten aus, wenn sekundlich 15 Bilder abgespielt werden.

Um sehr hohe Funkenfrequenzen zu erreichen, wird ein Kondensator mit einer Gleichstrommaschine aufgeladen, der sich in einem primären Kreise befindet, welcher eine Funkenstrecke enthält. Es gehen dann in dieser Strecke beständig Funken über, und es entfalten sich infolgedessen in dem Stromkreise Schwingungen. Diese entsprechen offenbar jenen, die vorhin von einer Wechselstrommaschine erzeugt wurden, und sie wirken ebenso auf einen sekundären Kreis, der wieder eine Funkenstrecke enthält, die aber jetzt zur Beleuchtung dient. Bei sehr hohen Frequenzen lassen sich allerdings nicht mehr normale Filmbildchen erzielen. Bei allen Aufnahmen mit elektrischen Belichtungen läuft der Film freilich ununterbrochen fort, und man kann Geschwindigkeiten von 120 Meter pro Sekunde wohl erreichen, wenn auch kaum viel überschreiten. 120 m sind nun 120 000 mm, und in diesen sind die 20 mm, die auf die Bildhöhe gerechnet seien, 6000 mal enthalten. Man würde also von normalen Bildern kaum mehr als 6000 in der Sekunde gewinnen können. Begnügt man sich dagegen mit schmalen Bildern, die nicht höher als 1 mm sind, auf denen sich aber sehr wohl noch der Punkt einer fliegenden Kugel abbilden lässt, so finden auf einem 100 m langen Film bereits 100 000 streifenförmige Bilder Platz. Ihre Höhen zeigen bei regelmässigem Lauf und sonst gutem Stande des Apparates einen gleichen Betrag; die Unmöglichkeit der Projektion liegt also nur darin, dass eben ein derartiges Format nicht passt.

Bei den hier geschilderten Aufnahmen handelte es sich immer um Schattenrisse, die natürlich eine etwas unvollkommene Darstellungsweise bedeuten. Sie haben aber den Vorzug, dass zu ihrer Erzeugung weniger elektrische Energie nötig ist, als wenn man mit Vorderbeleuchtung arbeitet, wobei die betreffenden Gegenstände Licht empfangen, das sie dann wieder zurückstrahlen sollen, um sich auf der Platte abzuzeichnen. Aber auch auf diesem Gebiete werden rüstig Fortschritte gemacht, und es sind bereits sehr schöne Ergebnisse erzielt worden.

Hans Bourquin.

Rheinische Jahresbilanz.

Rückschau zum rheinischen Verbandstag.

Von Alfred Rosenthal.

Der Provinzialverband Rheinland-Westfalen tritt zum dritten Male zu einer Generalversammlung zusammen, um seinen Mitgliedern Rechenschaft abzulegen von der Arbeit im dritten Kriegsjahr und, um Anregungen zu empfangen für die kommende Zeit. Ohne viel Aufhebens hat der Verbandsvorstand in mehr als zwanzig Sitzungen viel Kleinarbeit leisten müssen und manche Frage behandelt, die in ihrer Bedeutung für die ganze Branche wichtig und für viele als Lebensfrage vielleicht sogar entscheidend war.

Die Hauptarbeit gruppierte sich um die Annahmestelle für die Filmzensur im Bereich des siebten und achten Armeekorps, die, gemeinsam mit der Filmprüfungsstelle bei der Polizeiverwaltung in Düsseldorf wohl die bestorganisierte und fachmännisch am besten geleitete Zensurstelle in Deutschland darstellt. Die Arbeiten in dieser selbständigen Abteilung des Verbandes konnten so weit gefördert werden, dass die grosse Zahl der alten Bilder — zwischen fünf- und sechstausend — ganz aufgearbeitet wurde. Geschickte Bilanzierung machte es möglich, trotz des grossen Rückgangs ohne Erhöhung der Zensurgebühr auskommen zu können, ausserdem scheint nach unsern Informationen auch bei weitergehenden Rückgängen für das erste noch genügende Ausgleichsdeckung vorhanden.

Die Verbandsfinanzen selbst befinden sich in vorzüglicher Verfassung. Ein ansehnlicher Barbetrag und der gezeichnete Betrag in Kriegsanleihe gehen als Aktiva ins neue Geschäftsjahr. Die Zahl der Mitglieder ist gewachsen. Austritte waren keine zu verzeichnen.

Vaterländische Hilfsarbeit ist in ausgedehntem Maße zu verzeichnen. Für die Kriegsanleihen, für die verschiedensten Wohltätigkeitsunternehmen, für die Propaganda der Goldankaufsstelle, der Kommissionen für sparsame Verwendung der Brenn- und Leuchtmittel setzte sich der Verband durch seine Mitglieder mit Werbefilmen tatkräftig ein.

An Fragen allgemeiner Natur brachte das erste Vierteljahr die Vorverhandlungen über Normalvertrag und Schiedsgericht, im zweiten Viertel stand „Zirkus Wolffsohn" und „Der Film" im Mittelpunkt des Verbandsinteresses. Das dritte Quartal brachte Reorganisationen in der Annahmestelle, und zum Jahresabschluss drehte sich die allgemeine Verbandspolitik um das Verhältnis zum Berliner Verbande.

Ehe zu diesen Fragen Stellung genommen wird, muss noch erläuternd und ergänzend eingeschaltet werden, dass eine grosse Zahl von Einzelfällen entschieden und geklärt wurde. Es handelte sich da sowohl um Beschwerden von Mitgliedern gegenüber behördlichen Maßnahmen, als auch um berechtigte Klagen amtlicher Stellen gegen Brancheangehörige. In den meisten Fällen konnten gütliche Einigungen herbeigeführt werden, manchen Angelegenheiten blieb allerdings der Erfolg versagt.

Von einschneidenden Bestimmungen müssen die Aufhebung der vorläufigen Bescheinigungen und die Reklameverordnungen erwähnt werden. Beide schienen zuerst katastrophal zu wirken, man hat sich aber mit der Zeit damit abgefunden, wenngleich sich das Photoverbot mancherorts doch stark im Kassenrapport fühlbar macht.

Die Schiedsgerichts- und Normalvertragsfrage ist in letzter Zeit in der deutschen Kinoindustrie mehrfach lebhaft aufgegriffen worden. Alle maßgebenden Organisationen haben sich mit ihr eingehend befasst. Der rheinisch-westfälische Verband, der zuerst die Angelegenheit praktisch angriff, wird auch als erster ein Schiedsgericht haben. Die Annahme der Vorschläge des Vorstandes am 24. Januar steht nach unsern Informationen ausser Zweifel. Das Urteil über den Wert der Schiedsgerichte schwankt pro und contra. Im Rheinland dagegen gibt es nur eine Stimme bei den Kinoleuten und die ist ohne Zweifel für ein Schiedsgericht. Im einzelnen wird man noch Stellung nehmen müssen, wenn die Beschlüsse der Generalversammlung vorliegen und Organisation und Bestimmungen endgültig festliegen.

Der Fall „Zirkus Wolffsohns Galavorstellung" ist eigentlich in der Fachpresse gerade genug abgehandelt worden. Diejenigen, die ihn mit dem Kampf gegen die Nordische in Beziehung brachten, haben allerdings dem Verbande m. E. unrecht getan. Es war die Sache an sich, die beanstandet wurde, die Namen der beteiligten Firmen waren bei Beurteilung und Bearbeitung des Falles gänzlich nebensächlich. Einseitig war nur die Haltung des Verbandsorgans oder besser die Persönlichkeitspolitik seiner Mitarbeiter. Der Erfolg des Provinzialverbandes wurde jedenfalls von der deutschen Industrie restlos begrüsst. Der Dank des Fabrikanten und Verleihers wurde ihm ebenso wie der der Theaterbesitzer.

Die Aenderungen in der Annahmestelle waren rein organisatorischer Natur und haben für die breite Oeffentlichkeit kaum Interesse. Es handelte sich um Fragen verwaltungstechnischer Natur und um die Klärung prinzipieller Dinge, die sich aus den täglichen Vorgängen ergaben.

Das Verhältnis zum Berliner Verbande war Gegenstand langer Beratungen in den letzten Sitzungen. Ich glaube nicht, dass der rheinische Verband leichten Herzens die Brücken, die nach Berlin führen, abbrechen wird, aber wenn es eben aus Gründen der Selbstachtung und solchen anderer — nicht zuletzt finanzieller Natur — nicht anders geht, so wird m. E. der Vorstand des Provinzialverbandes gar nicht mehr anders können. Dass es so nicht mehr weiter gehen könne, hat gerade „Der Kinematograph" an Hand praktischer Beispiele oft genug entwickelt. Vorgänge innerhalb wichtiger Kommissionen — gerade in den letzten Tagen — erwecken allerdings die Meinung, als ob man auf Wünsche und Ratschläge wenig Wert legt. Demgegenüber sei hier noch einmal nachdrücklich betont, dass ein absolutes Regiment unbedingt zur Teilung des Reichs führen muss, nur schleunigste Umkehr zur verfassungsmässigen konstitutionellen Form können das rollende Rad noch rechtzeitig aufhalten. Wie ernst es übrigens die führenden rheinischen Persönlichkeiten in ihren eigenen Reihen mit diesem Grundsatz nehmen, geht aus dem Umstande hervor, dass sie ihren Vorstand erweitern wollen.

Ein Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres kann nicht abgeschlossen werden, ohne einen Hinweis auf die Arbeit, die da kommt. Mit dem Schiedsgericht übernimmt die Geschäftsstelle des Verbandes eine neue grosse Arbeit. Dazu wird aber als noch wichtigeres Betätigungsfeld die Vorbereitung auf die Friedenszeit kommen, die auf steuer- und staatsrechtlichem Gebiet manche Ueberraschung bringen kann. Wenn das Kino bisher Objekt von Verfügungen und Steuerordnungen war, standen seine Vertreter ungerüstet, ja fast neutral da, das muss anders werden. Den Platz an der Sonne, den wir uns im Kriege mühsam errungen, müssen wir im Frieden behalten und behaupten. Wenn der rheinische Verband so weiter arbeitet, ist er an seinem Teil auf dem richtigen Weg.

„Achtung vor dem Kino, dem vielverlästerten!"

Vom Kino- und Filmstandpunkt wir leben in einer Zeit, deren wir uns zu erfreuen haben. Denn wir finden Anerkennung, jene Anerkennung, die wir uns durch das erringen, was wir leisten, jene Anerkennung, die wir uns erzwingen. Und selbst die Stimmen, die so oft und manches Mal so ungerecht gegen uns waren, sie verstummen. Und die uns so viel verlästerten, bezeugen heute ihre Achtung vor dem Kino und der Kunst, die es bietet. Anlässlich der Vorführung des „Somme-Schlacht"-Films brachte auch das „Berliner Tageblatt", das einst nicht viel vom Kino und von der Filmkunst wissen wollte, in seinem Feuilleton teil einen begeisterten Artikel, der mit den Worten, die wir über diese Ausführungen gesetzt haben, schliesst. Gewiss, der „Somme-Film" ist etwas Ueberwältigendes, ist etwas, was das ganze grosse Wesen der Kinematographie zeigt, ist etwas, was als offensichtlicher Beweis zu gelten hat für den kulturellen Wert der Kinematographie.

Sollte ein Lob an so hervorragender Stelle uns nicht zu denken geben? Wir wollen uns nicht verschliessen vor der Tatsache, dass wir nicht immer bemüht sind, die Filmkunst innerlich höher zu führen, dass wir wohl in technischer Beziehung ohne Rücksicht auf Geldmittel weiter schreiten, dass wir aber bezüglich des Filmstückes oftmals dem Geschmack des Publikums zu weitgehende Konzessionen machen. Da spricht der Kaufmann ein zu gewichtiges Wort. Es wäre töricht, sich diesem Worte zu verschliessen, aber die Erfahrung hat gelehrt, dass der Geschmack des Publikums niemals von ihm selbst ausgeht, dass er vielmehr zu formen ist von aussen her. Wir haben es in der Hand, diesen Geschmack zu veredeln, und wir laufen nicht etwa damit eine Gefahr, die uns geschäftlich Nachteile bringen kann.

Unsere Produktion setzt sich zusammen aus Stücken, die zum überwiegenden Teil der Unterhaltung dienen. Auch das muss sein. Das Sprechtheater tut es ja auch. Aber wir haben andererseits doch auch Sprechtheater, die Stücke aufführen, denen ausser dem Zweck, Unterhaltung zu bieten, auch ein hohes künstlerisches und geistiges Bestreben innewohnt, Stücke die kulturellen Zwecken dienen. Dabei bedeuten die gegenüber dem Film doch sehr mangelhaften technischen Möglichkeiten des Sprechtheaters ein Hindernis. Der Film kennt keine Grenzen der Darstellungsmöglichkeiten, er führt uns ebensogut unter die Erde wie in die Lüfte, er veranschaulicht uns Betriebe in der ganzen grossen ihnen innewohnenden Macht. Die Kinematographie, selbst ein Kind der Wissenschaft, ist allein fähig, uns auch Wissenschaft zu übermitteln. Hierin ist doch zweifellos einzig und allein ihr kultureller Wert zu erblicken.

Vielfach sind solche Bestrebungen schon in die Tat umgesetzt und gerade in allerjüngster Zeit in erheblichem Maße. Vielleicht ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, Speziallichtspielhäuser für rein wissenschaftliche Darbietungen doch endlich einmal zu gründen. Das heisst für populär-wissenschaftliche Darbietungen. Wohl ist es möglich, dass ein ganzes Programm mit solchen Zielen eintönig wäre. Aber es gibt zwei Möglichkeiten, hier herum zu kommen. Die eine besteht darin, das wissenschaftliche Programm mit kurzen unterhaltenden leichteren Sachen zu durchsetzen oder aber, und das scheint die beste Lösung wohl, Stücke zu erfinden, die populär-wissenschaftliche Zwecke mit anregender Unterhaltung in dramatischer Form verbinden.

Jedenfalls sollen wir uns gezollten Anerkennungen auch unsererseits Anerkennung entgegenbringen, denn schon immer hat das Lob wohlgetan und prächtige Früchte getragen, wenn man es verstand und wenn man es nicht auslegte, als ob man alles Erreichbare nun auch erreicht habe, sondern wenn man es als Ansporn betrachtete. Nur so können wir die Kinofeinde, deren es ja leider noch so viele gibt, besiegen. Und wir werden sie besiegen, und wir werden nicht eher ruhen, als bis sie alle, aber auch alle sagen müssen: „Achtung vor dem Kino!"

Neuheiten auf dem Berliner Filmmarkte.

(Originalbericht.)

Ungleich verteilt sind der Güter Gaben. In der vorigen Berichtswoche eine Ueberfülle von Material, dieses Mal nur einige wenige Filme. Es beginnt die Zeit des Uebergangs zur neuen Saison, und vom Standpunkt des Kritikers aus die Zeit der Erholung und der Stärkung für das, was da kommen soll, muss und wird. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, harret seiner recht bald wieder eine Ueberfülle der Gesichter, die Vorbereitungen sind bei allen Firmen in vollstem Gange. Eine Unzahl Manuskripte warten auf ihre Auferstehung. Grosse Pläne schwirren durch die Luft, ein prachtvoller Beweis für die Unbeugsamkeit deutscher Arbeitskraft und deutschen Arbeitssinns. Die deutsche Filmkunst ist voran.

Die Deutsche Filmkunst! Sie konzentriert sich in dieser Woche allerdings nur auf einen sensationellen Film, die „Somme-Schlacht", dessen Bedeutung entsprechend ein besonderer Aufsatz in dieser Nummer ihm gewidmet ist. Sonst sind es drei ausländische Filme, die uns interessierten. „Ikarus" (Svenska-Film), den die „Union-Theater" aufführen, ist nach dem bekannten Roman von Herrmann Bang „Mikael" gearbeitet. Eine Künstlertragödie. Der Inhalt ist folgender: Der berühmte Bildhauer Claude Zoret, eine kraftvolle, männliche Künstlernatur, sieht den jungen Maler Mikael. In dem Kopf des Meisters ist nach und nach der Plan gereift, ein Werk zu schaffen, das jenen Ikarus der Sage, der mit Flügeln zur Sonne emporsteigen wollte, an der das Wachs der Flügel aber schmolz und ihn in die Tiefe stürzte. Lange suchte Zoret nach dem Modell, in Mikael, dessen jugendlich schlanker sehniger Körper ihn begeisterte, hat er endlich das Vorbild gefunden. Und was er nun schuf, wurde ein Kunstwerk, das seinen Namen hinaustrug in die Welt. Voll Dankbarkeit nimmt er den jungen Künstler an Sohnes statt an. Der zeigt sich undankbar. Sein Meister malt ein Bild der blendend schönen Fürstin Zamikow. Und in diese verliebt sich Mikael. Die Liebe wird erwidert. Und sie entführt ihn aus den treu sorgenden Armen des Alten in die alles verschlingenden verzehrenden Arme des sinnbetörenden Weibes. Immer wieder opfert Zoret Summen, um die Leidenschaft Mikaels für die Fürstin zu befriedigen, und als er die Hand von seinem Schützling zieht, verlässt ihn dieser. Mit verschwenderischer Pracht umgibt Mikael das schöne Weib, die Summen auf Summen verschlingt. Und als die von Zoret zur Verfügung gestellten Geldmittel verbraucht sind, verkauft er für eine Unsumme den bronzenen Ikarus, den ihm Zoret aus Dankbarkeit schenkte. Dem Meister bricht das Herz, einsam verlebt er seine Tage. Aber sie sind gezählt, denn er kann die Trennung von Mikael nicht er-

tragen. Doch auch noch in seinem letzten Willen gibt er ihm alles, was er besitzt. Diese Liebe aber öffnet Mikael die Augen, er verlässt die Fürstin, selbst ein Ikarus, der sich hinaufschwingen wollte zur Sonne. — Der Roman Bang's ist innerlicher als der Film. Aber die Vorgänge auf der Leinwand ergreifen dennoch. Die Liebe des alternden Mannes, der ohne Leibeserben ist, der dem jungen Menschen, ob er ihm auch wehe tat, nicht gram ist, rührt tief. Und wenn wir auch die alles vergessen machende Liebe Mikaels verstehen, aber sein Verhalten gegen den Wohltäter nicht billigen, so sind wir doch wieder versöhnt, über seine Umkehr. Lars Hansson macht uns den Jüngling verstehen. Ein grosser Darsteller voller Leidenschaft. Lili Bech ist ganz die berauschende Venus, das sinnbetörende Weib, deren Schönheit unwiderstehliche Gewalt ist. Das Zusammenspiel der beiden bot manch reiches künstlerisches Erlebnis. Die Gewandung des Films ist, abgesehen noch von einer sehr geschickten Einleitung, wieder ausserordentlich und findet ihren Höhepunkt in allen den zahlreichen prachtvollen Naturaufnahmen, die auch photographisch in so ausserordentlicher Weise wiedergegeben sind.

„Satans Opfer" (Saturn-Film) ist ein amerikanisches Fabrikat. Es hat alle die Vorzüge amerikanischer Technik in der Regie und in der Darstellung. Auf die Ausstattung wird ja weniger Wert gelegt. Es handelt sich um einen Mann, der in guter Position ist, der sich aber beinahe vor dem Ruin sieht, weil der Alkoholteufel ihn in den Klauen hat. Es ist der letzte Tag im Jahr. Wieder kommt er in angeheitertem Zustand nach Haus, wo Gattin und Kind ihn sehnsüchtig erwarten. Der liebe, gute, kleine Junge. Erst heute hat er sich mit seinem Spielkameraden geboxt, weil dieser ihm seinen Vater als Trunkenbold bezeichnet hat. Und nun sieht er seinen Vater in diesem Zustande. So gern wollte der Kleine aufbleiben, aber er muss ins Bett. Der Vater schämt sich, im Familienzimmer zu bleiben und sitzt im Zimmer des Sohnes. Nachdenklich lehnt er im Sessel. Da übermannt ihn der Schlaf, und nun träumt er, wie sich sein ferneres Leben gestaltet, wie Satan ihn nicht mehr aus seinen Klauen lassen will, wie er von einem Weibe gefesselt wird, um deren Liebe er bettelt, für die er Unterschlagungen macht, die ihm seine Stellung kostet, wie er immer weiter sinkt, bis er in der Gosse endigt. Er ist auch schuld, dass sein geliebtes Kind stirbt. Aber es war zum Glück alles nur ein Traum, im Kreise der Seinen verlebt er den Anbruch des neuen Jahres, und der Traum soll nie seine Wirklichkeit finden, der starke Wille und das Glück seiner Familie werden den Mann nicht Satans Opfer werden lassen. — Der ausgedehnte Film hat Szenen, die gewaltig packen, die das Publikum erregen, und es ist geschickt gemacht, dass der Zuschauer erst zum Schluss merkt, dass das schreckliche Schicksal des Helden nur ein Traumgebild war. Es zeugt von der inneren Kraft des Films, dass er das Publikum des „Tauentzien-Palast" das sich eben noch von den gewaltigen Ereignissen des „Somme-Schlacht"-Films hat erschüttern lassen, dennoch bis zum letzten Augenblick zu fesseln vermochte. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass einige recht hübsche Tricks Bewunderung erregten, und dass eine geschickte Regie für grosse Abwechslung gesorgt hat.

Die „Kammerlichtspiele Potsdamerplatz" bringen ein abwechslungsreiches Programm. Den Mittelpunkt bildet das vieraktige Schauspiel „Die rechte Schmiede" (B. B.-Film). Ein Stück aus dem Leben, gemischt mit etwas Theater. Der alte frühere Schmiedemeister Emanuel Höfer hat es bis zum Hausbesitzer und Rentier gebracht, er könnte das herrlichste Leben von der Weltführen, wenn er nicht ein lebendes Beispiel für den wahren Satz wäre, „Alter schützt vor Torheit nicht". Er liegt vollkommen in den Netzen der schönen Edith, der Tochter einer echten Hochstaplerin. Was kümmert er sich um seinen Sonnenschein Käthe, sein entzückendes Töchterchen, was fragt er nach den Mahnungen seines lieben guten Schwagers, des Onkels Theodor. Er trennt sich von allen. Aber zu bald muss er merken, dass es nur auf sein Geld abgesehen war, nur zu bald muss er merken, dass seine junge Frau einem anderen noch gehört. Und sein Vermögen verringert sich von Tag zu Tag. Jetzt kommt er zu Onkel Theodor, dass dieser die letzten übriggebliebenen Aktien verkauft, um wieder bares Geld in die Finger zu bekommen. Aber Theodor ist schlau, er will mit Gewalt den Schwager retten, und so erzählt er ihm, dass er für ihn spekuliert und dabei das letzte Geld verloren habe. Ja, was bedeutet er seiner Frau ohne Geld. Sie verlässt ihn, und er, wie sehnt er sich zurück nach seiner alten Schmiede, nach seinem Sonnenschein Käthe, die dennoch den braven Schmiedegesellen Fritz geheiratet hat und schon ein reizendes Kindchen besitzt. Und Käthe, die ein Leben voll Glück führt, liebt den Vater wie zuvor. Aber Onkel Theodor wird die Sache schon machen. Was er dem Schwager vom Spekulieren erzählt hat, ist alles nicht wahr, er will ihn nur zurück in die Arme der Seinen führen. Und so kommt es auch. Wie gesagt, Volksstück. So recht geschaffen für Konrad Dreher, der den bekehrten Schmiedemeister mit allen seinen grossen bekannten Mitteln gibt. Herbert Paulmüller ist Onkel Theodor. Ein prachtvoller Kerl, voller Gemüt und Humor, der sich unbändig freut, dass seine Prophezeiung in Erfüllung geht. Paulmüller ist eine Klasse für sich. Melitta Petri sah als Sonnenschein wieder reizend aus und spielte nett. In kleineren Rollen bewähren ihre oft gerühmten Vorzüge Maria Grimm-Einödshofer und Leo Peukert. Sabine Impekoven holte sich als Dienstmädchen einen Spezialerfolg. Die Regie hatte viele hübsche Einfälle, und sie fand den rechten Unterschied zwischen dem gediegenen Kleinbürgertum und der leeren protzigen Phrasenhaftigkeit.

Dann folgte das einaktige Lustspiel „Drei Käsehoch" (Nordische Film Co.). Knoppchens Liebesabenteuer. Seine kleine gedrungene Figur spielt ihm zuerst einen Streich, dann aber weiss er drei Einbrecher zu erwischen und erringt sich damit auch endlich die Zusage seines Chefs, dessen blondes Töchterchen Else als Frau heimführen zu dürfen. Also auch ein Dreikäsehoch kann Grosses leisten. Man lachte und freute sich.

Argus.

Der „Somme-Schlacht"-Film.

Nun haben wir das gewaltigste aller geschichtlichen Dokumente gesehen, und bei der Erinnerung daran schaudern wir noch zusammen. Aber es beschleicht uns auch das Gefühl der Erhebung, und wenn wir sehen, was uns keine Feder des Dichters schildern konnte, wenn wir mit eigenen Augen Zeugen werden all der Arbeit, all des Mutes, und all der Tapferkeit unserer braven Väter und Brüder, dann durchzieht Stolz unsere Brust, dass wir Deutsche sind.

Eine einzige grosse Anklage ist dieser Film, ein Spiegel, der unseren Feinden, die dieses namenlose Elend über die Welt gebracht haben, noch lange vorgehalten werden soll. Wird es möglich sein, auch nur annähernd zu schildern, was der Film zeigt? In drei umfangreichen Abteilungen gibt er uns die Wirklichkeit, die grausame furchtbare Wirklichkeit greifbar nahe. Zeigt mir ein einziges Drama, das auch nur annähernd so erregend, so spannend wirkt, das

so erschüttert. Es erhebt uns, wenn wir sehen, wie der deutsche Sanitäter dem Feinde hilft wie dem eignen Kämpfer, wir zittern für die Helden, die in geduckten Stellungen Stunden auf Stunden harren bis der Augenblick des Sturmangriffes herangenaht ist, wir sind bei ihnen, wenn sie auf Tod und Leben durch das Verderben speiende Feuer der feindlichen Kanonen dahinstürmen. Atemlos verfolgen wir, wie die Vorbereitungen zu den Sprengungen fortschreiten, und fast möchten wir aufschreien, wenn die Erde unter dem Geschossregen sich in unendlichen Massen emporballt. Und wir jubeln mit unseren Helden über ihren Sieg, aber uns treten die Tränen in die Augen, wenn die Freunde Abschied nehmen von den Stätten, wo die Kameraden ruhen. Und wir brauchen uns dieser Tränen wahrlich nicht zu schämen. Ja, tausend mal soll es hinausgeschrien werden in die Welt: eine einzige Anklage gegen unsere Feinde ist dieser Film! Seht die Trümmerhaufen, seht, was die Feuerschlünde senden und verschlingen!

Wir gingen hin, vielleicht mit etwas mehr Interesse als sonst, wenn es gilt, einen neuen Film zu beurteilen. Aber was ist uns im Augenblick unser kritisches Amt, es verstummt vor diesen gewaltigen Tatsachen. Wir stehen vor einem Miterleben. Und als das letzte Bild verschwunden, als noch alle die Töne unserer einzig schönen, herrlichen, heldenhaften Kriegslieder verklungen sind, da erst wird uns auch zum Bewusstsein, welch unendlichen Sieg die Kinematographie mit diesem Film errungen hat. Hier schreibt sie Weltgeschichte, hier erfüllt sie, leider, leider für ein grausiges Ereignis ihre höchste Mission. Und wohin wir auch hören, selbst aus dem Lager der Kinofeinde hallt es zurück von dem, was die Kinematographie hier leistete.

Wir alle insgesamt haben zu danken, dass dieses Dokument der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Das Publikum drängt sich zum „Tauentzien-Palast“, und Tausende und aber Tausende von Menschen versuchen vergeblich Einlass. Und jeder sollte doch diesen Film sehen. Durch ganz Deutschland soll diese furchtbare Anklageschrift wandern, sie soll ein flammendes Zeichen sein, eng und treu zusammenzuhalten gegen den verblendeten Feind, der uns verderben will, und uns doch nie zu verderben vermag. Dafür sind wir Deutsche, mit Stolz sagen wir es.

Julius Urgiss.

Aus der Praxis

--ss. **Berlin.** Unter dem Namen „Bild- und Filmamt“ haben sich alle offiziellen Faktoren, die sich die Aufklärung durch Bild und Film angelegen sein lassen, zentralisiert. An der Spitze steht Oberstleutnant Freiherr v. Stumm. Die Geschäftsräume befinden sich Zimmerstrasse 72—74.

Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung gibt nunmehr unter dem 17. Januar 1917 die Errichtung der „Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für belichtete kinematographische Filme“ bekannt, ebenso dass zum Vertrauensmann Herr Otto Schmidt bestellt wurde. Anträge auf Ausfuhrbewilligungen sind unmittelbar an die Zentralstelle, Friedrichstrasse 220, zu richten. Alle beim Reichskommissar eingehenden Anträge werden zunächst zur Verfügung an die Zentralstelle abgegeben.

Der „Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands, E. V.“ gibt nunmehr anschliessend an den Beschluss der Generalversammlung vom 10. und 11. Januar 1917 die Leihpreise für Reklame bekannt: Buntdruckplakate, einteilig Mk. 0,50, Buntdruckplakate zweiteilig Mk. 1,—, Klischeeplakate Mk. 0,25, kleine Photos per Stück Mk. 0,10, grössere Photos per Stück Mk. 0,20. Broschüren werden nur verkauft. Die Reklame ist sofort bei Abnahme zu bezahlen.

Die „Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten E. V.“ wählte an Stelle ihres bisherigen ersten Vorsitzenden, Herrn Direktors Altmann, der bekanntlich im Auftrage der „Balkan-Orient-Film-Export-Gesellschaft“ in Sofia und Konstantinopel weilt, auf ihrer Generalversammlung Herrn Direktor Mandl zum ersten Vorsitzenden. Zweiter Vorsitzender ist Herr Direktor Lippmann, Schriftführer und Kassierer die Herren Direktor Vogel und Dr. Maschke.

Der neue „Meinert-Film“, der soeben in Angriff genommen wurde, heisst „Sein fünfter Fall“ und trägt den Untertitel „Keine alltägliche Geschichte“. Der Film ist verfasst von Leopold Bauer, die Hauptrolle des Detektivs Harry Higgs spielt wieder Hans Mierendorff.

„Es werde Licht“, der grosse Kulturfilm von Richard Oswald ist fertiggestellt und bei der „Richard-Oswald-Film-Gesellschaft“ vorführungsbereit.

Ueber die Fertigstellung des nach Hermann Sudermanns gleichnamigen Schauspiels „Stein unter Steinen“ benannten Films bei der „Projektions-A.-G. Union“, und dass dieser als sechstes Werk der „Siegerklasse“ bei der „Nordischen Film-Co.“ erscheinen wird, berichteten wir schon. Wir können hinzufügen, dass Felix Basch den Film inszenierte, und dass in den Hauptrollen Danny Servaes, der leider vor kurzem verstorbene Alfred Breiderhoff, und die Herren Bildt, Krauss und Jannings mitwirken.

Die nächste „Messter-Woche“ bringt Aufnahmen des Deutschen Kaisers.

Herr Israel Henschel, der Bruder des bekannten Theaterbesitzers Herrn James Henschel, übernimmt ab 1. Februar die Leitung der Hamburger Filiale der „Bayerischen Film-Vertriebs-Gesellschaft“. Herr Israel Henschel ist langjähriger Fachmann und in allen Theaterkreisen als beliebte Persönlichkeit bekannt.

Die „Flora-Film-Gesellschaft“ empfing vor einigen Tagen eine Reihe von Damen und Herren der Gesellschaft, darunter Prinzessin von Ysenburg, Herrn und Frau von der Goltz, Herrn von Heeringen, die sich eine Reihe von Filmwerken vorführen liessen.

Die „May-Film-Gesellschaft“ hat vom Schriftsteller Richard Hutter eine Serie kurzer Lustspielfilme erworben. Mit den Aufnahmen dieser Einakter, in denen das jugendliche Mitglied des „Berliner Theater“, Fritz Schulz, die Hauptrolle spielt, wird demnächst begonnen werden. Zweifellos eine allen Theaterbesitzern willkommene Gabe.

Die „Decla-Film-Gesellschaft“ ist mit der Herstellung ihres sechsten „Hella Moja“-Films beschäftigt. Es ist ein Lustspiel, das von Hans Brennert verfasst ist und den Titel trägt „Wer küsst mich?“ Ausser der Hauptdarstellerin Hella Moja wirken noch mit die Herren Senius, Falkenberg, Enger und Sattler. Die Regie führt Otto Rippert. Die Aussenaufnahmen werden in Oberbayern gemacht.

Bernd Aldor ist von der „Richard Oswald-Filmgesellschaft“ ab Herbst 1917 für eine Serie von sechs Filmen fest verpflichtet worden.

Die Berliner Uraufführung des „Saturn“-Filmes „Der rote Streifen“, verfasst und inszeniert von Urban Gad, mit Maria Widal in der Hauptrolle, findet in dieser Woche statt.

Der Berliner Rechtsanwalt Walter Bahn hat eine Serie von Filmen verfasst. Ihr Inhalt stammt durchweg aus Erlebnissen aus der Praxis des bekannten Verteidigers. Die Inszenierung der Filme hat Fritz Sachs übernommen. Der erste, ein kleines Lustspiel, ist schon fertiggestellt. In Hauptrollen sind beschäftigt Helene Voss, Rita Moll und Paul Westermeyer.

Einar Zangenberg hat soeben die Inszenierung zweier Dramen für die „Flora-Film-Gesellschaft" beendet. Der eine Film heisst „Der Mann im Steinbruch" von Robert Heymann, der andere ist eine Arbeit Edmund Edels und betitelt sich „Professor Nissens seltsamer Tod"

Die Firma „Willy Hess" bringt vier dreiaktige Lustspiele heraus, und zwar unter dem Gesamttitel „Max und Moritz von heutzutage". Die Stücke sind verfasst und inszeniert von Edmund Edel und die Verse nach Wilhelm Busch sind ebenfalls von Edel.

Die „Kotthaus-Film-Gesellschaft" hat soeben ein grosses Gesellschaftsdrama von A. v. Antalffy „Der dunkle Weg" fertiggestellt. Die Hauptrolle spielte Luci Euler vom „Lustspielhaus".

Der vor kurzem mitgeteilte Titel des neuesten Fern Andra-Films „Besiegte Siegerin" ist geändert worden. Der Film heisst nunmehr „Der Seele Saiten schwingen nicht", der Roman einer Ehe. Fern Andra, die Verfasserin des Films, stellt die Hauptrolle dar, ihr Partner ist wiederum Alfred Abel.

Das erfolgreiche grosse Drama „In den Krallen der Ochrana" errang im „Mozartsaal" einen so grossen Erfolg, dass es eine weitere Woche auf dem Spielplan verblieb.

Berlin. Die Leitung der „Phöbus-Film-Ges. m. b. H." hat jetzt Herr D. Leo Lapin übernommen.

ar. **Düsseldorf.** Die Astra-Film-Gesellschaft erwarb für Rheinland-Westfalen den ersten und zweiten Teil der bekannten Filmparodie „Homunkulieschen". Die lustige Geschichte von dem Mädchen mit dem weiten Herzen wird sicher überall, wo sie gezeigt wird, Lachstürme auslösen. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, dass die Astra ihre Reisevertretung Herrn Keusen übertragen hat.

— Bei der Bayerischen Film-Vertriebs-Gesellschaft sahen wir in einer Separatvorstellung den aktuellen Sensationsfilm „In den Krallen der Ochrana", der bekanntlich nach den Akten der berüchtigten geheimen politischen Polizei in Warschau geschrieben wurde. In einer Zeit, wo ausgerechnet Russland sich als Vorkämpfer für Gerechtigkeit und Freiheit fühlt und seinen Krieg den der Menschlichkeit gegen den Barbarismus nennt, entbehrt dieses Bild nicht eines gewissen politischen Interesses. Die Handlung ist spannend, das Spiel ganz hervorragend und die Photographie einwandfrei. Die rheinische Uraufführung wird im Rahmen einer Wohltätigkeits-Vorstellung in Düsseldorf erfolgen, zu der die führenden Persönlichkeiten das Protektorat übernommen haben.

— Die Skala liess durch ihren Düsseldorfer Vertreter, Herrn Rideg, das Lustspiel „Liebe und Diebe" vorführen, das wieder einmal die Fähigkeiten Max Mack's im besten Lichte zeigt. Die Handlung interessiert von Akt zu Akt mehr, auch die Pointen steigern sich von Szene zu Szene. Die Idee an sich ist originell und voller Humor. Gespielt wird flott und geschmackvoll. Hübsche Innenszenen, gut gewählte Freilichtbilder und tadellose Photographie ergänzen die Arbeit der Darsteller. Das Bild wird seinen Weg machen.

— Herr Jos. Rideg hat die rheinisch-westfälische Vertretung der Scala, Berlin, übernommen und seine Geschäftsräume in das Graf-Adolf-Haus neben dem Residenz-Theater verlegt.

— Die Asta Nielsen-Lichtspiele bringen mit grossem Erfolg „Mackensen's Donauübergang", der für Rheinland-Westfalen bei Gottschalk erschienen ist und der all das hält, was die grosse Vorreklame versprach. Gegen den ersten Film bedeutet der neue Zweiakter einen Fortschritt, was realistische Ausbeutung des Motivs und technische Durcharbeitung anbelangt. Man darf auf den dritten Film „Die Sommeschlacht" mit Recht gespannt sein, der vom 1. bis 7. Februar in den Asta Nielsen-Lichtspielen zur rheinischen Uraufführung gelangt.

— Die Schadow-Lichtspiele, die unter der neuen Direktion sich recht gut zu entwickeln scheinen, hatten diese Woche mit dem Urban Gad-Film „Die verschlossene Tür" ein besonders lebhaftes Geschäft. Maria Widal zeigt in diesem Kriminalfilm ihre reife Kunst in einer, in der letzten Zeit so sehr beliebten Doppelrolle. Die beiden von ihr dargestellten Personen erscheinen mehrfach zusammen auf der Bildfläche und geben dem Regisseur und dem Photographen Gelegenheit, ihr hervorragendes Können zu zeigen.

— Im übrigen beherrscht hier, wie in den anderen Theatern der nordische Eisbär das Feld. Es scheint fast so, als ob ausser der Nordischen, zurzeit niemand Einakterlustspiele liefern könnte. Knoppchen als Heiratsvermittler und Eintagspapa, Paulig als Mann mit den fünf Zylindern begegnet einem in Düsseldorf als Erst-, Zweit- und Drittaufführung. Der Glanzpunkt der nordischen Kunst „Die Lieblingsfrau des Maharadschah" zieht alltäglich Düsseldorfs Kinopublikum in Scharen ins Residenztheater, wo Gunnar Tolnaes' Darstellungskunst — „bestrickend" sagt das Inserat — gemeinsam mit Meister Witt's Musik Triumphe feiert.

— Die Firma Franck und Gärtner konnte mit „Schwert und Herd" schon zahlreiche Abschlüsse in Rheinland-Westfalen buchen. Die Düsseldorfer Premiere soll im grossen Stil als Wohltätigkeitsvorstellung stattfinden.

— Die Bayerische Film-Vertriebs-Gesellschaft wird demnächst mit einer Mia May-Zigarette an die Oeffentlichkeit treten, die als Propaganda für die Mia May-Serie — die jetzt für Rheinland und Westfalen auch von der Bayerischen verliehen wird — gedacht ist. Wenn die neue Marke ebenso „zieht" wie die Filme, wird die Sache schon klappen.

— Herr Echter, der Inhaber des „Bavaria-Filmverleihs" wird demnächst in Düsseldorf eine Filiale eröffnen.

— Strassburger und Co. erwarben für Rheinland und Westfalen das Monopol der Rosa Porten-Serie und konnten gleich verschiedene gute Abschlüsse machen. In Elberfeld wird z. B. eine Geschwister Porten-Woche veranstaltet, in der ein Drama der berühmten Henny gleichzeitig mit einem Lustspiel der Rosa Porten im Programm erscheinen wird. Die Filme stellen ihrer ganzen Anlage und Aufmachung nach eine Klasse für sich dar. Sie können neben der Henny Porten-Serie in jedem Spielplan gebracht werden und profitieren, wenn sie als Konkurrenz herauskommen, vom Namen der bedeutenden Schwester.

Duisburg, 20. Januar. Die Kammer-Lichtspiele (im General-Anzeiger-Gebäude) können einen besonders glänzenden und erfolgreichen Abend verzeichnen. Mit der Einführung eines neuen Spielplans verbanden sie gestern eine hervorragende musikalische Veranstaltung zu Ehren des tüchtigen und beliebten Kapellmeisters Herrn Hugo Balzer, anlässlich seines 800. Concerts an dieser Stätte der Kunst. Ganz gewaltig war der Andrang zu der Aufführung. Jedes Plätzchen des weiten, herrlichen Raumes wurde besetzt und schon dadurch eine gehobene, feierliche Stimmung erzeugt. Zu andachtsvoller Ergriffenheit steigerte sich diese durch die musikalischen und kinematographischen Darbietungen. Auge und Ohr wurde im hohen Grade gefesselt, und die doppelten Sinneseindrücke riefen tiefe, nachhaltige Gemütsbewegungen edler Art hervor. Das stattliche, für den Abend durch die gesamte Ersatz-Kapelle des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 144 verstärkte Kammer-Lichtspiel-Orchester hatte ein gediegenes, zum grossen Teil klassische Musik umfassendes Programm aufgestellt und erbrachte sowohl dadurch, als auch durch die Güte der Aufführung aller Werke den Beweis, dass das „Kino" auch als Concertsaal höheren künstlerischen Zielen zustreben darf und mit Erfolg kann. Voraussetzung ist natürlich, dass geschulte Kräfte unter einem gewandten, feingebildeten Leiter tätig sind, der seiner Aufgabe begeisterungsvolle Hingabe und vor allem ein starkes poetisches Empfinden entgegenbringt. Der „Kino-Kapell-

meister muss nicht nur den musikalischen Gehalt eines Tonwerkes zu erfassen wissen, sondern er muss es verstehen, dem Geiste und den künstlerischen Absichten eines Films entsprechend auszuwählen und die Wiedergabe so zu gestalten, dass die Wirkung einer Lichtspiel-Aufführung ergänzt und verstärkt wird. Ein solcher Künstler und zugleich Spezialkünstler ist Hugo Balzer. Wie er z. B. Glucks's tiefergreifende Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis" zu der Tragik eines Film-Dramas in Verbindung setzte, Schmerz und Klage, Mut und Entschlossenheit kundgebend, war von packendster Wirkung. Von den übrigen Vorträgen des Orchesters sei in erster Linie Weber's „Freischütz"-Ouvertüre erwähnt, in welcher uns das Waldweben mit duftiger Zartheit berührte und der Kampf zwischen Liebesglück und den Mächten der Finsternis mit lebhafter Erregung ausgefochten wurde. Mit kraftvoller Steigerung spielte das Orchester die „Lohengrin"-Musik, mit berückendem klangreichen Schmelz „Hoffmann's Erzählungen". Auch die Fantasie aus Gounod's „Faust", die Ouvertüre zu Wagner's „Rienzi" und einige Tonwerke leichterer Art erfuhren eine temperamentvolle, zündende Wiedergabe, die auch dem Fachmann Anerkennung abnötigte und dem Orchesterführer wohlverdienten Beifall eintrug. In Würdigung seiner grossen Verdienste um die Vervollkommnung des Kammer-Lichtspiel-Orchesters wurden Herrn Balzer eine Reihe sinniger Blumen- und Lorbeerkranzspenden überreicht. — Der Film versenkte das Publikum zunächst in den sechsaktigen Roman „A r m e E v a M a r i a", mit Mia May in der Titelrolle, der in überaus spannender Handlung das Schicksal einer Prinzessin darstellt, die sich mit ihrem Vater überwirft, weil sie den ihr zugedachten ebenbürtigen, aber verlebten Freier ausschlägt und einem jungen Maler die Hand reicht, von diesem aber schändlich betrogen wird. Nach vielen harten Prüfungen und Leiden findet sie ihr Glück an der Seite eines ehrlichen Rittergutsbesitzers, den Betrüger aber ereilt die gerechte Strafe. Durch die Vorführung im Film wird die Spannung der Handlung noch wesentlich erhöht. Was eine bühnenmäßige Darstellung nicht erreichen könnte, weil der Szenenwechsel zu grosse Störungen hervorrufen würde, findet im Lichtspieltheater eine vollbefriedigende Lösung: der Roman wird zum sichtbaren, lebenswahren und lebensstarken Geschehnis. Von einem „romanhaften" Drama kann keine Rede mehr sein, denn der Film gestaltet den Roman zu einem w i r k l i c h e n, p a c k e n d e n Drama, zumal die Darstellerin der Hauptrolle Mia May ihre Aufgabe in glücklichster Weise, mit Anmut und Liebreiz, aber auch mit tiefer Erfassung der psychologischen Momente gelöst hat. Unter den vorüberziehenden Bildern zeichnet sich die Darstellung der Jugenderinnerungen des Vaters der Heldin durch besondere technische Vollendung aus. Die Zuschauer wurden förmlich gebannt durch den Film. Gleich starke Wirkung erzielte der Detektivschlager „D i e g e h e i m n i s v o l l e P e i t s c h e" in dem Ernst Reicher die Rolle des gewandten Geheimpolizisten spielt. Erschütternd gestaltet Esther Carena die Verkörperung der um Mutterglück und Ehre kämpfenden Bert. Alles in allem genommen bildete der Abend ein Ereignis von nicht gering einzuschätzender künstlerischer Bedeutung. Die Leitung der Kammer-Lichtspiele darf stolz darauf sein. B.

r. **Magdeburg.** Die K a m m e r l i c h t s p i e l e haben in voriger Woche die deutsche Lichtspiel-Opern-Gesellschaft zu einem viertägigen Gastspiel gewonnen. Zur Aufführung gelangte die Lichtspieloper „Martha" oder „Der Markt zu Richmond" unter Mitwirkung erster Kräfte. Jedenfalls wird auf dem Gebiete des Lichtspiels durch diese mit künstlerischem Geschick in Szene gesetzte Aufführung das vollendetste geboten, sodass der Erfolg nicht ausbleibt.

og. **München.** An allen Ecken und Enden herrscht eine sehr lebhafte Tätigkeit, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird München recht bald in der ersten Reihe der grossen Filmstädte stehen. Vor allem sei auf den Münchener Kunstfilm des Herrn Ostermayr hingewiesen, der sich augenblicklich mit der Fertigstellung des grossen Gesellschaftsfilms mit Frau Mirjam Horwitz in der Hauptrolle befasst. Wie wir hören ist dieser Film sehr bald schon vorführungsbereit. Die Regie führt Herr Schönfeld aus Berlin, ausserdem ist Kunstmaler von Wich an der Sache beteiligt, da er die gesamte künstlerische Ausstattung besorgt. Es kann somit nicht fehlen, dass wir da ein Werk erhalten, das der Münchner Filmkunst und dem Münchner Kunstgewerbe zur Ehre gereicht. Wenn der Film vorgeführt wird, werden wir selbstverständlich darüber noch ausführlich berichten, immerhin mögen die Interessenten jetzt schon auf ihn aufmerksam gemacht sein, da es sich wie bei Ostermayr doch immer — um wirklich etwas ganz Besonderes und Schönes handelt. — Recht Erfreuliches ist auch über den „A d m i r a l - F i l m" zu melden. Herr Attenberger, der künstlerische Leiter und Regisseur

wie Verfasser der von dieser Firma herausgegebenen Filme des Unternehmens hat soeben einen neuen Film fertiggestellt, der den Titel „Der Ring des Todes" führt. Es handelt sich da um ein grossangelegtes Werk modernster Art, wobei gerade auf die neuartige Technik in der Filmdarstellung weiteste Rücksicht genommen ist. Wir dürfen somit erwarten, dass es Herrn Attemberger gelingen wird, jetzt einen Film herauszubringen, der nach künstlerischer und kunstgewerblicher Richtung hin alle Beachtung herausfordern wird. Wie wir seinerzeit betont haben, legt ja Herr Attemberger das Hauptgewicht darauf, das Bildhafte im Film ganz besonders zu unterstreichen, da er von der richtigen Voraussetzung ausgeht, dass der Film in erster Linie auf das Auge wirkt. „Der Ring des Todes" bietet ihm nun überreiche Gelegenheit, Bilder zu schaffen, die gerade durch ihre dramatische Gruppierungen und durch den Ausdruck des Kraftvollen wirken, wobei aber auch der im Film so notwendigen Sentimentalität genügend Raum gewährleistet ist. Man lache nicht über diese „deutsche Sentimentalität", — sie ist etwas Gesundes und Rührendes und hat vollauf ihre gute Berechtigung. — Neues verlautet auch von den „Jost-Filmen", die nun lange Zeit geschwiegen haben. Wie ich soeben erfahre hat sich im letzten Augenblicke der Bau des Ateliers wegen unüberbrückbarer Differenzen mit dem Besitzer des Anwesens zerschlagen, und es sind jetzt neue Pläne ausgearbeitet. Auch soll das ganze Unternehmen eine neue Form erhalten. Das wäre sehr zu wünschen, denn die „Jost-Filme" haben erwiesen, dass sie sehr ernstlich ihre Aufgabe auffassen und den redlichsten Willen haben, etwas Tüchtiges zu leisten. Tatsächlich haben sie einige neue Filmideen erworben, darunter einen sehr originellen Stoff zu einem ganz neuartigen Detektivstück, wie einen neuen Film der erfolgreichen Schriftstellerin Inge Horst-Zaska, die ja bekanntlich auch als Darstellerin sich erprobt und als sehr tüchtig erwiesen hat. Hoffentlich werden wir recht bald in die angenehme Lage kommen, Näheres über die voraussichtliche Neugestaltung dieses Unternehmens zu berichten, dem wir das Allerbeste wünschen. Es ist in München Raum genug für ernste Unternehmungen, so sie nur über genügend Kapital verfügen, wirklich Hervorragendes zu leisten. — Wie wir erfahren, steht Ludwig 'ten Kloot, über den wir bereits berichtet haben, mit einem Berliner Unternehmen in Unterhandlungen, um dort seine Filme herauszubringen und sie selbst zu spielen. Unter allen Umständen muss betont werden, dass 'ten Kloot ein Gewinn für die Filmkunst wäre, da wir ja nicht gar zu viele elegante junge Männer haben, die gute Pantomimisten sind und obendrein wirksame Filme zur Verfügung haben. Wenn der Abschluss mit Berlin perfekt werden sollte, werden wir darüber berichten, und auch das Bildnis des jungen Künstlers bringen, von dem wir nur noch mitteilen wollen, dass er Besitzer des Eisernen Kreuzes ist, da er als Soldat im Felde sich durch seine besondere Tapferkeit hervorgetan. Die erlittene Verwundung hat ihn gezwungen, sich wieder dem Berufe der Pantomime zuzuwenden. — Recht Erfreuliches ist auch aus den einzelnen Theatern zu melden. Im Sendlinger-Torplatz-Theater des Herrn Carl Gabriel erzielt der Film „Die Lieblingsfrau des Maharadscha" nun bereits die dritte Woche täglich ausverkaufte Häuser. Einen solchen Andrang hat nicht einmal seinerzeit „Quo vadis" gehabt! Der Film ist ja ohne Zweifel wunderschön, — was ihn aber noch weit höher stellt, ist die Tatsache, dass er so ganz und gar das bietet, das eigentlich seit jeher die rechte Domäne der gesamten Filmkunst sein sollte: Das unverfälschte Spiel, das kein Theater ist, keine Sensationshascherei und keine Vergewaltigung der Logik. — bei aller Dramatik doch jene liebenswürdige Harmlosigkeit und jene wohltuende, echte, tief empfundene Sentimentalität, die so sehr ergreifen kann. Dabei eine Darstellung, die weit mehr sich der Pantomime zuneigt als dem unseligen „Lippenbewegen" der sprechenden stummen Bildchen. Es ist sehr erfreulich, dass Herr Gabriel immer so den Geschmack des vornehmen, feinsten Publikums zu treffen weiss; einmal hat er dies schon mit „Rübezahl" bewiesen, und nun mit dem „Maharadscha"! Die guten und erfreulichen Folgen dieser Art Programmzusammensetzung bringen es aber auch mit sich, dass dieses Theater von den vornehmsten Kreisen besucht wird, und so ist es schon zu wiederholten Malen gewesen, dass Mitglieder unseres Hofes es besuchten. — Einen wahrhaft grossen und durchschlagenden Erfolg hat Direktor Kraus in den Kammer-Lichtspielen und im Lichtspielhaus mit den zwei Mackensen-Filmen (Siegeszug in der Dobrudscha und Donauübergang), die höchstes Aufsehen erregen und einen Zustrom des Publikums in die von ihm geleiteten Theater verursachen, wie wir dies wahrlich noch nirgends gesehen. Das sind aber auch Filme. Wenn sich je die Lichtbildkunst als erfolgreich erwiesen, so doch sicherlich mit diesen zwei Erzeugnissen, denen die Krone als aktuelle Filme gebührt. Sie sind in des Wortes richtiger und bester Deutung Dokumente von geschichtlichem Ewigkeitswerte und werden noch späteren Geschlechtern von dem grossen Kriege, der nun im dritten Jahre Europa zerfleischt, Kunde geben, werden aber zugleich davon erzählen, wie die deutschen ruhmbedeckten Armeen in diesem unerhörten Kriege mit wahrem Heldenmut von Sieg zu Sieg schritten. Wir sind Herrn Direktor Kraus sehr dankbar, dass er uns die Kenntnis dieser zwei prächtigen Filme vermittelt, — er hat sich wieder einmal als einer unserer tüchtigsten und besten Direktoren erwiesen, der es sehr wohl versteht, dem Publikum Tüchtiges und Schönes zu bieten. — Im Imperial-Theater des Direktor Plankl ist's wieder einmal ein entzückender Dorrit Weixler-Film, der unsere Herzen gefangen nimmt. Das liebenswürdig heitere Spiel dieser unvergesslichen Künstlerin, die vortreffliche Photographie und der gesunde Humor des Ganzen finden anerkennenden Anklang und füllen das grosse Theater, das in seiner Art eine gewisse Ausnahmestellung unter den Münchner Kinotheatern mit vollstem Recht beansprucht. — Im „Weltkino" des Herrn Sensburg ist's der Richard Oswald-Film „Das unheimliche Haus", der gespannteste und dankbare Anerkennung findet. Wir kennen ja Richard Oswald als feinsinnigen, gebildeten und verständnisvollen Regisseur, und wir wissen, dass alles, was er herausbringt, vollwertige Marke trägt. Die Konzeption dieses Films und seine Durcharbeitung wie seine treffliche Darstellung lassen wirklich nichts zu wünschen übrig, — in allem und jedem ist grosse Spannung und so viel dramatisch bewegtes Leben, dass man atemlos der Entwicklung der Handlung folgt und der Darbietung höchstes Interesse entgegenbringt. Für den Weltkino, der ohne Zweifel durch Herrn Sensburg wieder zur alten Blüte gebracht wird, bedeutet dieser Film einen Fortschritt zum Guten, und wir sind sicher, dass es Herrn Sensburg wohl gelingen wird, sich in München unseren ersten und angesehenen wie tonangebenden Theatern voll und ganz anzuschliessen, — er ist auf dem allerbesten Wege hierzu.

Worms. Wie dem Besitzer des Kaiserkinos, Herrn Hauff, aus dem Felde mitgeteilt wird, hat dessen dritter Sohn, Gefreiter Philipp Hauff, als Gruppenführer mit acht Mann vier feindliche (rumänische) Geschütze erstürmt, wobei er verwundet wurde. Derselbe ist im Besitz des Eisernen Kreuzes. Auch zwei ältere Söhne des Herrn Hauff sind mit Beförderung sowie mit dem Eisernen Kreuz und der hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden.

* * *

Neues vom Ausland

Maria Widals Debüt als Filmschauspielerin in Kopenhagen. Eine deutsche Künstlerin, Maria Widal, hat vor der Kopenhagener Presse und den Spitzen der Kopenhagener Gesellschaft einen grossen Erfolg errungen. Am 10. Januar 1917 fand im dortigen Palasttheater die Uraufführung des grossen Filmdramas von Urban Gad „Der rote Streifen" statt. Es war ein förmlicher Triumph, und man überschüttete die Künstlerin, die mit dem Verfasser zugegen war, mit Blumen. Alle Zeitungen, an der Spitze „Politiken", „Berlinske Tidende", „National" und die „B. T." haben spaltenlange Berichte gebracht und sind voll des Lobes über das, was Maria Widal geleistet hat. Sie sehen in dieser Künstlerin eine Erscheinung von ausserordentlichem Darstellungsvermögen in der sich Schönheit, Grazie und wohlgefällige Bewegungen einen. Aus dem fein geschnittenen Gesicht leuchten zwei feurige, sprühende Augen, und man vergleicht die Künstlerin mit der einst so gefeierten Lina Cavalieri. Gleichzeitig aber wird auch auf die wertvolle schriftstellerische Arbeit Urban Gads hingewiesen, der sein Stück in seiner bewährten, längst anerkannten Weise inszeniert hat. Für Kopenhagen bedeutete die Vorstellung ein selten gesehenes gesellschaftliches Ereignis, und überall werden Stimmen laut, die der Hoffnung Ausdruck geben, Maria Widal bald wieder dort begrüssen zu können. „Der rote Streifen", bekanntlich ein Fabrikant der „Saturn-Film-Aktiengesellschaft", wird in diesen Tagen auch in Berlin der Presse vorgeführt. Wir werden dann in der nächsten Nummer eingehend auf den Film zurückkommen.

Lodz. Verband der Vergnügungsunternehmer. Eine Anzahl von Vergnügungsunternehmern hat sich mit Genehmigung der Behörden zu einem „Polnischen Verband der Vergnügungsunternehmungen und Leihstellen der Kinofilme" zusammengeschlossen.

-m. **Lustbarkeitssteuer für Kinotheater in Frankreich.** Nach Vorschlag der Budgetkommission wird in Frankreich eine Vergnügungssteuer für Kinotheater (samt Theater und Konzertlokale) eingeführt, und zwar 10% für Eintrittskarten von 1—2 Francs, 15% für teuerere. — Um Kohlen und Beleuchtung zu sparen, müssen in Paris, wie die Bühnentheater, die Musik- und Pathéfon-Hallen, so auch die Kinotheater, deren es in der Hauptstadt 960 gibt, einen Abend in der Woche geschlossen bleiben. Für letztere ist seit 10. November der Dienstag Ruhetag. Aehnliche Schliessbestimmungen gelten für das ganze Land.

-m. **Dänisches Ausfuhrverbot.** Dänemark verbot am 10. Januar 1917 die Ausfuhr sowohl von Roh-Zelluloid als auch Zelluloidabfällen (u. a. gebrauchte Filme).

-m. **Stockholm.** Das Kinotheater Biografaktiebolaget Imperial erhöhte sein Aktienkapital durch Einzahlung von 10 000 Kr. Es wurde am 1. Oktober 1916 in Regeringsgatan 7 eröffnet, Direktor ist C. G. Fridholm.

-m. **Göteborg** (Schweden). Die Kinotheaterfirma Aktiebolaget Cosmorama beschloss die Erhöhung des Aktienkapitals von 100 000 auf 250 000 Kr.

-m. **Borga,** Finnland. A.-B. Borga Biograf, O.-Y., bildete sich mit 25 000 f. M. eingezahltem Aktienkapital für Kinotheaterbetrieb.

Technische Mitteilungen

x. **Zu rasche Kraterbildung.** Es kommt häufig vor, dass die Kohlen der elektrischen Projektionslampe zu schnell sich abnützen, dass an der positiven Kohle sich viel zu bald ein tiefer Krater bildet, während die Negativkohle eine lange Spitze aufweist. Sobald diese Spitze den Krater berührt, wird das Licht schlecht; bricht man sie ab, ist sie sofort wieder aufs neue entstanden. Wiederholt bemerkt man dann am Rande der Wandbilder rote Flecken und Ecken oder einen schwarz-blauen Schatten im Mittelpunkt. Man muss den Lichtbogen fortwährend nachregulieren, um gutes Licht zu haben. Die Ursache an allen diesen Uebelstanden ist fast immer ein zu kleiner Lichtbogen. Man muss also dickere Leitungsdrahte verwenden, die weniger Volt benötigen, aber auch weniger Lichtverlust ergeben. Dadurch kann man einen grösseren Lichtbogen haben, der namentlich die Negativkohle weniger in Anspruch nimmt. Je kleiner der Widerstand, desto grösser kann der Lichtbogen sein, denn Graphit hat grossen Widerstand und widersteht auch lange grosser Hitze. Bei Leitung mit starkerem Querschnitt und Verwendung kleiner Dochtkohle am positiven Pol, die weniger Gas entwickelt, wird auch ein grosserer Lichtbogen verwendet werden können.

Firmennachrichten

Berlin. Sürtug Films Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung: Durch den Beschluss vom 17. November 1916 ist die Firma der Gesellschaft geändert in Scala-Film-Verleih-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Gemäss den Beschlüssen vom 17. November 1916 bzw. 6. Januar 1917 ist jetzt Gegenstand des Unternehmens der Erwerb, der Vertrieb und das Verleihen von Filmen sowie der Abschluss aller damit in Zusammenhang stehenden Rechtsgeschafte. Durch den Beschluss vom 17. November 1916 ist das Stammkapital um 10 000 Mk. auf 30 000 Mk. erhöht. Durch die Beschlüsse vom 17. November 1916 bzw. 6. Januar 1917 haben § 1 des Gesellschaftsvertrags wegen der Firma, § 2 wegen des Gegenstandes des Unternehmens, § 3 wegen der Erhöhung des Stammkapitals, § 4 wegen der Vertretungsbefugnis, § 5 wegen der Geschaftsführer und § 8 wegen der Veräusserung von Geschaftsanteilen und Teilen von solchen neue Fassungen erhalten. Hinsichtlich der Vertretungsbefugnis heisst es unter anderem: Sind mehrere Geschaftsführer bestellt, so sind je zwei die Gesellschaft zu vertreten berechtigt. Ausserdem sind dem Gesellschaftsvertrage die §§ 9—13 hinzugefügt worden. Direktor Max Melamerson in Berlin und Kaufmann Dave Eisner in Berlin-Schöneberg sind zu Geschäftsführern bestellt.

Verkehrswesen

Die Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge laut Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 ist am 1. Januar in Kraft getreten. Ab 1. Januar 1917 sind folgende Marken zu verwenden: Lohnklassen (rot) zu 18 Pfg., II (blau) zu 26 Pfg., III (grün) zu 34 Pfg., IV (braun) zu 42 Pfg., V (gelb) zu 50 Pfg. Diese Marken sind für die Pflichtversicherung, für die freiwillige Weiterversicherung und für die Selbstversicherung zu kleben. In die Versicherungspflicht werden ausser den seither schon Herangezogenen neu einbezogen unter der Voraussetzung, dass ihr Jahreseinkommen 2000 Mk. nicht übersteigt: Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder und Angestellte in gehobener Stellung (ähnlich wie Betriebsbeamte und Werkmeister).

* * *

Photographien

bitten wir den Stellungsuchenden stets sofort zurück zu senden. Fast täglich laufen Klagen bei uns ein, dass auf Angebote weder Antwort noch Rücksendung der Bilder erfolgte. Selbst Erinnerungen unsererseits bleiben unberücksichtigt.

Wir sind daher gezwungen, den Stellensuchenden die Firma zu nennen, welche die Photographie des Betreffenden erhielt, wenn auf Erinnerung nicht umgehend Rücksendung erfolgt.

Verlag des „Kinematograph".


Militärischer Film!
„Die Helden an der Somme“
Vertrieb:
Flora-Film G. m. b. H.
Berlin
Flora-Film
Nicht
zu verwechseln
mit anderen Kriegsfilms
die lediglich kleine Ausschnitte in Wochenübersichten geben!


Was gibt es Neues?
unserer
Graf Adolf
wir der Leitung des
hochgeehrten
Geschäftsstelle in
unseren hervorragenden
Film-
Düsseldorf



SCALA


Das gewaltigste Fil
aller Zeiten!


lmwerk
DER OCHRANA
6 Akte
Hinter
den Kulissen
der russischen
politischen Polizei!
Originalaufnahmen aus der
berüchtigten Warschauer
Zitadelle!
ayerische Filmvertriebs-Gesellschaft
Berlin - Düsseldorf - Hamburg - Leipzig



An unsere verehrliche Kundschaft!

Auf Beschluss der Generalversammlung vom 10. und 11. Januar 1917 wird das Reklamematerial fortan zu folgenden Einheitspreisen berechnet, und bitten wir die Herren Interessenten, hiervon Kenntnis zu nehmen:

Leihpreise für Reklame:

Buntdruckplakate einteilig	. .	M. 0,50
„ zweiteilig	.	M. 1,—
Klischeeplakate	. . . . . .	M. 0,25
Kleine Photos p. Stück	. .	M. 0,10
Grössere Photos „ „	. .	M. 0,20

Broschüren werden nur verkauft.

Die Reklame ist sofort bei Abnahme zu bezahlen.

Die Leihpreise treten mit ihrer Veröffentlichung in den Fachzeitungen in Kraft.

Der Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands E. V.

Der Vorsitzende: GRAF.

2 grosse

Kassenschlager!

Homunkulieschen

1. und 2. Teil

Filmparodie

Sichern Sie sich die Erstaufführung

Monopol für
Rheinland-Westfalen, Süddeutschland,
Bayern, Württemberg

Vertreter für
Süddeutschland gesucht

Astra-Film Ges. m. b. H., Düsseldorf

Berliner Film-Zensur-Entscheidungen.

Nummer	Fabrikat	Titel	Akte	Entscheidung*)	Bemerkungen
40 243	Eiko-Film-Ges.	Eiko-Woche Nr. 124	1	A	
40 244	Messter-Film-Ges.	Messter-Woche Nr. 3	1	A	
39 828	Proj.-A.-G. Union	Stein unter Steinen	3	C	Vorspiel
40 022	Nord. Film-Ges.	Das verhexte Stiefelpaar	1	C	
40 108	Besser-Warschau	In den Krallen der Ochrana	6	C	
40 138	Nordische Film-Ges.	Der vergessliche Professor	1	C	
40 150	Müllenoisen sen.	Sein kleiner Kammerdiener	2	C	
40 154	Danny Kaden-Film	Der 10. Pavillon der Zitadelle	4	C	
40 201	Schmelter	Die Dollartante	3	C	
40 215	Tiger-Film	Die vier Finger	3	C	
40 216	Messter-Film	Versiegelte Lippen	3	C	
40 217	Wiener Kunstfilm	Lebenswogen	3	C	
40 230	Apollo-Film-Ges.	Seltsame Menschen	4	C	
40 242	Berl. Film-Manufaktur	Ein Zirkusmädel	4	C	

*) A Genehmigt, B Verboten, C Für Kinder verboten, D Berichtigt, E Für die Dauer des Krieges verboten.

Schwert und Herd

Einige Urteile der grossen Berliner Tageszeitungen:

Berliner Lokal-Anzeiger.

„Schwert und Herd". Filmvorführung in der Philharmonie. Eine Wohltätigkeits-Veranstaltung grossen Stils füllte gestern Logen, Parkett und Rang der Philharmonie mit einer erlesenen Gesellschaft, die dem dichtbesetzten Haus ein festliches Gepräge verlieh. Galt es doch der Uraufführung des von Fritz Skowronnek verfassten patriotischen Films: „Schwert und Herd", zu dem Ferdinand Hummel die Musik geschrieben hat, und dessen Hauptrollen mit ersten Kräften unseres Schauspielhauses besetzt sind. Unter den Anwesenden bemerkte man zahlreiche höhere Militärs sowie die Mitglieder des Ehren-Ausschusses Imhoff-Pascha, den Fürsten von Hatzfeld, Regierungspräsident von Schwerin, Landesdirektor von Winterfeldt. Ferner waren u. a. zugegen Oberbürgermeister Wermuth, Herr v. Glasenapp, Geh. Rat Hoffmann von der Ansiedlungsgesellschaft „Eigene Scholle" in Frankfurt a. d. O., Frau vom Rath, Frau von Siemens u. a. Der Abend wurde mit einem von Ludwig Fulda verfassten und von Amanda Lindner gesprochenen Prolog eingeleitet. Hierauf sang Josef Schwarz das von Ferdinand Hummel komponierte, von vaterländischem Empfinden getragene „Kaisergebet", für das der Sänger und der begleitende Komponist brausenden Beifall ernteten. Nach diesem stimmungsvollen Auftakt verwandelte sich der grosse Saal, vor dessen Podium eine hohe Leinwand gespannt war, in ein Kinotheater: Der Film, der Menschenschicksale im Weltkrieg zeigt, begann und wusste schon im Anfang zu fesseln, wozu vor allem auch die vortreffliche musikalische Illustration Ferdinand Hummels beitrug, die sich durch die sechs Akte hindurch verständnisvoll den mannigfachen szenischen Vorgängen anschmiegte. Der Film stellt, in der Tendenz kaum merkbar, mit lebhaften und hübsch gestalteten Szenen die Wirkung der Ansiedlung Kriegsbeschädigter auf parzellierten Gütern dar und ist bestens geeignet, für die Idee der eigenen Scholle wirksame Propaganda zu machen. Unter den Darstellern ragen die Damen v. Mayburg, Heisler und Hoff sowie die Herren v. Ledebur, Vespermann, de Vogt und Oskar Linke hervor. Einen wesentlichen Anteil an dem Filmwerk hat der Regisseur Dr. Victor Mendel. So hat der Abend, der zugunsten der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge stattfand, nicht nur vollauf seinen Zweck erfüllt, sondern auch die Bekanntschaft mit einem bemerkenswerten Film vermittelt.

Berliner Börsen-Courier.

Am wertvollsten sind die Aufnahmen Kriegsbeschädigter, die mit Hilfe von Armprothesen arbeiten.

Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung).

„Schwert und Herd" . . . Die Regie des Dr. Mendel stellte herrliche Dekorationen und sorgte für eine möglichst straffe Durchführung der Handlung. Das vom Hof und der ersten Berliner Gesellschaft vollbesetzte Haus bereitete dem verdienstlichen Unternehmen denn auch einen vollen Erfolg.

Deutsche Tageszeitung.

„Schwert und Herd" in der Philharmonie. Der grossangelegte Film von Fritz Skowronnek „Schwert und Herd" wurde zum ersten Male vorgeführt. Ferdinand Hummel hat für den Film eine eigene Musik geschrieben, die sich in geradezu glänzender Weise den Szenen und Bildern anpasst. Fritz Skowronnek hat die Aufgabe, einen wirksamen, dabei nicht aufdringlichen Tendenzfilm zu schreiben, gut gelöst. Die Ansiedelung Kriegsbeschädigter auf parzellierten Gütern ist das eigentliche Thema. Skowronnek hat es in eine fesselnde Handlung verwoben, die er 6 Akte lang geschickt durchführt. Die Hauptrollen des Films wurden von ersten Kräften des Königl. Schauspielhauses gespielt. Diese Darsteller, sowie die prächtigen Bilder aus dem Leben eines deutschen Gutsbesitzers, dazu die herrlichen Naturaufnahmen verschafften dem Filmwerk einen von Akt zu Akt steigenden Erfolg. Gerade durch die nicht besonders hervortretende Tendenz wird der Film viel Gutes stiften können.

Berliner Allgemeine Zeitung.

. . . In dem fesselnden Stück wirkten in den Hauptrollen Mitglieder des Kgl. Schauspielhauses mit . . . Das an packenden Szenen reiche Drama hinterliess einen starken Eindruck.

Berliner Volkszeitung.

„Schwert und Herd". Die Geschichten zweier Liebespaare sind nicht ungeschickt in die Handlung verwoben. In die Zeit vor dem Kriegsbeginn führt uns der Beginn des Spiels, da der deutsche Landmann seiner friedlichen Arbeit auf üppigen segenspendenden Aeckern nachging. Wir erleben im Verlauf der Handlung die vernichtende Gewalt des Kriegsgewitters und erhalten zum Schluss einen versöhnenden Ausblick in die so heiss ersehnte Friedenszeit.

8 Uhr - Abendblatt.

„Schwert und Herd" . . . . Den dramatisch bewegten hochaktuellen Inhalt hat Dr. Victor Mendel in fesselnden Bildern auf die Leinwand gebannt. Der Film wird der Idee, für die er werben soll, viele Freunde und Gönner zuführen, und es ist kein geringes Verdienst der National-Film-Gesellschaft, dass sie weder Mühe noch Kosten gescheut hat, ein Werk herzustellen, das neben allen unterhaltenden Eigenschaften in hervorragendem Maße ideellen Zwecken geweiht ist. Professor Ferdinand Hummel hat eigens zu diesem Film eine klangvolle Musik geschrieben, die sich in tonmalerischer Schönheit den Bildern anpasst.

Tägliche Rundschau.

„Schwert und Herd". In sechs Akten führt es aus froher Friedenszeit hinüber in die ernsten Ereignisse des Krieges, um zum Schlusse zu zeigen, wie durch Ansiedelung auf dem Lande und durch Benutzung von Ersatzgliedern anscheinend zerstörte Lebenshoffnungen ihrer Erfüllung zugeführt werden können. Mitglieder des Königl. Schauspielhauses liehen den Trägern der Handlung ihre hohe Kunst. . . . So bot der Abend für Auge, Ohr und Gemüt reiche Befriedigung, zumal auch die szenischen Bilder selbst unter Leitung von Dr. Victor Mendel in künstlerischer Weise zusammengestellt und aufgenommen waren. Dem guten Zweck aber dürften durch diese dankenswerte Veranstaltung reiche Mittel zugeführt worden sein.

Berliner Tageblatt.

„Schwert und Herd". Der Film, von Fritz Skowronnek verfasst und von Regisseur Mendel inszeniert, wird von ersten Mitgliedern des Kgl. Schauspielhauses dargestellt und zeigt am Schluss einer reich und romantisch bewegten Handlung die Ansiedlung Kriegsbeschädigter auf parzellierten Gütern. Er dient damit einer Idee, die alle Förderung verdient, und wirkt im Sinne einer wahrhaft volksfreundlichen Kriegsfürsorge aufklärend und belehrend. Dabei vergisst er nicht die erste Pflicht jedes Films, unterhaltend zu sein und dem Auge abwechselnde und schöne Bilder darzubieten. Besonders sind es Szenen aus dem ländlichen Leben und Bilder aus dem Kriegsleben, die das Interesse der Zuschauer anregen.

Vorwärts.

„Schwert und Herd". Fritz Skowronnek hat die handfeste Handlung vorgezeichnet. Victor Mendel, der Regisseur der National-Film-Gesellschaft, hat sie geschickt in Leben und Bewegung umgesetzt. Sehr schön ist das Erntefest geraten. Die Tendenz ist nicht aufdringlich, und die Kriegsdarstellung hascht nicht nach Sensationen, verfehlt aber besonders in der Sterbeszene des fünften Aktes nicht ihren starken Eindruck. Die schauspielerische Besetzung, an der besonders Kräfte des Hoftheaters beteiligt sind, ist durchweg zu loben.

Germania.

„Schwert und Herd". Der Film selbst stellt ein Tendenzwerk dar. Skowronnek hat diese Tendenzidee in eine geschickte und unterhaltsame Form gekleidet, sodass das Tendenziöse absolut in den Hintergrund tritt. Die gewandte Regie des Dr. Victor Mendel stellte prächtige Dekorationen und herrliche Naturszenen. Dass bei derartigen Kräften die Filmaufführung von gutem Erfolg begleitet war, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

National-Film G. m. b. H.  **Berlin · Wien**

Frankfurt a. M. Düsseldorf

Der Kinematograph



Die Lieblingsfrau des Maharadscha

Nordiskfilm

Ein indischer Liebesroman in 4 Akten

mit

Gunnar Tolnaes

in der Hauptrolle



Die Sendlingertor-Lichtspiele in München haben diesen grossen Schlager zwei weitere (also insgesamt 6 Wochen) prolongiert.

Auch die grössten Berliner Lichtspielhäuser werden diesen grossartig ausgestatteten Film zum zweiten Male auf ihren Spielplan setzen.

Ein Beweis für die kolossale Zugkraft dieses hervorragenden Filmwerkes!!!





NORDISCHE FILM Co. G. m. b. H.

BERLIN BRESLAU DÜSSELDORF HAMBURG
LEIPZIG MÜNCHEN AMSTERDAM ZÜRICH

Das erfolgreichste Drama

Sudermanns!

Stein unter Steinen

Der **sechste** Film der **Siegerklasse!**

Unionfilm — Drama in 4 Akten. — Unionfilm

Nach einem Schauspiel von Hermann Sudermann.

In Szene gesetzt von Felix Basch.

Hauptrolle: Dagny Servaes.

❖

Dieses bedeutende Kunstwerk ist bezeichnend für die künstlerische Höhe, die die deutsche Kinematographie im Kriege erreicht hat.

Nordische Film Co. G. m. b. H.

Berlin Breslau Düsseldorf Hamburg
Leipzig München Amsterdam Zürich




H. NEIRATH
Die Zigeunerbaronin
Drama in 3 Akten
Hauptrolle: Erna Morena
Hochinteressante Bilder aus dem Leben der Zigeuner
UNION
NORDISCHE
FILM CO G.M.B.H BERLIN / MÜNCHEN-ZÜRICH
BRESLAU-DÜSSELDORF-HAMBURG-LEIPZIG

Lo Vallis
die Hauptdarstellerin

Bayerische Film-Vertriebs-Ges.



des ersten **Franz Hofer** *-Lustspieles der Serie 1917-18*



Ludwig Ganghofers Meisterwerk

in 4 Akten (ca. 1750 m)



Glänzende Photographie.

Kraftvoll und gewaltig im Aufbau.

Dargestellt von ersten Wiener Künstlern.

Vorzügliches Reklamematerial. — Klischees. — Glänzende Pressekritiken.

Monopolfilm-Vertriebs-Ges. m. b. H. Hanewacker & Scheler



BERLIN SW. 48, Friedrichstr. 25/26
Tel.: Moritzplatz 14584, 14585
Telegramm-Adresse: Saxofilms

DÜSSELDORF, Kaiser Wilhelmstr. 53
Telephon-Anschluss: Nr. 2822
Telegramm-Adresse: Saxofilms

Monopol für ganz Deutschland ausser Süddeutschland.

Zwei Pepi Ludl-Humoresken

Alles umsonst, in 3 Abteilungen (950 m). Gute Photographie

Pepi als Tugendwächter, 3 Akte (ca. 970 m).
Uebermütiger Humor.

Der verhängnisvolle Ueberzieher

Hauptrolle: WILH. RAAB. 3 Akte (950 m).

Monopol für Rheinland, Westfalen und Süddeutschland.

Lotte Neumann-Serie 1916/17

Das goldene Friedelchen, Drama in 4 Akten
von HANS LAND

Doktor Käthe, Filmdrama in 4 Abteilungen
von WILHELMINE MOHR

Jenseits der Hürde, Filmroman in 4 Akten
von RICHARD WILDE

Die Fiebersonate, Tragödie in 5 Abteilungen
von P. ROSENHAYN. Hauptrollen: FR. ZELNIK und L. NEUMANN.

Monopol nur für Rheinland und Westfalen.

Spiel im Spiel, eine Liebesgeschichte in 4 Abteilungen
Hauptrolle: FR. ZELNIK.

Fräulein Wildfang, Humoreske in 4 Akten von F. STERN.
Hauptrolle: LISA WEISE.

---

50 weitere Schlager.
Programme. — Sonntags-Programme. — Messterwochen.

Monopolfilm-Vertriebs-Ges. m. b. H. Hanewacker & Scheler



BERLIN SW. 48, Friedrichstr. 25/26
Tel.: Moritzplatz 14584, 14585
Telegramm-Adresse: Saxofilms

DÜSSELDORF, Kaiser Wilhelmstr. 53
Telephon-Anschluss: Nr. 28[illegible]
Telegramm-Adresse: Saxofilms

HENNY PORTEN

DIE UNERREICHTE KÜNSTLERIN

SPIELT IN DER FÜHRENDEN SERIE DER
MESSTER FILM G·M·B·H·
BERLIN



Erscheint jeden Mittwoch. Düsseldorf, 31. Januar 1917. Telegr.-Adr.: „Kinoverlag". Fern ... Redaktion, Fernsprecher 14 32... No. 527.





Erste Fachzeitung für die gesamte Lichtbild-Kunst.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag vormittag. Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 10 Pfg. Stellen-Anzeigen 5 Pfg., von Trennungsstrich zu Trennungsstrich gemessen.

Vertreter für Berlin und Umgegend: Ludwig Jegel, Berlin W. 8, Mohrenstrasse 6. Fernsprecher: Zentrum 106 78

Die kinematographische Zeitung der Zukunft.

Die Errichtung eines Zeitungskino-Salons war vor mehreren Jahren in Berlin geplant. Der „Kinematograph" hat darüber seiner Zeit ausführlich berichtet. Diese eigenartige Lichtspielstätte wollte eine grössere Berliner Zeitung ins Leben rufen, um ihren Lesern die bedeutungsvolleren Ereignisse des Weltgetriebes, soweit sie kinematographisch festhaltbar waren, im lebenden Bilde vorzuführen. Die wohldurchdachte Einrichtung wäre eine bildlich-plastische Ergänzung der Tagesneuigkeiten gewesen und hätte sicherlich grössten Anklang gefunden. Die Verwirklichung des Planes scheiterte damals an den grossen Kosten der notwendigen eigenen Kino-Berichterstatter-Organisation, die sich naturgemäss über die ganze Welt hätte erstrecken müssen; denn damals waren die heute so überaus reichhaltigen Wochenschauen noch recht dürftig. Jetzt freilich bietet schon jede bessere Filmbühne eine ziemlich befriedigende kinematographische Rundschau aller bemerkenswerten Vorgänge, die allerdings zur Zeit im lebenden Bilde nur soweit festzuhalten sind, als die Staaten untereinander treue Waffenbrüderschaft halten.

Aber auf dem Wege zur kinematographischen Tageszeitung ist der moderne Fortschritt schon. Die Technik ist soweit vorgeschritten, dass sie imstande ist, mit sinnreich gebauten Apparaten nicht nur Mitteilungen, sondern auch Lichtbilder, Unterschriften usw. telegraphisch weiterzugeben. Dr. Artur Korn, Professor der Physik an der Münchener Universität, der deutsche Erfinder einer sinnreichen Vorrichtung zur Fernübertragung von Bildern, beschäftigt sich, wie unseren Lesern bekannt sein wird, schon seit geraumer Zeit auch mit der Lösung des Problems der Fernkinematographie. Gelungene Versuche mit der Fernübertragung lebender Bilder liegen vor. Der Erfinder bespricht in der neuesten Nummer der „Wirtschaftskorrespondenz der Zentralmächte" die Errichtung von Bildtelegraphenstationen in Wien, Budapest, Sofia und Konstantinopel. Wir geben die sehr interessanten Mitteilungen auszugsweise wieder.

„Die Versuche der drahtlichen Uebertragung von Handschriften und Zeichnungen gehen bereits bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück: die Uebertragung eines Lichtbildes gelang Korn zum ersten Male zwischen München und Berlin im April 1907, und seitdem sind die Methoden weiter vervollkommnet worden, sodass Uebertragungen bis zu 1600 Kilometer Entfernung erzielt wurden. Nun wird von Hamburg über Berlin—Wien—Ofen-Pest—Sofia—Konstantinopel—Bagdad eine Weltverkehrslinie entstehen, die die Verbindung von der Nordsee zum Indischen Ozean in raschester Weise herstellt; Telegraphen- und Fernsprechlinien von besonderer Güte werden an dieser Linie entlang laufen und so wird sich die Möglichkeit ergeben, in den für den gewöhnlichen Telegraphen- und Fernsprechdienst verkehrsfreien Stunden die Leitungen für die Bildtelegraphie zu verwenden; neben den Uebertragungen durch gewöhnliche Telegraphen- und Fernsprechleitungen kann auch zwischen geeignet eingerichteten Stationen auf drahtlosem Wege ein telegraphischer Austausch von Lichtbildern, Zeichnungen und anderen graphischen Darstellungen stattfinden.

Ohne hier auf technische Einzelheiten einzugehen, sei nur hervorgehoben, dass bei jeder drahtlichen Uebertragung von Bildern die kleinsten Bausteine des zu übertragenden Bildes in rascher Folge durch geeignete lichtempfindliche Zellen oder Taststifte — gewissermassen lichtelektrische Fühlhörner — in bezug auf ihre Helligkeit abgetastet werden, dass den Helligkeiten der einzelnen Bausteine entsprechende telegraphische Zeichen vom Geber zum Empfänger gesandt werden und dass schliesslich die rasch aufeinanderfolgenden telegraphischen Zeichen im Empfänger zur Wiedergabe des Bildes dienen.

Die vorhandenen Fernsprechleitungen brauchen zur Uebertragung eines Lichtbildes von Berlin nach Wien während einer Viertelstunde nur so geschaltet zu werden, dass sie die fernphotographischen Stationen in Berlin und Wien verbinden; alles übrige wird in den fernphotographischen Stationen besorgt, und das Bild eines Ereignisses, das an einem Nachmittage in Berlin vorfällt, kann bereits am nächsten Morgen in einer Wiener Morgenzeitung erscheinen. Für Uebertragungen auf längere Strecken, wie z. B. Berlin-Konstantinopel, ist man auf die

gewöhnlichen Telegraphenleitungen angewiesen, doch gestattet hier der Siemens'sche Schnelltelegraph. der bereits auf der Linie Berlin—Konstantinopel in Betrieb ist, etwa im Laufe einer Stunde die Uebertragung der Zeichen, die für ein einfaches Lichtbild erforderlich sind.

Die wesentlichen Kosten eines fernphotographischen Betriebes liegen in den Gebühren für die Benützung der telegraphischen oder Fernsprechleitungen; es darf wohl hier damit gerechnet werden, dass die Regierungen der vier durch die Hauptverkehrslinie verbundenen Länder in den verkehrsfreien Stunden besondere ermässigte Gebühren für die bildtelegraphischen Uebertragungen gewähren würden. Die übrigen Kosten sind nicht mehr belangreich: Die für jede Station nötigen Apparate können für 5000—6000 Mark beschafft werden; zur Leitung und Bedienung jeder Station wäre je ein Ingenieur und ein Mechaniker erforderlich, welche ihr Amt neben einer anderen Hauptbeschäftigung versehen könnten; die Kosten für Betriebsstrom und photographische Materialien sind ganz unerheblich.

Am leichtesten lassen sich nach Korn diese Pläne verwirklichen, wenn in jeder der Städte Wien, Ofen-Pest. Sofia und Konstantinopel je eine grosse Zeitung die Aufgabe unter wohlwollender Unterstützung der Telegraphenverwaltungen in die Hand nehmen würde; es wäre damit der Anfang zur technischen Entwicklung eines Verkehrsmittels gemacht, welches vielleicht einmal in der Zukunft die Entwicklung des Fernsprechers in den Schatten stellen wird.

Soweit die Pläne Professor Dr. Korns. Verwirklicht sich in den kommenden Friedensjahren tatsächlich dieser grosszügige Plan — es ist kaum daran zu zweifeln, dass grosse Zeitungen das Projekt aufgreifen und unterstützen werden — so ist damit der erste Schritt getan, das Publikum für telegraphische Bilderübertragungen zu interessieren. Das gewonnene Interesse wird wagemütigere Unternehmer veranlassen, auch die kostspieligere Fernkinematographie über weitere Strecken zu realisieren und die kinematographische Tageszeitung wird bald in keiner Großstadt fehlen.

Auch der kinematographische Roman wird dann kaum fehlen. Den Anfang mit kinematographischer Fortsetzungsliteratur hat knapp vor Ausbruch des Krieges eine grössere französische Zeitung gemacht, die ihren Lesern in einigen für diesen Zweck gewonnenen Filmtheatern den Inhalt der täglichen Fortsetzung in lebenden Bildern aufgefrischt bot.

Ludwig Brauner.

Mimik und Physiognomik unserer Filmschauspieler.

Kritische Studie von Emil Gobbers (Guberlo).

III.

Das menschliche Antlitz. — Das Haupthaar. — Der Bart. — Die Runzeln. — Betrachtungen über die vor Jahrhunderten bei den Schauspielern und Tänzern im Gebrauch gewesenen Masken und Larven. —

Ich sprach in meiner letzten Abhandlung über die Züge des menschlichen Antlitzes. Dabei habe ich das Auge das Fenster der Seele genannt, habe weiter zum Ausdruck gebracht, dass auf einer Lippe soviel Schönheit thronen kann, dass ein Mensch darüber zu Grunde gehen oder erlöst werden könne, auf der Stirn könne der Genius der Gottheit strahlen, der Körper könne mit seinen schwellenden Formen uns von Kraft und Liebe sprechen. Dabei habe ich das Haar nicht erwähnt. Ein bedeutender Physiologe behauptet, das Haar, das nicht spricht, das sich nicht bewegt, dem die Empfindung versagt ist, könne jegliche andere Schönheit verhundertfachen und in seinem unendlichen Labyrinth soviel Poesie verbergen, wie der Mensch zu empfinden und der Dichter zu schaffen vermag. In der Tat, das Haar verändert bis ins unendliche die Physiognomie des menschlichen Antlitzes, es macht je nach seiner Anordnung, aus einem Gesicht hundert verschiedene Bilder, im gewissen Sinne aus einer einzigen Schönheit tausend Schönheiten, aus einer einzigen Hässlichkeit tausend andere Hässlichkeiten. Das Haar ist für den Filmschauspieler ein lebendiges Material, mit dem er der Darstellungskunst seiner Typen und Charaktere den Stempel der äussersten und wahren Natürlichkeit aufzudrücken vermag. Hier findet der Künstler ein ausgiebiges und dankbares Feld für seine Studien. Man braucht nur ein illustriertes ethnographisches Werk zur Hand zu nehmen, und man findet das Gesagte bestätigt. Schon bei den wilden und halbwilden Völkerschaften finden wir, dass das Haupthaar, sowohl bei den männlichen wie auch bei den weiblichen Mitgliedern der verschiedenen Völker, tausendfache Veränderungen erfährt. Auch der fast jeglicher Kultur und Zivilisation bare wildeste Völkerstamm sucht in seinem Haar Reize, die seiner Eitelkeit, seiner Dummheit, seinem kriegerischen Wesen usw. Ausdruck verleihen sollen. Viele Völker, zum Beispiel die Papuas widmen dem Haar eine sehr grosse Pflege; sie flechten, zieren und ordnen es auf tausenderlei Weise, so dass man fast von einer Architektur der Haare sprechen kann. So verwenden zum Beispiel asiatische Völker, — insbesondere die Frauen — auf ihr Haar die grösste Sorgfalt, sodass sie gern in den unbequemsten Lagen, mit Holzstücken unter dem Kopfe, verharren und schlafen, um die sonderbaren Bauten auf ihrem Kopfe nicht zu zerstören.

Aber auch in Europa mussten die Haare zu verschiedenen Zeiten und auch bei fast allen Nationen den sonderbarsten Launen sich fügen und wurden in höchst eigentümlicher Weise geordnet. Man betrete eine Gemäldegalerie, wo aus den Rahmen uns bedeutende Männer oder interessante Frauen aus allen Jahrhunderten anschauen. Wir finden, dass das Haar für jede porträtierte Persönlichkeit seine Eigenheit besitzt. Bald finden wir es geflochten, bald lose, bald verschlungen, bald in Strähnen herabhängend, und so verändert das Haar die Gestalt des Kopfes nach allen Richtungen. Hier finden wir ein klassisches Profil durch einen turmhohen Aufbau oder durch ein Krähennest bis zur Hässlichkeit entstellt, dort sehen wir wieder ein ausdrucksloses Gesicht, dem durch sinnreiche Anordnung des Haares der Schein einer gewissen Intelligenz verliehen wird. Ohne Zweifel spielt heute das Haar bei allen Völkern, die sich auf einem höheren Niveau der Kultur bewegen, eine wesentliche Rolle. Und so ist es begreiflich, dass der Künstler, der diese oder jene historische Persönlichkeit, diese oder jene Typen aus dem heutigen Gesellschaftsleben darzustellen hat, ganz besonders sein Augenmerk auf das Studium der Anordnung des Haares hinlenken muss. Gerade weil es den tausendfältigen Launen der Phantasie unterworfen ist, und die ästhetische Zusammenstellung der Züge bis ins unendliche beeinflusst, so ist es dem Künstler in die Hand gegeben, mit Klugheit und ästhetischem Empfinden seinen Gestalten, je nach Art und Weise der Darstellung, den höchsten Grad der Natürlichkeit zu verleihen. Im Gebrauche des Haupthaares ist der Filmkünstler dem Schaupsieler gegenüber im Nachteil. Die Farbe des Haares spielt bei vielen darzustellenden Personen eine wichtige Rolle. Das lebende Bild auf der Projektionswand erscheint uns, von einzelnen

Ausnahmen abgesehen, nicht in natürlichen Farben. Hier finden wir das schwarze oder braune Haar etwas dunkler schattiert wie das blonde, während der Schauspieler auf der Bühne, bei der vollendeten Beleuchtung mit all ihren Lichteffekten, die Farbe seines Haares, wie es für seine Rolle geeignet erscheint und am vorteilhaftesten wirkt, wählen kann. Schon aus diesem Grunde muss der Filmkünstler — im Einverständnisse mit dem Kinoregisseur — solche Farben wählen, die die Lichtbildkunst zur Wiedergabe treffender Töne benötigt.

Für viele Rollen fällt der Bart ins Gewicht; bildet doch der Bart ein geschlechtliches Merkmal und verleiht dem Gesicht einen männlichen Ausdruck. Bedeutende Schauspieler haben die Bedeutung des Bartes für ihre Rollen, wo sie in einem solchen aufzutreten hatten, ernsthaft behandelt. Im übrigen lässt sich das von dem Haupthaar Gesagte grösstenteils auch auf den Bart anwenden.

Mehr noch als auf das Studium des Haares hätte der Künstler die Pflicht, sich eingehend mit dem Studium der Runzeln zu beschäftigen, denn sie bezeichnen gewisse Abschnitte des menschlichen Lebens. Die Runzeln sind mehr oder weniger tiefe Falten oder Furchen, die sich auf der Haut bilden, entweder durch die Länge der Zeit oder durch wiederholte Zusammenziehung bestimmter Muskeln oder schliesslich durch eine schlechte Ernährung. Wir finden die Runzeln vorzugsweise in den meist bewegten Teilen, z. B. ringsum das Auge, auf der Wange zwischen Nase und Mund und am Kinn. Die häufigsten und charakteristischen Runzeln sind folgende: 1. Die schrägliegenden Stirnrunzeln, die wir mitunter auch bei schwachentwickelten, krankhaften Kindern, insbesondere bei idiotischen Kindern wahrnehmen. Normal sind sie beim gesunden Menschen, wenn er das 40. Lebensjahr überschritten hat. 2. Die senkrechten Stirnrunzeln, die sich bei geistig viel arbeitenden Menschen früh einstellen, die aber in einem gewissen Alter sich allgemein einfinden. 3. Die sich kreuzenden Runzeln, die in der Mitte der unteren Stirnregion liegen und vorzugsweise bei nervösen Menschen zu finden sind. 4. Die sogenannten Krähenfüsse, die sich zum Leidwesen vieler Menschen, besonders der Damen, viel zu früh einstellen Sie entstehen durch die abweichenden Strahlenfalten des äusseren Augenwinkels 5. Die schräg- und gradlinigen Nasenrunzeln erscheinen im reiferen Mannesalter und prägen sich bei Greisen ganz besonders aus. Ausser den kleinen maschenartigen Runzeln, welche das ganze Gesicht überziehen und die erst im späteren Alter auftreten, wären noch die Augenrunzeln zu nennen. Sie sind äusserst fein und zeigen sich meistens auf dem Oberlid. Sie verleihen dem Auge den Ausdruck einer gewissen Erschlaffung. Man findet diese sehr oft bei leidenschaftlichen Frauen. Zu erwähnen ist noch, dass im allgemeinen die Runzeln beim Manne früher auftreten als bei der Frau.

Es würde anmaßend von mir sein, wenn ich behaupten wollte, dass ich mit diesen knappen Ausführungen das menschliche Antlitz, wie es sich dem Künstler für seine Filmdarstellung darbietet, zur Genüge behandelt hätte.

Ein lebenslängliches Studium ist für diesen Stoff, den ich hier nur als Vorwurf dargeboten habe, erforderlich. Ich bekenne hier nur den Keim für die von mir aufgeworfenen Fragen niedergelegt zu haben, an deren Lösung der Künstler fleissig arbeiten soll, wenn er erfolgreich auf dem Gebiete der Filmkunst tätig sein will. In dieser Arbeit will ich so viel sagen, als notwendig ist, damit sich insbesondere der angehende Künstler ein Bild von der ihn erwartenden Tätigkeit in grossen Zügen machen kann und in diesen knappen Umrissen möge er Stoff zu weiteren, vielleicht nicht unergiebigen Betrachtungen finden. Bei diesen Betrachtungen gehe der Künstler von den vor Jahrhunderten im Gebrauch gewesenen Schauspielermasken aus, von der Totenmaske der Aegypter, der antiken Maske in Griechenland bei bacchischen Weisen, festlichen Aufzügen und des griechischen Schauspieles angefangen, bis zur Maske der italienischen Commedia dell' arte und von dieser lenke er sein Studium auf die wirkliche Maske des heutigen Schauspielers. Unter dieser verstehe ich die Gesamtheit des Charakteristischen in seiner äusseren Bühnenerscheinung. Aus dem Vollen und Ganzen heraus schafft die Maske natürlich nur der künstlerische Geist, welcher Alter, Stand, Zeitalter, Nationalität mit dem Naturell, wie es der Künstler erfasst hat, einheitlich verschmelzt. Um die Gegensätze der übertriebenen, bei den Griechen und Römern auf dem Theater gebräuchlichen Masken und der Maske eines heutigen wirklichen Künstlers herauszufinden, will ich das Kapital der Masken kurz streifen.

Das Lächerliche zu verstärken und zu vertreiben, bedienten sich die Griechen und Römer der Larven oder Masken, welche die Schauspieler trugen. Sie bildeten eine Art von Helm oder Kappe, die den ganzen Kopf bedeckte und ausser den Gesichtszügen noch Bart, Augen, Haare und sogar den Kopfputz der Frauen mit vorstellte. Anfänglich zwar waren die Larven nicht so vollkommen; erst um die siebzigste Olympiade herum wurden sie allgemein bekannt und auf dem Theater eingeführt. Ursprünglich beschmierten sich die Schauspieler die Gesichter bloss mit Hefen. In der Folge machten sie sich Larven von Blättern oder bestrichen das Gesicht mit Froschfarbe. Die ältesten komischen Larven sind die Larven des Bedienten und des Kochs, welche der Schauspieler Maeson aus Megara erfunden haben soll. Anfangs waren diese Larven von Baumrinde; in der Folge machte man sie von Leder, mit Leinwand oder Stoff gefüttert. Allein da sie sich leicht verunstalteten, so liess man sie, nach Hesychius, zuletzt von Holz fertigen und von geschickten Bildhauern aushöhlen, denen die Dichter ihre Ideale angaben. Julius Pollux, der sein Wörterbuch für den Kaiser Commodus verfertigte, unterscheidet drei Gattungen von Larven: tragische, komische und satyrische. Sie hatten aber alle in ihrer Art übertriebene Züge, ein grässliches oder lächerliches Aussehen und einen grossen aufgesperrten Mund, als ob sie die Zuschauer verschlingen wollten. Diese lächerlichen Larven wurden gebraucht bei den Personen der Bedienten, der Sklavenhändler, der Schmarotzer, ungeschliffener Leute, einer Buhldirne und einer Sklavin und jede hatte ihren eigentümlichen Charakter. Die Larve eines ehrlichen Mannes sah niemals der Larve eines Schelmen ähnlich. Im alten Lustspiel, wo es noch erlaubt war, lebende Personen zu kopieren, gab es keine so ungestaltete Masken, sondern die Schauspieler richteten sie nach der Aehnlichkeit der Person ein, die sie nachahmen wollten. Erst als dieser Gebrauch abgeschafft wurde, verfielen sie auf jene Ungeheuerlichkeiten, damit man sie desto weniger einer Nachahmung beschuldigen konnte. Im Trauerspiel kam zu dieser übertriebenen Grösse der Larven noch die ausserordentliche Höhe ihrer Kothurne, einer Art Stelzfüsse, und die entsetzliche Dicke ihrer falschen ausgestopften Bäuche hinzu, was alles zusammen ein sehr sonderbares Ganze ausmachte, das aber die Griechen um deswillen annahmen, weil sie sich alle Helden der Vorzeit, den einzigen Tydeus ausgenommen, von übernatürlicher Grösse einbildeten. Alle Larven hatten daher ein wütendes Aussehen, drohenden Blick, versträubtes Haar und eine Art von Geschwulst auf der Stirn, die sie noch fürchterlicher machten. Zu gewissen Rollen hielt man eine bestimmte Physiognomie für so wesentlich, dass vorher Zeichnungen auf den Larven, deren sie sich dazu bedienen wollten, verfertigt, und dem Stück unter dem Titel Dramatis Personae vorgesetzt wurden. Musste eine Person im Schauspiel bald zufrieden, bald missvergnügt sein, so war eine von den Augenbrauen auf der Larve gerunzelt, die andere glatt und sie zeigte die Larve allemal von der Seite, die zu der jedesmaligen

Situation passte. Man findet auf verschiederen geschnittenen Steinen Larven mit solchen doppelten Gesichtern.

Bei aller verfeinernden und erleichternden Kunst, die man auf die Verfertigung der Larven verwendete, behielten sie doch ihre grossen Unbequemlichkeiten. Sie verdeckten den Zuschauern das Gesicht, in welchem sozusagen die ganze Seele wohnt, wenn sie im Affekt ist und es war also unmöglich, das Entstehen des Affektes wahrzunehmen und die Farbe, die Gesichtszüge und die Augen zu beobachten. Ausserdem konnte bei der Grösse dieser künstlichen Gesichter der Ton der Stimme nicht natürlich sein, und namentlich musste das Lachen der Schauspieler etwas Unangenehmes und Widriges haben. Doch die erste dieser Unbequemlichkeiten fiel für einen grossen Teil der Zuschauer weg, die in den ungeheuer grossen Theatern von dem Akteur 50—100 m und noch weiter entfernt waren, sodass sie die Gesichtszüge desselben ohnehin nicht genau beobachten konnten. Hinwiederum hatten die Larven einen so mannigfaltigen Nutzen, dass ihr Gebrauch dadurch gerechtfertigt wurde. Zunächst war damit der Vorteil verknüpft, dass man keinen Schauspieler eine Rolle spielen sah, dessen Gesicht dazu im Widerspruch stand. Niobe erschien mit traurigem Antlitz und Medea kündigte durch ihre wilde Gesichtsbildung sofort ihren Charakter an. Zum andern konnte dadurch die Täuschung befördert werden, die vornehmlich in jenen Schauspielen stattfand, wo die Verwechslung zweier Personen, deren eine man von der andern nicht unterscheiden kann, den Knoten und die Verwicklung des Stückes ausmachte, wie in dem Amphitruo und in den Menächmen. Drittens dienten die Larven dazu, dass die Frauenrollen, die eine durchdringende Stimme erfordern, als das Weib zu haben pflegt, von Männern gespielt werden konnten. Denn es wurden bei den Alten sämtliche Frauenrollen von männlichen Personen durchgeführt. Viertens konnten mit Hilfe der Larven alle fremden Nationalitäten mit der ihnen typischen Gesichtsbildung auf dem Theater vorgestellt werden. Fünftens hatten die Larven für die alte Komödie der Griechen, welche Gestalt und Gesichtszüge noch lebender Bürger auf das Theater brachte, den Vorteil, dass die Aehnlichkeit sehr erkennbar dargestellt werden konnte. Endlich halfen die Larven die Stimme der Schauspieler verstärken, sodass sie allenthalben gehört und verstanden werden konnten. Dieser Umstand vornehmlich erwies den Gebrauch der Larven als einen fast unentbehrlichen. Wie hätte sonst die Stimme eines Menschen stark genug sein können, das ganze Theater auszufüllen, das, wie bemerkt, nicht nur sehr gross sondern auch in den meisten Fällen unter freiem Himmel und mit einer erstaunlichen Menge Menschen angefüllt war. Der weit aufgesperrte und gähnende Mund der Larve trug zur Verstärkung der Stimme wesentlich bei, denn es war im Innern des Mundes der Maske eine Einfassung oder eine Art von Sprachrohr angebracht, das entweder aus Erz oder von einem Stein gefertigt war, den Plinius Chalkophonos nennt, weil er einen metallähnlichen Klang von sich gab. Es existierten auch besondere Künstler, welche über die Benutzung dieses Sprachrohrs Unterricht erteilten.

Ausser den hier erwähnten Larven hatte man noch eine vierte Art, nämlich orchestrische oder stumme Larven, deren sich die Tänzer bedienten. Diese besassen regelmässige Züge, ordentliche Bildung, geschlossenen Mund, und waren überhaupt die einzigen, welche keine Veränderung erlitten, während die anderen immer vermischt und verwechselt wurden. Lessing hat bekanntlich in seiner Dramaturgie sogar die Wiedereinführung der Larven gewünscht

Neuheiten auf dem Berliner Filmmarkte.

(Originalbericht)

Die einzige Separatvorführung dieser Woche fand bei der „Saturnfilm" A.-G. statt, die der Presse ihren Urban Gad-Film „Der rote Streifen" zeigte. Der Film, der, wie wir berichteten, bei seiner Uraufführung in Kopenhagen, ebenfalls vor geladenem Publikum, einen sensationellen Erfolg erzielte, besitzt in der Tat aussergewöhnliche Qualitäten, die alle gipfeln in der Darstellungskunst Maria Widal's, eines neuen Sterns, der plötzlich da ist. Maria Widal ist ganz das Rasseweib, die sinnbetörende Schöne, die reizt, ob sie nun ein verwahrlostes Zigeunermädchen, wie hier am Anfang, oder ob sie die gefeierte Künstlerin, wie später im Stück, darzustellen hat. Eine schlanke, schmiegsame und biegsame Figur ist der Künstlerin eigen. Aus dem scharf geschnittenen Gesicht sehen zwei abgrundtiefe Augen. Mit diesen körperlichen Vorzügen gewinnt das junge Zigeunermädchen die Gunst des alternden Schlossherrn. Mit dem Grossvater zieht sie bettelnd durch das Land. Ihr Violinspiel bringt ihr den nötigen Lebensunterhalt. Der Gutsherr will mehr von ihr, und um sie ganz zu gewinnen, lässt er ihr die Geige nehmen. Nachts schleicht sich das Mädchen in das Schloss, um ihr Kleinod zurückzuholen. Da erwacht der Alte. Die beiden ringen miteinander, er fällt, vom Schlage getroffen, tot zu Boden. Sie hatte das auf dem Tisch liegende Rasiermesser zur Wehr ergriffen, und wird selbst beim Ringen durch dieses verletzt. Ein tiefer Schnitt geht über die Wange. Wie ein gehetztes Wild durcheilt sie den Wald, hin zur alten Zigeunerin. Die verbindet die Wunde und lehrt sie, eine Schminke brauen, die die Narbe unsichtbar macht. Jahre sind vergangen. Aus dem talentierten Zigeunermädchen ist die weltberühmte Violinvirtuosin geworden, und auch der Sohn jenes alten Grafen wurde ein angesehener Violinkünstler. Die Kunst führt die beiden zusammen, auch ihre Herzen. Nun erfährt sie, wer er ist. Die ständige Furcht, entdeckt zu werden, verhindert es, dass der junge Graf das geliebte Mädchen küsst. Wie leicht könnte die Narbe entdeckt werden. Da eines Tages geschieht das Unglück. Das Mädchen, das ohne Schuld an dem Tode des Vaters ihres Geliebten war, sühnt unschuldig jene Nacht. — — — Alle Phasen, der für die Schauspielerin ausgezeichnet erdachten Rolle werden von Maria Widal hier erschöpft. Es darf aber nicht vergessen werden, dass ihr hier durch Urban Gad für ihre scheinbar unbegrenzte Kunst alle Möglichkeiten der Entfaltung gegeben wurden. Das Stück ist von Anfang an bis zum Schluss dramatisch gesteigert. Was Urban Gad als Regisseur bedeutet, bedarf nicht besonderer Erwähnung. Es war unbestreitbar ein grosser Erfolg, der noch grösser beim Publikum sein wird.

Die „Krönungsfeierlichkeiten für König Karl IV. und für die Königin Zita" brachte ebenfalls die „Saturnfilm" A.-G. zur Vorführung. Es sind dies die vom ungarischen Ministerium hergestellten also offiziellen Bilder. Die Bewertung des Kinematographen als aktuellstem Berichterstatter und Geschichtsschreiber ist ja anerkannt. Hier konnte man sich wieder darüber freuen, in wie greifbare Nähe uns alle diese geschichtlichen Ereignisse ge-


Zweites Abenteuer des berühmten
Meisterdetektivs Sherlock Holmes
Eine Schreckensnacht
Spannendes Detektiv- und
Sensationsdrama in 5 Akten
(Fabrikat: A. S. Danmark, Kopenhagen)
Monopol für Rheinland
und Westfalen verkauft an:
„Rhenania", Monopolfilm - Vertrieb
Frank & Gärtner
Düsseldorf, Graf Adolf - Strasse Nr. 18
M. Stambulki & Co., G. m. b. H.
Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 243



bracht werden können. Momente, wie die Schwertstreiche nach allen Richtungen, der Schwur des Königs und dann das ganze prunkvolle Zeremoniell erregten Interesse und Begeisterung. Man hat es hier, wie nochmals betont sei, mit den offiziellen Aufnahmen zu tun.

Im „Mozartsaal" fand wiederum ein „Henny Porten"-Abend statt. Das Stück betitelt sich „Feenhände" und ist nach Scribe von Robert Wiene bearbeitet. (Messter-Film). Die Vorgänge sind kurz folgende. Helene, eine arme Waise, lebt im Hause ihres Onkels, des Grafen Föhrwald. Man lebt sehr feudal, doch steckt nichts hinter diesem Leben. Wenn es nicht ermöglicht wird, dass die projektierte Eisenbahn durch die Ländereien des Grafen geführt werden, ist er ruiniert. Sind doch auch seine Hoffnungen, dass sein Sohn George eine reiche Heirat machen werde, trügerische, denn der Sohn liebt seine Cousine, die arme Helene. Also muss sie natürlich aus dem Hause. Die Verhandlungen wegen der Bahn gehen immer weiter, und der Graf bedarf nur noch dreier gewichtiger Stimmen, um seine Wünsche und damit auch seine Rettung erfüllt zu sehen. Von Helene hat man nichts mehr gehört. Die hat es durch eigene Kraft zu etwas gebracht, und sie nimmt gerade in den aristokratischen Kreisen eine geachtete einflussreiche Stellung ein. Sie ist Besitzerin des grössten Modeateliers und die beliebte und verehrte Lieferantin der Frauen gerade jener einflussreichen Männer, deren Stimmen der Graf noch gebraucht. Selbstverständlich weiss sie über die Frauen die Männer zur Abgabe der Stimmen zu bringen und so den Onkel zu retten. Sie heiratet aber dann auch George. — — — Eine Rolle für Henny Porten, wie sie besser in keinem Filmbuche zu stehen braucht. Das arme, überflüssige Mädchen, in dem mehr Herz, Gemüt und Verstand stecken als in der ganzen anderen Gesellschaft zusammen, ist so recht geschaffen zur Wiedergabe durch die prachtvollste unserer Kinokünstlerinnen. Und wie sie wieder aussieht, wie sie sich wieder zu geben versteht. Henny Porten ist eben in ihrem Fache unerreicht. Das Stück selbst gewinnt durch die bewährte Regie von Rudolf Biebrach. Dass sich doch immer wieder noch neue Regiemöglichkeiten finden! Sehr hübsch war das Schneideratelier eingerichtet und sehr lebendig inszeniert. Viele solcher hübschen Momente wie diesen könnte man anführen Ludwig Kainer hat für die nötigen passenden Dekorationen, die stets einen künstlerischen Zug haben, gesorgt.

„Die Schlacht an der Somme", dieser gewaltige Film, hat einen Ansturm des Publikums gezeitigt, dass der „Tauentzien-Palast" die Menge nicht zu fassen vermag. Ein sehr grosses Schutzmannsaufgebot regelt den Verkehr vor dem Zugang zum Theater, an der Kasse und endlich im Theater selbst. Jetzt gibt man zu dem „Somme-Schlacht-Film" den neuesten Joe May-Film „Die leere Wasserflasche". Der Film ist von Richard Hutter und Joe May verfasst. Kein Detektivfilm wie sonst, sondern eine geistreiche Satire. Die Sache ist so: Weil in einer Bar der Detektiv Joe Deebs den jungen Frank Peel dadurch geneckt hat, dass er ihm heimlich das gefüllte Glas austrinkt, erinnert sich dieser, dass er einmal in einem Schlosse gewohnt habe, in dem ihm eine unheimliche Sache passiert sei. Abends stand auf seinem Nachttische eine stets gefüllte Wasserflasche, und wenn er nachts Wasser trinken wollte, war die Flasche leer. Das passierte mehrere Nächte hintereinander. Eine Aufklärung habe der Fall nie gefunden. Natürlich ist das etwas für Joe Deebs. Er fährt auf das Schloss und beginnt dort mit seinen Nachforschungen. Wie sehr er aber auch kombiniert, er findet die Lösung nicht. Und Frank amüsiert sich darüber köstlich, denn er hatte die ganze Geschichte nur erfunden, um sich für den Scherz Deebs' in der Bar zu rächen. Aber etwas Gutes hat die Geschichte doch, denn bei seinen Nachforschungen kommt der Detektiv auf eine mysteriöse Familienschmuckgeschichte, die denn auch glücklich zu Ende geführt wird. Das Stück ist eine entzückende Persiflage auf die Detektiv-Sensationen. Eine Fülle von Witz und behaglicher Komik ist über den ganzen Film gestreut, und man quittiert hier mit dem Lächeln, das viel mehr bedeutet als das Lachen. Joe May zeigt in seiner Regie wieder eine Reihe von abwechslungsreichen, effektvollen Bildern, die wieder, wie stets bei ihm, seinen auserlesenen Geschmack zeigen. Die Photographie ist ungemein reizvoll und plastisch. Die Darstellung steht auf einem ansehnlichen Höhepunkt. Harry Liedtke als Joe Deebs hatte reichlich Gelegenheit, sein liebenswürdiges Spiel und seine Verwandlungsfähigkeit im besten Lichte zu zeigen, aber auch die übrigen Mitwirkenden, Fritz Schulz, Hermann Picha, Aruth Warthan und U. J. W. Krafft taten ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen. Die Aufnahme des neuen Films war ausserordentlich lebhaft.

Es war einmal ein Graf, der war sehr reich, ja sogar so reich, dass er das Papiergeld verbrannte, so viel hatte er davon. Da kam ein böser Freund, der war sogar sehr böse und überredete den Märchengrafen, ihm sein ganzes Vermögen zu verschreiben. Und der tat es auch. Da wurde er hinausgestossen in die rauhe Wirklichkeit, und er musste trockene Schrippen essen, er, der nur Sekt, Kaviar und schöne Frauen kannte. Er kam aber an eine Schmiede, sogar an die rechte Schmiede, an deren Amboss er nicht nur Hufeisen, sondern auch sein Glück schmiedete in Gestalt der entzückenden Lore Rückerts, die der Graf dann endlich als Frau heimführte, sogar als Gattin, denn der Freund war gar nicht so böse, er setzte den Grafen wieder in seine Rechte ein, weil er ihn nur kurieren wollte. Er hat ihn kuriert, er hat ihn sogar sehr kuriert. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute. — — — Dies ist der Inhalt des neuesten Zelnik-Filmes „Am Amboss des Glücks" (Berliner Film-Manufaktur). Selbstverständlich spielt Friedrich Zelnik den Grafen mit den wechselvollen Schicksalen mit der ihm eigenen virtuosen Ruhe und mit der vollkommenen Beherrschung aller filmschauspielerischen Mittel. Er ist in der Tat wieder ausgezeichnet. Photographisch ist der in dieser Beziehung von Max Fassbender besorgte Film geradezu ein Musterbeispiel. Allein schon die beiden Bilder, in denen das junge Liebespaar sich in einer schönen Landschaft bewegt und dann, wo es die Hochzeitsreise im Wagen antritt (man wird unwillkürlich an Schwind erinnert), machen diesen neuen Film besonders wertvoll. Die Innenszenen zeigten die geschmackvolle Note Manfred Noas. Der Film wurde mit Beifall aufgenommen, und dasselbe Publikum der „Kammer-Lichtspiele" amüsierte sich über den anderen Film des Programms „Paulchen als Mohrenknabe" (Oliver-Film), in dem Paul Heidemann wieder Beweise seiner unverwüstlichen Lebhaftigkeit gibt. Aus Liebe zu einer Tänzerin spielt er einen Mohren und sich in das Herz der Angebeteten. Die rassige, schöne Carena war der Gegenstand seiner Liebe, was man verstehen kann.

Argus.

Aufsehen erregen wird:

Sein V. Fall

Keine alltägliche Geschichte

Von Leopold Bauer

(Harry Higgs-Serie 1916/17)

Regie:

Rudolf Meinert



Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 43

Fernsprecher: Amt Zentrum 944

Wien I, Dorotheergasse 10 Fernspr. 1329

Ein Tendenz-Film

Der Film im Dienste der Wissenschaft, das heisst im aufklärenden Sinne, hat eine Bedeutung, die sich erst nach und nach in den wissenschaftlichen Kreisen Anerkennung erringt. Das Wesen der Kinematographie berührt ja als ureigenstes Gebiet die Wissenschaft, und wenn heute noch das Filmdrama der Anfang und das Ende für die grosse Oeffentlichkeit bedeutet, so ist hierin nur einzig und allein die Folgeerscheinung einer Geschäftspraxis zu erblicken, die vorerst einmal die Kinematographie lukrativ ausnutzt. Rein wissenschaftlichen Zwecken dient ja die Kinematographie seit ihrem Beginn an. Aufklärungsarbeit finden wir bisher nur in den seltensten Fällen, es ist aber bei der Anerkennung der Kinematographie, die sich jetzt in allen Kreisen erfreulich bemerkbar macht, die berechtigte Hoffnung vorhanden, dass man sie mehr und intensiver leistet.

Es ist klar, dass man dabei Gebiete beschreitet, über die im Volke entweder Unkenntnis herrscht, oder aber über die irgend welche Gründe vorliegen, dass man nicht gern von ihnen spricht. Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist jeder Film, der aufklärend wirken soll, mit Freude zu begrüssen und ihm jede Unterstützung zu gewähren. Handelt es sich gar um ein so verdienstvolles Werk, wie das von Richard Oswald soeben in Szene gesetzte, ist es ganz besondere Pflicht, auf eine solche Erscheinung hinzuweisen. „Es werde Licht" behandelt nichts weniger und nichts mehr als die Gefahren der Syphilis. Es ist das gar kein heikles Thema, denn wir wissen, welche Gefahren diese verheerende Krankheit für das Volk als Ganzes betrachtet, bedeutet. Es hiess, einen Film zu schaffen, der in interessanter dramatischer Entwicklung gleichsam belehrend wirkt, der zeigt, wie dem über jedem Menschen drohend liegenden Gespenst zu begegnen ist. Unter der Aegide der „Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" wurde der Riesenfilm, diese Bezeichnung verdient er in jeder Beziehung, hergestellt. Vom Standpunkt der „Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" gibt es drei Kategorien von Menschen, solche die Syphilis hatten, solche, die sie haben, und solche, die sie bekommen werden. Solche, die sie hatten! Aus diesem Leitsatz geht klar und deutlich hervor, dass diese furchtbare Gefahr abzuwenden ist, wenn rechtzeitig Gegenmittel angewandt werden, vor allem, wenn die Scham, mit der Krankheit behaftet zu sein, zurückgedrängt wird. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Inhalt des Films geschrieben worden. Ein junger lebenslustiger Maler holt sich durch einen Kuss, den er einer Kellnerin gibt, die Krankheit. Aber anstatt nun zu einem Arzt zu gehen, geht er zu einem Kurpfuscher, einzig und allein aus Schamgefühl. Der nimmt ihn in Behandlung, und nach kurzer Zeit scheint er auch geheilt. Aber es scheint nur so. Der Bruder des Malers ist selbst Arzt und mit der Tochter eines reichen Kaufherrn verlobt. Der Jüngere macht ihm die Braut abspenstig und die Brüder entzweien sich. Die Folgen der Jugendverirrung stellen sich bald ein. Frau und Kind sind angesteckt und die Frau geht zu Grunde. Der Mann flieht und ist lange verschollen. Das kleine Töchterchen aber wird im Hause des Onkel Doktor, der Leiter einer Anstalt für syphiliskranke Kinder ist, aufgenommen, wird geheilt und als Beweis dafür, dass die Krankheit zu heilen ist, gibt der Arzt ihr seinen Sohn zum Gatten. Der vollkommen an Leib und Seele gebrochene Vater stirbt in den Armen der Tochter. Man kann den Inhalt in wenigen Worten nicht wiedergeben, man kann nicht schildern, welch beklemmende Atmosphäre über dem Ganzen liegt, man kann nicht schildern, mit welcher gewaltigen Konsequenz das Ganze durchgeführt ist, und man kann nicht schildern, welche Rührung der Schluss auf den Zuschauer macht. Aber man weiss, man sitzt vor einer Tat, vor einer ungeheuren Anklage, die hinausschreit, nicht gegen die Krankheit, sondern gegen die, die nicht alles daransetzen, sie zu heilen. Und man möchte, dass der Ruf, den der Arzt hier an die Jugend erschallen lässt, Eingang finde in jede Familie.

Richard Oswald verdient allen Dank und jede Anerkennung, dass er sich in den Dienst dieser Sache gestellt hat. Sein guter Geschmack, seine Kultur erweisen sich aus jeder Szene. Wie fein und diskret und doch wie drohend ist alles gemalt! Und Oswald versicherte sich mehrerer Künstler, die ihre Aufgaben in unvergleichlicher Weise lösten. Da ist vor allen Bernd Aldor. Er gibt den Arzt mit der grossen Ueberlegung, mit dem durchgeistigten Spiel, das wir in den wenigen Rollen, in denen er bisher in die Oeffentlichkeit getreten ist, immer bewiesen hat. Er steht da als der grosse Arzt, zu dem man in Dankbarkeit und bewundernd aufblickt. Nächst ihm ist Hugo Flink zu nennen, der den unglücklichen Bruder gibt, als junger Mensch die Lebenslust und der Lebensübermut selber, als Mann, dem das ganze Unglück nun plötzlich vor Augen steht, das er verschuldet, von bemitleidenswertem Geschick und als verkommener Alter ausgezeichnet in Maske und erschütternd im Spiel. Die beiden weiblichen Rollen, die unglückliche junge Mutter und die zur Jungfrau herangereifte Tochter, gaben mit allerbestem Gelingen Leontine Kühnberg und Käte Oswald.

Die Vorführung dieses Films fand vor einem kleinen Kreis Geladener statt, und keiner der Anwesenden verliess ohne sichtliche Rührung dieses wertvolle wissenschaftlich-aufklärende Erlebnis.

Julius Urgiss.

Hat England befohlen? . . . .

Wir erhalten von Herrn Direktor Oliver die nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

„In der nun schon über $1\frac{1}{2}$ Jahre währenden Aufklärungsserie der L. B. B. über meine Unternehmungen wird mir und meinen Berliner Mitarbeitern in der letzten Nummer dieses Blattes der leichtfertige Vorwurf gemacht, dass wir uns ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen versuchen. Diese unaufrichtige Gesinnungsart will die Zeitschrift dadurch bloßstellen, dass sie mir vorwirft, ich hätte auf Veranlassung des Herrn Generaldirektors Ole Olsen den als sechsten Film der Siegerklasse angekündigten „Terje Vigen" aus politischen Rücksichten auf England zurückgezogen. Diese phantastische Anklage, die jeder Grundlage entbehrt, kann nur von einer Seite herrühren, die von dem Ernst und der Korrektheit eines Unternehmens von Weltruf keine klare Vorstellung hat. Wäre jener daran gelegen gewesen, die Wahrheit zu ermitteln, so hätte sie sich nur in unsere Geschäftsräume bemühen brauchen, wo man die nötigen Aufklärungen gern verabreicht hätte.

Selbstverständlich ist es nicht Sache des Herrn Ole Olsen, der sich in der ganzen Welt der grössten Achtung erfreut, und dem es gelungen ist, aus kleinen Anfängen eines der grössten Unternehmen der Welt ins Leben zu rufen, dem Direktor seines deutschen Unternehmens zu einer Zeit, zu der sich Deutschland

im Kriege mit England befindet, beim Herausbringen von Filmen Rücksicht auf England anzuempfehlen. Er wird aber andererseits sicherlich die Handlungsweise eines deutschen Blattes unpatriotisch finden, das zu einer Zeit, wo Deutschland Freunde und Sympathien in neutralen Ländern zu behalten wünscht, auf Grund von phantastischen Vermutungen eine achtbare und angesehene Firma mit Angriffen verfolgt. Diese Angriffe haben sich seit dem Beteiligungsmissgeschick mit den Mk. 40 000 gehäuft. Es ist dies das gerichtlich erweisbare Ansinnen eines seiner Herren Besitzer, uns an der Zeitschrift mit Mk. 40 000 zu beteiligen, was wir, wie bekannt, derzeit dankend ablehnten.

An der neuen Sensationsnachricht des Blattes ist lediglich Tatsache, dass wir einen neuen Ibsenfilm „Terje Vigen" angekündigt haben, und Tatsache ist auch, dass wir diesen Film bisher nicht bringen konnten. Der Grund ist sehr einfacher Natur: Zu diesem Film schreibt ein grosser und sehr bekannter nordischer Komponist die Musik. Und der Tondichter ist mit seiner Arbeit noch nicht fertig. Sobald die Musik geschrieben ist, wird der Film „Terje Vigen" in Deutschland gespielt werden. Das ist die Wahrheit, wie die am Schlusse dieses befindliche eidesstattliche Erklärung ergibt.

Es tut mir ausserordentlich leid, dass die Empfehlung des Blattes an die deutschen Filmfabrikanten, sich dieses Stoffes zu bemächtigen, für diese Herren nur einen Geldverlust bedeuten dürfte, da wir ja doch den Film bereits fertig haben und ihn in aller Kürze herausbringen werden. Ausserdem kann man den Herren nur dringendst empfehlen, sich von jener Seite nicht juristisch beraten zu lassen, denn sie können ein Ibsenwerk, dessen Verfilmungsrecht wir haben, nicht bearbeiten.

Ich bin über die ständigen Angriffe des Blattes bisher regelmässig zur Tagesordnung übergegangen. In diesem Fall erschien es mir aber praktisch, der Oeffentlichkeit die erforderlichen Aufklärungen zu geben.

Nebenbei ist auch Beleidigungsklage erhoben.

gez.: D. Oliver."

Ferner von Herrn Richard Seemann die folgende Erklärung:

„Mir, dem Unterzeichneten, der ich der Geschäftsleitung der Nordischen Film-Co. angehöre, ist genau bekannt, dass der Film „Terje Vigen" deshalb zurückgestellt worden ist, weil die Musik dazu von einem bekannten Komponisten geschrieben wird und noch nicht fertiggestellt ist.

Andere Gründe liegen nicht vor und erkläre ich dies an Eidesstatt.

Berlin, den 25. Januar 1917

gez.: Richard Seemann."

Wir haben den vorstehenden Auslassungen Raum gegeben, ohne uns in den Streit der Meinungen weiter einmischen zu wollen. Wie wir einerseits bedauern, dass es noch immer möglich ist, aus falschen Gerüchten oder falschen Informationen Staatsaktionen zu konstruieren, können wir es auch andererseits nicht verstehen, wie man rein persönliche Angelegenheiten vor das Forum der Oeffentlichkeit ziehen kann. Persönliche Angelegenheiten ersehen wir aber behandelt sowohl in dem Artikel, der die Entgegnungen heraufbeschworen hat, als auch in diesen selbst. Als erfreulich möchten wir aber konstatieren, dass der wertvolle Film, in dem zweifellos die englische Psyche genau charakterisiert ist, uns nicht vorenthalten bleibt, denn die Aufführung in Berlin findet schon in der ersten Hälfte des Monats Februar statt. Der Film wird um so mehr ein grosses Ereignis bedeuten, als er Originalmusik des bedeutendsten zeitgenössischen dänischen Komponisten Christian Sinding bringt.





Film-Kunst

Bernd Aldor

Künstlerprofile.

Von Julius Urgiss.

IX.

„Kunst üben kann nur der Erkorene,
Kunst lieben jeder Erdgeborene."

Ein hübsches Dichterwort, mir fehlt ihm die nähere Deutung für den Begriff, was unter „erkoren" zu verstehen ist. In dem für die Kunst Erkorenen liegen der Wille zum Schaffen so stark wie die Kraft, liegen der Ernst und das Sichselbstbesinnen des Menschen. Das aber ist Philosophie im Schopenhauerschen Sinne.

Bernd Aldor ist Philosoph. Eine Unterhaltung mit ihm, von ihm in wohltuender Ruhe aber in scharfen Gedanken gepflogen, ist eine lehrreiche Stunde, die man selten findet, und die man deshalb immer wieder gern sucht. Aldors Bedeutung als Filmschauspieler ergibt sich aus den wenigen Rollen, die er bisher gespielt hat. Jede hat ihre Besonderheit, jede trägt in sich den Wert einer Persönlichkeit, jede ist aber auch die Frucht, die nur hervorspriessen kann aus Kunstempfinden und höchster Intelligenz. Aldor gehörte lange Jahre dem Theater an, bis er sich mit dem Film beschäftigte. Aus der rein theoretischen Beschäftigung erwuchs eine Liebe, die ihm ganz dem Film zuführte. Und noch heute betrachtet er seine Filmkunst nicht nüchtern geschäftlich, sondern immer nur künstlerisch vom Grunde auf ernst. Was er in langem Nachdenken theoretisch aufbaut, das überträgt er beim Ausarbeiten einer neuen Aufgabe.

Die Filmkunst ist für Aldor ein Gebiet, aus dem er tiefer zu schöpfen vermag, als man es sonst zu hören gewohnt ist. Ja, er steht sogar auf dem Standpunkt, dass seelische Konflikte bis zu einem gewissen Grade für den Film darzustellen sind. Man behauptet doch im allgemeinen, dass das eine Unmöglichkeit ist, weil beim Film die Worte fortbleiben. Das Fehlen der Sprache macht ja das Filmspielen so schwer, schwerer als das Darstellen auf der Sprechbühne. Wie nun erklärt Aldor das Wesen der darstellenden Filmkunst, zu wirken ohne das Wort, einzig und allein durch Mimik und Geste? Für ihn ist der Anfang und das Ende aller Filmdarstellungskunst das Auge, das der Spiegel der Seele stets war und immer bleiben wird. Das Auge vermag die Sprache zu ersetzen, und nicht umsonst wurde schon immer von einer beredten Sprache der Augen gesprochen. Neben dem Auge sind es die Gesichtsmuskeln, über die Herrschaft zu erlangen das grösste Bestreben des Filmkünstlers sein muss. Dann erst kommt die Bewegung des Körpers hinzu. Aldor behauptet, und er hat recht, wenn er so sagt, dass auch die Haltung des Körpers Sprache ist. Da aber jede Sprache stets vornehm sein soll und nie übertrieben werden darf, hält er es für das erste Gebot, nicht zu viel zu agieren. Den Vergleich mit dem Theater zog Aldor in seinen Darlegungen oft heran. Ausserordentlich interessant ist es, wenn er dem Monolog auf der Bühne weniger Bedeutung zumisst, als im Film. Ihn stören auf der Bühne im Monolog, der eigentlich nur ein Selbstgespräch, ein seelischer Vorgang ist, die Worte, und deshalb weist er ihm für den Film einen grösseren Wert zu.

Aber alle diese Fragen der Darstellungskunst basieren für Aldor auf der Kenntnis und Beherrschung der technischen Möglichkeiten. Das fällt schon mehr in das Betätigungsgebiet des Regisseurs, und in gewissem Sinne muss ja auch der Schauspieler Regisseurfähigkeiten in sich haben. Unsere bedeutendsten Regisseure sowohl beim Film wie beim Theater waren ja auch zum weitaus grössten Teil vorher praktisch als Schauspieler tätig. Deshalb fordert Aldor auch vom Regisseur die Pflicht, in hohem Maße die Individualität des Darstellers zu respektieren.

Der Filmkünstler soll nicht nur geistig seine Rolle beherrschen und ausschöpfen, er soll sie auch technisch zu durchdenken vermögen, er soll jede Ausnutzungsgelegenheit zu ergreifen verstehen. Dem Filmschauspieler bieten sich ja bei weitem grössere Schwierigkeiten als dem Schauspieler auf der Sprechbühne. Das Spielen während der Aufnahme ist genau zu vergleichen mit einer Aufführung im Theater. Während hier aber der Zuschauerraum vollkommen verdunkelt ist, der Schauspieler auf der Bühne tatsächlich sich durch seine Umgebung, durch die Dekoration und vieles andere in die Wirklichkeit versetzen kann, liegt sein Spiel im Atelier gleichsam im Hellen. Es ist also beim Filmspielen eine unendlich grössere Konzentration notwendig. Unter diesen Umständen ist es natürlich bei weitem schwieriger, Gefühle auszudrücken. Uebrigens liebt Aldor das Spiel in ganz engen Räumen. Da wird das Publikum nicht abgelenkt und es wird mehr auf die Grösse der Darstellungskunst hingewiesen. Andererseits wird es aber auch dadurch zu einem schärferen Kritiker.

Es dürfte interessieren, zu erfahren, wie Aldor eine neue Rolle studiert. Ehe er sich zur Uebernahme einer solchen entschliesst, muss er die Gewissheit haben, dass es sich dabei um eine grosse schwere Charakterrolle handelt, um eine Persönlichkeit, die ein Erleben zeigt. Packt ihn nun solch ein Charakter, dann liest er wieder und immer wieder das Stück, bis ihm auch die Charaktere seiner Mitspielenden ganz geläufig geworden sind. Nun erst geht er an die Ausarbeitung der ihm gestellten Aufgabe. Und das sind die grossen Momente seiner Arbeit, wenn er vor dem Spiegel alle Seelenregungen probiert und wieder

probiert, bis ihm der Charakter, den er darzustellen hat, völlig erschöpft behandelt zu sein scheint. Zweifellos folgt dann zwischen ihm und seinem Regisseur manche Auseinandersetzung. bei der Rede und Gegenrede endlich zu dem grossen künstlerischen Erfolge führen. Aldor hat das Glück gehabt, nur mit geistig bedeutenden Regisseuren gearbeitet zu haben.

Aldor beschäftigt sich ausschliesslich mit der Filmkunst, und da ist es ganz selbstverständlich. dass er auch über ihre Zukunft seine eigenen Gedanken hat. Das Filmstück von heute bedarf nach seiner Meinung noch sehr der Verfeinerung. Sie muss aber ausgehen vom Schriftsteller. Leider ist dieser nicht genügend vertraut mit den technischen Möglichkeiten des Films. Auch inhaltlich geben ihm die Filmstücke nicht genug. Der Stoff ist ihm nicht ausreichend genug, und dieser Mangel in der Handlung wird ersetzt durch nebensächliche Dinge, die sie zersplittern. Und dann der verbindende Text, die Zwischentitel. Er tritt entschieden, gegenüber vielen anderen, für sie ein, ja er ist sogar der festen Ueberzeugung, dass sie unbedingt vorhanden sein müssen. Sie interessieren, wenn sie geschickt und literarisch gemacht sind. Ein schlechter Zwischentitel kann aber eine ganze Stimmung verderben, und dann hält es für den Schauspieler sehr schwer, die durch einen solchen Titel verwischte gute Stimmung wieder herzustellen. Die Schauspielerpersonalfrage ist ebenfalls ein Punkt, der ihm wert erscheint, eingehender behandelt zu werden. Er glaubt dass ein feststehendes Personal, wie es die Theater haben. dem Film zugute käm, weil einerseits das Eingespieltsein aufeinander sehr wertvoll für die Gesamtwirkung ist, andererseits die zu beklagende Unkenntnis der technischen Möglichkeiten unter den Filmkünstlern aufhören würde.

Der Wert, den Aldor in der Sprache des Auges sieht, hat sich auch übertragen auf ihn als Menschen. Wenn man sich mit dem Künstler unterhält, fühlt man bald, wie sehr sich sein Empfinden in seinen Augen ausdrückt. Und nun vollends gar, wenn er von der tiefen inneren Bedeutung seiner geliebten Kunst spricht, wenn er begeisterte Worte findet für die grossen Ausdrucksmittel, deren die Kunst im Film fähig ist. „Was wäre Raffaels Sixtinia als Ganzes, wenn der Ausdruck in ihr nicht wäre," ruft er begeistert, „ein Bild ohne Ausdruck ist kein Bild, und der Ausdruck im Film ist sein Leben! „Viele und weite Ziele für die Filmkunst hat sich Bernd Aldor gesteckt, er ist der ernst denkende Mensch und Künstler, der sie auch erreichen wird. Wahrlich nicht zum Schaden der Filmkunst.

Aus der Praxis

Zum österreich-ungarischen Film-Einfuhrverbot

In der Angelegenheit des österreichischen Einfuhrverbotes fand am 29. Januar eine Sitzung der deutschen Filmfabrikanten statt. Herr Philipp aus Wien wohnte der Sitzung als Vertreter des österreichischen Interessenverbandes bei. In der Frage ist insofern eine Verschärfung eingetreten, als das österreichische Finanzministerium die Bestimmung getroffen hat, dass das Geld für die eingeführten Filme bis zwei Jahre nach Friedensschluss gestundet, bzw. in Oesterreich deponiert bleibt. Der Vorschlag fand eine einmütige Ablehnung, um so mehr man sich vorher bei Berliner Grossbanken darüber informiert hatte, dass eine Beleihung dieser Riesenbeträge für eine so lange Zeitdauer nicht in Betracht kommen könnte. Die Versammlung wählte aus ihrer Mitte eine Kommission, bestehend aus den Herren Direktoren Mandl, Davidson und Jacobi, die in Begleitung des Regierungsrats Professor Dr. Leidig, des Generalsekretärs des „Schutzverband der Filmfabrikanten Deutschlands" beim Ministerialdirektor Dr. Johannes im Auswärtigen Amt eine Audienz haben, und die den weiteren Verlauf der Angelegenheit durch entsprechende Aufklärung bei den deutschen Regierungsbehörden in die Hand nehmen sollen.

Die Deutsche Regierung hat erklärt, dass sie die Eingabe der deutschen Filminteressenten betreffend das österreichische Film-Einfuhrverbot in nachhaltigster Weise unterstützen wird.

W e i b l i c h e V o r f ü h r e r i n n e n zuzulassen, hat der Polizeipräsident seine Genehmigung erteilt. Der „Verein der Lichtbildtheaterbesitzer von Gross-Berlin und Provinz Brandenburg E. V." hat diesbezügliche Mitteilung erhalten.

D e r „Z w e i g v e r e i n B e r l i n" des „Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands E. V." wurde am 23. Januar gegründet. Vorsitzender ist Herr Wilhelm Feindt, Kassierer Herr Dammann und Schriftführer Herr Leopold.

Herr O t t o M ü l l e r, der Mitinhaber der „Imperator-Film-Gesellschaft" verschied vor einigen Tagen nach kurzer schwerer Krankheit. Mit dem Dahingeschiedenen verliert sein Bruder, Herr Henry Müller, einen treuen Mitarbeiter, das Personal der Firma einen liebevoll sorgenden Chef und die Filmbranche ein ehrenwertes Mitglied, dessen Name über das Grab hinaus noch lange

guten Klang haben soll. Wir benutzen auch diese Gelegenheit, Herrn Henry Müller unseres aufrichtigen Mitgefühls zu versichern.

Der „Somme-Schlachtfilm" der „Flora-Film-Co." zieht das Publikum in Scharen in den „Tauentzien-Palast". Der Film ist vorläufig schon auf 14 Tage prolongiert worden

Bernd Aldor wurde von der „Richard Oswald-Film-Gesellschaft" für eine „Bernd Aldor-Serie" 1917/18 verpflichtet. Die Serie wird aus sechs Filmen bestehen, deren erster August 1917 erscheinen wird.

Bei der Firma Willy Hess vollendet Hans Dammann, der zum Urlaub in Berlin sich aufhält, seine Schnurzel-Serie".

Die „Deutsche Bioscop" hat den Königlichen Schauspieler de Vogt, der in allerletzter Zeit in mehreren Filmen grössere Rollen spielte, fest verpflichtet.

Bei der „Zadeck-Film-Gesellschaft" ist soeben das Filmlustspiel „Prinz Waldemar und Waldemar Prinz" fertiggestellt worden. In den Hauptrollen sind beschäftigt Carola Toetta und die Herren Max Gülstorff und Bruno Kastner.

Die „Decla-Filmgesellschaft" hat mit den Aufnahmen des sechsten Filmes ihrer „Alwin Neuss-Serie" begonnen. Der Film betitelt sich „Der Klub der 9". Verfasser des Films ist Konrad Wieder, die Inszenierung leitet, wie bei allen Neuss-Filmen, Alwin Neuss selbst.

Henny Porten wirkte bei den Festaufführungen im Zirkus Schumann mit. Es wurde das grosse vaterländische Spiel „Der deutsche Schmied" von Josef v. Lauff gegeben, in dem Henny Porten die Gemahlin Kaiser Maximilians I. darstellte.

Von dem Richard Oswald'schen Kultur-Film „Es werde Licht" wird eine grosse Sondervorführung vor geladenem Publikum stattfinden. Alle Koryphäen der Kunst und Wissenschaft werden zugegen sein, und es ist nicht ausgeschlossen, dass die in dem Film mitwirkenden Künstler persönlich vor das Publikum treten werden.

Der Ostpreussenfilm „Ostpreussen und sein Hindenburg", bekanntlich ein Fabrikat der „Eiko", wurde am vergangenen Freitag geladenen Gästen vorgeführt. Anwesend waren Polizeipräsident von Schöneberg, Freiherr v. Lüdinghausen, Exzellenz Generalleutnant Imhoff-Pascha, und viele andere. Der Film erregte von Akt zu Akt sich steigernden Beifall. Professor Ferdinand Hummel begleitete am Klavier mit der von ihm eigens für diesen Film komponierten Musik.

Der Lu Synd-Film „Nächte des Grauens" von Artur Robinson erlebt seine Uraufführung demnächst im „Marmorhaus".

Unter dem Namen „William Kahn-Film G. m. b. H." ist eine neue Filmgesellschaft gegründet worden. Gründer der Gesellschaft ist William Kahn, der bekannte Regisseur und Schriftsteller. In seiner eigenen Firma bringt William Kahn als ersten Film den „Fall Clemenceau" (frei nach dem berühmten Schauspiel von Alexander Dumas) heraus.

Die „Flora-Film-Gesellschaft" hat den grossen Film von Robert Heymann „Der Liebeswahn des Harlekin" erworben.

„Terje Vigen", der siebte Film der Siegerklasse, erlebt in der ersten Hälfte des Monats Februar in dem Berliner „Union-Theater" seine Uraufführung. Christian Sinding, der berühmte dänische Komponist, hat eine eigene Musik für diesen Film komponiert.

William Wauer hat die technische Leitung der „Flora-Film-Gesellschaft" übernommen.

Das Januarheft der Delog-Post (Deutsche Lichtspielopern-Gesellschaft) ist erschienen und enthält bedeutsame Beiträge. Der Weltschachmeister Dr. Emanuel Lasker schreibt über „Kunst", Direktor I. M. Jacobi äussert sich über „Propaganda und Reklame", Rechtsanwalt Dr. Treitel behandelt die „Tantiemepflicht der Lichtspieltheaterbesitzer", während Joseph Wiener-Braunsberg seinen auch vom Deutschen Kronprinzen so geschätzten „Kaluweit" über seinen Besuch der Lichtspiel-Oper „Martha" erzählen lässt. Auch sonst bringt das umfangreiche, reich illustrierte und sehr vornehm ausgestattete Heft viel Anregendes.

„Das Legat" heisst der soeben bei der „Luna-Film-Gesellschaft" fertiggestellte grosse Film, in dem Bruno Kastner und Rudolf Lettinger die Hauptrollen spielen.

Max Landa wird von der nächsten Saison ab wieder den Joe Deebs in den May-Filmen spielen.

„Am Amboss des Glücks" heisst der neueste „Zelnik-Film" der „Berliner Film-Manufaktur". Der Film erlebte unter grossem Beifall soeben seine Uraufführung in den „Kammerlichtspielen Potsdamerplatz" Verfasser des Films ist Dr. Max Epstein, die Inszenierung besorgte Emerich Hanus.

Die Zusammenkunft der Präsidenten der Volksvertretungen der verbündeten Mächte, die in Berlin stattfand, wurde von der „Eiko" kinematographisch aufgenommen.

Lo Vallis ist die Hauptdarstellerin des ersten „Franz Hofer-Lustspiels", das demnächst bei der „Bayerischen Film-Vertriebs-Gesellschaft" herauskommt.

ar **Düsseldorf.** Nach den neuen Verfügungen bezüglich Reklamen werden im siebten und achten Armeekorps nur noch solche Reklamen gestempelt und mit Zensurkarten versehen, welche sich auf Bilder, die für Kinder freigegeben sind, beziehen. Um zu vermeiden, dass die Interessenten bei den örtlichen Polizeibehörden mit der Ausstellung von kinderfreien Reklamen auf Schwierigkeiten stossen, wird die Annahmestelle für die Filmprüfung vom 1. Januar 1917 ab automatisch zu jedem Film, welcher für Kinder freigegeben wird, zunächst ohne weiteres eine Reklamezensurkarte anfertigen. Auf Wunsch des Antragstellers wird die Anzahl beliebig erhöht. Die Kosten betragen 10 Pfg. pro Stück. Zu diesem Zweck ist es jedoch erforderlich, dass die betreffenden Reklamen (1 Satz Photos und 1 Klischeeplakat) der Polizeiverwaltung mit vorgelegt werden. Die Annahmestelle für die Filmprüfung bittet, da diese Maßnahme im Interesse der Verleiher und Theaterbesitzer geschieht, zugleich mit dem Film, oder unmittelbar nach Erhalt von kinderfreien Zensurkarten 1 Satz Photos und 1 Klischeeplakat der Annahmestelle für die Filmprüfung, Graf-Adolfstrasse 37a, zuzusenden.

ar **Düsseldorf.** Die Düsseldorfer Kinotheater veranstalteten am Kaisersgeburtstag, der hier als Opfertag für die verbündeten Heere gedacht war, Wohltätigkeitsfrühvorstellungen, die recht lebhaft besucht waren, und die dem guten Zweck reichliche Mittel zuführten. Ausserdem wurden von jedem Besucher zehn Pfennig Sondereintrittsgeld erhoben, das wird bei dem starken Besuch auch eine respektable Summe ausmachen.

Passionells Tagebuch erscheint jetzt im Spielplan der Schadowlichtspiele und findet bei den zahlreichen Besuchern uneingeschränkten Beifall. Das war bei diesem äusserst zeitgemässen, glänzend durchgeführten Film gar nicht anders zu erwarten. Es wäre zu wünschen, dass noch mehr Filme auf dem Markt erschienen, die kulturellen Wert und packende Handlung mit vollendeter Technik und glänzendem Spiel so verbinden wie Passionell.

— Die Aufnahmen zu dem grossen Film der Frankfurter Film-Co. (Direktor Jakob) haben in Düsseldorf begonnen. Dem Roman der Munitionsfabrik folgt jetzt das erste lebende Bild aus dem ebenso interessanten wie populären Milieu. Die Spielleitung hat der bekannte Forschungsreisende Heiland, dem wir ja schon manch glänzendes technisches Filmdokument verdanken.

In den Asta Nielsen-Lichtspielen führte die Düsseldorfer Film-Manufaktur (Ludwig Gottschalk) den berühmten Sommefilm vor. der naturgemäss in allen Kreisen Interesse fand. Wir bemerkten den Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Oehler, den Polizeidezernenten Dr. Lehr. den Leiter der Filmprüfungsstelle, Herrn Inspektor Gauer. Von der militärischen Seite waren unter anderem Platzmajor Herber und Major Eckart anwesend, die Königliche Regierung hatte die Geheimen Regierungsräte Wolffgarten und Kossack sowie Regierungsrat Nickoll entsandt. Der Landrat des Landkreises Düsseldorf, Geheimer Regierungsrat von Beckerrath, der Direktor der Düsseldorfer Lehranstalt für Verwaltungsbeamte Quadt, die gesamte Tagespresse u. v. a. waren vertreten. Die anscheinend verstärkte Hauskapelle (Direktor Bayer) begleitete — abgesehen von der deplacierten Paukerei — recht geschickt und wirkungsvoll. Das Bild selbst mit seinen verblüffenden instruktiven Bildern, fand reichen Beifall. In den Asta Nielsen-Lichtspielen wird der Film zunächst vom 1.—7. Februar laufen. Verschiedene Schulen werden geschlossen die Bilder in Sondervorstellungen besichtigen.

ar. **Coblenz.** Das stellvertretende Generalkommando des achten Armeekorps erlässt nun, ebenso wie das siebente A.-K. eine Reklameverfügung, die wir auf Veranlassung der Annahmestelle für die Filmprüfung in Düsseldorf und auf Wunsch des Provinzialverbandes Rheinland-Westfalen im Wortlaut abdrucken:

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 8. Januar 1916, Abt. V. W. 3748 betreffend die Vorführungen und Plakate der Lichtspieltheater erlasse ich auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6 1851 folgende Anordnung:

1. Jede über die in der sogenannten Bekanntmachung zugelassene Plakatreklame hinausgehende Reklame an den Eingängen der Lichtspieltheater durch Ausgabe von Reklamezetteln an vorübergehende Personen oder dergleichen wird untersagt.

   Die zugelassenen Plakate dürfen nur noch an den Eingängen der Lichtspieltheater selbst und an den für Reklame bestimmten vorhandenen Plakatsäulen angebracht werden, dagegen ist ein Anbringen der Plakate in leerstehenden Läden, an Zäunen und Wänden untersagt Die Plakate dürfen nicht in schreienden Farben ausgeführt sein.

   Das Ausstellen von Photographien vor den Lichtspielhäusern mit Darstellungen aus der Handlung der zur Vorführung kommenden Filme ist nur gestattet, soweit sie aus Filmen genommen sind, die uneingeschränkt, auch für Jugendvorstellungen freigegeben sind.
2. Für die Reklame durch Anzeigen in den Zeitungen wird folgendes bestimmt:

   Bildliche Darstellungen sind nur gestattet, soweit sie mit den Darstellungen auf den Plakaten übereinstimmen, die von der Prüfungsstelle in Düsseldorf genehmigt sind, und auch nur, soweit es sich um Wiedergabe der Köpfe der Darsteller handelt. Szenen aus der Handlung dürfen in den Anzeigen nicht gebracht werden. Sämtliche Anzeigen sind mit den bildlichen Darstellungen und dem genauen Wortlaut der örtlichen Polizeiverwaltung zur Vorprüfung vorzulegen.

   Den Zeitungen dürfen nur solche von der Polizeibehörde genehmigte Anzeigen zur Veröffentlichung übergeben werden.
3. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung wird nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Diese Anordnung trat mit dem 19. Januar in Kraft.

ar **Duisburg.** Die hiesigen Kinos sind nun auch vom Zehnuhrschluss betroffen worden. Inwieweit dadurch eine finanzielle Schädigung der Lichtbildtheater eintritt, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Man wird eine Zeitlang abwarten müssen. um sich an Hand der Kassenberichte ein übersichtliches Bild zu machen.

Füssen a. Lech. Das Zentralkino ist in den Besitz von **Karl Heydecker übergegangen.**

og. **München.** Schattenspiele im Film. Das ist gewiss etwas Neues und etwas Ueberraschendes. dabei aber etwas so unendlich Reizvolles und in seiner Art Bezwingendes, wie wir derlei bisher wirklich noch nicht gesehen. Herr Peter Ostermayr, der Inhaber der bekannten Firma „Münchner Kunstfilm“, wird demnächst schon damit herauskommen und ohne Zweifel die höchste Sensation auslösen, denn er zeigt uns damit, welche sinnige Verfeinerung der künstlerische Film zulässt, wenn sich ein Künstler seiner annimmt. Herr Kunstmaler von Wich. der sich gerade mit seinen Schwarz-Weiss-Schöpfungen einen grossen Namen gemacht hat. hat diese Schattenspiele erdacht. und er war klug und vorsichtig genug. sie sich gesetzlich zu schützen. Sie beruhen darauf, dass er vor einer stark belichteten weissen Leinwand die einzelnen Figuren spielen lässt, — sie erscheinen nun wie schwarzweisse Silhouetten und sind von einer geradezu überfeinerten Grazie und Zartheit, dass man sehr wohl von Blumenduft und Mondesstrahlen sprechen kann. Dazu das wirklich grazile Spiel dieser liebenswürdigen Commedia dell' arte. die behäbige. heitere Grandezza des Pantalone, die filigranartige Weichheit und Anmut Colombinens, die Schelmerei Pantalones und die herbe Wehmut Pierrots, — das alles schliesst sich zu einem Reigen von kaum hingehauchter. wundervoller und durchsichtig klarer Schönheit. die jedes Menschen Herz ergreifen muss, so er nur noch ein bisschen Sinn für künstlerische Wirkungen hat. Ueber Einladung Herrn Ostermayrs habe ich letzthin einer derartigen Aufnahme beigewohnt, und ich muss gestehen. es wirkte auf mich wie reines Entzücken, wie ein lieblicher Traum von trunken schöner Märchenhaftigkeit. Diese Filme werden alle kaum 200 m Länge haben. sind somit ganz besonders für Beiprogramme geeignet, und dies um so mehr. als sie durch ihre süsse Harmlosigkeit weiter nichts bezwecken. als nur reine künstlerische Freude auszulösen. Und das gelingt ihnen vollauf in reichstem Maße. Wann die ersten Filme herauskommen, darüber wird in der kommenden Nummer unseres Blattes ein Inserat der Firma „Münchner Kunstfilme“ Näheres besagen, — an dieser Stelle möchte ich nur noch einmal betonen, dass es sich um ein Neuartiges von wirklich entzückender und hinreissend liebenswürdiger Eigenart handelt, auf die unsere Kinotheater ganz besonders aufmerksam gemacht seien.

ar **M.-Gladbach.** Nachdem der Zehnuhrschluss vorübergehend aufgehoben war, ist er erneut durchgeführt worden. Die Cafés und Restaurants dürfen nach wie vor bis 11 Uhr aufhalten. Man wird die Statistik über Stromersparnis abwarten müssen, ehe man sich ein Urteil über diese Neuordnung erlauben darf.

ar **Coblenz.** Herr Wolff, der Inhaber der Firma Wolff & van Gelder, veranstaltete am 26., 27. und 28. Januar für sein Regiment (68. Infanterie) im Schützenhof eine patriotische Kinovorstellung, die jedesmal von dem vollen Haus beifällig aufgenommen wurde. Die vorzüglichen Lustspiele fanden reichen Beifall, der um so lieber gespendet wurde, als die ganze Veranstaltung von Herrn Wolff so arrangiert war, dass weder das Regiment noch die Mannschaften irgendwelche Unkosten hatten.

Herr Henry Gamsa, Inhaber der Firma Gamsa-Film, befindet sich momentan zur Erledigung wichtiger Abschlüsse in Warschau.

Herr Graf von der „Dekage“ gibt seine Tätigkeit bei dieser Firma auf und wird seine Kraft einem anderen grossen Unternehmen widmen.



Martha Novelly

Nach einem photogr. Bildnis von Schenker

ASTRA-FILM G. m. b. H.

Berlin-Kopenhagen



Neues vom Ausland

-m. **Kopenhagen.** Eric Crone, bisher Leiter der Fabrik für Filmtitel und Kopieren von Filmen, Aktieselskabet Baltic Film-Co., trat aus dieser aus und begann in Købmagergade 62—64 unter der Firma Crone Films Co. eigenen Betrieb, der Kopieren, Herstellung von Titeln usw. übernimmt.

-m. **Silkeborg,** Jütland. Die Firma Kino, Aktieselskab, Silkeborg, bildete sich für Kinotheaterbetrieb mit 10 000 Kr. eingezahltem Aktienkapital. Vorstand sind Kaufmann J. P. Klindt (Vorsteher), Bankdir. L. Chr. H. Reimer, Dir. P. A. Warthoe u. a.

-m. **Stockholm.** Die Filmverleihanstalt Aktiebolaget Svenska Filmkompaniet, St. Vattug. 7 (Dir. O. Rohde) verteilte für 1915 100 000 auf Kr. Aktienkapital 40 Proz. Dividende.

-m. **Stockholm.** In den Vorstand der Filmverleihfirma A.-B. Svenska Biografteaterns Filmsbyra wurde, an Stelle von Daniel Engdahl, Dir. Oscar Hemberg, Stockholm, gewählt.

Die Kapitalien der englischen Filmindustrie. Nach amtlichen Feststellungen beläuft sich, wie die Voss. Ztg. meldet, das in der englischen Kinoindustrie angelegte Kapital auf rund 17 Millionen Pfd. Sterl. Allein in den Jahren 1915 und 1916 wurden 1 985 000 Pfd. Sterl. in dieser Industrie angelegt. Die Filmeinfuhr betrug im letzten Jahre 1 210 000, die Ausfuhr und Wiederausfuhr 364 000 Pfd. Sterl.

Technische Mitteilungen

Wie macht man Film schwarz?

Ein Interessent, der entwickelten Positivfilm zu geschwärztem umwandeln oder auch andersfarbig undurchsichtig (matt?) machen wollte, erhielt von den Berliner Anilinwerken folgende Mitteilung: „Die schwarze Färbung, die vordem dazu diente, um undurchsichtigen Film zu erhalten, ist derzeit nicht erhältlich, denn es herrscht jetzt grosse Knappheit in allen Anilinfarben. Wir haben Versuche gemacht, den Film undurchsichtig schwarz zu färben, doch ohne Erfolg, denn die Gelatine auf dem Film wurde zu hart. Die einzige Möglichkeit bei Hoffnung auf Erfolg wäre, den Film in einem bleichenden Bade von Kupfersulphat, Wasser und Salz zu reinigen und ihn hernach in einem Unterbade zu waschen. Dadurch wird der Film klar und man kann ihn dann in jedem Anilinbade färben, er wird zwar nicht undurchsichtig, kann aber bei dunkler Tönung den schwarzen Film ersetzen. Vielleicht findet sich noch ein Weg, der dazu führt, Film undurchsichtig zu gestalten."

Geschäftliches

Märchenerzählungen mit Lichtbildern gehören zu den besuchtesten Veranstaltungen für Familien und Kinder. Bei den heutigen schwierigen Verhältnissen sollten die Kinematographentheater diese Vorstellungen in weit grösserem Maße ansetzen als es bisher geschehen ist. Eine Nachmittagsvorstellung mit Märchen, denen einige kurze Filme beigefügt werden, wird stets ein volles Haus bringen. Die Vorstellung braucht nicht über 1½ Stunden ausgedehnt zu werden. Als vorzügliches Bildermaterial sind Visbecks Märchenbilder zu nennen, welche nach Originalkünstlerzeichnungen hergestellt worden sind. Die Bilder haben bei gross und klein ungeteilte Anerkennung gefunden. Die Liste führt 20 verschiedene Märchen auf, zu den beliebtesten Märchen wie tapferes Schneiderlein, Rotkäppchen, Wolf und die sieben Geisslein u. a. Der Vortrag der Märchen muss natürlich in geeigneter Weise geschehen. Die Firma Visbeck in Stettin verleiht Bilder und weist Interessenten auf Wunsch geeignete Rezitatorin nach, die die ganze Veranstaltung ausführt. Jedenfalls dürften derartige Märchenvorlesungen jedem Kinotheater nur Nutzen bringen, auch in ideeller Form als Beweis, dass das Kino auch auf diesem Gebiete etwas leisten kann und will.

Firmennachrichten

Düsseldorf. In dem Handelsregister B wurde am 18. Januar 1917 nachgetragen bei der Nr. 1349 eingetragenen Firma „Film-Export-Gesellschaft mit beschränkter Haftung", hier, dass Kaufmann Dietrich Krell, hier, dessen Amt als Geschäftsführer am 1. Januar 1917 endigte, als solcher am 10. Januar 1917 erneut bestellt wurde.

Vereinsnachrichten

Die Bestimmungen der „Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für belichtete kinematographische Filme." Soeben versendet der „Verband zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen zu Berlin, E. V.", Abteilung Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für belichtete kinematographische Filme" die Verfügungen des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung. Sie haben den folgenden Wortlaut:

„Der Herr Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung hat durch Verfügung vom 17. Januar 1917 (R. K. Exp. 143 I. Ang.) die „Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für belichtete kinematographische Filme" errichtet und die inländischen Zollstellen angewiesen, von jetzt ab nur noch solche Filme zur Ausfuhr nach dem verbündeten und neutralen Ausland sowie nach den besetzten Gebieten zuzulassen, welche von dieser Zentralstelle geprüft wurden. Die Ausfuhrerlaubnis wird künftighin davon abhängig gemacht werden, dass Film und Zensurkarte übereinstimmen, bzw. dass der Inhalt des Films in Bild und Schrift nicht gegen Reichs- oder militärische Interessen verstösst.

Den zur Prüfung eingereichten Filmen ist stets ein Lieferschein mit Längenangaben nach Akten und Gesamtlängen beizufügen; ferner:

a) bei zensierten Filmen die Berliner Zensurkarte und bei fremdsprachigen Titeln ein entsprechendes Titelverzeichnis,
b) bei nicht zensierten Filmen eine Beschreibung des Films sowie ein deutsches und eventuell fremdsprachiges Titelverzeichnis.

Die Filme sind aktweise in Kartons zu verpacken, auf denen Titel und Nummer des Aktes angegeben sind. Ferner ist die äussere Verpackung (Post- bzw. Bahnkiste) für jede an eine Adresse bestimmte Sendung mit anzuliefern.

Bei Zulassung des Films zur Ausfuhr wird die äussere Verpackung von der Zentralstelle mittels einer schwarzweissroten Schnur verschlossen und dann plombiert.

Das gleiche gilt auch für Filme, welche persönlich auf Reisen als Handgepäck oder als Passagiergut mitgeführt werden.

Plombe und Verschnürung müssen unverletzt sein, da andernfalls die Sendung an der Grenze angehalten wird; bei etwaigen Beschädigungen sind die betreffenden Filme also nochmals zur Prüfung einzureichen.

Mit Genehmigung des Herrn Reichskommissars erhebt die Zentralstelle für jeden Meter Positiv eine Prüfungsgebühr von 2 Pfg., die bei Abholung der Filme in bar zu entrichten ist.

Für auswärtige Interessenten empfiehlt es sich, die Filme entweder durch einen hier ansässigen Vertreter einreichen zu lassen oder die fertigen Versandpapiere nebst Porto und Prüfungsgebühr der Sendung beizufügen, damit dieselbe nach Durchsicht von der Zentralstelle weiter befördert werden kann.

Zentralstelle
der Ausfuhrbewilligungen für belichtete kinematographische Filme."

Wie wir erfahren, hat der „Verband" bei den vorhergehenden Beratungen einen Preis von 1 Pfennig für jeden Meter Positiv als Prüfungsgebühr vorgeschlagen. Wir verstehen, ehrlich gesagt, nicht, wie es möglich sein konnte, den Herrn Reichskommissar von der ungeheuerlichen Belastung, wie sie eine Prüfungsgebühr von 2 Pfg. darstellt, nicht zu überzeugen. Es wird zweifellos über die Angelegenheit in eingehender Art zu beraten sein, denn kaum eine Firma findet sich in der Lage, die Riesenbelastung zu ertragen. Jedenfalls wird Gelegenheit genommen werden müssen, von dem „Verband" ganz Genaues über jene Verhandlungen zu erfahren.

Bei dieser Gelegenheit können wir die Namen derjenigen Herren nennen, die als Kontrolleure in die Zentralstelle berufen worden sind. Es sind dies die Herren Bartuschek, Hammerstein, Koch, Hulke, Isenheim, Löwenberg und Scholz. An der Ehrenhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit dieser Herren ist selbstverständlich nicht zu zweifeln. Anders liegt es jedoch mit der Begründung, die der Wahl dieser Herren beigegeben ist. Auch hierüber wird noch sehr eindringlich zu reden sein.

Protokoll
der ersten ordentlichen Generalversammlung des Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands am 10. und 11. Januar 1917 in Berlin.

Berlin, den 19. Januar 1917.

Anwesend waren 32 Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands und gab zunächst der erste Vorsitzende, Herr Graf, Bericht über die seitherige Tätigkeit des Verbandes, aus welchem hervorging, dass nunmehr die Zweigvereine Rheinland-Westfalen, Süddeutschland, Norddeutschland und Sachsen-Thüringen gegründet sind und ihre offizielle Tätigkeit im engeren Verbande bereits aufgenommen haben.

Punkt 2 der Tagesordnung, Ringbildung der Theater. Referent Hanewacker berichtet in ausführlicher Weise über die durch die Ringbildung der Theater geschaffene missliche Lage der Verleiher, welche gezwungen sind,

um ihre Filme überhaupt in den betreffenden Städten unterzubringen, sich widerstandslos den ihnen gestellten Bedingungen zu unterwerfen. Selbstverständlich zog dieser Punkt eine äusserst erregte Debatte nach sich. Bevor jedoch der Zentralverband einen Beschluss in dieser Sache fassen konnte, wurde vorher ein Antrag eingebracht und genehmigt, dahingehend: „Die Beschlüsse der einzelnen Landesverbände, die für die Mitglieder derselben obligatorisch sind, sind für den Bereich des betreffenden Landesverbandes für sämtliche Mitglieder des Zentralverbandes bindend."

Auf Antrag der Herren Jacob, Frankfurt, und Fett, München, wurde nunmehr einstimmig folgender Beschluss zur Sache selbst gefasst:

Die heute zur ordentlichen Generalversammlung vereinigten Mitglieder des Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands beschliessen zu Punkt 2: Es sollen fernerhin neue Filmabschlüsse mit denjenigen Theaterbesitzern nicht mehr getätigt werden, welche in ihren Plätzen sogenannte Ringe geschlossen haben, das heisst, welche sich gegenseitig durch Einigung verpflichten, den Filmverleihern die Preise vorzuschreiben, oder 2. solche Theaterbesitzer, welche an einem Platz sämtliche Theater in einer Hand haben und auf diese Weise die Preise vorschreiben. — Welche Theater nicht zu beliefern sind, sollen die Ortsgruppen für ihre Bezirke selbst beschliessen. — Beschlüsse der Ortsgruppen sind unter Bekanntgabe der Gründe an den Zentralverband von sämtlichen Mitgliedern einzuhalten.

Zu Punkt 3 Stellungnahme der Fabrikanten dem Verband gegenüber berichtet der erste Vorsitzende, Herr Graf, und konnten Beschlüsse zu diesem Punkt der Tagesordnung noch nicht gefasst werden, da der Zeitpunkt noch nicht der gegebene ist, und wird auf diese Angelegenheit zu geeigneter Zeit noch einmal zurückgegriffen werden.

Zu Punkt 4. der Tagesordnung über „Reklamematerial" hat das Referat Herr Leopold, welcher in ausführlicher und sachlicher Weise seinen Antrag begründet. Der Antrag wird einstimmig angenommen und wie folgt festgelegt:

Leihpreise für Reklame des Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands, E. V. Die Reklame wird nur gegen Berechnung abgegeben, und zwar wie folgt:

Buntdruckplakate, einteilig	Mk.	0,50
„ zweiteilig	„	1,-
Klischeeplakate	„	0,25
Kleine Photos, p. Stück	„	0,10
Grössere Photos, p. Stück	„	0,20

Broschüren werden nur verkauft.

Die Reklame ist sofort bei Abnahme zu bezahlen.

Die Leihpreise treten mit ihrer Veröffentlichung in den Fachzeitungen in Kraft.

Der Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands, E. V.
i. A.: Der Vorsitzende.

Dieser Beschluss soll in den Fachzeitungen veröffentlicht und durch Aushängen in den Geschäftsräumen der einzelnen Verbandsmitglieder den Theaterbesitzern zugänglich gemacht werden.

Der Antrag 5 des Zweigvereines Süddeutschlands, Anstellung eines Verbands-Reiseoperateurs, zu welchem Herr Fett, München, unter eingehender Begründung spricht, erhält von seiten der Versammlung folgende Fassung: Der Zentralverband beschliesst, dass es jedem Zweigverband überlassen bleibt, einen Operateur für ihren Bezirk anzustellen. Die Kosten dieses Operateurs soll jeder Zweigverband für sich tragen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung: Antrag Rheinland-Westfalen, bezüglich Kautionsstellung der Mitglieder. Referent Szillard, Düsseldorf, es wird unter lebhafter Debatte der Anwesenden folgender Antrag formuliert:

Zur Sicherung der Durchführung der getätigten Beschlüsse wird eine Kaution von Mk. 1000,— von jedem Mitglied eingefordert. **Das Mitglied, welches gegen die Verbandsvorschriften verstösst,** verpflichtet sich, dem Urteilsspruch der Schiedsrichter keinen Widerstand entgegenzubringen und bei gerichtlicher Austragung keinen Widerspruch zu erheben.

Zu Punkt 6 Wahl einer Kommission zur Festlegung von Normalverträgen werden die Herren Fett, München, Schillert, Düsseldorf und Feindt, Berlin gewählt, welche die Ausarbeitung eines Normal-Leihvertrages übernehmen. Für die Festlegung eines Normalvertrags zwischen Verleihern und Fabrikanten werden die Herren Henschel, Hamburg, Dentler, Braunschweig und Feindt, Berlin gewählt.

Auf Antrag des Herrn Fett, München, wird dem Verband anheimgegeben, die Gründung einer Ortsgruppe Berlin vorzunehmen, welchem Antrag stattgegeben wird, und wird zu diesem Zwecke auf Mittwoch, den 24. Januar 1917 eine Mitgliederversammlung der zu bildenden Ortsgruppe einberufen.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung, Anträge aus Mitgliederkreisen, wurden wesentliche Beschlüsse nicht gefasst, und fanden die Anträge des Zweigvereins sowie der einzelnen Mitglieder interne Erledigung. Da Herr Paul Wolfram wegen Kränklichkeit und Ueberlastung sein Amt als Verbandsschriftführer niederlegt, wurde zur Neuwahl geschritten und per Akklamation Herr Georg Kiesewetter gewählt.

Der Vorsitzende, Herr Graf, erklärte hiermit den offiziellen Teil der Sitzung für geschlossen und dankte den Herren für ihr Erscheinen.

Auf Antrag des Herrn Henschel, Hamburg, wird noch beschlossen, die angesammelten Kautionen in Kriegsanleihe anzulegen.

Der Provinzialverband Rheinland-Westfalen hat zur Generalversammlung des Berliner Verbandes folgenden Antrag gestellt: Der Provinzialverband Rheinland-Westfalen stellt hiermit zur Generalversammlung am 14. Februar 1917 folgenden Antrag:

Für den Fall, dass die gesamte Satzungsänderung in der Generalversammlung nicht zur Entscheidung kommt, wolle die Generalversammlung beschliessen:

1. Die Beiträge werden angemessen erhöht.
2. Den auswärtigen Mitgliedern des geschäftsführenden und des Gesamtausschusses werden die Reisekosten 2. Klasse vergütet.
3. Die angeschlossenen Provinzialverbände erhalten das Recht, je einen Delegierten in den geschäftsführenden Ausschuss zu übersenden, der beratende und beschliessende Stimme hat.

Sollte der geschäftsführende Ausschuss diesen Antrag als eine Satzungsänderung im vereinsrechtlichen Sinne betrachten, so bitten wir, falls der Antrag satzungsgemäss nicht zulässig ist, ihn als Resolution zum Punkte Satzungsänderungen zu behandeln.

Generalversammlung des Provinzial-Verband Rheinland-Westfalen zur Wahrung der Interessen der Kinematographie, Sitz Düsseldorf.

(Originalbericht des „Kinematograph".)

Der rührige rheinisch-westfälische Verband versammelte seine Mitglieder zum dritten Male zu einem ordentlichen Verbandstag im Rheinhof zu Düsseldorf. Ein vollbesetzter Saal konnte vom Vorsitzenden Emil Schilling, Köln, der seit Behinderung des Herrn Alfred Rosenthal durch den Heeresdienst die offizielle Leitung des Verbandes hatte, begrüsst werden und beifällig begrüsste man den Jahresbericht, den Herr Rosenthal (in Feldgrau) erstattete. Wir konnten das Wesentliche des Berichtes in unserm Artikel „Rheinische Jahresbilanz„ in voriger Nummer bereits berichten, wir ergänzen heute nur noch einige Zahlen über den Betrieb in der Annahmestelle, bei der im Berichtsjahr 11 000 Filme angemeldet wurden, die auch — abgesehen von inzwischen unbrauchbar gewordenen oder sonst nicht erreichbarem Material — alle durchgearbeitet worden sind. Verboten waren 216 Bilder. Davon wurden in der Berufungsinstanz etwa die Hälfte freigegeben, sodass effektiv nur etwa ein Prozent der angemeldeten Bilder verboten blieb. Besonders betonte der Berichterstatter dann die überaus korrekte Handhabung der Zensur, er sprach allen Beteiligten den Dank des Verbandes aus und bemerkte, dass nur gegenseitiges Vertrauen zum Erfolg führe. Die Zusammenarbeit zwischen Verband und Behörde war ausserordentlich angenehm, wenngleich sie hie und da dadurch gefährdet wurde, dass einzelne Firmen versuchten, sich eine Extrawurst braten zu lassen. Der ehrenamtlichen Tätigkeit der Herren Zimmermann und Genandt wurde dankbar gedacht, die leitenden Personen der Annahmestelle erhielten das verdiente Lob für die geschickte und präzise Geschäftsführung.

Umfangreich war dann das Material, das aus Anlass von Einzelfällen durchgearbeitet werden musste. Rund dreissig Vorstandssitzungen fanden statt, die stets eine umfangreiche Tagesordnung aufwiesen. Auf die Resultate dieser Kleinarbeit konnte der Referent nur in grossen Zügen eingehen, er wies überzeugend nach, dass alle Kreise durch den Verband erfolgreich Förderung und Schutz fanden.

Das Verhältnis zum Berliner Verbande wurde dann eingehend beleuchtet. In der jetzigen Weise kann es nach Ansicht der rheinischen führenden Kreise nicht weiter gehen. Die Art und Weise wie die Geschäftsstelle mit den angeschlossenen Verbänden verkehrt, fordert die Kritik in hohem Maße heraus. Es wird nicht verkannt, dass eine zentrale Organisation ihre Vorzüge hat, jedoch nur dann, wenn die angeschlossenen Verbände genügende Vertretung haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Eine Diskussion über den Geschäftsbericht wurde nicht gewünscht, ein Beweis dafür, dass ganz im Sinne aller Mitglieder gearbeitet worden ist.

Die Vorstandswahl ergab in formeller Beziehung zunächst einige Schwierigkeiten. Der bisherige erste Vorsitzende, Herr Rosenthal, kann mit Rücksicht auf seine Militärverhältnisse den Vorsitz nicht übernehmen. Herr Schilling, der ihn schon längere Zeit vertritt, ist zunächst nicht wählbar, weil der Vorsitzende satzungsgemäss in Düsseldorf wohnen muss. Man ändert dann infolge eines Dringlichkeitsantrages den fraglichen Abschnitt des Statuts für die Dauer des Krieges. Darauf wird zur Wahl geschritten, aus der Herr Schilling mit grosser Mejorität als gewählt hervorgeht. Den übrigen alten Vorstand wählt man einstimmig durch Zuruf wieder. Es sind dies:

1. Schriftsteller Alfred Rosenthal, Düsseldorf
2. Theaterbesitzer Fritz Genandt, Düsseldorf
3. Direktor Aliadar Szillard, Düsseldorf
4. Filmverleiher Theodor Zimmermann, Bochum
5. Filmverleiher J. Goldstaub, Bochum
6. Theaterbesitzer Lange, Duisburg.

Ein Antrag Lange-Duisburg, wonach der Vorstand auf elf Personen erhöht werden soll, wird einstimmig angenommen. Es werden neu zugewählt:

1. Theaterbesitzer Stahl, Bonn
2. Theaterbesitzer Gordon, Köln
3. Filmverleiher Ed. Gottschalk, Düsseldorf
5. Filmverleiher Cléon Schierach, Düsseldorf.

Herr Rosenthal führt in bezug auf die Satzungen aus, dass bei der Eintragung des Verbandes der Registerrichter möglicherweise redaktionelle Aenderungen wünschen könnte. Rosenthal stellt daher folgenden Dringlichkeitsantrag:

Der Vorstand des Verbandes wird ermächtigt, die vom Registerrichter geforderten redaktionellen Anforderungen der Statuten selbständig vorzunehmen.

Der Dringlichkeitsantrag wird einstimmig als solcher anerkannt und demgemäss beschlossen.

Herr Rechtsanwalt Stocky schlägt vor, als weiteren Punkt auf die Tagesordnung zu setzen:

Endgültige Genehmigungen der Satzungen.

Dieser Antrag des Herrn Rechtsanwalt Stocky wird angenommen. Herr Rechtsanwalt Stocky legt zu den Satzungen folgendes nieder:

Der vorliegende Entwurf wird mit folgenden Aenderungen genehmigt:

§ 26 Absatz 1 erhält die Fassung „Der Vorstand besteht aus 11 Mitgliedern, die jährlich vom Verbandstag für die Dauer eines Jahres aus den Mitgliedern bzw. den ständigen Vertretern unter § 3 gewählt werden. Der Vorstand bleibt im Amt bis zur erfolgten Wahl des neuen Vorstandes. Der Vorstand soll sich nach Möglichkeit zu gleichen Teilen aus den Kreisen der Theaterbesitzer zur anderen Hälfte aus den Kreisen der Filmverleiher zusammensetzen. Der Verbandstag bestimmt den Vorsitzenden des Vorstandes. Der Vorstand im übrigen verteilt die Aemter untereinander in seiner Mitte nach Zweckmässigkeitsgründen und zwar: 2 Stellvertretende des Vorsitzenden, einen Schatzmeister, einen Schriftführer."

§ 26 Absatz 2 erhält nach dem ersten Satze folgenden Zusatz: Während der Dauer des Krieges kann an dem Erfordernis, dass der Vorsitzende, ein Stellvertreter des Vorsitzenden und der Schatzmeister ihren Wohnsitz in Düsseldorf haben, abgesehen werden.

Im § 26 Absatz 2 soll es in der drittletzten Zeile hinter Stellvertreter heissen:

„und ein weiteres Mitglied des Vorstandes"

Ferner wurde folgendes beschlossen:

Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Der Tag der Errichtung der Satzungen ist der 24. Januar 1917. Der Vorstand wird ermächtigt, redaktionelle Aenderungen in den Satzungen zu machen, die zur Durchführung der Eintragung erforderlich sind.

Herr Lange macht die erfreuliche Mitteilung, dass der Provinzialverband für die gesamten anwesenden Mitglieder und Gäste die Kosten des Mittagessens aus der Verbandskasse bezahlt.

Die Sitzung wird bis nach dem Mittagessen vertagt.

Am Nachmittage ist als Gast Herr Dr. Borchard von der Handelskammer Düsseldorf erschienen, um bei den Verhandlungen über Normallieferungsvertrag und Schiedsgericht zugegen zu sein. Die Referenten zu diesem Punkt, Herr Schilling und Herr Lange, erklären übereinstimmend, dass die Ausarbeitung des Normalleihvertrages und Schiedsgerichts eine dringende Notwendigkeit seien, um sowohl dem Theaterbesitzer als auch dem Verleiher das Geschäft zu erleichtern. Durch das Schiedsgericht wolle man sich nur innerhalb der Branche schützen, wobei noch erzielt wird, dass alle Streitigkeiten von Fachleuten aus der Branche geschlichtet werden. Sämtlichen Mitgliedern lag ein Abzug der Schiedsgerichtsordnung vor. Jeder Paragraph wird einzeln durchgenommen, bis zum § 29 werden die Paragraphen ohne jede Aenderung angenommen. Beim § 29 wünschten verschiedene Herren eine Abstufung der Schiedsgerichtskosten für einen Wert des Streitobjektes bis zu Mk. 500. Herr Schilling stellt den Antrag, folgende Abstufung vorzunehmen:

Bis 300.— Mk. . . . . . 20.— Mk. Kosten.
Von 300.— bis 500.— . . 25.— Mk. Kosten.

Dieser Antrag wird durch Abstimmung einstimmig angenommen.

§§ 30 und 31 werden angenommen.

§ 32. Herr Schilling schlägt vor, die Strafe aus diesem Paragraphen einem wohltätigen Zwecke zuzuführen.

§ 33. Herr Lange erklärt diesen Paragraphen für einseitig. Herr Rosenthal teilt mit, dass man den säumigen Verleihern die Zensur zeitweilig zu sperren beabsichtigte. Herr Dr. Borchard von der Handelskammer glaubt, dass dies nicht möglich ist. Herr Goldstaub will eine Frist fixiert haben, wie lange einem säumigen Theaterbesitzer die Filmlieferung gesperrt bleiben soll. Nach einer längeren Aussprache soll auf Antrag des Herrn Rosenthal der Paragraph wie folgt gefasst werden:

Hinter den Worten Sperrung der Filmlieferungen zu gewärtigen: soweit er Theaterbesitzer ist, die Dauer dieser Sperre wird von den Schiedsrichtern festgesetzt. Ein Filmverleiher hat im gleichen Falle solange bei der Annahmestelle für die Filmprüfung des Provinzialverbandes die doppelten Zensurgebühren zu bezahlen, bis der strittige Betrag gedeckt ist.

§§ 34 und 35 werden angenommen. Herr Rosenthal bittet, den Vorstand zu ermächtigen eventuell Veränderungen vornehmen zu dürfen, die von der Handelskammer verlangt werden, sofern sie nicht prinzipieller Natur sind. Auf Befragen des Herrn Lange, ob voraussichtlich Aenderungen getroffen werden müssen, erklärt Dr. Borchardt, dass er dies im Moment noch nicht sagen könne. Herr Dr. Borchardt sagt, dass die der Handelskammer eingereichte Liste der Schiedsrichter hinsichtlich der betreffenden Personen genau geprüft werden muss. Im übrigen würde die Handelskammer die Schiedsrichter nicht ernennen, sondern die vom Provinzialverbande vorgeschlagenen Herren bestätigen bzw. gutheissen. Der Antrag des Herrn Rosenthal, wegen eventueller Aenderung der Schiedsgerichtsordnung wird angenommen.

Es werden nunmehr mittels Stimmzettel 20 Schiedsrichter gewählt, und zwar 10 Herren aus Theaterbesitzerkreisen und 10 Herren aus Filmverleiherkreisen. Aus Verleiherkreisen werden gewählt die Herren

Gottschalk, Düsseldorf,
Goldstaub, Bochum,
Szillard, Düsseldorf,

Schilling, Köln.
Wolff, Düsseldorf.
Schnerach, Düsseldorf.
Lonen, Düsseldorf.
Dietrich, Düsseldorf.
Kleinagel, Köln.
Zimmermann, Bochum.

Aus den Kreisen der Theaterbesitzer werden gewählt:

Barth, Düsseldorf.
Stahl, Bonn.
Hermanns, M.-Gladbach.
Genandt, Düsseldorf.
Weber, Duisburg.
Daniel, Wanne.
Gordon, Köln.
Meister, Essen.
Oehme, Köln.
Kirchhoffer, Barmen.

Der nunmehr zur Verlesung kommende Normalleihvertrag wird mit kleinen Abänderungen einstimmig angenommen.

Der Referent zur Konzessions- und Bedürfnisfrage, Herr Zimmermann, ist erkrankt. Herr Rosenthal macht kurze Ausführungen und führt aus, dass die ganze Frage nicht so dringlich sei.

Dann ergreift Herr Rosenthal das Wort, um nochmals auf das Verhältnis des Provinzialverbandes zum Berliner Verbande einzugehen. Ein Zusammenarbeiten mit dem Berliner Verbande ist wünschenswert. Auf der anderen Seite will aber der Berliner Verband in jeder Beziehung eine Bevormundung der Provinzialverbände ausüben, die man sich nicht gefallen lassen könne. Von uns beantragte Satzungsänderungen sowie von uns eingebrachte Anträge sind in Berlin einfach totgeschwiegen worden. Bei Eingaben an Behörden oder sonstigen Stellen in unserem Interessenbezirk übergeht uns der Berliner Verband einfach. Ich stelle daher den Antrag:

Sollte der Berliner Verband auf seiner nächsten Generalversammlung nicht eine Satzungsänderung in unserem Sinne beschliessen, so wird der Provinzialverband Rheinland-Westfalen seinen Austritt aus dem Berliner Verband erklären.

Der Antrag Rosenthal wird einstimmig angenommen.

Die Klagen eines Theaterbesitzers aus Wetzlar wegen Steuer wird der Provinzialverband durch seinen Vorstand nach Prüfung des eingeforderten Materials bearbeiten.

Herr Neubeck wünscht die Anstellung eines ersten Fachmannes seitens des Provinzialverbandes, der in den Theatern die Vorführungsapparate prüft.

Herr Schilling spricht sich dagegen aus, weil der Provinzialverband hierzu nicht die Mittel habe. Ausserdem habe der Berliner Verleiherverband schon eine derartige Maßnahme in Aussicht genommen.

Um 7 Uhr schliesst der erste Vorsitzende die Generalversammlung mit bestem Dank an die Erschienenen für die eifrige Mitarbeit. Der erste Vorsitzende bezeichnet als wichtigstes Resultat die endgültige Schaffung des Normalleihvertrages und der Schiedsgerichtsordnung, welche am 15. Februar in Kraft treten soll.

Humoristisches aus der Branche

Gunnar Tolnaes hat sich auch in Halbblut als Vollblut erwiesen.

• • •

Franz Hofer geht mit seinen Darstellern über Berg und Auen, das letztemal filmte er aber ohne Auen.

• • •

Er ist jetzt bei der Bayerischen. Diese verkündet selbst: in den Krallen der Ochrana.

• • •

Lotte Neumann zeigt sich bei Beginn ihrer Gesellschaft im neuen Licht.

• • •

Man kann es nicht leugnen, Passonels Tagebuch ist ein Fevner Film.

• • •

Mancher sieht im Film „Es werde Licht" die Sünde seiner Jugend.

• • •

Aus einem Inserat: Reinhold Flügel hat das Laster eines Ehrenmannes begonnen.

• • •

Welche Wunden muss die deutsche Kinematographie haben, wenn sie einen Verband und noch einen Schutzverband erhielt?

• • •

Stellen-Angebote.

Vorführer

sofort **gesucht.** Militärfr. erste Kraft. Gehalt 40 Mk. die Woche für grosses Lichtspielhaus. **Badenia-Theater, Mannheim.** 17342

Ein militärfreier, älterer 17354

Vorführer

mit sämtlichen Reparaturen vertraut, der ev. auch alle geschäftl. Sachen erledigen hilft, da selbst z. Zt. beim Militär, und meine Frau somit eine Vertrauensperson hätte, bei gutem Gehalt **gesucht.** Die Stellung ist dauernd. Eintritt sofort oder später. Off. an

M. Hartmann, Görlitz, Sohrstrasse 3.

Dame oder Herr

mit guten Branchekenntnissen 17359

für die Disposition

in dauernde, angenehme Stellung zum möglichst baldigen Eintritt **gesucht.**

L. Leibholz & Co., Düsseldorf, Remscheiderstr. 1.

Tüchtiger 17388

Rezitator

nur erstklassige Vortragsweise, für

sofort gesucht.

Lichtspielhaus, Sorau, N.-Laus.

---

2 Pianisten

(innen)

2 Geiger

evt. Duo

(Herr u. Dame)

per sofort oder später.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und bisheriger Tätigkeit.

Lichtspiel-Gesellschaft

Bremen,

Ritter Raschenstr. 3. 17344

Geschäftsführer

gesucht.

Nur erste Kräfte unter ausführlichen schriftlichen Mitteilungen können berücksichtigt werden. Besuch zwecklos. Offerten erbeten an **Lichtspiel-Palast, Hagen i. Westf.** 17353

---

2 geprüfte, militärfreie 17383

Vorführer

per sofort gesucht.

Adlerlichtspiele, Graudenz.

Der Vorführer 17364

Adolf Schindler

aus **Freiburg i. Br.** wird in dringender Angelegenheit um seine Adresse gebeten, event. Vermittelung erbeten.

Hugo Armbruster, Hannover, Hildesheimerstrasse 236 D, II, r.

Operateur

für Süddeutschland **gesucht.** Möglichst Elektriker, auch Invalide oder Vorführerin, gut eingearbeitet. Eintritt sofort. Bitte um Gehaltsansprüche. 17348

Mayer, Lichtspielhaus, Telephon 50, Tübingen in Württemberg.

Pianist

welcher perfekter Blattspieler und etwas Phantasie spielen kann, zum 15. Februar oder später **gesucht.** 1 Tag in der Woche frei. Offerten mit Gehaltsansprüche zu richten an **Emil Köller, Wittenbarge,** Bez. Potsdam. 17382

Stellen-Gesuche.

Kino-Besitzer!

Tüchtiger Stehgeiger, militärfrei, in der Kinomusik sehr erfahren, **sucht Stelle** als

Haus-Kapellmeister

Prima Referenzen vorhanden. Angeb. an **Toni Dornbach, Köln,** Kupfergasse 25, II 17377

Fräulein

sucht Stellung als Kino-Kassiererin od. Billetteuse.

Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe unter **17350** an den „Kinematograph".

Vermischte-Anzeigen

Rentables 17287

Kino

nicht unter 400 Sitzplätze, **zu kaufen** oder **zu pachten gesucht.** Offerten unter **17287** an den „Kinematograph".

---

2 Kinos

17343

in grosser Garnisonstadt, ca. 50000 Einwohner sind gegen Barzahlung von 55000 M. **sofort zu verkaufen.** Mietspreis für beide p. Anno 6800 M. Kontrakt bis 1. Jan. 1922, jährlicher Verdienst ca. 25000 M., keine Konkurrenz. Offerten an **Vereinigte Langfuhrer Lichtspielhallen,** Inh. **Victor Herrmann, Langfuhr.**

Solventer, geprüfter Fachmann

kauft oder pachtet

mit Vorkaufsrecht nachweisl. rentables

Lichtspiel-Theater

in Industrie-Mittel- oder Großstadt, mit 300 bis 1000 Sitzplätzen.

Offerten an **Lichtspiel-Theater, Spremberg, Dir. Wilh. Voigt,** Dresdener Strasse 38a, II. 17384

Garantiert lebensfähiges

Kino

zu **pachten gesucht,** Süddeutschland bevorzugt, nach Ueberzeugung Kauf nicht ausgeschlossen. **A. Werba, Passau** (Bayern). 17340

Wegen Einziehung ist sofort ein

Kino

in Pacht zu übernehmen. Beste Lage einer grösseren Garnison- u. Industriestadt der Provinz Sachsen. Preis 700 Mk. jährlich. Offert. unt. **17363** an den „Kinematograph". 17363

Beteiligung

still, mit 3000 Mk. an gutgehendem Kino für kürzere oder längere Zeit **gesucht.** Angebote unter **17365** an den „Kinematograph".

Stadt ohne Kino

(Kreish. Dresden, 7000 Einw.) weist geg. Entschädigung nach **Emil Wirker, Großschönau i. Sachs.** 17358



„Geh' mach' dein Fensterl auf" **Neu!**

Döring-Film-Lied.

Vertreter gesucht! 17043 **A. F. Döring, Hamburg (Grossborstel)**
Brückwiesenstr. 21. Telegr.-Adr.: Döring, Hamburg, Grossborstel.
Telephon Gr. 1. Nr. 8.

Kino

mit Theaterbühne, in einer verkehrsreichen Stadt, erstklassig und neuzeitlich eingerichtet, in guter Lage, auf längere Jahre

zu pachten gesucht.

Offerten an **S. v. Kaenel, München,** Schillerstrasse 40, 1. 17381

Alleinaufführungsrecht
für hochaktuellen, konkurrenzlosen

Lichtbilder-Vortrag

über

Türkische Frauen und den Harem

für sämtliche Provinzen und Königreiche Deutschlands **zu vergeben.** Off. unter **17347** an den „Kinematograph".

Zu verkaufen
gegen Höchstgebot gegen sofortige Kasse bei Abnahme circa 100 Kilo meist brauchbare

Kinofilme

auf Rollen. Offerten unter **17378** an den „Kinematograph".

Filme
höchstzahlend, kaufe jeden Posten gegen sofortige Kasse. **Max Bandt, Berlin N. 20,** Zechlinerstrasse 6. 17389

Zahle Höchstpreise für Filmabfälle 17387
Film-Verleih, Flensburg, Husumerstr. 4.

Gelegenheitskauf! 17320
Buderus'scher Apparat, wie neu, mit Feuerschutztrommeln. Lampenhaus, Doppel-Kondensor und Diapositiv-Einrichtung, Projektionslampe mit Verstellung, Antriebsmotor mit Anlasser, ein Projektions-Objektiv und Blende, ein Umroller. Der Apparat ist fertig auf Brett montiert und in tadelloser Beschaffenheit. Näheres **Autemat, G. m. b. H., Hagen i. W.,** Marienstr.

Mehrere 14960

Pathé-Mechanismusse

Modell III, neu aufgearbeitet und abgenutzte Teile neu ersetzt, pro Stück 380 Mark. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstrasse 14.

Kino-Mechanismus

komplett und stark gebaut, tadellose, ruhige Bilder, mit **Objektiv, 2 Feuerschutztrommeln, Antriebmotor,** 1/16 P.S., 220 Volt Wechselstrom, **für 300 Mk. zu verkaufen.** 17367

Apollo-Theater, Eschweiler.

Sonntags-Programme

in grosser Auswahl. 14862

Merkur-Film-Verleih, G. m. b. H., Berlin SW. 48,
Friedrichstrasse 224.
Telegr.-Adr.: **Filmheim.** Telephon: **Amt Lützow 6505.**

Billets

in allen Ausführungen, passend für sämtliche Zwecke, liefert Ihnen unter Garantie für tadellose Ausführung die Firma

Billetfabrik und Buchdruckerei A. Brand
Gesellschaft m. beschr. Haftung
Hamburg 23 / Hasselbrookstraße 126

Als Spezial-Fabrik größten Stils sind wir in der Lage, Sie vorteilhaft zu bedienen. Verlangen Sie Preise und Muster-

Billets

Verkaufe Kino-Apparat
mit Motor, 150 M., **Reduzierventil,** 15 M., **Film** „Das Vaterland ruft", 3 Akte, 190 M., einige Kilo sehr gute **Filme,** pro Kilo 12—15 M. 17380
Lichtspiele, Nordhalben (Bayern).

Gut arbeitender, neu hergerichteter

Kino-Apparat

mit Lampenhaus, Tisch, Feuerschutztrommeln usw. wegen Einberufung zu 250 Mk. zu verkaufen. 17365
Central-Theater, Markneukirchen.

Zugkräftige Reklame für Kino!

Einen Posten 17366

Heerführer-Bilder

unter Einkaufspreis billig abzugeben, so lange Vorrat reicht. Offerten unt. **No. 17366** an den „Kinematograph".

Umformer
Gleichstrom 440/60 Volt, 40 Amp., kupf., wie neu, Anlasser, Schalttafel mit Volt-Amperemeter, Schalter, Sicherung **verkauft** sofort **Arth. Kloos, Stralsund, Reiserbahn.** 17315

Tadellos erhaltene kurze humoristische

Filme

billig zu kaufen gesucht. Angebote u. **17352** an den „Kinematograph".

Nitzsche-Apparat

kompl. tadell. erhalten, billig **verkäufl. M. Kessler, Berlin,** Littauerstr. 3 17243

Saalverdunkler

sogenannte langsam Hell- und Dunkel-Schalter für 100-2000 Kerzen in Preislagen von 40-190 Mk. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstr. 14. 14963

Gesucht eine tadellos erhaltene einwandfreie 17378

Projektions-Bogenlampe

für Wechselstrom. Umgehende Angebote an **Centralkino, Füssen a. Lech.**

Gebrauchter 17351

Film-Längen-Messer

zu kaufen gesucht. Angebote unter **17351** an den „Kinematograph."

Verkaufe mehrere Apparate
mit Zubehör sehr billig. Verlangen Sie Aufstellung. 17387
Film-Börse, Flensburg.

Gleichrichter

16346

220 Volt Drehstrom auf 65 Volt Gleichstrom, 40 Amp preiswert **zu verkaufen. Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstr. 14.

Gute Programme
sehr billig zu vermieten. 17387
Film-Börse, Flensburg.

Ich vertausche einen

Pathé-Mechanismus

da nur **etwas** reparaturbedürftig, gegen **Laternenkasten, kompl. Dia-Einrichtung, Lampe, Objektiv** und irgendwelchem Zubehör. Ang. an **Ludwig, Weimar,** Schillerstrasse 1. 17385

Ganz neue, noch nicht gebrauchte Vervielfältigungs-Autogr.-Presse, mit Schwungrad auf Gestell und Zubehör, sehr prakt. z. Selbstanf. aller Drucks. und Programme etc., verkäuflich um 100 Mk. Ankaufspreis 160 Mk. **Xav. Schlag, Landshut.** 17361

Projektions-Lampe

gebraucht, 110 Volt ork 30 Amp., billig **zu kaufen gesucht. Max Rössler, Abensberg,** Nilbay 17341

Abgespielte 16242

Filme

abgeschlossene Sachen ide ca. 300 m der kg 10 Mk. **zu kaufen gesucht.** Off. unter **16242** an den „Kinematograph".

Kopiermaschinen

2 Stück, komplett mit Motor-Antrieb. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstr. 14 16209

Ein Posten sehr gut erhaltene, interessante 17350

FILME

zu verkaufen. Emil Rattay, Velbert (Rhld.), am Berg. 38

Starker 17349

Transformator

100 Amp., 125 auf 65 Volt Projektionslampe, eine Partie Kohlen, Kalklichteinrichtung (1 Träger) billig **zu verkaufen. Carl Berendonk, Gelsenkirchen,** Margaretenstrasse 8.

Kinostühle

Apparat, Umformer **kaufte.** Offerten unter **17244** an den „Kinematograph".

Kondensor-Linsen

kristallweisses Glas,

Planconvex
Biconvex
Meniskus

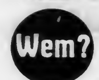
in allen Grössen und verschiedenen Brennweiten. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstrasse 14. 14961



Seitens unserer Leser mehrten sich die Klagen über Gauner und Schwindler, die Apparate, Films usw. als Gelegenheitskäufe zu spottbilligen Preisen unter Nachnahme anbieten, und, um Vertrauen zu erschleichen, Zurücknahme bei Nichtentsprechen der Sendung anbieten. Ist jemand auf diese Anzeigen hineingefallen und lässt die aus Schund und Unbrauchbarem bestehende Sendung unter Nachnahme des bezahlten Betrages zurückgehen, so ist der Verkäufer verschwunden, und die Sendung wird nicht angenommen. Solche Fälle sind uns zu Dutzend bekannt geworden. Um Abhilfe zu schaffen, haben wir eine



Hinterlegungsstelle



eingerichtet, und erklären uns bereit, Beträge zur Sicherung des Verkäufers anzunehmen und nach Auftrag des Einzahlers an den Verkäufer auszuzahlen oder dem Einzahler zurückzugeben. Der Eingang der hinterlegten Summe wird dem Anbietenden und dem Suchenden angezeigt. Auf diese Weise sind beide Teile vor Nachteil gesichert.

Unsere Vermittelung ist kostenfrei; wir kürzen an dem eingesandten Betrag nur die uns tatsächlich entstehenden Postgebühren.

Alle Sendungen müssen an die „Hinterlegungsstelle" des „Kinematograph", Postfach 71, gerichtet sein.

Verlag des „Kinematograph".

Gelegenheitskäufe!

Habe einige Umformer, sowie mehrere Pathé-Mechanismen preiswert abzugeben.

Oscar Lange, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 243.

Rollfilme

zum Einschmelzen, zahle pro Kilo 17386

Mark 9,75

Für Abfälle Höchstpreise.

A. Jaeger, Leipzig, Zeitzerstrasse 26.

Zahle **9,50** pro kg.

alte Filmrollen

kaufe auch Abfälle zu höchsten Preisen.

P. Colemann

BERLIN C. 19 Ross-Strasse 19-20

Ia. Gasolin-Aether, [illegible]. Extra harte Kalkplatten und Kegel, Maborkegel und Platten. Original Triplexbrenner, Triumph-Lampen, Ersatzteile, Manometer, Leinwand, Ia. Filmkitt à Glas Mk. 1.—, etc. 13288

SAUERSTOFF

Kalklicht-Glühkörper
3–4000 Kerzenstärke, nahezu vollständiger Ersatz für elektrisches Licht

Carl Becker, Hannover
Hallerstrasse 12.
Fernsprecher Nord, 2841.
Telegr.-Adresse: **Sauerstoff, Hannover.**

1000 Liter Mk. 1,50 bei gross. Abschluss.
Wasserstoff, Leuchtgas, compr.
Verlangen Sie Preisliste!

Für **Orchester** erschien in **neuer Auflage** (gross Quart-Format) der 12132

Asta Nielsen-Walzer

von **Matthieu Hoefnagels**

(einziger Walzer mit dem Bilde der Künstlerin).

Einführungspreis für Salon-Orchester (vollst. Klavierstimme, 2 erste Violinen, usw.) M. 1.50. Obige Orchesterstimmen mit Partitur M. 2.—. **Nur nach Einsendung des Betrages** erfolgt franko Zusendung.

M. Hoefnagels, Düsseldorf,
Gerresheimerstrasse 12.



Für Kino-Besitzer
empfehle ich als Generalvertreter meine

Kotykiewicz / Hinkel } **Druckwind-Harmoniums**

sei es in Kauf mit hohem Rabatt oder durch Miete später käuflich.
☞ Sehr bequeme Bedingungen! ☜

Besonders mache ich noch auf meine 12917

Gelegenheitskäufe

in wenig gebrauchten Flügeln, Pianos u. Harmoniums aufmerksam.

C. T. Wolters Pianohaus, Hamburg, Colonnaden 25, gegründet 1847. Fernspr.: Gruppe VI. Nr. 5976.

1000 Billets 50 Pfg. kleine Blocks od. kleine Bücher.

1000 Billets 65 Pfg. grosse Blocks od. grosse Bücher.

Alle Plätze sind vorrätig! 9252

Billets mit Firma in deutscher,

ungarischer, polnischer, tschechischer, dänischer, schwedischer, norwegischer französischer, holländischer, italienischer Sprache.

In Büchern, Blocks und Rollen.

W. Haubold, Eschwege.

Eisenbahn-Reklamekarten, Spiellose und Plakate.

Für die Redaktion verantwortlich: Emil Perlmann. — Druck und Verlag von Ed. Lintz, Düsseldorf.

Berliner Film-Zensur-Entscheidungen.

Nummer	Fabrikat	Titel	Akte	Entscheidung*)	Bemerkungen
39 976	Eiko-Film	Unser Kaiser im Felde	1	A	
40 225	Messter-Film	Max und Moritz	1	A	
40 226	Messter-Film	Messter-Woche Nr. 4	1	A	
40 227	Eiko-Film-Ges.	Eiko-Woche Nr. 125	1	A	
40 240	Imperial-Film-Ges.	Der gute Vater	2	A	
40 246	Flora-Film-Ges.	Bei unsern Helden an der Somme	3	A	
40 234	Oliver-Film-Co.	Moderne Deutsche Feuerwehr	1	A	
40 262	Proj.-A.-G. Palast	Reklamefilm Ilko	1	A	
40 172	Süddeutsche Filmwerke	Bestie	5	C	
40 186	May-Film	Die leere Wasserflasche	4	C	
40 210	Apollo-Film-Ges.	Die Nottrauung	3	C	
40 220	Bolten-Baeckers-Film	Ein delikater Auftrag	3	C	
40 221	Dt. Bioskop-Ges.	Der Freund des Fürsten	3	C	
40 222	Berl. Film-Manufaktur	Die Bettlerin von St. Marien	4	C	
40 223	Euler Antalffy	Der dunkle Weg	3	C	
40 224	Messter-Film	Das verschnupfte Mizerl	2	C	
40 233	Astra-Film-Ges.	Unheilbar	4	C	
40 237	Eiko-Film	Die Tante aus Amerika	1	C	
40 238	Admiral-Film	Die Fischerrosl von Tegernsee	3	C	

*) A Genehmigt, B Verboten, C Für Kinder verboten, D Berichtigt, E Für die Dauer des Krieges verboten

Schwert und Herd

Einige Urteile der grossen Berliner Tageszeitungen:

Berliner Lokal-Anzeiger.

„Schwert und Herd". Filmvorführung in der Philharmonie. Eine Wohltätigkeits-Veranstaltung grossen Stils füllte gestern Logen, Parkett und Rang der Philharmonie mit einer erlesenen Gesellschaft, die dem dichtbesetzten Hause ein festliches Gepräge verlieh. Galt es doch der Uraufführung des von Fritz Skowronnek verfassten patriotischen Films: „Schwert und Herd", zu dem Ferdinand Hummel die Musik geschrieben hat, und dessen Hauptrollen mit ersten Kräften unseres Schauspielhauses besetzt sind. Unter den Anwesenden bemerkte man zahlreiche höhere Militärs sowie die Mitglieder des Ehren-Ausschusses Imhoff-Pascha, den Fürsten von Hatzfeld, Regierungspräsident von Schwerin, Landesdirektor von Winterfeldt. Ferner waren u. a. zugegen Oberbürgermeister Wermuth, Herr v. Glasenapp, Geh. Rat Hoffmann von der Ansiedlungsgesellschaft „Eigene Scholle" in Frankfurt a. d. O., Frau vom Rath, Frau von Siemens u. a. Der Abend wurde mit einem von Ludwig Fulda verfassten und von Amanda Lindner gesprochenen Prolog eingeleitet. Hierauf sang Josef Schwarz das von Ferdinand Hummel komponierte, von vaterländischem Empfinden getragene „Kaisergebet", für das der Sänger und der begleitende Komponist brausenden Beifall ernteten. Nach diesem stimmungsvollen Auftakt verwandelte sich der grosse Saal, vor dessen Podium eine hohe Leinwand gespannt war, in ein Kinotheater: Der Film, der Menschenschicksale im Weltkrieg zeigt, begann und wusste schon im Anfang zu fesseln, wozu vor allem auch die vortreffliche musikalische Illustration Ferdinand Hummels beitrug, die sich durch die sechs Akte hindurch verständnisvoll den mannigfachen szenischen Vorgängen anschmiegte. Der Film stellt, in der Tendenz kaum merkbar, mit lebhaften und hübsch gestalteten Szenen die Wirkung der Ansiedlung Kriegsbeschädigter auf parzellierten Gütern dar und ist bestens geeignet, für die Idee der eigenen Scholle wirksame Propaganda zu machen. Unter den Darstellern ragen die Damen v. Mayburg, Hesterberg und Hoff sowie die Herren v. Ledebur, Vespermann, de Vogt und Oskar Linke hervor. Einen wesentlichen Anteil an dem Filmwerk hat der Regisseur Dr. Victor Mendel. So hat der Abend, der zugunsten der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge stattfand, nicht nur vollauf seinen Zweck erfüllt, sondern auch die Bekanntschaft mit einem bemerkenswerten Film vermittelt.

Berliner Börsen-Courier.

Am wertvollsten sind die Aufnahmen Kriegsbeschädigter, die mit Hilfe von Armprothesen arbeiten.

Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung).

„Schwert und Herd" . . . Die Regie des Dr. Mendel stellte herrliche Dekorationen und sorgte für eine möglichst straffe Durchführung der Handlung. Das vom Hof und der ersten Berliner Gesellschaft vollbesetzte Haus bereitete dem verdienstlichen Unternehmen denn auch einen vollen Erfolg.

Deutsche Tageszeitung.

„Schwert und Herd" in der Philharmonie. Der grossangelegte Film von Fritz Skowronnek „Schwert und Herd" wurde zum ersten Male vorgeführt. Ferdinand Hummel hat für den Film eine eigene Musik geschrieben, die sich in geradezu glänzender Weise den Szenen und Bildern anpasst. Fritz Skowronnek hat die Aufgabe, einen wirksamen, dabei nicht aufdringlichen Tendenzfilm zu schreiben, gut gelöst. Die Ansiedelung Kriegsbeschädigter auf parzellierten Gütern ist das eigentliche Thema. Skowronnek hat es in eine fesselnde Handlung verwoben, die er 6 Akte lang geschickt durchführt. Die Hauptrollen des Films wurden von ersten Kräften des Königl. Schauspielhauses gespielt. Diese Darsteller, sowie die prächtigen Bilder aus dem Leben eines deutschen Gutsbesitzers, dazu die herrlichen Naturaufnahmen verschafften dem Filmwerk einen von Akt zu Akt steigenden Erfolg. Gerade durch die nicht besonders hervortretende Tendenz wird der Film viel Gutes stiften können.

Berliner Allgemeine Zeitung.

. . . In dem fesselnden Stück wirkten in den Hauptrollen Mitglieder des Kgl. Schauspielhauses mit . . . Das an packenden Szenen reiche Drama hinterliess einen starken Eindruck.

Berliner Volkszeitung.

„Schwert und Herd". Die Geschichten zweier Liebespaare sind nicht ungeschickt in die Handlung verwoben. In die Zeit vor dem Kriegsbeginn führt uns der Beginn des Spiels, da der deutsche Landmann seiner friedlichen Arbeit auf üppigen segenspendenden Aeckern nachging. Wir erleben im Verlauf der Handlung die vernichtende Gewalt des Kriegsgewitters und erhalten zum Schluss einen versöhnenden Ausblick in die so heiss ersehnte Friedenszeit.

8 Uhr - Abendblatt.

„Schwert und Herd" . . . . Den dramatisch bewegten hochaktuellen Inhalt hat Dr. Victor Mendel in fesselnden Bildern auf die Leinwand gebannt. Der Film wird der Idee, für die er werben soll, viele Freunde und Gönner zuführen, und es ist kein geringes Verdienst der National-Film-Gesellschaft, dass sie weder Mühe noch Kosten gescheut hat, ein Werk herzustellen, das neben allen unterhaltenden Eigenschaften in hervorragendem Maße ideellen Zwecken geweiht ist. Professor Ferdinand Hummel hat eigens zu diesem Film eine klangvolle Musik geschrieben, die sich in tonmalerischer Schönheit den Bildern anpasst.

Tägliche Rundschau.

„Schwert und Herd". In sechs Akten führt es aus froher Friedenszeit hinüber in die ernsten Ereignisse des Krieges, um zum Schlusse zu zeigen, wie durch Ansiedelung auf dem Lande und durch Benutzung von Ersatzgliedern anscheinend zerstörte Lebenshoffnungen ihrer Erfüllung zugeführt werden können. Mitglieder des Königl. Schauspielhauses liehen den Trägern der Handlung ihre hohe Kunst. . . . So bot der Abend für Auge, Ohr und Gemüt reiche Befriedigung, zumal auch die szenischen Bilder selbst unter Leitung von Dr. Victor Mendel in künstlerischer Weise zusammengestellt und aufgenommen waren. Dem guten Zweck aber dürften durch diese dankenswerte Veranstaltung reiche Mittel zugeführt worden sein.

Berliner Tageblatt.

„Schwert und Herd". Der Film, von Fritz Skowronnek verfasst und von Regisseur Mendel inszeniert, wird von ersten Mitgliedern des Kgl. Schauspielhauses dargestellt und zeigt am Schluss einer reich und romantisch bewegten Handlung die Ansiedlung Kriegsbeschädigter auf parzellierten Gütern. Er dient damit einer Idee, die alle Förderung verdient, und wirkt im Sinne einer wahrhaft volksfreundlichen Kriegsfürsorge aufklärend und belehrend. Dabei vergisst er nicht die erste Pflicht jedes Films, unterhaltend zu sein und dem Auge abwechselnde und schöne Bilder darzubieten. Besonders sind es Szenen aus dem ländlichen Leben und Bilder aus dem Kriegsleben, die das Interesse der Zuschauer anregen.

Vorwärts.

„Schwert und Herd". Fritz Skowronnek hat die handfeste Handlung vorgezeichnet. Victor Mendel, der Regisseur der National-Film-Gesellschaft, hat sie geschickt in Leben und Bewegung umgesetzt. Sehr schön ist das Erntefest geraten. Die Tendenz ist nicht aufdringlich, und die Kriegsdarstellung hascht nicht nach Sensationen, verfehlt aber besonders in der Sterbeszene des fünften Aktes nicht ihren starken Eindruck. Die schauspielerische Besetzung, an der besondere Kräfte des Hoftheaters beteiligt sind, ist durchweg zu loben.

Germania.

„Schwert und Herd". Der Film selbst stellt ein Tendenzwerk dar. Skowronnek hat diese Tendenzidee in eine geschickte und unterhaltsame Form gekleidet, sodass das Tendenziöse absolut in den Hintergrund tritt. Die gewandte Regie des Dr. Victor Mendel stellte prächtige Dekorationen und herrliche Naturszenen. Dass bei derartigen Kräften die Filmaufführung von gutem Erfolg begleitet war, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

National-Film G. m. b. H.  **Berlin · Wien**

Frankfurt a. M. Düsseldorf